Unseres Herrgotts Canzlei.

Zweiter Theil.

Digitized by Google

Unseres Herrgotts Canzlei.

Eine Erzählung

in zwei Theilen.

Von

Wilhelm Raabe.
(Jakob Corbinus.)

Zweiter Theil.

Braunschweig,
Druck und Verlag von George Westermann.

1862.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das erste Capitel.

Hie hebet an der zweite Theil,
Zeigt, wie der ganzen Welt zum Heil
Der Jungfrau edle Burg und Stadt
Ihr Banner hoch gehalten hat;
Zeigt, wie Verrath sie arg umspinnt,
Die Tugend doch das Best' gewinnt.
Drei blut'ge Kreuze flammen auf,
Und Gott's Gericht hat seinen Lauf,
Durch alle Welt geht das Geschrei
Von: Unseres Herrgotts Canzelei.

Vollständig hatte das Jahr Schönheit und Glanz abgestreift; gleich einem irdischen Weibe hatte es eins der frischen, funkelnden Gewänder der Jugend nach dem andern fallen lassen; verwelkt waren die Veilchen des Frühlings, die Rosen des Sommers, die letzten Sternblumen des Herbstes. Alt, recht alt und mürrisch war das Jahr allmälig geworden, Todesgedanken bekam es, und saß am Nachmittag des vierzehnten Octobers im christlichen Jubeljahr und Magdeburg'schen Trauerjahr Fünfzehnhundertfünfzig, wie ein mürrisches Mütterlein auf schwarzen, schweren Wolken, quirlte in einer Regensuppe und spann an einem grauen, düstern Nebelschleier, mit welchem es gegen Abend die Welt zudecken wollte.

Digitized by Google

Ehe dieser Schleier herabfällt und unsern Schauplatz verhüllt, führen wir den Leser vom Breiten Wege durch die Kaiserstraße, quer über die Bernau'sche Straße und durch die Hölle — die Gegend der Stadt Magdeburg, wo heute die Grüne Armstraße, die Venedische Straße und die Blaue Beilstraße zu finden sind — nach der Jakobskirche, und ersteigen mit ihm die Wendeltreppe im Thurm dieser Kirche bis unter die Glocken.

Da finden wir uns in einem Gemach, welches den ganzen innern Raum des Thurmes einnimmt und nach allen vier Weltgegenden eine umfassende Aussicht durch die „Galmlöcher" gewährt. In einer Ecke ist ein kleiner Herd angebracht, auf welchem ein winzig Kohlenfeuer glimmt, in einer andern Ecke befindet sich ein Strohlager; ein hölzerner Tisch, einige Schemel sind ebenfalls vorhanden, Kleidungsstücke und Waffenstücke hängen an den Wänden; — ein langes Geschütz auf wunderlicher, aber leicht zu regierender Laffette blickt drohend über die Mauern, Thürme und Dächer der Neuen Stadt in's Land hinaus. Ein Kugelhaufen ist neben diesem Stück aufgebaut, ein Fäßchen Pulver ist zur Hand, sowie Alles, was sonst zur Bedienung eines Geschützes gehört. Geschützmeister ist auf dem Jakobsthurm Andreas Kritzmann, welcher vor dem Obersten Ebeling Alemann und den Hauptleuten Probe geschossen hat, zur Verwunderung gut bestand und hieher beordert worden ist. Die Gehilfen, die man ihm hat zugeben wollen, hat er abgelehnt zu ihrer geheimen

Digitized by Google

Genugthuung. Schon geht auf den andern Thürmen und auf den Mauern der Stadt manch' bedenklich Wort an den Feuerſtücken über den Meiſter Andreas vom Jakobsthurm. Solch' eine Kunſt, ſolch' ein ſcharfes Auge, wie ſie der „Schütz vom Jakobsthurm" beſitzt, erſcheint dem befahrenſten Arkeleymeiſter übermenſchlich. Des Schützen ungeſellig, ſeltſames, finſteres Weſen füllt Jeden, der ihm naht, mit demſelben geheimen Grauen, welches vor Braunſchweig in den Schanzen Heinrich's des Jüngern die Kameraden aus ſeiner Nähe trieb.

Zur Hand geht dem Andreas nur ein verwachſener, taubſtummer, elternloſer Knabe aus der Neuſtadt, der ſich zu dem ſtummen Mann gefunden hat, man weiß nicht wie. Dieſer Bub' beſorgt ſeine Ausläufe, Botſchaften und Wege, der Schütz ſelbſt ſcheint nicht wieder in die Gaſſen der Stadt hinabſteigen zu wollen.

In dem Augenblicke, wo wir durch die Oeffnung im Fußboden in den Aufenthaltsort des Geſchützmeiſters gelangen, iſt dieſer beſchäftigt, mit großem Eifer und faſt peinlicher Sorgfalt den Lauf ſeines Stückes zu putzen. Friedel, der taubſtumme Knabe, ſitzt in einem Galm- oder Schallloch und läßt die Beine herabbaumeln, und ſtarrt blödſinnig auf den Jakobskirchhof hinab, oder den Krähen, welche den Thurm umflattern, nach.

Auf Stadt und Land blicken wir ebenfalls, und erzählen, was um und in der Alten Stadt Magdeburg

Digitized by Google

geſchah ſeit dem zweiundzwanzigſten September, dem Tag der Schlacht an der Ohre. Dann ſuchen wir nach den Leuten, mit welchen wir es in dem großen Schauſpiel und Trauerſpiel zumeiſt zu thun haben; dann — können wir wieder herniederſteigen in das bewegte Getriebe, die Herzen in Liebe und Haß, in Bangen und Hoffen näher klopfen zu hören.

Tief, tief zu unſern Füßen liegt: Unſeres Herrgotts Canzlei, liegt die große geächtete lutheriſche Stadt Magdeburg; tief unter uns rund um das letzte Bollwerk des reinen Glaubens liegen die Lager, die Linien, die Schanzen derer, welche des Reiches Acht und Aberacht zu vollſtrecken gekommen ſind! —

Nachdem Herzog Georg von Mecklenburg den Sieg an der Ohre gewonnen hatte, hielt er ſich noch bis zum Donnerstag nach St. Mauritiitag im Kloſter Hillersleben mit weiblichem Bankettiren und Jubiliren. Dann brach er auf mit ſeinen Schaaren, die anſchwollen, gleich einem bergab ſich wälzenden Schneeball. Weiter zog er ſeinen verwüſtenden Strich durch das Stadtgebiet, bis er ſein Hauptquartier zu Schönebeck aufſchlug. Hier trafen nun die Nachbarn des Erzſtiftes, die Herren des Capitels, die Stiftsjunker und die Achtsvollſtrecker zuſammen. Es kam Kurfürſt Joachim von Brandenburg und ſein Vetter Markgraf Albrecht von Kulmbach, es kam Hans Georg von Mansfeld, welcher die gute Gelegenheit benutzte, ſich des Schloſſes zu Egeln, ſammt der Pflege, welche die

Digitized by Google

Magdeburger daſelbſt innehatten, zu bemächtigen. Am neunundzwanzigſten September erſchien die Seele des Ganzen, kam der feine, kluge Moritz, der „durchlauchtigſte, hochgeborene Fürſt und Herr, Herzog zu Sachſen, des heiligen römiſchen Reiches Erzmarſchall und Kurfürſt, Landgraf in Thüringen, Markgraf zu Meißen.“ Seine politiſche Wagſchale hielt er dem Mecklenburger Jürgen unter die Naſe und flüſterte ihm zu:

„Herr zu Mecklenburg, wie dürft Ihr's wagen, daß Ihr die frommen Leut' von Magdeburg habt dürfen angreifen? ... Habt Ihr die Kinder Gottes einmal getroffen?“

Wer doch den Zug malen könnte, der bei dieſen Worten um die Mundwinkel des Mannes ſpielte! Wer doch gegenwärtig geweſen wäre bei den Verhandlungen, in welchen der elegant meißneriſch liſpelnde Sachſe dem plattdeutſch aufbegehrenden, tobenden, brummenden, klein beigebenden Mecklenburger den Oberbefehl über den von ihm bis jetzt ſo gut geführten Haufen abnahm!

An dieſem ſelbigen neunundzwanzigſten September, dem Tage Michaelis, kam ein Trompeter vor Magdeburg, blies ſein Stücklein und forderte die Stadt zur Uebergabe auf, wurde aber ohne ein gutes Wort zurückgeſchickt.

Die aufgebotenen Lehnsleute ließ das Domcapitel zu dem Reichsheer ſtoßen; zu Augsburg ſaß immer noch kaiſerliche Majeſtät und „hielt heftig an“ für das

Digitized by Google

Interim und den Reichsabschied und gegen die Geächteten. 60,000 Gulden, zu 15 Batzen gerechnet, verwilligte das Reich monatlich zur Belagerung der Stadt Magdeburg. Aufgewendet wurde dazu des „Reiches Vorrath," der wider den Erbfeind, den Türken, und sonsten zufällige Noth gesammelt worden war, so daß der Magister Flacius Illyricus durch Michael Lotther's Pressen mit Recht in die Welt hinausrufen durfte:

„Lieber Gott, wie in einen gar verkehrten Sinn sind die falschen Christen gerathen! Sie sehen, wie in trefflicher großer Gefahr die ganze Christenheit stehet, und sonderlich Teutschland, der Christen Feind, des Türken halben. Noch lassen sie ihn zufrieden, ja sie geben ihm noch Tribut, daß er zufrieden sei, auff daß sie ja, dem Antichrist zu gefallen, Christum gantz und gar außrotten und austilgen mögen. Es gehet jetzt zu, wie es immer gegangen ist. Damit die falschen Jüden müssen immer Barrabam, den Mörder, loßbitten, auf daß sie nur Christum an's Kreuz bringen. Die Papisten lassen den Türken zufrieden, auff daß sie nur mögen die Christen verfolgen, die Interimisten und Adiaphoristen erlangen Friede von den Gottlosen, wie sie nur mögen, auf daß sie können uns ihre Brüder, dem Antichristen zu gefallen, ermorden."

Immer ängstlicher schlugen die Herzen aller Glaubensgenossen durch die ganze Welt, der hartbedrängten Stadt wegen. Eine große Bestürzung war mit der Nachricht von der Schlacht an der Ohre über sie ge-

Digitized by Google

kommen. Sie ſahen ſchon im Geiſt die letzten Mauern und Wälle des reinen Glaubens niedergeworfen; ſie vernahmen ſchon das Jubelgeſchrei der Sieger, den Triumphruf „der Spitzhüte, des Mönchs- und Pfaffengeſindels.“ „Kann ja“ — wie Herr Flacius ſagt, „der teufel unſern ſchwachgleubigen Hertzen ſolche wilde Fantaſey und Geſpenſt einbilden, daß wir offt nicht anders meinen, denn es ſei große Noth vorhanden, ſo doch keine iſt, oder die gegenwertige Gefahr viel größer machen, denn ſie iſt.“

Feſt ſtand die Canzlei des lieben Gottes! Ihre Beſatzung verſtärkte ſie auf dreitauſend Mann zu Fuß und dreihundert Mann zu Roß. Jeder Bürger nahm die ihm zugetheilten Reiter und Knechte mit Freuden in's Quartier. Immerfort noch wurden Geſchütze gegoſſen aus den Glocken der Stifte und Klöſter. Rings um die Stadt hatte man Gruben aufgeworfen, dem Feind das Vordringen zu erſchweren, Blendungen und Verſchläge ſchützten auf den Mauern und Wällen die Streiter.

Alle Sehnen und Nerven ſpannte die Stadt nach der Niederlage im Feld vor Hillersleben auf's Aeußerſte an, und mit blutigen Köpfen wichen die Feinde, die jetzt ihr Lager nach Fermersleben vorgeſchoben hatten, zurück, als ſie am zehnten October, am Sanct Burchhard's Abend, in der Nacht zwiſchen elf und zwölf Uhr mit großem Geſchrei, gewaltiger Macht gegen Stadtgraben und Thore anliefen. Von den Wällen

Digitized by Google

sprach das Geschütz des Bürgerthums auf ganz andere Weise, wie im freien Feld. Wie brachen die Gewerke vor aus dem Ulrichsthor:

„Hie Magdeburg! Magdeburg hie!“

Wie wetterten die groben Fäuste der Stadt ein auf den bestürzten Feind.

Da der Feind in seiner Wuth und aus Verachtung des Stadtvolks, wider allen Kriegsgebrauch, sechs Windmühlen, den Holzhof und das Hintergebäude am Siechenhaus angezündet hatte, so konnte man desto besser sehen, wohin man schoß, stieß und schlug. Da ward „gar mancher großer Hans und starker Held von Thürmen und Wällen erschossen.“

Drei Rüstwagen voll Todte führten die Feinde aus dem Feld. Mit zwei Trommeln begruben sie zu Beiendorf wohl über hundert. Nach Salza und nach Halberstadt führte man gar vornehme Leichen, und Gefangene sagten späterhin aus: in dieser Nacht hätten sie einen Mann verloren, der ihnen nicht um tausend Gülden feil gewesen sei.

Das folgende Morgengrauen zeigte den Bürgern um die verbrannten Mühlen her eine recht blutige Wahlstatt. Da fand man ganze Arme in Panzern, ganze und halbe Schenkel, Pickelhauben mit ganzen und halben Köpfen, Zündröhren, Zäume, Schenkel von Pferden und dergleichen, und Herr Sebastian Besselmeier meinte fröhlich:

„Hei, schaut, sie können ihren Schaden nicht ver-

Digitized by Google

bergen! Das iſt die erſte Abzahlung auf die Hillers-lebener Rechnung."

Am folgenden Tage hielt man ein Scharmützel hinter dem Kloſterberge, und es kamen an dieſem Tage, ſehr gegen den Willen Herzog Heinrich's des Jüngern, viel gute Kriegsleute der Stadt von Braunſchweig her zu Hilfe.

Am zwölften October wurde Stillſtand geblaſen, und in die Stadt ritt Fürſt Wolfgang von Anhalt mit den zwei Doctoren Johannes Scheyring und Johannes Holſtein, zwei Magdeburg'ſchen Kindern, der Erſtere Canzler zu Mecklenburg, der Andere Canzler zu Lüneburg.

Kurfürſt Moritz blickte wieder angeſtrengt auf das Zünglein ſeiner Wagſchale. Es zitterte und ſchwankte und wollte gar nicht zu Ruhe kommen. Weitbeinig ſtand Herr Mauritius zwiſchen den Parteien da, augenblicklichen Vortheils wegen hingezogen zu Kaiſer, Reich und Katholicismus; künftigen Vortheils halber liebäugelnd mit der neuen Weltmacht, dem Proteſtantismus, deſſen Bedeutung und Unbeſiegbarkeit dem genialen Politiker klar vor Augen lag.

Sechs Artikel ließ der Kurfürſt der Stadt vorlegen, ihr ſeinen guten Willen zu zeigen:

I. „Die Stadt ſoll den beiden Kurfürſten Sachſen und Brandenburg und drei andern Fürſten und dem künftigen Erzbiſchof eingeantwortet werden, und eine

Digitized by Google

ziemliche Besatzung, doch auf der Fürsten Kosten, einnehmen.

II. Dagegen sollen die Religion, Regenten, Kirchendiener und Bürger für ihre Person und Güter nicht angefochten und an dero habenden Privilegien und Festungen der Stadt nichts abgebrochen werden.

III. Die Stadt soll dem Kaiser einen Fußfall thun, ihm 100,000 Gulden und sechzehn Stückbüchsen geben. Das Geld wollen die Fürsten der Stadt vorstrecken.

IV. Dem Erzbischof und dem Capitel werden ihre Güter wieder eingeräumt.

V. Die gelittenen Schäden, desgleichen auch die Beywohnung und Ceremonien der Thumbkirchen sollen auf mächtige Unterhandlung gestellt werden.

VI. Kurfürstliche und fürstliche Gnaden wollen die Aussöhnung an kaiserliche Majestät auf's Förderlichste gelangen lassen, dieselbe verhoffentlich zu erhalten. Im Fall aber, da solches bei kaiserlicher Majestät nicht zu erhalten, so wollen alsdann Ihre kurfürstlichen und fürstlichen Gnaden die Besatzung ohne einigen Schaden aus der Stadt wiederum abschaffen, und die Stadt, wie sie die empfingen, dem Rath wiederum einantworten, Alles getreulich und ungefährlich."

Am elften und zwölften October wurde zwischen Belagerten und Belagerern, zwischen Rath und Gesandten über diese Artikel hin- und hergehandelt; am vierzehnten, in der Stunde, wo wir auf dem Jakobs-

Digitized by Google

thurm ſtehen, befindet ſich der Doctor Scheyring abermals auf dem Rathhaus, dieſer Sachen wegen.

Wir laſſen das Allgemeine und blicken aus nach dem Einzelnen.

Auf dem Alten Markt, vor dem Rathhaus, ſchreiten vor der Front einer Abtheilung Knechte, die daſelbſt aufgeſtellt iſt — dem Doctor Scheyring zur Ehre und vielleicht auch ein klein wenig zum Schrecken, — Hans Springer, der Hauptmann, und Adam Schwartze, der Lieutenant, im leiſen eifrigen Geſpräch auf und ab. Beiden iſt in den letzten Tagen viel des Unangenehmen begegnet.

Auf den Hauptmann hat ſich von den Canzeln ein wahrer Schwall von Anſpielungen ergoſſen. Keine Buß- und Trauerpredigt iſt nach der Schlacht an der Ohre gehalten, in welcher nicht Hänſel Springer's und ſeines Lebenswandels mehr oder weniger verblümt gedacht wurde. Inſinuationen ſind wiederum dem Rath gemacht, die Schwelger, Ehebrecher und Blasphemiſten, bei denen kein Glück ſei, aus ſeinem Dienſt, aus der Stadt zu entfernen. Der Hauptmann befindet ſich in einer teufelmäßig ungemüthlichen Stimmung; wäre die Frau Johanna nicht, in hellen Flammen wäre er aufgelobert gegen ſeinen Lieutenant, der ihn abhielt, vor Hillersleben mit Sack und Pack zum Mecklenburger überzugehen.

Auf dem Geiſte Adam's laſten nicht weniger ſchwere Wolken; aber er weiß ſeine Gemüthsbewegungen

Digitized by Google

beſſer als der Elſäſſer zu verbergen, geht für ein unbefangen Auge wie gewöhnlich patzig einher, lächelt wie gewöhnlich. Einem ſchärfern Beobachter aber entgeht eine wunderliche Veränderung im Weſen des Mannes nicht. Ein genauerer Beobachter erkennt, daß der feſte Schritt, das ſichere Auge Adam's nur noch Maske iſt. Seit der Schlacht an der Ohre iſt des Lieutenants Stellung im Hauſe Michael Lotther's eine ganz andere geworden; der wieder zur Beſinnung gekommene Buchdrucker empfängt den Vetter aus Franken lange ſo enthuſiaſtiſch nicht mehr wie früher. Er iſt zwar nicht kalt gegen ihn; aber er ſchwört nicht mehr auf ſeine Worte, ſondern beruft ſich bei kriegeriſchen Erörterungen viel lieber auf die Meinung des Rottmeiſters Horn. Er ſtellt den Lieutenant nicht mehr als Muſter auf; er nimmt ſich ſogar die Freiheit, ihm Allerlei vorzurücken, was er tadelnswerth findet. — Regina hat in ihrem Betragen gegen den Vetter eigentlich nichts geändert; aber darüber iſt nicht viel zu ſagen; der Vetter hat ſich nie eines herzlichen Entgegenkommens ihrerſeits rühmen können.

Doch das iſt das Wenigſte, damit würde der Lieutenant ſchon fertig werden; aber noch etwas gar Sonderbares iſt ihm begegnet. Am Abend des vierten Octobers fand er, in ſein Quartier zurückkehrend, an ſeiner Thür eine Abſchrift eines peinlichen Erkenntniſſes der freien Reichsſtadt Ulm vermittelſt eines Meſſers feſtgenagelt. Datirt war dieſes Erkenntniß vom zwei-

Digitized by Google

undzwanzigſten September 1544, und Urtheil wurde darin geſprochen nach den Rechtsworten der Carolina, der hochnothspeinlichen Halsgerichtsordnung Kaiſer Karl's des Fünften und des heiligen Reiches über eine Kindesmörderin, genannt Anna Joſepha Agneſe Scheuerin. Auf Erſäufung im Sack lautete der Spruch der Ulm'ſchen Richter, und hatte die unglückliche Verbrecherin den Sack, in welchem ſie ertränkt werden ſollte, ſelbſt zu nähen.

Unter der Abſchrift war bemerkt:

„Iſt vollſtrecht dieß Urthel 26. Septembris Anno 1544. Gott erbarmb der Seelen gnediglich. Gott wend' ab ſein Aug' vom Mörder und geb' ihn dem Rächer.

† † † im Läger vor Magdeburg."

Ob aber dieſe letztern Worte und dieſe drei Kreuze mit Blut oder mit rother Tinte gezeichnet waren, konnte der Lieutenant Adam Schwartze nicht herausbringen. Er ſah jetzt dies ſchreckliche Blatt überall, wo er ging und ſtand, vor ſich; wie er auch über die Augen wiſchen mochte, überall erblickte er vor ſich die drei rothen Kreuze. Er fing an, die Dunkelheit und die Einſamkeit zu fürchten; er blickte bei jedem Schritt, den er hinter ſich vernahm, ſchnell und ſcheu über die Schulter und hielt ſich am liebſten mit dem Rücken gegen eine Wand gelehnt. —

Auf dem Altſtadtmarkte vor dem Rathhaus zählt der Hauptmann, mit den gewöhnlichen Flüchen auf

Digitized by Google

Pfaffen, Rath und Bürgerſchaft, während der Doctor Scheyring im Sitzungsſaal des Raths verhandelt, ſeinem Lieutenant die Einzelnen, die Rotten und Haufen, deren er unter den ſtädtiſchen Knechten ſicher iſt, an den Fingern her, und behauptet: jetzt ſei die Gelegenheit günſtig, durch den Doctor Johannes den Herren vor der Stadt einen Wink zu geben. Er weiß für gewiß, daß des Kurfürſten Vorſchläge heute von Rath und Bürgerſchaft verworfen werden, und glaubt, eine günſtigere Stunde, das Beſprochene in's Werk zu ſetzen, werde nimmer kommen.

Das Sudenburgerthor und die Sudenburgervorſtadt ſind heute von den Leuten Springer's beſetzt, und ſomit beide ganz in der Gewalt des Hauptmanns. Die Frau Johanna hat bereits einen Wink bekommen, und wird ſich jetzt mit Geldſack und Schmuckkäſtchen auf der Wacht am Sudenburgerthor befinden. Geleitsmann des Doctor Scheyring zwiſchen dem Lager zu Fermersleben und der Stadt iſt der Lieutenant Adam Schwartze, er mag ſein Wort bei dem Doctor, er mag es beim Kurfürſten anbringen; — Alles findet ſich ganz herrlich zuſammen.

„Adämle, Adämle," flüſtert der Hauptmann, „jetzt hat's e Schick. Dunder und Wetter, los die Würfeln! Trumpf und gewonnen! Hüt woll'n mer den Vogel abeſchieße. Hüt Obend woll'n mer us guet gebettet ha im Lager vor der Stadt!"

Im Lager vor der Stadt! Was blickt der Lieute-

Digitized by Google

nant plötzlich auf und um sich? Was der Hauptmann sagt, hat Kopf, Hand und Fuß; Zeit und Gelegenheit, den verwegenen, gewinnbringenden Plan des Verraths in's Werk zu setzen, sind wirklich so günstig, wie nur möglich. Ein kühnes Herz, ein kalter Kopf, eine Hand, die vor nichts zurückschreckt, mögen heute dem Kaiser und dem Reich die große, rebellische, geächtete, lutherische Stadt, die Canzlei unseres Herrn Gottes, wehrlos, gebrochen zu Füßen legen. Millionen werden dem kühnen Mann, der solche That, sei es auch durch Verrath, thun wird, zujauchzen; fernste Geschlechter werden seinen Namen mit Schauder und Bewunderung nennen. Die höchsten Wünsche wird er erfüllen dürfen, Ehren und Reichthum werden ihm zufallen; die schönste Maid der niedergeworfenen lutherischen Stadt wird er aus Blut und Flammen reißen und als herrlichste Beute führen dürfen in das — Lager vor der Stadt.

In das Lager vor der Stadt; — zusammen stürzt vor Adam Schwartze's Augen das glorreiche Gebäude von Ruhm, Glanz und Glück, das sein mächtiger Geist aufbaute, und in welchem der Hauptmann Springer nur ein Grundstein ist. Dahin ist der tollkühne Muth, verwirrt sind die klaren Gedankenreihen, die logischen Schlußfolgerungen. Eine Wolke legt sich vor den Blick, der so scharf sah im Getriebe der Zeit. Zu einem armen, schwachmüthigen Menschen ist Adam Schwartze, der Bewunderer und Nacheiferer des Kur-

Digitized by Google

fürsten Moritz von Sachsen, geworden. Er fürchtet das Messer, welches die Abschrift des Ulm'schen Richterspruchs an seine Thür nagelte. Im Lager vor der Stadt, wo das Glück liegt, harrt auch der Rächer der Anna Scheuerin, die im Jahre Fünfzehnhundertvierundvierzig ertränkt, „gesäckt" wurde in der Donau um Kindesmord. Die drei blutigen Kreuze sind Schuld daran, daß die günstige Stunde, den großen Vorsatz auszuführen, ungenutzt vorübergeht; sind Schuld daran, daß der Hauptmann Hans Springer seinem Hannchen Befehl schickt, mit Geldsack und Schmuckkästchen wieder heimzukehren in die Wohnung; denn — „das Wetter sei zu trübe zum Spazierritt."

Der Franke weiß den Elsässer eben so gut zu überreden und zu seiner Meinung hinüberzuziehen, wie der Obersachse Mauritius den Niedersachsen Jürgen von Mecklenburg. —

Auf dem Jakobsthurm ist der Büchsenmeister mit dem Glanz seines Geschützlaufes zufrieden; er richtet sich von seiner Arbeit auf, winkt dem taubstummen Friedel, und Beide setzen sich zu einem kärglichen Vespermahl nieder.

Wir blicken nach einer andern Gegend.

An der Brüstung der Stadtmauer, der Michaelisvorstadt gegenüber, lehnt Markus Horn im Gespräch mit dem Fähnrich Christof Alemann.

„So bist Du also ziemlich so weit wie vorher?"

Digitized by Google

fragt Chriſtof den Freund, und dieſer nickt melancholiſch und ſpricht:

„Es iſt ein traurig Ding um ſolch' ein Hin- und Herreißen. Da wirſt Du gezogen hier und dort, da wirſt Du weggeſtoßen dort. Ich wollt' lieber, es wär' geblieben, wie es zuerſt war, wo der harte Vater mir ganz und gar den Eintritt in ſein Haus verboten hatte. Jetzt darf ich kommen; aber was find' ich daheim? Von Tag zu Tag wird das arme Mütterlein betrübter, kümmerlicher, bleicher; der ſtrenge Mann aber ſpricht kein Wort zu mir, reicht mir nicht die Hand beim Eintritt, antwortet meinem Gruß nicht beim Weggehen. Ich bin wie ein Fremder im Vaterhaus, und darf doch nicht daraus fortbleiben, denn die Mutter überlebt's nicht. Und Unfrieden bringe ich auch über die alten Eltern, die Gattin zürnt ſtumm über den Gatten des Sohnes wegen. Das Mutterherz hat des Kindes Schuld' lang vergeſſen, nun begreift ſie nicht den Vater, der nicht ſo ſchnell vergeſſen kann. O ich begreif' ihn wohl, Chriſtof. Ich ſage Dir, niederknien könnt' ich vor dieſem ſtrengen, richterlichen Greis; — ob er mir zürne, ſtolz bin ich drauf, daß ſolcher Mann mein Vater iſt. Würd' ich's nicht eben ſo machen? Ach, ich vergeß' auch nicht ſo leicht in Lieb' und Haß. Mein Herz iſt ein tiefer Bronnen voll dunkeln Waſſers, und was da drein fället, das behält er. Es liegt manch häßlich Ding drin; aber auch ein Karfunkel liegt unten, der gibt bei aller Noth und allem Schmerz

Digitized by Google

Allem einen goldigrothen Schein. Die Regina lieb' ich —"

„Hab's gemerkt und weiß es wohl, und der Teufel soll mich holen, wenn der fränkische Lieutenant solch' Magdeburg'schen Edelstein an seinem Schwertgriff davon tragen soll. Leid's nicht, leid's nicht, Markus Horn!"

„Was ist da zu leiden? Was ist da nicht zu leiden?" rief der Rottmeister, in düsterer Aufgeregtheit die Hand des Freundes fassend. „In ihre Nähe bin ich gebannt, und möchte doch bis an der Welt Ende wegfliehen. Sie spricht so sanft, so milde zu mir, und doch ist es, als läge ein kaltes, haarscharf Schwert zwischen uns. Manchmal denk' ich, es muß noch ein Fünklein in ihr leben, so zur Flamme werden kann; dann ist gleich Alles wieder erloschen, todt, schwarz, kalt. Ich möchte diesen Adam Schwartze vor ihren Augen niederstoßen, und doch würd' ich es nimmer können; sie möchte ihn doch lieben, und sein Tod könnte sie betrüben."

Der Fähnrich lachte:

„Mark, was das anbetrifft, so probir's nur; gib ihm einen tüchtigen Puff. Auf mein Wort, ich sag' Dir, sie wird nicht das Geringste dagegen haben. Ihr närrischen Verliebten seid doch ein toll Völklein, sehet den Wald vor lauter Bäumen nicht. Ich sag' Dir, Markus Horn, es ist noch lang' nicht fest, daß der Lieutenant Schwartze die schöne Regina heimführe, und

Digitized by Google

ſeit der Schlacht an der Ohre — der böſe Feind ſtampfe den Ort fünftauſend Klafter tief in den Erdboden — ſeit der Schlacht vor Hillersleben nun gar nicht. Alle Teufel, was iſt das? ... nennen die falſchen Hunde ſolches Waffenſtillſtand? Auf! Auf! Zu den Waffen! Der Feind! der Feind!"

„Auf! auf! Der Feind! der Feind iſt da! Stillſtand gebrochen! Stillſtand gebrochen!" ruft auch Markus Horn, und Hunderte von Knechten und Bürgern, die auf die Mauern und an die Geſchütze ſpringen, rufen es nach.

Von den einzelnen Häuſern her, welche die Michaelisvorſtadt neben der Sudenburg bilden, erſchallt Gewehrfeuer, wirbeln Trommeln; man ſtürmt auf dem Domthurm und Sanct Sebaſtian; Rauchwolken erheben ſich aus der Vorſtadt Sanct Michael. Der Feind hat daſelbſt mehrere Häuſer in Brand geſteckt und dringt in immer dichtern Haufen heran. Rund um die Stadt laſſen ſich bedenkliche Schaaren ſehen; von den Wällen und Thürmen kracht das große Geſchütz. Auf dem Neuen Markt rufen die Reitertrompeten zum Sammeln, und Chriſtof Alemann ſtürzt die Stiegen vom Wall herunter, wirft ſich auf ſein unten angebundenes Roß, um zehn Minuten ſpäter an der Spitze einer Reiterſchaar aus der Stadt auf den wortbrüchigen Feind loszubrechen. Aus einer Ausfallspforte ſtürzt auch Markus Horn mit ſeiner Rotte, und Hans Kindelbrück drückt nach mit aller Macht. Der

Digitized by Google

heftigſte Kampf entbrennt in Sanct Michael; aber endlich, als auch die Leute Hans Springer's aus der Sudenburg vordringen, muß der Feind doch weichen. —

Auf dem Thurm von Sanct Jakob beugt ſich der Schütz halben Leibes aus dem Schallloch; ſeitwärts der Neuen Stadt durchforſcht ſein Blick das Feld. Seine Augen ſcheinen Feuer zu ſprühen, eine fliegende Röthe hat ſich, ſeit das Feuern begonnen hat, über ſein ſo bleiches Geſicht verbreitet. Der lahme Friedel bläſt mit Macht eine Lunte an und kaut dazu mit vollen Backen. Des Meiſters Andreas Kritzmann's Hand liegt auf dem Lauf der Karthaune, jetzt zieht er das Haupt aus dem Thurmfenſter zurück, langſam, bedächtig richtet er ſein Geſchütz. Ein feindlicher Reiterhaufe hält im Feld an der Neuſtadt. Die Lunte faßt der Büchſenmeiſter von Sanct Jakob, ein dumpfer Knall erſchüttert den Thurm, dröhnt in den Glocken nach. Ein dichter Qualm füllt das Gemach, in ihm herum tanzt Friedel wie ein Beſeſſener, jauchzende, kreiſchende Töne ausſtoßend, die Stimme ſolcher Karthaune iſt der einzige Laut, welcher auf dieſer Welt zu ihm dringt. Der Schütz ſteht hoch und wild aufgerichtet da und ſchwingt die Lunte um ſein Haupt, daß ſie in dem dichten Pulverdampf einen glühenden Kreis bildet. Eine ganze Reihe der feindlichen Reiſigen hat die Kugel von Sanct Jakob im Feld an der Neuſtadt zu Boden geriſſen, und Roſſe und Reiter liegen übereinander=

Digitized by Google

geſtürzt, während die unverletzt Gebliebenen in wilder Flucht auseinanderſtieben.

Hinunter vom Thurm! Hinab die Wendelſtiege! Wir haben genug geſehen. — — — — — — —

In der vierten Stunde nach Mittag, an dieſem vierzehnten October, ſaß in der Schöneneckſtraße neben dem Bette des kranken Vaters Regina Lottherin. Der Buchdrucker, welchem mit der Beſinnung die frühere Unruhe faſt in doppeltem Maße wiedergekommen war, hätte in ſeinem Bette vor Ungeduld vergehen mögen. Auf dem Rathhauſe wurde das Geſchick der Stadt nun vielleicht entſchieden, und dazu dieſer Geſchützdonner, dieſes Sturmgeläut, dieſer Kampflärm! Was war das? Was ging vor? O welche Qual, ſo feſtzuliegen; jetzt, wo man ſich zertheilen möchte, um überall ſein zu können!

Der alte Mann gebehrdete ſich wie ein recht eigenſinniges Kind, welches das Bett hüten muß, während die Gefährten auf dem Spielplatz ſind. Mehr als einmal rief er eine helle Thräne in die Augen des doch ſo geduldigen Töchterleins. Das halbe Haus faſt war nach Nachrichten aus; und der einzige Troſt des Meiſters Michael war der Lärm, das tactmäßige Klappen ſeiner Preſſen, welche eine neue äußerſt giftige und boshaftige Schrift gegen den Kurfürſt Moritz an's Licht der Welt förderten.

Jetzt trat der Factor Cornelius mit verſtörtem Geſicht herein, und der Principal ſchrie ihn an:

Digitized by Google

„Nun, was bringt Ihr? Was hat's gegeben? Was ſoll das Feuern? die Sturmglocken? Nun, ſo redet doch — bei allen Preßbengeln, redet!“

„O Meiſter, Meiſter,“ ſeufzte der alte Diener des Hauſes; „nichts ſtehet mehr feſt und ſicher in der Welt. Nicht Wort, nicht Eidſchwur gilt mehr; worauf ſoll man ſich nun noch verlaſſen. Den Stillſtand hat der Feind niederträchtiglich gebrochen, angegriffen hat er, während ſein Geſandter auf dem Rathhaus handelt. Sanct Michael haben ſie angezünd't, und Unſere ſind ausgefallen; und es geht um's Leben an der Sudenburg. Den Meiſter Meienreis, den Innungsmeiſter der Seidenkrämer, tragen ſie eben vorbei. Er hat einen Stich in den Leib; er wird ſein Haus nicht lebendig erreichen.“

„Ich wollt', ich hätt' auch ſolch'n Stich abgekriegt!“ jammerte der Buchdrucker, mit der Fauſt auf die Bettdecke ſchlagend. „'S iſt beſſer, als ſo dazuliegen.“

„O verſündigt Euch nicht, Vater!“ rief Regina, mit ängſtlich gefalteten Händen.

„Halt' den Mund, Dirne!“ ſchnauzte der Alte. „Erzählt weiter, Cornel, die Unſerigen halten ſich doch gut? Wer leitet den Ausfall?“

„Hauptmann Kindelbrück! Man muß es ihnen laſſen, ſie ſchlagen ſich wacker. Das Knallen von den Wällen hat ja auch aufgehört. Sie haben die wort-

Digitized by Google

brüchigen Fladenweiher durch die Michaelisvorstadt wie eine Hammelheerde vor sich hergetrieben."

„Recht so! Das ist wacker! Vivat, die Stadt! Regina, gib Acht, der brave Jung', der Markus ist auch wieder dabei; 's ist ein Gottessegen, solchen Sohn zu haben, und — der Teufel hole den Rathmann."

Die Jungfrau hatte sich bei den letzten Worten des Vaters erhoben und war an das Fenster getreten, um eine aufflammende Röthe der Wangen, die aber gleich darauf wieder in Todesbleiche überging, zu verbergen. Der Factor Cornelius blickte dem Mädchen mit leisem Kopfschütteln nach.

„Der wackere Markus!" schrie der Buchdrucker. „Ich wollte — — sagt doch, Cornelius, habt Ihr nichts vom Vetter Adam, ich meine den Lieutenant Schwartze — gesehen?"

„O ja, Meister. Der Herr Lieutenant geht am Roland vor dem Rathhaus spazieren."

„Der Teufel hole ihn! Auch eine schöne Beschäftigung zu solcher Stund'!" schrie der Buchdrucker ärgerlich. „Ist da sein Platz? Ich wollte, ich könnte ihm zeigen, wo er hingehört!"

„Reget Euch nicht unnöthigerweise auf, Meister," sprach der Factor. „Der Herr Lieutenant ist befehligt. Er soll dem Doctor Scheyring das Geleit vor die Stadt geben, so die Unterhandlungen sich zerschlagen."

„O heiliger Gott, dem das Geleit geben?" schrie der Buchdrucker, jetzt in heller Wuth. „Dem Abge-

Digitized by Google

ſandten — was Abgeſandten? — dem Spion ſolcher falſcher, eidbrüchiger Geſellen! Säß' ich im ehrbaren Rath, ich wüßt' wohl, was ich für ihn vorſchlüge."

„Vater, der Herr Rathmann Horn tritt ſo eben in's Haus," ſagte Regina, vom Fenſter zu ihrem Sitz am Bett zurückkommend.

„Gottlob," murmelte Meiſter Michael, „der wird uns Bericht abſtatten von dem, was auf dem Rathhaus geſchehen iſt. Cornelius, Ihr könnt gehen. Bitt' Euch, ſchaut nach, daß ſie drunten mit des Doctors Alberi Bogen ſich eilen. Kann der Michael Lotther keine Büchſe gegen den Interimiſten, den Fuchsſchwänzer Mauritius abbrennen, ſo kann er ihm doch auf andere Weiſe einen Tort anthun."

Der alte Factor ging, und der Rathmann Ludolf Horn trat in das Gemach.

Mit zitternder Spannung richtete ſich der Kranke auf ſeinem Lager hoch auf.

„Da ſeid Ihr endlich, Nachbar! Wie iſt's? wie iſt's? Sind wir zu Kreuze gekrochen, oder haben wir uns als deutſche Männer und echte Bürger der Canzlei unſeres Herrgotts gezeigt?"

„Die Vorſchläge und ſechs Artikel kurfürſtlicher und fürſtlicher Gnaden ſind verworfen von Rath, Innungsmeiſtern und Gemeinde. Die Unterhandlungen ſind abgebrochen, und unter ſicherm Geleit wird der Fürſten Unterhändler und Geſandter, Doctor Johannes Scheyring, ſo eben aus der Stadt geführet."

Digitized by Google

„Vivat! vivat! vivat!“ schrie Meister Michael Lotther, die Zipfelmütze schwingend, und sie sodann gegen die Balkendecke werfend. Gott segne Euch für die Nachricht, Ludolf! Das ist besser, als zwanzig Gläser voll Arzneien, das ist besser, als alle Schröpfköpfe, Aderlaßschnepper, als aller medicinische Hocuspocus. Wo sind meine Hosen? Meine Hosen her; ich will aufstehen! Meine Hosen! meine Hosen sage!“

„Werdet Ihr verrückt, Michael?“ fragte der Rathmann, den aufgeregten Nachbar wieder auf seine Kissen hinunterdrückend. „Haltet Euch ruhig, oder Ihr erfahret nicht das Geringste von mir.“

„Ja, ja,“ seufzte der Buchdrucker, der doch wieder seine Mattigkeit fühlte, „ich will so geduldig sein, wie ein Aal unter dem Messer. Erzählt nur, was vorgefallen ist auf dem Rathhaus — ach, meine Hosen, meine Hosen!“

Die letzten Worte kamen so wehmüthig kläglich heraus, daß selbst der finstere Ludolf Horn ein Lächeln nicht unterdrücken konnte. Er setzte sich am Bett des Nachbars nieder, und gab Bericht von Allem, was im Rath gehandelt war. Er erzählte, wie der Graf Albrecht von Mansfeld und der Graf von Heydeck nach dem Worte: Die mitthaten müssen auch mitrathen — eingeladen wurden, an der Sitzung theilzunehmen. Er erzählte, wie sie erschienen, und wie dann der Doctor Johannes Scheyring, der mecklenburg'sche Canzler, vorgetreten sei, abermals seine „Handlung“ anzutragen.

Digitized by Google

„Hat da," sprach der Rathmann, „der Doctor Johannes Scheyring, nach nochmaligem Fürtag der sechs Artikeln, gesprochen und vorgewandt: er sei ja auch ein Bürgerskind, ein Magdeburgisch Kind und seinem Vaterland vom ganzen Herzen geneigt; sei ihm auch zu dienen schuldig, und habe sich so gern als Mittler in diesen bösen Sachen gebrauchen lassen; man möge doch nur seinen Herrn von Mecklenburg und die kurfürstlichen Gnaden von Sachsen als Schutzherren annehmen, sie wären in allen Gnaden der Stadt wohl geneiget und gewogen, und durch sie könne Alles zum Besten gewendet werden. — Hat sich aber auf solche Rede ein ehrbarer Rath mächtiglich beweget, gemurmelt und gemurrt, und der Graf Albrecht hat Allen das Wort aus dem Mund genommen, und dem Doctor geantwortet: „Herr Doctor, für Zeiten möget Ihr wohl Gottes Wort lieb gehabt haben; aber habt Ihr's auch jetzund lieb? Wisset Ihr auch, mit was für Herren und Fürsten Ihr umgehet? Habt Ihr Gottes Wort lieb und meint's Eurem Vaterland mit Treuem, wie kommt's denn, daß Ihr Euch zu Eures Vaterlandes Feinden haltet, da Euch doch bewußt ist, daß alle Feindschaft von Gottes Worts wegen uns zu Handen kommt?!" — Und indem der Graf so redet, hören wir plötzlich das Geschütz von Wall und Thürmen krachen und knallen, und die Sturmglocke läuten, und Nachricht kommt, der Feind laufe die Stadt mit Waffengewalt an, habe den Stillstand gebrochen und

Digitized by Google

Sanct Michael mit der Brandfackel angestoßen. Da könnet Ihr Euch vorstellen, Meister Michael, was das für einen Aufstand gab im Rath! Hob sich der Graf von Mansfeld wiederum von der Bank, und rief den Doctor an: „Höret Ihr, Herr Doctor, höret Ihr? Was ist das? Sind das gute Nachbarn, sind das aufrichtige Kriegsleute, die gütige Händlung fürschlagen und uns unterdeß überfallen?! Herr Doctor, merkt's wohl, wenn wir und ein ehrbarer Rath rechten Kriegsgebrauch mit Euch halten wollten, so wäre das Euer Recht, daß man Euch, Herr Doctor, Euch, meine ich, aufhinge und Euch über die Mauer hinaussteckte!"

Der Buchdrucker Michael Lotther hatte während dieser Erzählungen die seltsamsten Bewegungen auf seinem Lager gemacht; er hatte seine Nachtmütze zu einem Ball zusammengedreht, er hatte sie wieder aufgewickelt und den Zipfel heruntergepflückt, er hatte sie über das Kinn heruntergezogen und sie wieder abgerissen; jetzt schleuderte er sie mitten in das Gemach und schrie:

„Wo ist der Doctor Alberus? Schafft mir den Doctor Erasmus, oder den Flacius, oder sonst Einen, der Verse machen kann. In Reime will ich das gebracht haben; gesungen soll es werden zu ewigem Lob des Grafen von Mansfeld. So wie ich wieder in meinen Hosen bin, will ich dreimal Rad schlagen vor dem Grafen Albrecht, wenn ich ihm dadurch eine Güte

Digitized by Google

anthun kann. Das iſt ein Mann! Das iſt ein Wort! He, he, he, Herr Doctor Scheyring — aufhängen — über die Mauer ſtecken — hi, hi, hi — wie gefällt Euch das, Herr Doctor? Recht wär' Euch alſo gedient, Mann! Ich hoffe, Nachbar Horn, Ihr habt doch die That dem Wort nachfolgen laſſen?"

„Das doch nicht, Michael!" ſprach der Rathmann; „aber über die Maßen erſchrak der Doctor Johannes Scheyring, roth und bleich wurde er, und bekannte mit gerungenen Händen: nicht recht ſei's, daß die Seinigen unter der Unterhandlung alſo einplatzeten. Vollſtändig erkenne er aber für Recht, was da über ihn ausgeſprochen ſei; aber er bitte doch von den Herren die Gnade, ſeine Perſon zu verſchonen, er ſei ja ein Bürgerskind und habe ſich nur aus Liebe zu ſeinem Vaterland als Händeler gebrauchen laſſen."

„Der interimiſtiſche, adiaphoriſtiſche Phariſäer! Biſt Du's, der Israel verwirret?" murmelte Meiſter Michael. „Gedruckt will ich die Geſchichte haben, daß nach dreihundert Jahren noch ein Anderer ſie nacherzählen kann. Wart', Doctor, ich will ſchon meine Magiſter hinter Dich hetzen; Deine Schande ſoll auch ein Blinder an der Wand greifen können. Ludolf, Ihr habet doch dieſem Babylonier, dieſem abtrünnigen Mameluken ohne viel ferneres Disputiren aus der Stadt geläutet?"

„Die Unterhandlungen ſind abgebrochen; der Feind mag ſein Aergſtes verſuchen. Gott ſchütze die Stadt!"

Digitized by Google

„Amen! Ich wollte, ich wäre in meinen Hoſen!“ ſprach der Buchdrucker.

„Wenn Ihr Euch in Geduld faſſet, Michael, und Euch ruhig verhaltet, ſo werdet Ihr bald wieder auf den Füßen ſtehen,“ meinte der Rathmann.

„Es hat nicht Jeder Euern Gleichmuth, Ludolf; und das iſt auch recht gut für die Welt. — Was ich ſagen wollt', Euer Sohn iſt auch wieder mit dem Kindelbrück draußen geweſen. Ludolf, Ludolf, ich ſage Dir, an dem Jungen handelſt Du nicht recht; ich ſage Dir —“

Der Rathmann erhob ſich mit einer abwehrenden Handbewegung:

„Schweige davon, Michael; ich bin dem Knaben ſchon mehr gewichen, als ich ſollte —“

„Kann er nicht in dieſem Augenblick kalt und todt liegen? Was wirſt Du ſagen, Ludolf, wenn ſie ihn Dir bringen als Leiche? Dem Todten wirſt Du Dein Herz öffnen wollen; aber es iſt zu ſpät dann. Ludolf, Ludolf, ein Bischen von meiner Art könnt' Dir nicht ſchaden.“

„Jungfräulein, Ihr ſeid doch nicht unwohl?“ ſprach der Rathmann zu Regina. „Ihr ſchauet ſo bleich! Nachbar Michael, nehmt Euer Töchterlein in Acht, quält es nicht zu Tode; Ihr ſeid ein böſer Kranker und ſchlecht zu pflegen und zu verwalten. Gott gebe Euch einen guten Abend, Regina, und Euch auch, Michael.“

Digitized by Google

Mit den Worten nahm der Rathmann Abſchied, und der Buchdrucker blickte ihm nach und ſagte:

„Da gehet er hin; träget ſein eiſern Herz von dannen, und ſein wackerer Sohn liegt vielleicht auf dem blutigen Plan, geſtorben für die Eltern, für die Vaterſtadt! Aber was haſt Du, Regina, biſt Du wirklich krank?“

„Nein, nein, mein Vater,“ murmelte die Jungfrau, das Haupt in der Bettdecke des Vaters bergend.

„Was zitterſt Du, Kind? Deine Hand iſt ſo kalt! Regina!“

„Es iſt ſchon vorüber, ängſtet Euch nicht, Vater!“ ſagte die Jungfrau, das Geſicht wieder erhebend. „Glaubt Ihr, ein armes, ſchwaches Mädchen kann in einer Zeit wie dieſe, wie ein Mann Alles tragen? Wir ſind nun leider nicht ſo ſtarkmüthig wie Ihr Männer erſchaffen, Vater.“

„Na, na, nur ruhig, der Feind iſt noch nicht in der Stadt; halte Du nur den Kopf in die Höhe, Liebchen. Wir wollen ſchon Mauer und Wall halten; es ſoll Euch armen Weiblein Niemand an die Kehle. Horch aber, wer kommt denn da?“

Ein ſchwerer Mannestritt erſchütterte die Treppe; es wurde an die Thür geklopft.

„'S iſt Markus; er hat verſprochen zu kommen, — herein!“ rief der Buchdrucker, ſagte dann aber ſogleich ziemlich enttäuſcht:

„Ach, Adam, ſeid Ihr es?“

Digitized by Google

Der Lieutenant Schwarze trat in das Gemach und begrüßte den Vater und die Tochter mit aller Höflichkeit. Regina zog ſich nach ihrer Art ſcheu zurück, der Buchdrucker aber ſagte:

„Setzt Euch, Vetter; habt Ihr Euern Doctor glücklich an ſeine Herren abgeliefert? 'S wär' wahrlich ein großer Schaden geweſen, wenn ihm ein Unglück begegnet wär'."

„Befehl geht dem eigenen Wunſch vor, Meiſter Michael," antwortete der Lieutenant. „Freilich wär' ich viel lieber beim Ausfall mit geweſen, um den Feind aus der Michaelisvorſtadt zu verjagen; aber gegen den Befehl war nichts zu machen."

„Recht, Adam, ein guter Kriegsmann muß ſeinem Vorgeſetzten gehorchen; eben ſo gut wenn er: Sturm, als wenn er: Ausreißen, ſchreit. Euer Hauptmann Springer, Vetter, hätte vor Hillersleben nur nicht ſo eilig das Letztere brüllen ſollen. Wir wären Alle doch früh genug gelaufen."

Der Lieutenant zuckte die Achſeln. „Ein böſer Stern waltete an jenem Tage über uns Allen. Die Schlacht war verloren, ehe ſie angefangen hatte, und die Erſcheinung vor Barleben —"

„Ich bitte Euch um Alles in der Welt, Vetter, ſchweigt mir von dieſer Erſcheinung. Erſcheinung hin, Erſcheinung her; ich habe nichts davon geſehen, und tauſend Andere, die mit mir im Zuge waren, haben ebenfalls nichts davon zu Geſicht gekriegt. Ich verlaß'

Digitized by Google

mich in Kriegssachen nur auf meine fünf gesunden Sinne und meinen gesunden Verstand, und die sagen mir Alle, je mehr ich darüber nachdenke, die Schlachtordnung, zu der Euer sauberer Hauptmann — nichts für ungut, Vetter — den Plan angegeben, war keinen rothen Pfifferling werth. Wie schön hätten wir uns den Rücken decken können durch das Wasser, die Ohre. Der Jürg, der Ochsenkopf brauchte wahrhaftig kein Alexander Magnus, kein Julius Cäsar zu sein, um einzusehen, wo er uns packen müsse und könne."

„Schlagt das Faß zu, Meister Michael," sprach der Lieutenant. „Das nächste Mal wollen wir es besser machen, und Ihr sollt auch Euern Rath dazu geben. Schlagt das Faß zu."

„Hat sich was! Zuschlagen!" brummte der Buchdrucker. „Jawohl, zuschlagen; immer brummt's mir noch im Kopf, als hätt' ich tausend Hummeln drin summen — zuschlagen! Geht, geht, Vetter Adam Schwartze. Ihr würdet einen schönen Schwiegersohn abgeben! Wär' der Markus Horn nicht gewesen — ich wär' jetzo im allerschönsten Verfaulen begriffen und läg' nicht mehr lebendig in diesem — Satansbett."

„Aber, Vetter Lotther, liebster Vetter —"

„Ich bin ein grader Mann, Herr Vetter aus Franken, nehm' nicht gern ein Blatt vor's Maul, und will Euch auch jetzt meine Meinung klar heraus sagen. Wer mein Kind heimführen will, der muß es durch eine stolze, eine tapfere, glorreiche That gewinnen. Es

muß Einer ſein, von dem ſich reden läßt auf der Lauenburg beim Becher. Auf den Tiſch will ich ſchlagen können und ſagen: Mein Schwiegerſohn hat das gethan; mein Schwiegerſohn hat den Mecklenburger Jürg bei der Naſe in die Stadt geführt, oder — mein Schwiegerſohn hat den Kurfürſt Moritz vom Gaul gerannt, daß er die Beine aufkehrte. Hört Ihr, Vetter Schwartze, ſolches Querfeldeingaloppiren wie bei Hillersleben will ich nicht wieder haben, ſo wahr ich Michael Lotther heiße."

„Jungfer Regina, Euer Vater iſt noch recht krank," rief der Lieutenant, welcher während dieſer Rede die herrlichſte Gelegenheit hatte, ſeine Selbſtbeherrſchung zu beweiſen. „Pfleget ihn ja recht, theure Regina, und ſeid verſichert, daß Adam Schwartze Alles für Euch thun wird, was in ſeinen ſchwachen Kräften ſtehet. Meiſter Lotther, ich verlaſſe Euch und will Eurer Aufgeregtheit nicht zurechnen, was Ihr ſpracht. Nehmt mein Wort, mein Herzblut ſetz' ich dran, ein Mann zu werden nach Euerm Sinn; aber bedenkt auch: nur ein Schuft thut mehr als er kann."

Abſchied nahm der Lieutenant, und als ſich die Thür hinter ihm geſchloſſen hatte, ſchrie der Buchdrucker:

„Da geht er hin. Ein Schuft thut mehr als er kann. Aber ein Schuft thut auch weniger als er kann. Guten Abend, Herr Vetter . . . ach, ich wollt', der Markus wäre hier! Der ſtehet aber draußen bis an

Digitized by Google

die Knöchel im Blut; während dieſer Fant falſchzüngige Unterhändler umherführt, und dann zierlich kommt und Beſuch abſtattet, und Geſichter ſchneidet, wenn man ihm nicht höflich die Hand küßt. Thut mir Leid um Dich, Regina, wenn Du Dein Herzlein zu feſt an dieſen Vetter aus Franken gehänget haſt; aber nimm mein Wort, Du kriegſt ihn nicht, wenn er ſich anders ausweiſt, als ich dachte."

„O, mein Vater, mein Herz hänget nur an Euch und meinem zweiten Mütterlein drüben!" flüſterte Regina, den Arm um den Hals des Vaters legend, und dieſer ſagte:

„Das iſt recht; Du biſt ein wacker Mädel und verdienſt einen eben ſo braven Mann, als Du einen guten Vater haſt .... was iſt denn das für ein verfluchtes Gequicke?"

Der Ton einer Querpfeife ließ ſich ſchrillend im Hauſe vernehmen, und der Factor Cornelius ſteckte den Kopf in die Thür:

„Meiſter, da iſt ein Bengel — ein Kobold, ein Taugenichts, der Euch mit aller Gewalt ſprechen will; — da iſt er ſchon."

Hinter dem alten Factor hervor drängte ſich Fränzel Nothnagel, das Pfeiferlein, ſchlug ein Rad und ſtand neben dem Lager des Buchdruckers.

„Einen ſchönen Gruß von meinem Herrn, dem Rottmeiſter Horn, und er könnt' nicht abkommen vom Wall. Schickt er mich für ſich, und wenn Ihr ihm

Digitized by Google

was Gutes zu Eſſen und Trinken zugedacht hättet heut' Abend, ich möcht's auch und er gunnt's mir ſchon."

„Teufelsjung', das hat er nicht geſagt?!" ſchrie der Buchdrucker, den Bengel in höchſter Verwunderung anſtarrend.

„Er hat's aber gemeint, und dann ſollt' ich Euch dazu fragen, ob das die Schaumünze ſei, ſo man Euch abgeriſſen hat neulich an der Ohre. Hier — he?"

Eine Kette mit dranhängender Schaumünze hielt der kleine Pfeifer dem Meiſter Michael unter die Naſe, und dieſer ſtieß einen Ruf der Ueberraſchung und der Freude aus:

„Wahrlich, wahrlich, o Wunder, hab' ich Dich wieder, Du Kleinod! Schau, ſchau, Regina, die Ehrenkett', ſo ein ehrbarer Rath Anno 1402 Deinem Urgroßvater gab, als er ſich in dem großen Aufruhr des Schuſters Gerke von der Heide ſo wacker gehalten und das Rathhaus errettet hatte! Burſch, wer gab Dir das?"

„Nun wer anders als mein Herr, Markus Horn, unſer Rottmeiſter. Er hat's Einem der mecklenburger Knechte abgenommen bei Sanct Michael. Ich möcht' Euch ſchön grüßen und ſagen: als Knab' hab' er oft mit der Münz' geſpielt, wenn er Euch auf dem Schooß ſaß."

„Segen und Glück über Deinen Herrn, Jung'. O könnt' ich doch in meine Hoſen; o könnt' ich doch

Digitized by Google

laufen, ihm ſelber Dank zu ſagen. Wie heißeſt Du, Knabe?“

„Fränzel Nothnagel, Euch zu dienen, Meiſter!“

„Nun, Fränzel Nothnagel, gefüttert und getränkt ſollſt Du werden, und einen Anzug aus flandriſchem Tuch ſollſt Du auch haben. Regina, lauf hinüber zur Nachbarin, und erzähl' ihr, was der Markus gethan hat. Cornelius, Cornelius, laßt die gebratene Schöpslende von heut' Mittag 'raufbringen, und einen Krug vom Beſten. Ich hab' auch einen Hunger wie ein Wolf. Fränzel Nothnagel, ſetz' Dich her; das beſte Stück vom Schöpſen ſollſt Du haben, und erzählen ſollſt Du mir von Deinem braven Herrn. Da kommt der Trunk; ich bring's Dir, Fränzel. Vivat, der Rottmeiſter Markus Horn!“

Zur Nachbarin Margaretha eilte Regina hinüber. An die Schöpſenkeule machten ſich der Meiſter Lotther und das Pfeiferlein, und halb betrunken übergab eine Stunde ſpäter der Buchdrucker den Fränzel den Händen des Factors Cornelius. Als Regina tiefbewegt aus dem Hauſe des Rathmanns Horn heimkehrte, fand ſie ihren Vater in einem tiefen, geſunden Schlaf, die gerettete Ehrenkette des Ahnherrn feſt an die Bruſt drückend.

Digitized by Google

Das zweite Capitel.

Herr Mark hält Wacht am Krökenthor,
Der Meister Lotther tritt hervor,
Das Töchterlein ihm folgen muß,
Historia kommt zu — einem Kuß!
In Flammen geht die Neustadt auf,
Der Feind legt seine Hand darauf.

Diese große Belagerung der Stadt Magdeburg von Tag zu Tag zu schildern, wäre wohl ein höchst treffliches, aber auch äußerst schwieriges Unternehmen. Da müßte man in den Chroniken und den alten verstaubten vom Wurm durchfressenen Schriftstücken, dem Wege jeder einzelnen Kugel, welche der Feind in seiner Wuth „hereinscheußt," folgen. Heut' wird Peter's des Unterschreibers Dachstuhl, morgen Schechting's Schornstein herabgeworfen. Heut' wird Joachim Balke todtgeschossen, morgen Andreas Bürkicht, des Kaufmanns Bürkicht Junge. Heut' schießt der Feind vom Zoll in Backmeister's Haus, morgen fällt während der Predigt ein „groß eysern Glötte" in die Johanniskirche mitten unter das Volk, ohne Schaden zu thun. Heut' hat der Doctor Erasmus Alberus kein Holz im Hause,

Digitized by Google

ein Gericht Fiſche, ſo ihm ein guter Freund verehrte, dabei zu ſieden; da kommt eine Kugel, trifft einen Balken über dem Schreibtiſch des Doctors und wirft ihm die Späne um den Kopf, „raffet er dieſelben Späne auf, traget ſie in die Küchen und laſſet die Fiſche dabey gar machen.“ Kinder und Jungfrauen werden durch einfallende Geſchoſſe getödtet, und dieſe Unglücksfälle getreulich aufgezeichnet; getreulich aufgezeichnet wird, wenn eine ſchwere Kugel das Dach der Johanniskirche zerſchlägt, aber auf der Wölbung liegen bleibt und ſo „die Kirche das Interim nicht annehmen“ will.

Dem Feuer des Feindes antwortete die Stadt durch fünfzehn Stück große Rädergeſchütze vom Brückthor bis zum Sudenburgerthor, ſiebenundzwanzig Stück vom Sudenburgerthor bis zum Ulrichsthor, dreizehn Stück vom Ulrichsthor bis an das Schrotdorferthor, dreizehn Stück vom Schrotdorferthor bis an's Krökenthor, ſechzehn Stück vom Krökenthor bis an die Hohe Pforte, dreiundzwanzig Stück vom Heideck bis an's Brückthor. Vierhundertdreiundvierzig Stufen hoch hatte man ein ſchweres Rohr auf den äußerſten Umgang des Domthurms — zur Verwunderung aller Kriegsleute — gebracht, um damit den Feind zu Bukau erreichen zu können. Zwei andere Stücke ſtanden ebenfalls auf dem Dom, aber niedriger. Zwei ſchwere Karthaunen befanden ſich auf dem Thurm von Sanct Sebaſtian, eine, wie wir bereits wiſſen, auf dem Jakobsthurm. An Serpentinen und Doppelhaken waren auf

Digitized by Google

den Wallthürmen und der ganzen Streitwehr wohl über vierhundert während der Belagerung in Thätigkeit, und bliesen dem Feind manch' guten Mann aus dem Feld' weg. Unseres Herrgotts Canzlei wußte auch noch auf andere Art als nur durch die Druckerpresse Zeugniß zu geben; im Donnerton hallte ihr gewaltig gewichtig Wort durch die Welt, und alle Völker und Potentaten horchten auf.

Vor der Stadt war nun, vom zwanzigsten October ab, der Feind auch in vollster Thätigkeit, und nahm sich der Sachen mit allem Ernst an; und ist: „also die Belägerung in entstehender Güte vorgenommen worden, da Hans Alemann und Ulrich von Embden Bürgermeister waren."

Ein Wühlen und Graben hub an im Feld von Geächteten und Achtsvollstreckern. Gräben zogen die Städter, um der feindlichen Reiterei das schnelle Ansprengen zu erschweren; Schanzen, Gräben mit Blendungen, Katzen, Basteien und dreieckige Wehren warfen die Belagerer auf.

Fünf große befestigte Blockhäuser entstanden allmälig zu großer Bedrängniß der Stadt.

Das erste erhob sich oberhalb Bukau auf der Höhe unter dem Befehl des Vertheidigers von Leipzig, Herrn Bastian's von Walwitz, welcher unserm Freunde Markus Horn Anno siebenundvierzig den ersten Kriegssold zahlte. In diesem Blockhaus lag Markgraf Albrecht von Ansbach, der Graf von Leuchtenberg, Claus

Digitized by Google

von Oberg, Wichmann von Wulffen und Andere von Adel ſammt zehn Fähnlein Knechten und einem Geſchwader fränkiſcher Reiter.

Das zweite Blockhaus wurde am Rottersdorf'ſchen Teich errichtet und Der von Schwendi hielt es mit einem Fähnlein Knechte.

Das dritte befeſtigte Lager war zu Diesdorf auf der andern Seite der Stadt beim Pulverhof. Hier lag Georg Wachmeiſter, ebenfalls Hauptmann über ein Fähnlein.

Das vierte Lager und Blockhaus war an der Steinkuhle errichtet, darin lag zuerſt Hauptmann Jülicher und dann der Oberſte Wolf Tiefſtetter oder Teufſtetter mit zwei Fähnlein.

Das fünfte Lager entſtand nach Eroberung und Niederbrennung der Neuſtadt in den Ruinen. Darin hatten die kurfürſtlichen Gnaden, Herr Herzog Mauritius, ſein Loſament, „wann ſie etwa im Läger geweſen, welches doch allein geſchehen, wann Muſterung, Handlung oder Meuterei fürgeweſen." Hier lag auch Herzog Georg von Mecklenburg und überhaupt die größte Macht der Belagerer.

Eine letzte Wehr wurde der großen Brücke gegenüber auf dem Zoll errichtet, und ſchoß man von da nach dem Alten Markt herüber. Hans von Chemnitz, Hauptmann, lag hier mit einem Fähnlein Knechte. Zu Krakau war eine Reiterwacht beſtellt; — Angeber und

Digitized by Google

Baumeiſter ſämmtlicher Belagerungsarbeiten war Hans von Dieskau.

Geſcharmützelt wurde Tag für Tag, doch eines Sturmes „maßte ſich der Feind nie an.“ Das Ulrichsthor und das Brückenthor ſtanden ſtets bei Tage offen. Das Stadtvieh konnte immer zur rechten Zeit ausgetrieben werden; ſo wie man auch die Gärten vor der Stadt umgrub und beſäte. An Proviant mangelte es nicht, nur Beſen waren nicht zu bekommen, und wurde darüber die Stadt ganz kothig und unrein.

Ein Wispel Weizen oder ander Korn koſtete zwölf Gulden. Ein Pfund Rindfleiſch, Kuhfleiſch, Schweinefleiſch u. ſ. w. einen Groſchen, eine Kanne Bier galt drei Pfennige, ein Pfund Speck vierzehn Pfennige, ein Pfund Butter drei Groſchen, ein Pfund Schmalz zwei Groſchen. Ein Ei koſtete zwei Pfennige, eine Gans ſieben Groſchen, ein Maß Honig drei Groſchen.

Herr Matthias Flacius Illyricus machte eine ſchöne Erfindung und brauete aus Anis Bier, „welches ſich wol hat trinken laſſen;“ wie der Herr Stadtſecretär Merkel, höchſt wahrſcheinlich den Mund verziehend, niederſchrieb.

Das arme Volk in und aus den Vorſtädten, wohl ſechstauſend Köpfe ſtark, hat man in der Stadt behalten, und es nicht Noth leiden laſſen, auf das Wort des Grafen Albrecht von Mansfeld: es möchten Leute darunter ſein, die da beten könnten.

Pferdefleiſch hatten einige Knechte nur aus Vor-

Digitized by Google

witz gegessen. Es soll „gar süß“ sein, und „wann es zuvor wol geritten oder getrieben und gepfeffert, sich wohl haben essen lassen.“

Die Straßen und Gassen in der Stadt waren mit Ketten wohl versperrt, und gute Wacht wurde überall gehalten. Wann der Feind sich regte im Feld, steckten die Wächter auf den Thürmen Fahnen aus, und nur bei großem Anschein von Gefahr schlug man die Glocken an. —

Am siebenundzwanzigsten October, am Tag Simonis und Judas, trieben die Magdeburger die feindlichen Knechte, die zur Tagewacht und zum Schutz der Schanzgräber ausgerückt waren, fast bis in ihr Lager zu Fermersleben zurück, so daß man von dort mit dem kleinen Geschütz ausrücken mußte.

Am ersten November, am Allerheiligentag, Vormittags um acht Uhr, brach der Feind aus dem Lager mit siebenhundert Hakenschützen und dreihundert Reitern, und Der von Magdeburg Reiter unter Christof Alemann sammt den Hakenschützen fielen heraus, erschossen und erstachen manchen Mann, und fingen einen einäugigen Reiter, Lossau genannt.

In der Nacht vom dritten zum vierten November mußte der Feind aus seinem Lager zu Diesdorf laufen; des langen Regens wegen konnte er es vor Koth und Schlamm in seinen Schanzen nicht aushalten.

In der folgenden Nacht kroch der Feind heran,

Digitized by Google

hatte Fackeln an die langen Spieße gebunden, und zündete zwiſchen drei und vier Uhr acht Windmühlen an.

Am ſechsten November in der Nacht kam der Feind mit großem Geſchrei vor die Stadt, „that aber mehr nichts, als daß er die Bürger und Gemeine wach machte.“ Man läutete Sturm zu Sanct Johannis, zu Sanct Ulrich und Sanct Katharinen.

Am ſiebenten November plünderten die Magdeburger das Nonnenkloſter Plötzke und führten zweiundzwanzig Kähne voll Schlachtfleiſch heim.

Den Nonnen zu Sanct Agnes aus der Neuſtadt nahm der Feind dagegen alle Schafe, gab ſie ihnen aber wieder, da ſie heulten und jammerten: ſie ſeien ja Freunde und nicht Feinde, dieneten dem heiligen Vater, dem Papſt, und hätten auch das Interim angenommen. Die Magdeburger riſſen ihnen ihr Kloſter bald darauf nieder.

Vom Domthurm ſchoß ein Bürger dem Feind in ſeinem Lager durch zwei Fäſſer Zerbſter Bier.

Am dreizehnten November entſtand ein „ſehr großes Scharmützel.“ Reiter und Knechte geriethen ſo untereinander, und die Feldzeichen vermiſchten ſich dergeſtalt, daß man das Feuer von Wall und Thurm einſtellen mußte.

Auf der Feinde Seiten blieb todt Albrecht von Arnſtedt, welcher von den Magdeburg'ſchen Knechten am Siechenhof in einer Leimgrube gefunden wurde. Man nahm ihm einen Brief aus der Taſchen, darin

Digitized by Google

warnte ihn ſeine fromme Mutter und flehte ihn an, nicht gegen die frommen Leute von Magdeburg zu ziehen; — würde er ihr nicht gehorchen, ſo werde ihn Gott ſtrafen, daß er keines guten Todes ſterbe.

Aus dieſem Treffen ſtürzten die feindlichen Knechte voller Wuth und Ingrimm in ihr Lager zurück, ſtießen ihre langen zweihändigen Schlachtſchwerter in den Boden, fluchten, wetterten und ſchrien:

„Das ſollen die Jungfernknechte ſein? Der Teufel glaube das! Das ſind bei Gott Kriegsleute! Echte, rechte Kriegsleute ſein das!“

Geſchlagen wurde im Feld am neunzehnten, zwanzigſten, einundzwanzigſten, vierundzwanzigſten und fünfundzwanzigſten November.

Am ſiebenundzwanzigſten traf man vom Wall den Krüger zu Krakau und einen Landsknecht, welcher dem Krüger einen Krug Bier zutrank.

Am folgenden Tage hatte Markus Horn die Wacht auf dem Wall am Krökenthor. Die Hände auf dem Rücken, ſchritt er, ſeiner jetzigen Art nach, ſtill hinter der Mauerblendung auf und ab, von der Mauer des Thorthurms an bis zu dem nächſten Geſchütz, welches ungefähr zwanzig bis dreißig Schritt vom Thurm auf der Mauer aufgeſtellt war. Auf dieſem Gange hatte der Wandelnde nach der einen Seite hin über den Stadtgraben die Ausſicht auf die Mauern und Thürme der Neuſtadt, welche jenſeits des Grabens ſtattlich im winterlichen Nebel ſich erhoben, und hinter welchen eine,

Digitized by Google

wie ſchon bemerkt, auf die Altſtadt ziemlich eiferſüchtige Gemeinde und ein heut' neugewählter Rath allzu leichtfertig und eigenſüchtig ſich dem Wahn hingaben, daß man ſich durch die dem Herzog von Mecklenburg gezahlte Kriegsſteuer gegen Alles, was die Altſtadt bedrohe, ſichergeſtellt habe. Nach der andern Seite konnte der auf- und abſchreitende Markus einen ziemlichen Theil des Breiten Weges überblicken, und dem Getümmel darauf manch' einen Blick widmen. Es war heute ein recht unruhiger Tag für die Belagerten; ſeit früheſter Morgendämmerung hatte ſich der Feind in allen Lagern, Schanzen und Gräben auf die bedenklichſte Art gerührt, und die Stadt in fortwährender Spannung erhalten. Bei Sanct Michael waren am Morgen mehrere der gewöhnlichen Scharmützel vorgefallen, in welchen ſich die beiden Parteien hin- und hergejagt hatten. Die Wächter auf den Domthürmen meldeten von einer außergewöhnlichen Bewegung zu Bukau, und die Wächter auf Sanct Sebaſtian und Sanct Ulrich ſchickten ähnliche Nachricht über das Lager zu Diesdorf herab. Im Kriegsrath wurde auf einen Anſchlag gegen die Sudenburg geſchloſſen und man traf ſeine Maßregeln danach.

Es war gegen drei Uhr Nachmittags und ziemlich kalt; einzelne Schneeflocken ſchwebten in der trüben Luft; eine trübe Stimmung herrſchte unter der Mannſchaft auf den Mauern und Wällen. Am Krökenthor war in der Rotte des Rottmeiſters Horn ſelbſt dem

Digitized by Google

Schwätzer Jochen Lorleberg die Luſt zum Reden vergangen. Trübſelig zuſammengekauert ſaß er da, die Hakenbüchſe neben ſich, ſtieren Blickes auf die langſam verglimmende Lunte ſtarrend. Stumm ſaßen, lagen oder ſtanden die Genoſſen um ihn her, und ſelten ging ein lautes Wort durch die Gruppen. Nur von Zeit zu Zeit kam etwas mehr Leben in die Leute; dann lief irgend eine mehr oder weniger entſtellte Nachricht um die Wälle; ein halb oder falſch verſtandenes Wort, welches am Sudenburgerthor geſprochen war, ſchickte die Hohe Pforte zum Krökenthor, damit dieſe es dem Ulrichsthor weiter gebe. Wenn dann der, welcher am Sudenburgerthor das Wort ausgegeben hatte, es vom Ulrichsthor zurückempfing, ſo erkannte er neunmal unter zehnmal das eigene Kind nicht wieder, ſondern gab es als eine funkelneue Geburt ſeinerſeits weiter. Ein großes Gefrage entſtand, als von Sanct Ulrich die Nachricht kam: Kurfürſt Moritz laſſe ſich ſelber im Felde ſehen, nahe der Stadt, im gelben Sammet und Wolfspelz, auf einem apfelgrauen Gaule.

Um ein Viertel auf Vier zupfte der kleine Pfeifer, Franz Nothnagel, ſeinen Rottmeiſter am Aermel und deutete grinſend auf die Holzſteige, welche am Krökenthorthurm auf den Wall führte, und Markus Horn blickte hin, ſchüttelte in demſelben Augenblick alle kopfhängeriſche Läſſigkeit ab und ſprang vor gegen die Treppen. Auf den Arm einer verſchleierten Frau gegeſtützt, erkletterte ein ältlicher, etwas wackliger Herr

Digitized by Google

mühſam, aber höchſt eifrig die Stiegen, und winkte ſchon von unten dem Rottmeiſter zu, ausrufend:

„Da ſind wir, Markus! endlich wieder auf den Beinen! a — a — auf den Bei- — nen!“

Mit vielem Händedrücken und freudigen Ausrufen nahm Markus den athemloſen, keuchenden Buchdrucker Lotther auf ſeiner Wacht in Empfang, und tief und wortlos verbeugte er ſich vor der Jungfrau Regina, die erröthend den Schleier ein wenig hob, um ihn ſchnell wieder ſinken zu laſſen. Wortlos verbeugte ſich auch Regina Lottherin vor dem jungen Kriegsmann. Der tapfere Buchdrucker redete für beide junge Leute, glücklich in dem Gefühl, wieder „in ſeinen Hoſen zu ſein.“

„Da ſind wir, Markus, da ſind wir. Hat das Mühe gekoſtet, die Dirn' da mitzukriegen. Was hat ſie Alles vorgekehrt, um daheim bleiben zu können; — ich ſei noch zu ſchwach — den Teufel bin ich zu ſchwach! — Der Factor Cornelius könne mich geleiten — den Teufel kann er, was ſollte da aus des Herrn Doctor Amsdorff's Relation werden? — Ich ſage Dir, Markus, freie in Deinem Leben nicht, eine Frau iſt einem Krieger noch ſchädlicher, als die Bauerlümmel bei Hillersleben der Magdeburger Armada waren. Gottlob, hier ſind wir ... nun ſagt, wie geht's bei Euch? Gut? Ja wohl, ich ſage es, wo der Markus Horn ſteht, wird's immer gut gehen. Was gibt's Neues hier auf Eurer Wacht?“

Digitized by Google

„Nicht viel, Meiſter. Wir gucken die Neuſtadt an, hören ihrem Lärm zu und — Einige haben ihre eigenen Gedanken darob. Horcht nur!“

Luſtige Muſik erſchallte vom Rathhauſe in der Neuſtadt herüber. Man vernahm helles Vivatrufen und Gejauchze des Volkes zu dem Klang der Pauken und Trompeten.

Der Buchdrucker ſchob mißmuthig das Barett hin und her.

„Hör's wohl, Markus! Das leidige Volk; halb Lumpen, halb Haſen. Sind unſere Brüder von Gottes und Rechts wegen, ſollten mit uns ſtehen und fallen; haben aber ihren heimlichen Jubel an unſerer Noth, die Mameluken. Wär' ihnen ſchon Recht, wenn's dem Feind gelänge, nach ſeinem Wort, aus der Alten Stadt Magdeburg einen Fiſchteich zu machen. Da kriechen ſie vor dem Feind, ſcharwenzeln und bringen ihre Geldſäcke, heißen die Feinde Gottes „gnädige Herren“ und kaufen ihnen, wie erbärmliche Juden, das ab, was ſie ſtolz und frei, ihren Brüdern gleich, mit dem Schwert in der Hand erretten ſollten.“

„Was treiben ſie denn heut' an ſolchem böſen Tage drüben?“ fragte ſchüchtern Regina. „Das iſt ja ſchrecklich — dort bei Sanct Michael blutiger Kampf und Tod und unſer drohendes Verderben, und hier in der Neuſtadt Tanzmuſik und lauter Jubel; als ſei der tiefſte Friede und die glücklichſte Zeit!“

„Ihr Rath iſt heute in der Wandlung, Jungfer

Regina," antwortete eben ſo ſchüchtern Markus. „Man hat dort heute Wahl, hat den Schoß aufgenommen und hält große Gaſterei. Ich will wünſchen, daß ihr Luſtgeſchrei nicht in Jammerruf verklinge, daß ihr Feſtgelage nicht untergehe in Blut und Brand."

„Was meinet Ihr, Markus?" rief der Buchdrucker. „Sprecht, verſehet Ihr Euch etwas Bedenklichem? Sagt doch, ſagt Eure Meinung, Ihr wißt, daß ſie ſchwer bei mir wiegt."

Markus zuckte die Achſeln und ſagte:

„Ich will meinen Herren im Rath und Kriegsrath nicht vorgreifen; ſie haben ausgemacht, der Feind ſolle ſeinen nächſten Angriff auf die Sudenburg machen, und ſo will ich wünſchen, daß er ſich nach dem Willen der Herren halte. Ich trau' dem aber nicht; das Schwärmen um Sanct Michael, das Knallen von Bukau her kann Spiegelfechterei ſein, kann blauer Dunſt ſein. Mein alter Kriegsoberſter von Leipzig her, Herr Sebaſtian von Walwitz, pflegte zu ſagen: „Alles ſei man ſich vom Feinde vermuthen, nur nicht, daß er uns einen Gefallen thue." Der Alte liegt jetzt zu Bukau und pafft und plautzt nach Herzensluſt in die Sudenburg hinein; aber ich bin gar nicht ſicher, daß er mir nicht noch in dieſer Nacht dort in der Neuſtadt die Zeit biete."

„Markus, Markus, was ſaget Ihr da?!" rief der Buchdrucker. „Der Feind hat doch das Geld der

Digitized by Google

Kerle drüben genommen; — ſind ſie denn ſo wenig ſeines Wortes ſicher?"

„Meiſter," ſprach der Rottmeiſter, „um dieſen Handel iſt's ein bös Ding. Solchen Handel zu brechen, wird, meiner Meinung nach, weder dem Kurfürſten Moritz noch den Andern die geringſten Gewiſſensbiſſe machen. Sie brauchen die Neuſtadt und ſie werden ſie nehmen, wenn ſie die Hand darauf legen können. Sie brauchen die Nikolaikirche, um ſie mit Geſchütz zu ſpicken gegen uns. Laßt ſie nur hineinkommen; Ihr werdet ſchon ſehen, wie feſt ſie dieſe Neue Stadt halten werden. Sehen werdet Ihr, wie ihre Schanzmeiſter luſtig an's Werk gehen werden, und wie Herr Hans von Dieskau, des römiſchen Reiches Obermaulwurf vor Magdeburg, anheben wird, zu wühlen und aufzuwerfen! Einen trefflichen Haufen wird er uns vor die Naſe ſetzen!"

Während der Buchdrucker hin- und hertrippelte, nach der Brüſtung lief, und nach der Neuſtadt hinüberſtarrte, ſagte Regina:

„Ach, Herr Rottmeiſter, Ihr ſprechet ſo ſicher und feſt, und ich hab' ſo manche gute Bekanntin in der Neuſtadt, und eine Herzensfreundin, die — die Ihr auch noch kennen müſſet. O könnt' ich ſie doch warnen! — Eure Worte brennen mir wie feurige Spitzen im Herzen, Herr Horn. Ach armes Klärchen Trautvetter!"

„Klärchen? Klärchen Trautwetterin!" rief Markus.

Digitized by Google

„O, Jungfer Regina, die — die! — o wohl erinnere ich mich ihrer noch! Ach, es war eine viel ſchönere Zeit, als wir vor Jahren zuſammen unſere Spiele trieben! Das blonde Klärchen, ſaget, o ſaget, Regina, Jungfer Regina, die wohnet jetzt in der Neuſtadt?“

„Ja, in der Pfaffengaſſe beim Laurentiuskloſter; ſie iſt eine arme Waiſe; beide Eltern ſind im Jahre achtundvierzig an der damaligen Peſt abgeſtorben. Ihr wiſſet das vielleicht nicht, ach es war ſchrecklich, und ſtarben allhier in der Alten Stadt damals in einem halben Jahr, von Margarethentag an bis Neujahr, ſchier dreitauſend Menſchen. Wir hatten viel Noth und Angſt; aber Ihr waret damals in die weite Welt gezogen.“

„Ich war in die weite Welt gezogen,“ ſeufzte Markus Horn. „Ach, Regina, Regina, und als ich heimkam, ging der Wind über die Stoppeln, Andere hatten geerntet, Andere hatten gewonnen; ſo gehe ich einher, ein verlorener, geſchlagener Mann, — ach, laſſet uns von dem Klärchen in der Neuen Stadt ſprechen!“

Da ſtunden nun auf der Stadtmauer unter Spießen und glimmenden Lunten am kalten winterlichen Tage der Rottmeiſter Markus Horn und die ſchöne Jungfrau Regina Lottherin zum erſten Mal ſeit des Markus Heimkehr allein voreinander! Der Buchdrucker war längſt zum nächſten Poſten weitergehumpelt, mit dem Lieutenant Franz Robin über das vom Rottmeiſter Horn Gehörte zu verhandeln. Er hatte längſt ver-

Digitized by Google

geſſen, daß er ſein Töchterlein mit ſich auf den Wall geführt habe; von Ueberfällen, Ausfällen, Angriff und Vertheidigung ſummte es ihm allzuſehr im Kopf; und dem Markus Horn hätte er ſeit der Schlacht an der Ohre Alles, Alles anvertraut.

Das Haupt ſenkte die Jungfrau, eine zitternde Hand legte ſie auf den Lauf des großen Geſchützes, von welchem wir vorhin geſprochen haben; auf die Mauerbrüſtung ſtützte ſich Markus Horn; jedes der zwei Menſchenkinder fürchtete, daß das andere das Klopfen des hochbewegten Herzens vernehmen möge. Wie hatten ſich Beide nach ſolchem Zuſammentreffen geſehnt! Nun war der günſtige Augenblick da, und nun wußte Keiner ihn zu nützen.

Von Klärchen Trautvetterin ſprachen Markus und Regina; wie ſie ſo verlaſſen ſei und bei böſen harten Verwandten wohnen müſſe; wie ſie behandelt werde, ſchlimmer als die ſchlechteſte Magd, und wie das Alles ſo traurig ſei.

Den böſen Verwandten eine Warnung zu ſenden, ſchlug Markus vor; aber die Jungfrau wandte mit Recht ein: das werde bei den Verblendeten nichts helfen; ein Ehrbarer Rath der Altſtadt habe ja allen Neuſtädtern Aufforderung zugehen laſſen, ſie möchten mit Allem, was ſie lieb hätten, herüberkommen; — Einige wären gekommen; aber dann hätte es der Neuſtädtiſche Rath den Andern verboten; die draußen ſeien

Digitized by Google

ihre Feinde nicht, ihre Feinde ſeien vielmehr die Altſtädter.

Rathlos der armen verwaiſten Jugendfreundin wegen ſtanden Markus und Regina auf dem Wall am Krökenthor; rathlos ihrer ſelbſt wegen blickten ſie vor ſich nieder, verſtohlen herüber zueinander, hinüber zu den Thürmen und Giebeln der Neuſtadt. Da begann plötzlich das Feuer der Feinde, das ſeit Mittag vollſtändig geſchwiegen hatte, von Neuem. Von allen Schanzen und Baſteien rund um die Stadt krachte es mit einem Male, als ſollte die Welt untergehen. Mauerwerk, Dächer wurden zerſchmettert; auch in das Dach des Krökenthurms ſchmetterte ein Geſchoß und warf Staub und Splittern herab auf die Mauerwacht, auf Markus und Regina. So unverſehens, ſo unvermuthet brach das Wetter los, daß Regina Lottherin einen Schrei des Entſetzens ausſtieß; und weder Markus noch die Jungfrau wußten nachher zu ſagen, wie es kam, daß ſie ſich plötzlich Arm in Arm hielten, wie es geſchah, daß ſie ſich umſchlangen, daß ſie Herz an Herzen lagen. Es war geſchehen, was brauchte es mehr? Als der vortreffliche Buchdrucker Michael Lotther unter dem Gekrach des Geſchützes ſich ſeines Töchterleins erinnerte, und ſo ſchnell als möglich zurückgehumpelt kam, da hielten Markus und Regina freilich ſich nicht mehr in den Armen, aber ihre Augen ‚gingen hin und her" und leuchteten gar eigen.

„Laß uns heim, heim, Vater!" hauchte die Jung-

Digitized by Google

frau, jetzt den Vater umfaſſend, und Markus ſtand wie Jemand, dem der Himmel ſich geöffnet hat. Einer Seele, die den zu Tod gemarterten Leib auf der Folterbank zurückgelaſſen hat und eingeht in das Paradies Gottes, muß alſo zu Muthe ſein.

„Haſt leider recht, Kindlein," ſprach Meiſter Michael, „wir Beide ſind leider an dieſer Stell' nichts mehr nütz. Markus, mein Jung', ich hab's mit Euern Leuten abgemacht, einen Schinken will ich herſchicken, und ein paar Mandel Käs und ein Fäßlein Aſchersleber Bier zur Stärkung von Leib und Seel'. Laßt ſie nur blaffen und bellen; ſtehet feſt bei der Stadt; halb mein Hab und Gut wollt' ich darum geben, könnt' ich mit Euch ſtehen. Was die Neue Stadt anlangt, ſo haſt Du mir einen merkwürdigen Floh in's Ohr geſetzt, Markus. Ihretwegen möcht' ich den Klotzköpfen drüben, den mißgünſtigen Stänkern, ſchon wünſchen, daß es ihnen auf die Kappen käme. Wenn wir nur nicht mit drunter leiden müßten. Komm Regina, je länger ich zaudere, deſto ſchwerer wird's mir, zu weichen. Komm, Kind, bring' den Jammermann, den armſeligen Krüppel heim. Gehab Dich wohl, Markus; ſteht gut bei der Stadt, meine Geſellen!"

„Hoch, Meiſter Michael! Vivat, Meiſter Lotther!" riefen die Kriegsleute in freudiger Erwartung des Schinkens, der Käſe und des Fäßlein Biers. Mit unbeſchreiblicher Inbrunſt drückte der Rottmeiſter die Hand des alten Buchdruckers, ſo daß dieſer ſagte:

Digitized by Google

„Keine Urſach', keine Urſach', Markus; ich geb's gern! Wollt', ich könnt' mehr thun. Laßt Euch ſehen bei uns, Markus, ſo oft Ihr könnt; Ihr ſeid mein wackerer Sohn — lebt wohl!"

Auch Markus und Regina reichten ſich noch einmal die Hand an der Mauerſtiege, und der Buchdrucker ſagte:

„Thu' doch nicht ſo fremd gegen den Markus, Mädchen! Ich ſollt' meinen, Ihr wäret früher bekannt genug miteinander geweſen! Brauchſt nicht ſo roth zu werden, Dirne! Brauchſt nicht ſo die Augen niederzu— —" der Meiſter unterbrach ſich — „Hallo, kommt da nicht mein Vetter aus Franken den Breiten Weg her? Richtig, 's iſt der Adam Schwartze. Wir wollen ihn doch fragen, weshalb das Geſchütz drinnen und draußen jetzt wieder ſchweigt, nachdem es eben alſo luſtig aufgeſpielt hat."

Begleitet von einem kleinen Gefolge von Hellebardieren, ſchritt der Lieutenant Adam Schwartze auf das Krökenthor zu, und der Buchdrucker rief ihn an, und that ſeine Fragen an den Vetter. Ehe dieſer antwortete, warf er einen recht ſeltſamen Blick auf die kleine Gruppe am Fuß der Mauerſtiege. Er faßte nach ſeiner Gewohnheit die Unterlippe mit den Zähnen, als er Markus und Regina begrüßte; mehr als gewöhnlich koſtete es ihm diesmal Mühe, ſich zu einer gleichmüthigen Antwort zu faſſen. Der Lieutenant des Hauptmanns Springer gerieth von Tag zu Tag

Digitized by Google

mehr in ein Labyrinth voll dunkler Schatten, voll Irrlichter und unheimlicher Geſtalten. Noch war zwar ſein Muth, die Kraft ſeines Geiſtes nicht gebrochen, noch verzweifelte er zwar nicht, den Ausweg zu finden; noch gab er keinen ſeiner hochfliegenden Pläne, ſeine Träume von einer glänzenden Zukunft, auf; aber er verlor allmälig jene Sicherheit, jenen klaren Ueberblick über die vorhandenen Mittel, jenen Glauben an ſich im Guten und Böſen, welche ſo ſehr die Bedingung jedes Gelingens ſind. Der Abenteurer fing an, die Kaltblütigkeit zu verlieren, welche Niemandem nöthiger iſt als einem Abenteurer. Adam Schwartze war oft nicht einmal mehr im Stande, den Hauptmann Springer auf die gewohnte Weiſe zu beherrſchen, und öfter als früher mußte er die Frau Johanna als Bundesgenoſſin in's Feld führen, um den Hauptmann zur Ruhe zu bringen. Immer mehr drängte Letzterer zum Losbrechen, und ſo weit war er bereits gekommen, daß er ohne Mitwiſſen ſeines Lieutenants mit dem Herzog von Mecklenburg unterhandelte, und ſo neben dem verabredeten Spiel noch ein allergeheimſtes trieb. Freilich ſtand der „Lieutenambt" dagegen ſeinerſeits mit dem Kurfürſten Moritz in Verbindung, und der Kurfürſt ließ den Mecklenburger Jürg nicht in alle ſeine Karten ſchauen. Hin und her liefen die Fäden zwiſchen der Stadt und den Belagerern, aber über das Muſter ihres Gewebes waren die Weber nicht einig.

Am ſechsten November fand Adam Schwartze aber-

Digitized by Google

mals ein Blatt an seiner Thür. Wiederum war es durch ein Messer festgenagelt, und um dieses Messer war eine lange, blonde, seidenweiche Haarlocke gewickelt, und Messer, Locke und Papier ließ Adam mit allen Zeichen höchsten Schreckens fallen. Auf dem Blatt stand:

„Dieße Haarflecht' hat gekauft vom Meister Friedrich, Scharpffrichter ze Ulm.

† † † im Läger für Magdeburg."

Eine ganze Woche hindurch schritt der Lieutenant gleich einem geistig Verstörten umher; dann bemerkten seine Bekannten eine übermäßige, gewaltsame Lustigkeit an ihm; dann fiel er zurück in ein verbissenes Brüten, hatte Verkehr mit allerlei unheimlichen Leuten, Diebshäschern des Rathes, abgefeimten Gesellen vom Landsknechtfähnlein Springer's. Diese Personen spionirten in seinem Dienste, brachten Nachrichten, welche ihn nicht befriedigen konnten, und durchbrachen den Ring von geheimem Grauen, welcher sich um den Lieutenant schloß, nicht.

Dazu wuchs in Adam's Gemüth die Eifersucht auf Markus Horn und trieb immer giftigere Blüthen. Je mehr Alles um den verlorenen Mann wankte, je mehr er allen Halt in sich selber verlor, desto fester klammerte er sich an diese Neigung zu der Tochter des Buchdruckers. Diese Neigung wurde jetzt zur wildesten Leidenschaft. Ein gräßlicher Trotz gegen die schrecklichen Warnungen, welche aus der Vergangenheit her-

Digitized by Google

überdrangen, bemächtigte ſich ſeiner mehr und mehr; — grade jetzt wollte Adam Schwartze hier gewinnen! Die Leidenſchaft überwog, überbot ſogar den Ehrgeiz. Seinen tollkühnen Plan, die Stadt Magdeburg dem Feind in die Hand zu liefern, hätte Adam Schwartze vielleicht unbewegt ſcheitern ſehen können; der Verluſt Regina's hätte geiſtige und körperliche Vernichtung für ihn bedeutet.

So ſtand der Lieutenant vor Markus Horn und Regina Lottherin am Krökenthor, und antwortete, im Innerſten von allen Furien des Haſſes und der Leidenſchaft zerriſſen, dem Buchdrucker auf die Frage deſſelben:

„Seltſame Geſchichten, Meiſter Lotther! Der Feind hat ſein Feuer eingeſtellt; 's iſt, als habe er uns Valet ſagen wollen. Er zieht mit ſeinem Volk aus Bukau, er zieht aus ſeinem Lager zu Diesdorf. Durch das Feld dreht er ſich wie zum Abzug gen Wolmirſtädt. Unter den Mauern der Stadt zieht er hin und es iſt auch unſererſeits der Befehl gegeben, mit Schießen einzuhalten."

„Wer hat den Befehl gegeben?" rief Markus, der ſeinen Ohren nicht traute. „Wer hat ſolchen Befehl gegeben?"

„Ihr fraget in einem ſehr hohen Ton, Herr Rottmeiſter," ſagte der Lieutenant. „Will Euch aber doch den Gefallen thun, Kundſchaft zu geben. Da auf Mauern und Walle, denen jetzo der Feind zugekehrt iſt, mein Hauptmann, Herr Johannes Springer, be-

Digitized by Google

fehligt, ſo wird von dem der Befehl ausgegangen ſein. Genügt's Euch, Herr Rottmeiſter?"

Markus antwortete der höhniſchen Frage nicht. Er ſtieß zornig ſein Schwert auf den Boden:

„Gott ſchütze ſeine Stadt!"

„Amen!" lachte der Lieutenant. „Er wird's ja wohl! Jungfer Regina, ich empfehl' mich Euch; Herr Lotther —" er vollendete den Satz nicht, ein einzelner dumpfer Knall erſchütterte die Luft und Alle blickten um und auf. Eine weiße Rauchwolke umquoll den rechten Thurm von Sanct Jakob; zu dem Schützen daſelbſt war noch nicht der Befehl gekommen, das Feuer einzuſtellen; ſeine Kugel hatte wie gewöhnlich getroffen.

Eine ärgerliche Bewegung machte der Lieutenant Schwartze. „Gehabt Euch wohl, Meiſter und Jungfer," ſagte er. „Ich trag' eine Botſchaft an den Rath der Neuſtadt und darf nicht zögern."

„Botſchaft vom Hauptmann Springer?" fragte ſcharf Markus, und Adam blickte ihn vom Kopf bis zu den Füßen an und ſagte:

„Ich werd' Euch zu gelegener Zeit darüber Rede ſtehen, Herr Rottmeiſter. Für jetzt — gute Wacht!"

„Ich hoff' auf jene Gelegenheit. Lebt wohl bis dahin!"

Mit ſeiner Begleitung ſchritt der Lieutenant durch das Krökenthor nach der Neuſtadt hinüber. Der Rott-

Digitized by Google

meiſter, der Buchdrucker und Regina ſahen ihm nach mit den gemiſchteſten Empfindungen.

Bei Markus war jetzt die Eiferſucht in den Hintergrund getreten, ſeit einer Viertelſtunde war ſeine Seele in dieſer Hinſicht glatt wie ein ſtiller See; dagegen ſtachelte ihn jetzt der Eifer um die Vaterſtadt um ſo mehr gegen den Lieutenant auf. Innerhalb der Stadtmauern ging ſo manches böſes Wort und Gerücht von Verrath, böſem Willen und Meuterei im Kreis der Bürger und der Kriegsgeſellen, daß unwillkürlich Alle, die es ehrlich mit der Stadt meinten, verdächtige Perſonen ſcharf im Auge behielten. Man wußte ſicher, daß das Fähnlein des Hauptmanns Springer das unzuverläſſigſte ſei; daß in dieſem Haufen das meiſterloſeſte Geſindel ſteckte. Der Hauptmann hatte wohl Recht, wenn er anfing, ſich immer unbehaglicher in der Stadt zu fühlen, und — wie der Meiſter, ſo der Knecht, ſprach man in unſeres Herrn Gottes Canzlei, und hielt auch den Lieutenant Schwartze zu Allerlei fähig. In der Stimmung, den Mann zu vertheidigen, war Markus Horn nicht.

Auch der Buchdrucker Michael Lotther hatte ſein feines Ohr, ſein leichtbeweglich Gemüth den böſen Worten und Gerüchten, die über ſeinen „Vetter aus Franken" umliefen, nicht verſchließen können. Das Verhalten Adam's in der Schlacht an der Ohre kam dazu; ganz ließ der Buchdrucker den Vetter noch nicht

Digitized by Google

fallen; aber mißtrauiſch war er bereits gegen ihn geworden und ward es immer mehr.

Von Reginens Gefühlen gegen Adam Schwartze iſt nicht viel mehr zu ſagen; ſeit einer Viertelſtunde trug ſie ihr beflügelt Herz ſo himmelhoch, daß ſie die Bedrängniſſe, die Noth, die Wirrniſſe der Gegenwart faſt ganz vergeſſen hatte. Höchſtens empfand ſie jetzt ein dumpfes Bedauern um den Lieutenant, und warf ſich vor, oftmals zu hart, zu abſtoßend, zu unhöflich gegen den armen Vetter geweſen zu ſein.

„Horcht, Markus, das klingt wirklich, als marſchirten ſie! Horch, die Trommeln der Knechte! Da die Trompeten, das werden die fränkiſchen Reiter des Kulmbachers ſein. Sie müſſen dicht unter den Mauern hinziehen.“

„Und man feuert nicht dazwiſchen! Befehl iſt gegeben, nicht loszubrennen!“ rief Markus Horn. „Gott ſchütze die Stadt gegen alle Verräther! Schmach und Schande über Alle, welche eine Schuld an dem Kommenden auf ſich laden. Wehe denen, die Ohren haben und nicht hören, Augen und nicht ſehen! Gehet nach Haus, Meiſter; lebt wohl, lebt wohl, Regina; ich will an das arme Klärchen gedenken; vielleicht gibt mir Gott die Gnade, daß ich etwas für ſie thun kann — in dieſer Nacht — an dieſem Abend.“

Abſchied nahmen Markus und Regina voneinander mit einem Blick, ſo beredt, ſo vielſagend, daß ſelbſt der Buchdrucker, der doch an etwas ganz Anderes zu

Digitized by Google

denken hatte, ſich darüber verwunderte. Er kam aber nicht dazu, ſeine Verwunderung auszuſprechen; vom Sudenburgerthor her knatterte wieder Gewehrfeuer, und ein Ruf ging um die Wälle: der Feind habe ſich in Sanct Michael feſtgeſetzt auf dem Kirchhof, Schießlöcher geſchlagen in die Leimenmauern und ſei nicht zu vertreiben, tapferes Blut werde daſelbſt von Neuem in Menge verſtürzt.

Mit dem allergrößeſten Widerſtreben gab endlich der Buchdrucker den Bitten des Rottmeiſters und der Tochter nach und machte ſich auf den Heimweg. Allein ſchritt Markus Horn wieder hinter der Mauerbrüſtung auf und ab; aber nicht mehr trübſinnig mit geſenktem Haupt. Der dunkle, kalte Wintertag hatte ſich ihm in den wonnigſten Lenz verklärt. Was Krieg, was Tod und Verwüſtung; — Alles war jetzt gut, Alles war Hoffnung; die ſüße Wonne der wiedergefundenen Heimath überſtrömte ſo warm, ſo überſchwenglich ſelig das Herz des Kriegmannes, daß es nicht auszuſagen war. Eine helle Thräne zerdrückte Markus in ſeinem Auge. Der alten Mutter gedachte er, des Vaters auch. Auch Letzterer mußte verzeihen; — wie war es möglich, daß er noch zürnen ſollte, wenn die Engel Gottes, wenn Regina Verzeihung lächelten!

Sein übervolles Herz trug Markus in den dunkeln Abend hinein, während der Feind zwiſchen Bukau und Diesdorf und über Diesdorf hin- und herzog,

Digitized by Google

und der Kampf um Sanct Michael heftig fortdauerte. Um acht Uhr stand endlich der letzte Rest dieser Vorstadt in Flammen und die Städter mußten in die Sudenburg und das Sudenburgerthor zurückweichen. Alle Augenblicke erwartete man auf dieser Seite der Stadt einen Hauptsturm, und der Feind unterließ nichts, was diese Erwartungen begründen konnte; gegen zehn Uhr aber machte er Markus Horn's Wort und Sorge zur Wahrheit und fiel mit aller Macht auf die Neustadt, die wenigen sorglosen Wachen auf den Mauern, denen nicht einmal eine Losung gegeben war, wurden leichtlich überwältigt, die Sandpforte — man weiß nicht, ob durch Gewalt oder durch Verrath der Nonnen von Sanct Agnes — geöffnet; der Feind war mitten in der Stadt, ehe man sich's versah, und stach und schoß im ersten Anlauf auf den Gassen und in den Häusern Alles nieder, Männer und Weiber, Jungfrauen und Kinder. Als man auf Sanct Nikolaus anhub, Sturm zu läuten, und das Geschrei von dem Ueberfall auf das Rathhaus zu den trunkenen Herren drang; da lachten diese, des süßen Weines voll, und Etliche krähten: „Ueber die Mauern könne der Feind nicht fliegen!"

Er war aber doch über die Mauern geflogen, und der Kelch des Jammers ward im vollen Maße über die Neue Stadt ausgeschüttet. Während die Rathsherren noch die vollen Humpen an die Mäuler heben wollten, wurden in ihren Häusern ihre Weiber und

Digitized by Google

Töchter mißhandelt, ihre Kinder erwürgt, und als endlich die Trunkenheit dem namenloſeſten Schrecken wich, und geiſterbleich die Zechenden von ihren Sitzen ſich erhoben, da drangen die Knechte des Mecklenburgers, die wilden Geſellen von Hillersleben, die erbarmungsloſen Geſellen des wüſten Markgrafen von Kulmbach, die Haufen Sebaſtian's von Walwitz ſchon gegen und in das Rathhaus, dem hochedeln Rath die Ehrenketten, die Gewänder vom Leibe zu reißen, ſie zu fangen und zu feſſeln oder auch aus den Fenſtern in die Spieße der Genoſſen zu ſtürzen.

Vierzigtauſendſtimmig aber ſchrie die Altſtadt auf; Sturmgeläut auf allen Thürmen, Mann an Mann auf den Wällen vom Krökenthor bis zur Hohen Pforte! Vorbrach aus der Hohen Pforte Franz Robin, der Lieutenant, vorſtürmte als der Erſte an der Spitze ſeiner Rotte Markus Horn, und die Neuſtädter bedachten ſich jetzt nicht mehr, den gehaßten Altſtädtern die vom Feind noch nicht genommenen Thore zu öffnen. Eine blutige Schlacht begann in den Gaſſen der Neuen Stadt. Um das Rathhaus wurde am bitterſten gekämpft, in dem Feſtſaale floß das Blut in Strömen, mit ſtürmender Hand ſchlugen die Magdeburger den Feind aus dem Hauſe und drangen ſiegreich in der Pfaffenſtraße gegen das Lorenzkloſter vor. Schon ſtand hier und da ein Haus in Flammen; in die Häuſer warf ſich der Feind, in die Häuſer warfen ſich die Bürger der Altſtadt und die ſtädtiſchen Knechte; wie

Digitized by Google

Verzweifelte wehrten ſich die Bürger der Neuſtadt, während ihre Weiber, ihre Kinder gegen die Alte Stadt flohen, und die Kranken, die Greiſe hilflos ſich dahinſchleppten. Schauerlich rächte ſich der Eigennutz, der Neid hier; nackte Bettler, nicht ſtolze Hilfsgenoſſen und Mitſtreiter, nahm jetzt die Canzlei des lieben Gottes auf, um Gotteswillen.

Das arme Klärchen Trautwetter konnte Markus Horn nicht erretten. Ehrn Elias Pomarius, der Pfarrherr zu Sanct Peter, hat uns ihr traurig Schickſal aufbewahrt, und ſeine Worte wollen wir hierherſetzen. Viel ergreifender als wir berichten könnten, klingt die alte Erzählung aus dem fernen Jahrhundert zu uns herüber:

„In derſelben Nacht, als der Feind in Neweſtat gefallen, iſt ein Landsknecht an eine hübſche unnd ſchöne Jungfraw gerathen, unnd nachdem er Alles im Hauſe ermordet, hat er jhrer, wegen jhrer ſchönheit wollen verſchonen, doch daß ſie ſeinen willen thete, als ſie aber ſich deſſen auff's hefftigſte geweigert, hat er jhr die Ehe angeboten. — Darauff ſie geantwortet, ſie ſehe ſolchen Buben und Mörder nicht an, darauff hat er jhr den todt gedrewet. Sie aber darauff geſaget: Meiner Ehren wil ich unberaubet ſein, thue, was du nicht laſſen kanſt, darauff hat er ſie mit einem Spieß erſtochen.“

Als Markus Horn, begleitet von Bernd Kloden, in das ihm von Regina Lottherin bezeichnete Haus

Digitized by Google

drang, züngelte bereits die Flamme darum, eine weibliche, leblose Gestalt sah der Rottmeister liegen; aber der Rauch trieb ihn wieder fort, fünf Minuten später brannte das Haus lichterloh, und nach einer halben Stunde stürzten mit Gekrach Dach und Gemäuer herab und begruben den reinen jungfräulichen Leib des armen Klärchens.

Auch auf seinen frühern Kriegsobersten, Herrn Sebastian von Walwitz, traf Markus Horn; keiner der beiden frühern Bekannten fand jedoch Zeit, den Andern zu begrüßen. Der alte Herr war allzu eifrig dabei, das Gewonnene zu halten und immer frische Hilfe nach den Orten zu führen, wo die Altstädter das Uebergewicht zu erringen droheten.

„Hie, hie, Herr Graf von Leuchtenberg!“ schrie er. „Heran, Ihr Herren aus Franken, Ihr Herren aus Niederland! Hie, hie, Herr von Mechelnburg, drauf und dran; haltet fest, was Ihr habt, nehmt Alles, was Ihr kriegen könnt!“

Herr Hans von Dieskau, des römischen Reiches hochbefahrener Festungskünstler, rückte bereits heran mit seinen Schanzgräbern, seinen sächsischen und böhmischen Bergleuten, seinen Schaufeln und Hacken.

Immer weiter wurden die Magdeburger von der Uebermacht zurückgedrängt; obgleich sie Fuß für Fuß dem Feind theuer genug verkauften.

Eines Hauptmannes Lieutenant, Heinrich von

Digitized by Google

Nürnberg genannt, ward von Markus zu Boden geſchlagen und gefangen; aber es ward immer mehr zur Gewißheit, daß die Neue Stadt nicht mehr zu halten ſei. Da warfen auf ihrem Rückzuge die Altſtädter auch ihrerſeits die Brandfackel in die Häuſer, der Wind half, und bald ſtand vom Rathhaus an bis zum Stadtgraben und den Wällen der Alten Stadt Alles in Flammen, und es ward ein Brand daraus, deſſen Schein man drei Meilen hinter Braunſchweig erblickte. Durch die Hohe Pforte zogen die Altſtädter zurück; in der Neuſtadt aber machte ſich Herr Hans von Dieskau ſogleich an's Werk, zog einen Graben und warf eine Schanze auf über die Pfaffenſtraße vom Lorenzkloſter bis zu Sanct Agnes, baute vor und zwiſchen beiden Klöſtern Basteien und Katzen, pflanzte Schanzkörbe und Geſchütze drauf und ſchuf alſo, daß das heilige römiſche Reich nunmehr in die Stadt ſchießen konnte, „aber nur oben durch die Häuſer und Dach.“

Am folgenden Tage, als am Sanct Andreasabend, nahmen die Sudenburger ein Exempel an dem Schickſal der Neuſtadt. Mit Mann und Weib und allen beweglichen Gütern kamen ſie in die Altſtadt und wurden freudig und liebreich aufgenommen. Dann zündete man am Nachmittag zwiſchen drei und vier Uhr nunmehr auch dieſe Vorſtadt an und brannte ſie aus. Ihre Bürger, ſo wie die geretteten Neuſtädter wurden „nothdürftig“ wehrhaft gemacht und unter die Fähnlein vertheilet und geſchrieben.

Digitized by Google

So ward die Alte Stadt Magdeburg voll und übervoll, und als ein hohes Zeichen des göttlichen Beiſtandes wurde es angeſehen und von den Canzeln angemerkt, daß nicht Seuche und Peſt ausbrach unter dem zuſammengedrängten Volke.

Digitized by Google

Das dritte Capitel.

Ein feiner Plan, gut ausgedacht
Und meiſterlich zu End' gebracht!
Gen Ottersleben geht's hinaus,
Durch Schneegeſtöber, Sturmgebraus.
Zum Feſte will die Stadt ſich laden,
Der Adel kommt zu großen Schaden;
In großen Aengſten ſchwebt Herr Jürgen,
Die Weiber wollen ihn erwürgen.
„Ungnäd'ger Herr, willkommen mir,
Wir hätten Euch ſchon längſt gern hier."

Der Winter war mit Macht gekommen. Der Schnee deckte die Dächer und Straßen der Stadt Magdeburg, deckte die Lager, die Schanzen, die Gräben der Feinde vor der Stadt, deckte manchen blutigen Fleck zwiſchen der Stadt und den Werken des Belagerungsheeres. Mochte aber die Kälte noch ſo grimmig, der Sturmwind noch ſo ſcharf ſein, das weiße Geſtöber noch ſo dicht herniederwirbeln, in das ſchreckliche Spiel des Krieges kam keine Pauſe. Ausfälle der Städter und Anläufe der Belagerer wechſelten wie gewöhnlich miteinander; und hatte der Schnee eine blutige Stelle auf den zertretenen Feldern um die Stadt zugedeckt, ſo

Digitized by Google

konnte er im nächſten Augenblick an einem andern Ort ſein verhüllend Werk beginnen. Die ſchwarzen Trümmerhaufen der Neuſtadt, der Sudenburg, der Michaelisvorſtadt; die Ruinen der Windmühlen und einzelnen Gebäude ragten recht troſtlos aus der winterlichen Landſchaft hervor. Kurz, einen traurigern Anblick als dieſe belagerte Stadt und ihre Umgegend zu dieſer Zeit kann man ſich ſchwer vorſtellen.

Am zweiten December, dem Dienstag nach Andreas, verſammelten ſich Rath, Hundertmannen, Bürger und Landsknechte ſammt dem Grafen Albrecht von Mansfeld und ſeinem Sohn Karl auf dem Stadtmarkt, reckten die Schwurfinger gegen den grauen Himmel auf und ſchworen, „bey einander zu ſtehen, lebendig und todt für einen Mann, und einer bei dem andern auff der Mawren, im Wall, auff dem Lande, auff dem Waſſer feſtzuhalten, unnd wider den Feind biß auff den letzten Blutstropffen zu kempffen.“

Einige wollen geſehen haben, daß der Hauptmann Springer während dieſes Schwurs wie durch Zufall ſein Schwert habe fallen laſſen; dann es aufgehoben und ſo die Finger nicht mit aufgehoben habe. Viele in ſeinem Fähnlein, und unter ihnen der „Leutenambt“ Schwartze, ſollen bei jedem Verſprechen ein „nicht“ eingeſchoben, Andere ſollen wieder das Maul ganz gehalten haben.

Am ſiebenten December, als am zweiten Sonntag des Advents, fielen die Magdeburger aus und nahmen

Digitized by Google

dem Feind zwei Wagen mit Naumburger Bier ſammt dreizehn Pferden.

Am Tage Conceptionis Mariä, am achten December, rückte Abends zwiſchen ſieben und acht Uhr der Feind aus ſeinem Lager in die Neuſtadt mit gewaltigem Lärm, mit Trommeln und Geſchütz bis an den Graben der Alten Stadt und gegen das Krökenthor; ward aber durch das Wallgeſchütz mit großem Schaden zurückgetrieben.

Am elften December fuhren die Städter zu Schiff gen Salpke. Es war ihnen Kundſchaft gekommen, der Herzog Moritz ſei allda auf Ingerslebens Hofe zum Kindelbier. Man gedachte einen guten Fang zu thun; es wies ſich aber aus, daß die Kundſchaft falſch war. So fing man nur acht Landsknechte, die man aus den Betten im bloßen Hemd nahm, plünderte den Hof und führte die Betten, die Landsknechte und viele gewürgte Schweine als Beute davon.

Am zwölften December fuhr Herzog Moritz in einer „Kutzgen" aus der Neuſtadt nach Bukau, und die Städter fielen aus einem Hinterhalt auf ihn. Den Wagen und des Fürſten Spießjungen nahmen die von Magdeburg, doch der Kurfürſt entrann zu Pferde.

Der Herr von Heideck war um dieſe Zeit mit andern Herren von Magdeburg zu den Seeſtädten um Hilfe ausgezogen. Da ſammelte ſich wirklich ein Heer, und über das Meer leuchtet in dieſe große Magdeburger Tragödie ein heller Schein aus einem andern aber

Digitized by Google

kürzern Trauerſpiel hinein; Johanna Grey, die Königin von England ſein wird, gedenkt, ehe ſie das ſchöne unſchuldige Haupt auf den Richtblock legt, der bedrängten Glaubensgenoſſen in Deutſchland und ſendet Hilfsgelder für dieſes Unternehmen, die Canzlei des Herrgotts zu entſetzen.

Am dreizehnten December zog Kurfürſt Moritz mit ſechs Fähnlein Knechten gen Verden, dem geſammelten Haufen entgegen; es kam aber um dieſe Zeit in das Lager in der Neuſtadt Herr Lazarus von Schwendi, des heiligen römiſchen Reiches Kriegscommiſſarius in dieſer Belagerung.

Am ſechzehnten December erließ kaiſerliche Majeſtät von Augsburg aus wiederum ein gar böſes Schreiben gegen die von Magdeburg, und verbot darin mit Ernſt allen Ständen des Reiches, ſich der geächteten Stadt anzunehmen.

Am ſiebzehnten December, Mittwoch, wurde über Diesdorf, wo damals Herzog Jürgen von Mecklenburg lag, ein heller glänzender Stern mit einem großen Ringe erblickt. Dieſer Stern „hat eine Flamme von ſich herausgegeben und die wieder zu ſich gezogen, das hat eben lange gewehret, darnach iſt er verſchwunden.“

Was dies Zeichen bedeutete, das ſollte allem chriſtlichen Volk bald klar werden.

Im Abendſchimmern des neunzehnten Decembers konnte Regina Lottherin der mütterlichen Freundin,

Digitized by Google

Margaretha Horn, das übervolle Herz nicht länger verſchloſſen halten und ſchuf dadurch der alten Frau den erſten lichtvollen Augenblick ſeit der Heimkehr des Sohnes.

In der Dämmerung ſaßen die beiden Frauen zuſammen im Hauſe des Rathmanns; nur das Schneeleuchten von der Gaſſe erhellte ein wenig das Gemach. Es war ſo recht die Stunde, ein in Schmerz und Wonne beladenes Herz auszuſchütten; und allen Segen Gottes rief die Mutter auf das Haupt der Jungfrau herab. Nun wollte ſie aber auch Alles wiſſen, was zwiſchen Markus und Regina geſchehen, geſprochen, gedacht worden war; wie ſich die Beiden wiedergefunden hatten. Beredet mußte werden, was nun geſchehen ſollte, wie man ſich gegen die beiden Väter zu verhalten habe. Einen kurzen Augenblick hindurch erſchien der entzückten Mutter Alles leicht, Alles geebnet, Alles ausgeglichen und verſöhnt. Da ihr einer ihrer theuerſten Lebenswünſche jetzt doch noch in Erfüllung gehen zu wollen ſchien, ſo kam ihr nun mit einem Male der faſt verlorene Glaube an eine ruhige, glückliche Zukunft wieder. Sie ſah ſich als Großmutter, umgeben von einer Schaar lieblicher Enkel und Enkelinnen; ſie ſah ihren Markus als den Stolz ſeines Vaters, ſah ihn aufſteigen zu den höchſten Ehren der Stadt. Zwiſchen Lachen und Weinen immer wieder von Neuem das Nachbartöchterchen in die Arme ſchließend, that ſie verworrene Fragen und erhielt verworrene Antworten.

Digitized by Google

„Alſo an dem Tag, wo die Neuſtadt überging und ausbrannt', geſchah's? Auf dem Wall, auf der Mauer geſchah's, daß Ihr Euch wiederfandet, Ihr böſen, lieben Kinder. In ſo ſchrecklicher Stund'! Ihr armen Kindlein — ſolch' ſchreckliche, ſolch' glückſelige Stund'! Komm, küß' Deine alte Mutter, meine Tochter — und haſt ſo lang' geſchwiegen?! Hab' ich das um Dich verdient, Du Böſe, Du Liebe?!"

„O Mutter, Mutter, ich bin ja dieſe ganze Zeit im eigenen Vergeſſen einhergegangen. Rings um mich her iſt Nacht geweſen und nur in mir Licht. Wir haben auch ſeit jener Stund' auf dem Wall am Krökenthor kaum ein Wörtlein wieder miteinander gewechſelt, haben uns nicht die Hand berühren können; haben kaum gewagt, uns anzublicken. Und ich hätt' ihm doch ſo viel zu ſagen gehabt, und er mir gewißlich auch; aber immer iſt etwas dazwiſchen gekommen, oder wir haben es nicht gewagt. Es iſt mir, als ſei er ſeit jener Stund' noch häufiger im Feld als ſonſt; und immer kommt mir ein blutig Grauen, jetzt bringen ſie ihn erſchlagen oder mit tödtlicher Wund' zurück. Dann aber gedenk' ich wieder, ſo grauſam kann der liebe Gott nicht ſein, kann nicht alſo ſcheiden zwei Herzen, die er alſo hat ſich zuſammenfinden laſſen, die er alſo geführet hat. So wechſelt Hoffen und große Angſt immerfort, und bei Nacht träume ich ſüßeſte Träume und lieg' wachend und ringe die Hände, und als neulich um Mitternacht wieder zu Sturm geſchlagen

Digitized by Google

ward und der Feind gegen die Wälle lief, da bin ich aus dem Bett und in die Kleider gefahren wie eine Wahnſinnige, und mit hellem Schrei auf die Gaſſe geſtürzt — leibhaftig ſah ich den Liebſten in ſeinem Blut liegen im Graben. Auf der Gaſſe im kalten Schnee erſt hab' ich mich beſonnen, daß ich geträumt hatte, und Gottlob hat Keiner davon gemerkt, und ich hab' den übrigen Theil der Nacht unter dem Kampflärm und Krachen und Sturmgeläut auf den Knien gelegen und heiß gebetet für den Liebſten und alle bedrängten Seelen."

„Du armes, armes Kind," ſchluchzte die Frau Margaretha. „Hätteſt ja lang', lang' zu mir kommen können. Doch ſei nur ſtill, nun iſt's gut, nun mußt Du mir immer Alles ſagen, bin ich doch jetzt Dein rechtes Mütterlein worden."

„Das ſeid Ihr ja immer geweſen!" rief die Jungfrau. „Hätte mich Euer Schooß geboren, Ihr hättet nicht mehr an mir thun können, als Ihr gethan habt."

„Still, ſtill," ſagte die Matrone. „Nun ſag' aber, Kind, wie iſt's denn mit dem Lieutenant, dem Adam Schwartze, dem Vetter?"

Regina Lottherin fuhr zurück und hob ſich halb von ihrem Seſſel.

„Mutter," rief ſie, „Mutter, wenn Ihr wüßtet, wie's mich überläuft, wenn Der mir nahe tritt! Ich kann's nicht mit Worten ſagen. Er hat mir ja doch nichts zu Leid' gethan, und bis zum Brand der Neuen

Digitized by Google

Stadt hab' ich mir meinen Abſcheu gegen ihn auch vorgeworfen und gedacht, ich braucht' ihn darum noch nicht zu haſſen, weil ich ihn nicht liebe. Seit dem Brand, ſeit dem Tode des armen Klärchens aber ſchäm' ich mich nicht mehr, daß ich ihn im Innerſten nicht mag, daß ich ihn haſſe. Er ſtand dabei, als Markus mit Thränen uns vom armen Klärchen erzählte; ich hätt' ſterben mögen vor Schmerz, und der Vater weinte laut auf; der Adam aber ſtand und hielt auch die Hand über die Augen wie vor Wehmuth, doch einen Blick hab' ich geſehen, der machte mein Blut erſtarren in den Adern. Ich weiß jetzt, dieſer Adam Schwartze iſt ein ſchlechter Menſch; ſeinen Mund hat er verzogen und gelächelt, und nicht gedacht, daß Einer von uns im Schmerz um's arme Klärchen es ſehen könnt'. Iſt mir aber zu Muth geweſen, als ob der liebe Gott ſelbſt mir dieſes Lächeln gezeiget habe."

„Recht, recht!" rief Frau Margaretha. „Ich hab' ihm ſchon lang' kein gutes Wörtlein bieten mögen. Längſt hab' ich gewußt, daß dieſer hergelaufene fränkiſche Landsknechtführer, den Dein Vater nur allzu ſchnell als Vetter anerkannte, falſch iſt, falſch durch und durch. Ein Grauen hab' ich um Dich gehabt, Mädchen, wenn ich gedacht', daß Du ſein werden könnteſt. Hatte doch Dein Vater ſchier einen Narren an dieſem Adam Schwartze gefreſſen. So ſind die Männer, entweder toller, blinder Zorn, oder eben ſo tolle, leichtfertige Zuneigung! Dieſen Lieutenant Schwartze

ließ mein Ludolf in ſein Haus; ſeinen Sohn verſtieß er. Wirſt auch Deine Noth einſtmalen mit Deinem Markus haben, glaub' mir, Töchterlein!"

„O Mütterlein, ſo weit laß uns nicht vorausdenken. Horch, da gehet die Hausthür; der Herr Rathmann wird heimkommen. Ich will ſchnell die Lamp' anzünden, daß er nicht ſchelte. Ach, Mütterlein, redet nicht von mir und dem Markus, weil ich dabei bin; ich müßt' vergehen, wenn ich wieder ſo böſe Worte auf den Liebſten hörte!"

„Sei ſtill, Kind, laß mich machen. Will der Schwefelfaden nicht fangen? So — da haben wir Licht — ſtill, ſtill, Kind, es wirbelt ſo im Kopf, daß ich keinen Gedanken faſſen kann; was braucht's der Mann heut' auch zu erfahren, ſein Sohn kümmert ihn ja doch nicht."

Die Lampe brannte, der Rathmann Ludolf Horn trat ein, nachdem er den ſchneebedeckten Mantel und Hut vor der Thür abgeſchüttelt hatte. Nachdem Gruß und Gegengruß abgethan war, der Mantel an den Nagel gehängt war und der Hut ebenfalls, hatte die Matrone ihren Vorſatz und die ſcheue, ſchüchterne Bitte der Jungfrau um Schweigen längſt vergeſſen, das Herz quoll ihr auf die Zunge; Margaretha Horn legte den Arm dem Gatten um die Schulter und flüſterte:

„Ludolf, ich hab' Dir etwas zu ſagen; o höre, höre, was Regina —"

Die Jungfrau erhob tief erröthend, flehend die

Hände, der Rathmann machte ſich ſanft los aus den Armen ſeiner Gattin:

„Ein andermal, Margareth', ein andermal. Hab' jetzt keine Zeit, auf Weiberwort und Weiberrath zu hören. Geht heim, Jungfer Regina. Frau, meine Stiefeln, mein Schwert! Ich muß im Augenblick wieder von dannen. Geht heim, Regina, und haltet Euch nicht auf in der Gaſſe, die Stunde und das Wetter ſind nicht dazu angethan. Mein Schwert, Margareth', es hängt oben im Gemach über dem Kamin, meinen andern Mantel bring' auch, aber ſchnell, ich hab' keine Zeit zu verlieren!"

Die Matrone ſtarrte den Greis mit offenem Munde an, dann ließ ſie die Arme ſinken und rief:

„Dein Schwert! Deinen Mantel, Ludolf? Um Gotteswillen, Ludolf, was willſt Du? Wohin willſt Du? Was iſt im Werke?"

„Soll ich ſelber gehen, Weib? Thu', was ich Dir ſage und frage nicht lange! Betet, Regina, in Eurem Kämmerlein. Redet ſo wenig, Ihr Weiber, als Euch möglich iſt. Es iſt keine Zeit zum Reden. Erzählt auch Eurem Vater nicht, Regina, daß der Rathmann Horn heute Abend mit ſeinem Schwert das Haus verlaſſen habe. Behüt' Dich Gott, mein Kind."

Erſtaunt und beſtürzt küßte Regina dem finſtern Greiſe die Hand und verließ das Haus. Frau Margaretha, von einem mahnenden Blicke des Gatten ge-

Digitized by Google

trieben, ſtieg in das obere Geſtock des Hauſes, den dichtern Mantel und das Schwert des Rathmanns zu holen.

„Will er zu mir nicht ſprechen, ſo ſoll er auch von mir nichts erfahren!“ murmelte ſie, und fügte kopfſchüttelnd und ſeufzend hinzu: „O dieſe Männer, dieſe Männer!“

Eine Viertelſtunde ſpäter verließ der Rathmann Ludolf Horn ſein Haus wieder, nachdem er ſich durch Speiſe und Trank ein wenig geſtärkt hatte. Hoch lag der Schnee in den Gaſſen der Stadt Magdeburg, und unaufhörlich fort ſchneite es. Sein gewichtiges Schwert, das er einſt ſo leicht geſchwungen hatte, welches ihm jetzt aber faſt zu ſchwer war, gebrauchte der Greis als Wanderſtab, als er mühſam den Breiten Weg hinab, gegen das Geſtöber ſeinen Weg, dem Domplatz zu, erkämpfte. Den ganzen Tag ſchier hatte er auf dem Rathhaus zugebracht; ſeine Kräfte wollten ihn beinahe verlaſſen; aber die Noth der Vaterſtadt, der Gedanke, ein Kämpfer zu ſein in unſeres Herrn Gottes Canzlei, erhielten ihn aufrecht, und wie ihn manch' andern wackern Greis in der tapfern Alten Stadt Magdeburg. Durch die Gaſſen und den wehenden Schnee glitt manch' ein anderer Schatten nach dem Domplatz; allwo in der Capelle des heiligen Gangolf — vom Volk die Caldaunencapelle genannt, weil man daſelbſt die Eingeweide der abgeſtorbenen Erzbiſchöfe beizuſetzen pflegte — ſich Bürgermeiſter, Rathmannen, Kriegsoberſte und

Digitized by Google

Hauptleute geheimnißvoll zusammenfanden, nicht um zu rathschlagen, sondern um gepflogenen Rath in's Werk zu setzen. Eine uralte Hängelampe erhellte trübe den Raum und die ernsten, bedenklichen Gesichter der Versammelten. Man begrüßte sich stumm, man unterhielt sich nur im Flüsterton; von Waffen erklirrte das kleine Gebäude, denn ein Jeder der Anwesenden trug wenigstens sein Schwert, und Ebeling Alemann, Hans von Kindelbrück und der Ritter Wulffen waren im vollen Harnisch zugegen. Ein Losungswort wurde jedem neu Eintretenden abgefordert, nicht Jedermann sollte Bescheid wissen um das, was im Werke war; eine einzige böse oder unvorsichtige Zunge konnte das Gelingen hindern, konnte die Stadt in's Verderben stürzen. Niemand der Versammelten ahnte, daß in diesem Augenblick ein geheimnißvoller Dolchstoß einen Boten Adam Schwartze's an den Markgrafen von Kulmbach niederwarf.

Auf dem Wall hinter dem Dom hielt, während man sich zu Sanct Gangolf zusammenfand, Markus Horn die Wacht bis Mitternacht. An der Brüstung lehnend, blickte er in die Nacht hinaus; es war gegen elf Uhr und augenblicklich hatte das Schneien aufgehört. Ueber den Lagern des Feindes zu Bukau und zu Diesdorf lag ein rother Feuerschein; geisterhaft schimmerte das weiße Feld, und nur auf der Stelle der verbrannten Sudenburg hoben sich die schwarzen Schattenmassen der Ruinen. In diesen Ruinen hatte auch der

Digitized by Google

äußerſte Poſten der Belagerer ſein Wachtfeuer angezündet, und dunkle Geſtalten bewegten ſich von Zeit zu Zeit durch den aufflammenden und niederſinkenden Schein dieſes Feuers. Wenn auch die Augen des jungen Rottmeiſters an dieſer Stelle hafteten, ſeine Gedanken weilten ganz wo anders. Rückwärts ſchweiften ſeine Gedanken, ſchwebten über den ſchneebedeckten Thürmen, Giebeln und Dächern der Vaterſtadt, hin um das dunkle Gemäuer, vorüber an erhellten und dunkeln Fenſtern, bis ſie das Haus der Geliebten erreicht hatten. Jeder Stein in den Gaſſen und in dem Mauerwerk von Thurm, Haus und Wall; jede Straße und Straßenecke, jeder Markt und Kirchhof rief dem vorbeieilenden Geiſt etwas zu. Bilder der Vergangenheit, Mahnungen der Zukunft griff der Geiſt im blitzſchnellen Schweifen auf, trug ſie fort und bildete einen Kranz daraus, in welchem die Geliebte in holdſeliger Schöne ſtand und winkte. Was die Steine, was die lebendigen Weſen, die ſorgenvollen Greiſe, die ängſtlichen Mütter, die kleinen Kinder, die jungen Mädchen dem Geiſte Markus Horn's zuriefen, in dem Gedanken an die Geliebte ſchloß es ſich Alles zuſammen. In dieſem Gedanken wurde Markus Horn ein anderer, ein beſſerer Menſch. Die Schlacken, welche die wilde verworrene Zeit auf ſeinem Herzen und um ſein Herz hatte entſtehen laſſen, fielen ab; er wurde weicher und doch immer ſtärker in ſeiner Liebe. Sonſt war er nur verwegen geweſen, hatte ſein Leben um jeden tollen

Digitized by Google

Einfall auf's Spiel geſetzt; opferfreudig wurde er jetzt. Eine Narbe, die er aus früherer toller Zeit auf der Bruſt trug, auf welche er einſt ſtolz geweſen war, erſchien ihm jetzt faſt gleich einem Brandmal. Sein beſtes Herzblut hätte er nun verſtürzen mögen zum Zeichen ſeiner Umwandlung, zum Zeichen ſeiner Liebe, und eine Lebensfreudigkeit, die er ſonſt nie gekannt hatte, erfüllte ihn zu gleicher Zeit, trotz manchem Druck, der noch auf ihm lag.

„Steht und gebt's Wort!" ſchrie Jochen Lorleberg, auf ſeinem Poſten den Spieß fällend. Vom Sudenburgerthor marſchirte der Rottmeiſter, welcher die Wachen abzulöſen hatte, mit ſeiner Rotte heran. Markus Horn wurde emporgeriſſen aus Traum und Sinnen; die harte Gegenwart trat wieder in ihr Recht. Der Dienſt des Abgelöſten war noch nicht zu Ende; geheimen Befehl hatte Markus erhalten, um Mitternacht von ſeinem Poſten ſeine Schaar nach dem Domplatz zu führen, und dieſem Befehl kam er jetzt nach. Ein anderes wunderliches Gebot: beim Abmarſch vom Wall ein Hemd über Harniſch und Wamms zu werfen, erfüllte man mit Verwunderung und geheimem Lachen, und zog nun daher weiß im weißen Schnee gleich einer Geſpenſterſchaar. Auf dem Domplatz oder Neuen Markt fand man bereits das Fähnlein des Hauptmanns Kindelbrück faſt vollſtändig zuſammen und die letzten Rotten rückten eben von ihren Sammelplätzen heran. Auch die Reiter hielten vor der Dom-

Digitized by Google

probſtei; — Reiſige und Knechte mit übergeworfenen Hemden.

Noch wußten Wenige, warum es ſich handle, und mancherlei Vermuthungen wurden aufgeſtellt, bis gegen ein Uhr gerufen wurde, daß man den Ring bilden ſolle. Solches geſchah, und neugierig reckte Reiter und Knecht den Hals und ſpitzte das Ohr, als Ebeling Alemann und Hans Kindelbrück, Ritter Wulffen und Chriſtof Alemann in den Kreis ritten und die andern Hauptleute ſammt dem Rath von der Caldaunencapelle her ebenfalls hereintraten.

Nun hob ſich der Stadtoberſte, Herr Ebeling, im Sattel, und redete die verſammelten Kriegsleute an. Erſt ſtrich er weidlich ihre Tapferkeit und Verdienſte um die Stadt heraus; dann ſprach er von dem geleiſteten Schwur, miteinander auszuhalten bis in den Tod; dann redete er von Belohnungen, großer Beute und dergleichen, und zuletzt rückte er mit dem Hauptpunkt heraus, als zuſtimmendes Gemurmel und verhaltenes Vivatrufen ihm die Stimmung günſtig erſcheinen ließ. Jetzt ſei der Augenblick gekommen, ſprach er, wo man Manneskraft und Mannesmuth beweiſen und ewige Glorie und die reichſte Beute gewinnen könne. Erfahren habe man, wie in Großottersleben die Stiftsjunker mit ihren Dienſtleuten ſorglos in ihrem Lager lägen, nichts fürchteten, Tag und Nacht toll und voll wären und leichtlich ohne große Gefahr aufgehoben werden möchten. Beſchloſſen habe man, nach ein-

Digitized by Google

geholtem Rath aller verſuchten Kriegsleute in der Stadt, ſolches zu unternehmen. Alles ſei vorbereitet, günſtig ſei das Wetter, ein Ausfall auf die Neuſtadt ſolle den Feind täuſchen und abziehen, — nun frage es ſich, ob der Stadt Kriegsvolk Herz und Hand daran ſetzen wolle? Gezwungen ſolle Niemand werden, wer nicht mit ausziehen möge, der könne zurücktreten; man verhoffe aber, daß Niemand alſo feiglich hinter den Ofen kriechen werde, während die Genoſſen die Hand auf die reiche Beute, auf die Ritter und die Dompfaffen legten. Frei ſei der Weg; ziehen werde man zwar zwiſchen zween feindlichen Lagern, zwiſchen Bukau und Diesdorf, aber das ſei nur ein Spaß. Wer mit dabei geweſen ſei, wer das Pfaffen- und Adelsneſt mit aufgehoben haben werde, der möge künftig kühnlich ſich überall oben an den Tiſch ſetzen. Ein Stücklein werde es ſein, wie die tapferſten Kriegsleute es nimmer noch ausgeführt hätten.

Da gegen Schluß dieſer vortrefflichen Rede ein allgemeines begeiſtertes Geſchrei auszubrechen drohte, ſo fügte Herr Ebeling Alemann noch hinzu:

Brüllen ſolle man nicht, daß der Feind nicht Unrath merke; wenn man mit den Waffen klirre und die Spieße aneinanderſchlage, ſo wolle er das zum Zeichen nehmen, daß man einverſtanden ſei, daß man den Einſatz wagen und die an der Ohre aufgenommene Schuld abzahlen wolle.

Ein nicht zu Ende kommen wollendes Raſſeln und

Digitized by Google

Klirren erhob ſich nun; man ſtampfte und ſprang im Schnee umher und biß ſich faſt die Zunge ab, um nicht doch noch ſeinen Muth, ſeinen Jubel laut hinauszuſchreien.

Nach dem Stadtoberſten redeten noch der alte Graf von Mansfeld und der Bürgermeiſter Hans Alemann. Erſterer meinte, wenn gute Kundſchaft halber Krieg ſei, ſo könne es dieſem Unternehmen gewiß nicht fehlen — und Letzterer ſchwur, während des Zuges auf den Knien liegen zu wollen wie Moſes in der Schlacht der Amalekiter, und Gott werde mit ſeiner Stadt Magdeburg und ſeinen Streitern ſein und die Stolzen und die Verächter ſeines heiligen Namens in ihre Hände geben.

Auch auf ſolche Worte ſchlug man die Wehren wieder klirrend zuſammen, und Jeder feſtigte ſich nach ſeiner Art zu dem großen Werk. Um zwei Uhr wurde der Feind in der Neuſtadt auf das Jäheſte geweckt. Auf dem Wall vom Krökenthor bis zur Hohen Pforte donnerten die ſtädtiſchen Geſchütze, Mauerbrecher und Serpentinen ohne Aufhören gegen ſeine Werke. Ausfall auf Ausfall hatte er zurückzuſchlagen. Der Schneeſturm brach mit doppelter Gewalt los; er und der Stadt Feuer verblendeten, verwirrten den Feind auf's Trefflichſte und halfen den Auszug auf's Herrlichſte zu verbergen. Zwiſchen dem Krökenthor und der Hohen Pforte, im Aufleuchten der Geſchütze, im wirbelnden Geſtöber lagen auf den Knien der alte Hans Alemann,

Digitized by Google

der Rathmann Horn und viele, viele andere Bürger, Gott um Hilfe und Beistand und Gelingen anrufend. Aus dem Sudenburgerthor ging im tiefsten Schweigen der Zug, der zum Ueberfall des Stiftsadels ausziehenden Reiter und Knechte. Im wehenden Schnee wand er sich vorsichtig dahin, und die übergeworfenen Hemden thaten das Ihrige dazu, daß keine feindliche Wacht die Hakenbüchse abschoß und den Alarmruf gab. Ein Theil der Posten war erblindet im Schnee und Sturm; ein anderer Theil glaubte Gespenster und Teufelsspuk vorbeischweben zu sehen und sprach zitternd sein Stoßgebetlein; aber hielt sonst das Maul. — Ein Zeichen soll diesem Zuge vorangegangen sein, gleich wie der Schlacht vor Hillersleben. In dem Augenblick, wo die Zugbrücke des Sudenburgerthores fallen sollte, hat man drei Schläge davor gehört, als stoße Jemand mit aller Kraft das Stabende eines Spießes dagegen, daß es fast klang wie eine Aufforderung zu diesem Zuge. Als die Zugbrücke über dem Graben lag, und die Spitze des Zuges drüber hinschritt und um sich schaute, erblickte man jedoch nicht das Geringste. Viel wurde darüber gesprochen und wir lesen seltsamerweise in einer Chronik:

„Etliche haben wollen außgeben, als habe solches Hertzog Moritz selber gethan."

Die Volksmeinung über die politische Stellung des Mannes liegt nirgends besser als in dieser wunderlichen Notiz zu Tage.

Digitized by Google

Noch wollen wir anführen, wie Herr Georg Rollenhagen ungefähr fünfzig Jahre ſpäter dieſen Zug gegen das Reiterlager zu Ottersleben poetiſch und humoriſtiſch verwerthete. In ſeinem Froſchmeuſeler erſcheint vor Beginn der grauſamen Schlacht zwiſchen den Mäuſen und Fröſchen, auf Seiten der erſtern der Hauptmann Friedlieb „vom Magdeburger Sachſen Stamme," der Repräſentant der bedächtigen Tapferkeit, die ſo lange als möglich vom Krieg abräth, todtgeredet und verſpottet wird von den Eiſenfreſſern und der heißblütigen Jugend, und zuletzt doch das Beſte thun muß, wenn alle Andern zu Schanden geworden ſind. Des Fürſten Friedlieb und ſeiner Schaaren Fahn' und Aufzug wird beſchrieben:

„Eine Roteburgk war jhr' Heubtfahn',
Darauf ſahe man erhoben ſtahn,
Ein' Jungfrau in eim grünen Kleid,
Die zeigt ein Krentzlein wol bereit'
Von Blümlein je lenger je lieber,
Bringen manchem ein heimlich Fieber;
Es ward mit Buchſtab'n auch bedeut':
Umb Dieſe Meyd Iſt All' Erbeit.

— — — — — —

Damit man auch an allem End'
Seine Krieger für ander kent,
Bey Finſternacht in ſonderheyt,
Wenn die erreicht der ſpethe Streit,
Fürſt Friedlieb in ſonderheyt wollt,
Das jeder ein Hembt führen ſollt'
Ueber die Rüſtung angethan,
Daß ſie all' wurden weiße Mann."

Digitized by Google

Nun müſſen dieſe weiß angethanen tapfern Kriegsleute viel Lachen und Höhnen und großen Spott anhören, und man ruft:

„Siehe die Jungfrawe Knecht, ſind nur zu Tanz und Bett gerecht.“ Herr Friedlieb aber und ſeine Schaaren halten es unter ihrer Würde, dem zu antworten, ziehen ruhig weiter und denken:

„— ihr ſollt erfahren recht,
Ob wir ſein Mägdlein oder Knecht.“—

Glücklich langte der Stadt muthiges Kriegsvolk vor dem Dorf Großottersleben an und fand hier gar keine Wachen ausgeſtellt. Die Junker hatten bis Mitternacht nach ihrer Art wieder herrlich bankettirt und lagen jetzt ſchnarchend auf dem Stroh. Ihre Dienſtmannen waren ihrem Beiſpiel treulich gefolgt, und Niemand im ganzen Reiterlager merkte, wie die Magdeburger das Dorf umſtellten.

„Heut' Nacht gilt's für Hillersleben, Markus!“ flüſterte Chriſtof Alemann dem Rottmeiſter Horn zu, und dieſer ermahnte ſeine Leute, ſich wacker zu halten: man wolle diesmal anders heimkommen als aus der Schlacht an der Ohre.

„Laßt uns nur los, Rottmeiſter,“ brummte der lange Heinz Bickling, „Ihr ſollt Eure Freude an uns haben; ich wünſch' mir weiter nichts, als ſolch' einen fetten Dompfaffen beim Wickel zu faſſen.“

„Laßt uns nur dran!“ flüſterte Jochen Lorleberg.

Digitized by Google

„Wir wollen ſie ſchon kitzeln. Da iſt ein Fricke von Veltheim — hat mir vor Braunſchweig einen Tritt geben, als ich ihm in der Trunkenheit in den Weg kam — o heiliger Strohſack, den möcht' ich im Bett faſſen, wollt' ihm ſchon die Deck' vom Leibe ziehen!"

„Laßt's gehen! Laßt's los! Laßt uns dran!" grollte es im Heer, und die Reitertrompete klang zum Angriff. Hui drauf und dran mit gellem Schlachtruf und Weckruf. Berannt und erbrochen war im ſelbigen Augenblick das Thor des ummauerten Dorfes. Vollſtändig gelang die Ueberrumpelung der Stiftsjunker. Von ihren Lagern fuhren die ſo jach, ſo ſchrecklich Geweckten; hin und wieder liefen ſie ſammt ihren Dienſtleuten; Manche halb nackt und ohne Wehr, Alle ſinnlos, rathlos, verzweifelnd. Wer ſich wehrte, ward ohne Gnade niedergeſtochen; in Flammen gingen mehrere Gehöfte auf, und manch' guter Ritter und manch' gutes Roß ging elend darin zu Grunde. In allen Häuſern floß das Blut ſtromweiſe; in die Keller flüchteten viele ſtolze Herren; aber auch dahin drang man ihnen nach, erſchlug ſie oder fing ſie. An Herrn Fricke von Veltheim legte Jochen Lorleberg wirklich die Hand und riß ihn gefangen auf die Dorfgaſſe. Gefangen wurden Aſche von Kramme, Buſſo und Kaspar von der Schulenburg, Balthaſar von Warſtedt, zwei Edle von Platen, zwei Herren von Arnim, Chriſtof von Schleinitz, ſammt dreiundzwanzig Andern von Adel und hundertdreiundneunzig Dienſtmannen. Siebenund-

Digitized by Google

zwanzig andere Edelleute hatten ſich im Dorfe befunden, davon retteten nur Wenige ihr Leben durch die Flucht, und zogen ſomit die am meiſten Begünſtigten gar ſchlechten Lohn aus der Pfaffen Dienſt. Im Hemd floh Herr Johann von der Aſſeburg, der Rittmeiſter, über die Dorfmauern und das Schneefeld.

Zweihundertdreiundſechzig Pferde erbeutete das Magdeburger Kriegsvolk, und wie Herr Sebaſtian Beſſelmeier ſagt: „Kam dißmals mancher Landsknecht wieder in die Stadt geritten, welcher vor zu Fuß hinausgangen war!“ Manch' armes Knechtlein ſtülpte in dieſer Nacht einen ritterlichen Helm auf das Haupt und vertauſchte ſeinen ſchlechten Harniſch mit einem köſtlich ausgelegten und geätzten. Des Erzſtiftes Hauptfahne, das uralte Banner des heiligen Mauritius, welches der heilige Kriegsmann ſelbſt vom Himmel herabgeſchickt haben ſollte, riß Meiſter Balzer Grünenberg von Salza, ſeines Zeichens ein Kleinſchmied, aus ritterlicher Hand und trug es im Triumphe heim zur Stadt.

Nur einen Aerger hatten die Magdeburger bei dieſem Sieg; ihre beiden Hauptfeinde, die Domherren Albrecht von Cracht und Johann von Walwitz, entgingen ihnen. Gezecht hatten ſie zwar mit den Rittern zu Ottersleben, waren dann aber, um die „Ungelegenheit“ des Lagers zu vermeiden, nach Wanzleben heimgekehrt. Hätte man dieſe beiden Herren auch gefangen, ſo wäre das der Stadt „ſonderlich nütz und gut geweſen.“

Digitized by Google

Innerhalb dreier Stunden war das treffliche Unternehmen angefangen, in's Werk geſetzt und glücklich zu Ende geführt, ohne daß ein Schuß gefallen wäre aus den Lagern zu Bukau und Diesdorf. Es kam der ſiegreiche Heereszug gegen fünf Uhr Morgens wieder vor dem Sudenburgerthore an.

Das war eine andere Heimkehr als die nach der Schlacht an der Ohre!

Jauchzen und Frohlocken erfüllte unſeres Herrn Gottes Canzlei, denn das Gerücht von dem Unternehmen hatte ſich zuletzt doch ausgebreitet, und alle Gaſſen am Sudenburgerthor waren dicht gedrängt voll von ängſtlich harrendem Volk. Man hatte den Feuerſchein des brennenden Otterslebens geſehen; in Hoffen und Bangen waren die Stunden vergangen. Mißlang dieſes Unternehmen, ſo konnte leichtlich die ganze Stadt mit in das Verderben gerathen. —

Sieg! Sieg! Sieg!

Wir treffen hier am Sudenburgerthor zu dieſer Stunde alle unſere alten Bekannten, wartend im Schnee bis an die Knie. Da war der Magiſter Flacius Illyricus, da war der Doctor Alberus, da war der Buchdrucker Lotther, geſtützt auf den Arm ſeines Factors Cornelius. Der ganze Rath war am Thor verſammelt, es fehlte nicht Herr Albrecht von Mansfeld, es fehlte nicht der Gaſſenprediger, Magiſter Rhodius. Die ganze Geiſtlichkeit außer einigen hochbetagten Greiſen war vorhanden. Herr Hans Springer mit ſeinem

Digitized by Google

Lieutenant Adam Schwartze ſtand unter der Thür der Wachtſtube, und mit ängſtlichem Grimm zerbrach ſich Letzterer den Kopf über die Frage, was aus ſeinem Boten geworden ſei?! Ein wunderlicher Unſtern ſchwebte über allen ſeinen Sendungen dieſer Art; überall fand der Lieutenant eine geheimnißvolle hindernde Macht auf ſeinen dunkeln Wegen.

Alle nahen und fernen Fenſter den ganzen Breiten Weg entlang waren hell erleuchtet, Pechpfannen waren am Thor aufgepflanzt und warfen ihr flackernd Licht über die Harrenden und färbten den Schnee blutigroth. Frauen waren an dieſem Morgen nicht ſo viel unter der Menge, wie am Morgen des Tages der Schlacht an der Ohre. Die Bürgerinnen erwarteten diesmal nicht Bruder, nicht Ehemann und Vater aus dem Felde zurück; nur die Söldnerweiber drängten ſich diesmal eben ſo wie an jenem Septembermorgen heran, unruhig, aber doch nicht außer ſich vor Angſt. Ihr Leben brachte einmal dieſe Aufregungen mit ſich, und ſie mußten ſie nehmen, wie ſie kamen.

Es war eine gehobene, doch nicht laute Stimmung im Volke. Den Magiſter Rhodius, welcher den Verſuch machte, ſich auf einen Eckſtein zu ſchwingen, die Macht ſeiner Rede zu zeigen, zog der alte Graf von Mansfeld eigenhändig wieder herunter und ſprach zu ihm:

„Meiſterlein, gebet Euch keine Mühe. 'S iſt noch allzufrüh am Tag und auch zu kalt. Die Kinder

Digitized by Google

ſchlafen noch in ihren Bettlein und 's thut nicht noth, daß Ihr ſie erwecket durch Euer Geſchrei. Herr Prädikante, ein Schnabel gleich dem Eurigen iſt mir in meinem ganzen Leben nicht vorgekommen."

„Es ſtehet geſchrieben und paſſet auf Euch, Herr Graf: Dein Maul läſſeſt Du Böſes reden und Deine Zunge treibet Falſchheit!" rief ärgerlich der Gaſſenprediger.

„Und es ſtehet auch geſchrieben: Ihren Rachen ſperren ſie wider mich auf!" ſprach gelaſſen der alte Graf.

„Und geſchrieben ſtehet: Siehe, ſie ſollen zu Spott und Schanden werden, Alle, die Dir gram ſind, ſie ſollen werden als nichts, und die Leute, ſo mit Dir hadern, ſollen umkommen!" citirte kreiſchend der Magiſter.

„Geſchrieben ſtehet aber auch: Die Narren haben ihr Herz im Maul; aber die Weiſen haben ihren Mund im Herzen!" lächelte der Graf und fügte hinzu: „Geſchrieben ſtehet auch: Des Narren Herz iſt wie ein Topf, der da rinnt und kann keine Lehren halten."

Es war ein Glück, daß die beiden bibelfeſten Herren im Gedränge voneinander kamen, ſie würden mit ihren Citaten aus dem Pſalmiſten, dem Jeſaias und dem Jeſus Sirach ſonſt ſo bald nicht zu Ende gekommen ſein.

Gewonnen! Gewonnen! Heran wogte es ſchattenhaft — Roſſeshufe und Männertritte — und nun,

Digitized by Google

nachdem glücklich das feindliche Lager zu Bukau paſſirt war, ein Jubelgeſchrei im kommenden Heer, ein Luſtgebrüll von vierzehnhundert Landsknechtkehlen! Und nun — eben ſo wild jauchzend der Antwortruf der Canzlei unſeres Herrn Gottes:

„Gewonnen! Gewonnen!“

Von der Spitze des nahenden Heerzuges löſten ſich einzelne Reiter ab und ſprengten im Galopp voraus. Heran jagte der Rittmeiſter Wulffen:

„Victoria, Victoria! Gelungen, gewonnen, Ihr Herren von der Stadt!“

„Dank Gott! Gott ſei die Ehre!“ rief der alte Bürgermeiſter Hans Alemann, die Hände in die Höhe reckend.

Näher und näher ſchmetterten die Trompeten der Reiter ihren luſtigen Marſch, näher und näher wirbelten die Trommeln des Fußvolks, näher und näher klang das Jauchzen und Singen der ſieghaften Männer. Unter dem Stadtthor aber hob ſich in der Menge Herr Nikolaus Hahn, der Pfarrherr von Sanct Ulrich, und ſtimmte klangvoll an:

Herr Gott! Dich loben wir!
Herr Gott! Wir danken Dir!

Und ein fiel das Volk, und ein fiel das Heer; unter dem Fallgatter des Sudenburgerthores neigte ſich in den Händen Balthaſar Grünenberg's von Salza

Digitized by Google

das gewonnene heilige Banner des Erzstiftes, die Fahne des heiligen Moritz.

Dreihundert Reiter hatte die Stadt ausgesandt; nun ritten über die Zugbrücke wohl sechshundert zurück. Auf den Spitzen der Spieße trug man manch' schönes Beutestück, manch' kostbaren Panzer, manch' anderes werthvolles Harnischstück heim. Treffliche Büchsen und Reiterschwerter waren in Menge aufgegriffen worden. Trübselig schleppten sich die gefangenen Ritter im Siegeszug einher, ließen mit verhaltenem Geseufz die Köpfe hängen, und beneideten von Herzen die Itzenplitz, die Bismark, die Gevettern von der Schulenburg, die Möllendorf, die Alvensleben, die Marenholtz, die Lossow, die Bülow, welche erschlagen in den Gassen oder Häusern von Ottersleben lagen. Trübselig genug trottelten auch die Dienstleute daher, obgleich dies Mißgeschick ihnen nicht so an die Ehre griff, wie ihren Herren. Bei Mannsgedenken war „der Adel nicht in solchen Schaden gerathen." —

Als Markus Horn an der Spitze seiner Rotte, die ebenfalls manchen guten Griff gethan hatte, unter dem Thor vormarschirte, erblickte er seinen Vater in der vordersten Reihe des Volkes. Dicht schritt der Sohn an ihm vorüber, nahm demüthig das Barett ab und beugte sich tief; da neigte auch der Alte das Haupt, und Markus nahm's für ein glücklich Zeichen, obgleich der Vater die vorgestreckte Hand nicht zu sehen schien. Sein Te deum laudamus unterbrach aber der

Digitized by Google

Buchdrucker Michael Lotther, als der Rottmeiſter vorüberzog.

„Vivat, Markus!“ ſchrie er. „Vivat, das iſt ein Streich! Vivat, Markus, das wiegt das Feld an der Ohre doppelt auf!“

„Eine kühne, männliche That habt Ihr allgeſammt vollbracht, Herr Rottmeiſter!“ rief der Doctor Erasmus Alberus, welcher in das: Herr Gott, Dich loben wir, nicht einſtimmte, da er ſich erkältet hatte und an Heiſerkeit litt. „Man mag Euch aus vollem Herzen Glück dazu wünſchen, Herr Horn!“

„Wenn Ihr mich heut' auf einen Becher Anisbieres beſuchen wollt, ſo ſollt Ihr hoch willkommen ſein, Herr Rottmeiſter!“ rief der Magiſter Flacius. „Auf eine gute That gehört ein guter Trunk.“

„Brr!“ machte der Doctor Alberus, und ſchüttelte ſich und lachte, und Herr Flacius Illyricus zuckte, bedauernd den Doctor anblickend, die Achſeln.

Wir laſſen jetzt die Stadt Magdeburg in ihrem Jubel und werfen einen Blick in die Lager des Belagerungsheeres. Da jubelt und jauchzt man nicht; aufgejagt durch die Nachricht von dem Geſchehenen, ſtand man anfangs betäubt, als habe man einen Schlag vor die Stirn erhalten. Dann brach die helle Wuth aus, ſowohl bei dem höchſten Befehlshaber, wie beim geringſten Troßknecht, beim Reichskriegscommiſſarius Lazarus von Schwendi, wie beim Sudler Martin Puſt. Dem wilden Markgrafen von Kulmbach, dem

Digitized by Google

heißblütigen Jürg von Mecklenburg ſchoſſen helle Zornesthränen in die Augen, die Haare rauften ſie, zerſchlugen in ihren Quartieren Alles, was ihnen zuerſt in die Hände fiel. Nach ihren Gäulen ſchrien ſie, nach ihrer Rüſtung, nach ihren Schwertern.

Ueberall ein Rennen und Laufen, ein Fluchen und Toben; — dazwiſchen die Trompeten, die Lärmtrommeln, die zu den Waffen riefen — es war ein heilloſer Morgen für des heiligen römiſchen Reiches Belagerungsheer!

„In Weiberröcken, auf Eſeln, einen Federwedel in der Hand müßten wir ausziehen, das haben wir verdient!“ ſchrie der Kulmbacher im Lager zu Bukau.

„Aller Welt zum Kinderſpott ſind wir worden in dieſer Nacht!“ heulte zu Diesdorf Herr Jürgen von Mecklenburg.

„Heraus, Ihr Hunde, auf die Gäule!“ ſchrie er einige Reiſige an, die ihm nicht ſchnell genug in den Sattel kamen.

„O Herr von Kotze, wenn wir das nicht rächen, ehe es Mittag worden iſt, ſo verdienen wir, daß uns die Bürgerweiber mit Kochlöffeln aus unſern Schanzen ſchlagen. O Herr Levin von Winterfeld, heraus, heraus auf die Hunde, die ſchäbigen Hunde. O hört nur, wie ſie Triumph ſchreien bis hier herüber, o könnt' ich ihr Geſchrei doch erſticken in ihrem Blute!“

„Sie ſchreien nicht bloß, gnädiger Herr,“ ſprach

Kaspar Flans; ſehet nur, ſehet nur, da fallen ſie ſchon wieder vor aus der Stadt. Iſt denen der Kamm geſchwollen!"

„Herunter mit ihnen! Gottes Tod, herunter mit ihnen! Auf die Gäule, Ihr Herren. Einen blutigen Thomasabend wollen wir ihnen heut' machen; rothen Schnee ſoll's heut' geben! Hinaus! hinaus auf ſie!"

Raſſelnd ſchwangen ſich die edeln Herren, den Tod, die Gefangenſchaft, die Schmach der ritterlichen Genoſſen zu rächen, auf die gepanzerten Roſſe. Die jauchzenden Schaaren der Städter ſchwärmten bereits gegen die Schanzen zu Diesdorf heran. Es war ſieben Uhr; das Schneien hatte ganz aufgehört, es wurde ein klarer, friſcher Wintermorgen.

Aufeinander ſtießen die Haufen. Wacker tummelten ſich die ſtädtiſchen Reiſigen und Knechte und die Bürger, angeſpornt durch das herrliche Gelingen des nächtlichen Ueberfalls, mit den Reiſigen des Mecklenburgers. Hin und her wogte der Kampf, und mancher Streiter färbte den Schnee mit ſeinem Blute roth. Am Siechenhof kam das Gefecht zum Stehen. In drei Haufen theilte ſich der Feind, die Magdeburger einzuſchließen, und auf den Wällen und Mauern der Stadt hatte das Volk einen Augenblick durch große Angſt und ſah, daß der „Feind es gar böſe im Sinne" hatte. Um den Siechenhof her „ſommete es im Felde, wie ein Schwarm Bienen;" aber die Bürger und ſtädtiſchen Hakenſchützen pfefferten tapfer in die anſpren-

Digitized by Google

genden Reiſigen, ſo daß dieſe erſt ſich in ſich ſelbſt wandten, dann zurückwichen und unter das große Geſchütz der Wälle geriethen. Sechs große Stücke wurden im richtigen Augenblick von Thürmen und Mauern auf den erſchreckten Feind, der nicht wußte, „wo er bekehret war," losgebrannt, und jeder Schuß erhöhte die Verwirrung. Vom Siechenhof ſtürzten im vollen Lauf Bürger und Hakenſchützen vor, „truckten mit Gewalt hinter dem Feind her und jagten ihn mit ihren halben Hacken biß auff's hohe Feld hinan, trieben den Feind für ihnen hin und ſchoßen in ihn gleichſam in eine Herde Viehes."

Wie ein Raſender tobte Herr Georg von Mecklenburg im Feld; „warlich mit hefftigen Zorn" kam er eilends, die Seinigen zum Stehen zu bringen. Der Schaum ſtand ihm vor dem Mund und ſechsmal ſprengte er mit aller Macht gegen die Magdeburger an. Dieſe aber ſtanden feſter als in der Schlacht an der Ohre. Mit Spießen und Büchſen, mit Schwertern und Fauſtkolben ſtach, ſchoß und ſchlug man aufeinander ein. Ein übel Weihnachtsfeſt ſollte dem Herrn Jürgen und den Seinen bereitet werden. Wiederum wichen die Reiter des Belagerungsheeres; umringt wurde der Herzog von den ergrimmten Städtern. Er bekam einen Schuß in den linken Arm und in das rechte Bein, mit einem „Dreiecker" wurde er in die Lende geſtoßen; aber gleich einem Wahnſinnigen ſchlug er immerfort um ſich, und ſein biſſiger Gaul, eben ſo

Digitized by Google

toll wie der Reiter, biß, ſchäumte und ſchlug aus und kämpfte eben ſo tapfer.

„Auf ihn! Auf ihn! 'S iſt der Mecklenburger!“ ſchrie ein ſtädtiſcher Rottmeiſter, dem Pferde des Herzogs in die Nüſtern greifend, und es mit gewaltiger Kraft niederreißend auf die Vorderknie. Dieſer Rottmeiſter war Markus Horn, und neben ihm führte Sebaſtian Beſſelmeier einen neuen Streich gegen den Fürſten, rufend:

„'S iſt Herzog Georg! Haltet ihn feſt! Herzog Georg, der Rechtſchuldige! Haltet ihn, verwahret ihn wohl!“

Und wieder griffen alle Fäuſte der Bürger und ſtädtiſchen Knechte zu und riſſen den Herrn von Mecklenburg zu Boden; aber gefangen wollte er ſich nicht geben, er ſperrte und ſpreizte ſich, wollte ſich auch nicht heben und tragen laſſen; — ließ „ſich alſo wohl Gaſſen lang ſchleppen und trecken;“ und Püffe, Stöße und Knüffe regnete es im Ueberfluß auf ihn herab. Schwert, Büchſe und Wehr ward ihm eins nach dem andern entriſſen.

„Schlage todt! ſchlage todt!“ ſchrien die wüthenden Bürger. „Das für Hillersleben! Das für meinen Bruder! Schlage todt! ſchlage todt!“

Vergeblich ſuchte Markus Horn dieſen Mißhandlungen Einhalt zu thun; da der Fürſt ſich nicht gefangen geben wollte und immer noch der Meinung war, die Seinen könnten ihn noch befreien, ſo war

Digitized by Google

auch nicht viel zu machen gegen die Wuth der Leute. Die Rüſtung, das Sammetkoller, das Wamms waren dem Gefangenen in Stücken vom Leibe geriſſen.

„Schlage todt den Hund! ſchlage todt!“ ſchrie man immer wilder, und eine ſpottende Stimme kreiſchte gellend im ſchrecklichen Spott:

„Schlage Ritter und Fürſten todt; laß Bauer und Bürger leben!“

So ward das böſe Wort aus der Schlacht an der Ohre dem Herzog von Mecklenburg ſchrecklich, aber wohlverdient heimgegeben, und ein neuer Schlag, den er mit einem Haken in's Geſicht erhielt, brachte ihn endlich doch dazu, um Gnade zu bitten. Dem Reiter Kilian von Altenburg, welcher ihn zuerſt durch den Schuß in's rechte Bein verwundet hatte, gab er ſich gefangen.

Da wurde er aus dem zertretenen Schnee und dem Blut aufgehoben, und betäubt und halb von Sinnen auf ein weißes Roß geſetzt und unter Triumphgeſchrei der Stadt zugeführt, ein Bild des Jammers und Elends. Die wilden drohenden Augen ringsumher, die immerfort noch bedenklich gegen ihn gerichteten Waffen brachen ſeinen Muth gänzlich, und flehentlich bat er die ihn umgebenden Landsknechte, ihn doch vor den Bürgern zu ſchützen.

Durch das Sudenburgerthor wurde der Herzog in die Stadt geführt, wohin ſchon Nachricht von dem neuen herrlichen Fang gekommen war. Und als er

Digitized by Google

unter der Thorwölbnng vorreiten mußte, da brach der letzte Reſt ſeiner Standhaftigkeit zuſammen. Ihm ſchwindelte, es ſchwamm vor ſeinen Augen; auf ein wogend, drohend Meer von Geſichtern blickte er wirr herab, und es ward ihm zu Muthe, als müſſe er darin untergehen.

„Ungnädiger Herr, willkommen!“ rief der Oberſte Ebeling Alemann, dem Gefangenen entgegentretend: „Euer Ungnaden ſoll uns ein lieber Gaſt ſein, wir hätten Euch dergeſtalt gern längſt bei uns geſehen!“

Aber der Herzog vernahm dieſe Worte kaum; er griff in die Mähne ſeines Schimmels, um ſich aufrecht zu erhalten. Auf ihn ein drangen in hellen Haufen mit kreiſchendem Geſchrei die Weiber, deren Männer in der Schlacht an der Ohre gefallen waren. Mit Aexten, mit Stangen, mit Schwertern und Spießen, die ſie den Männern entriſſen, wollten ſie Rache an dem Gefangenen nehmen, und unzweifelhaft wäre er ihrer Wuth auch zum Opfer gefallen, wenn die Bürgermeiſter ihn nicht errettet und die Begleiter einen Wall um ihn her gebildet hätten. Halb ohnmächtig wurde der Gefangene in Peter Märten's Haus geführt; daſelbſt ſeine Wunden nothdürftig verbunden und ihm würziger Wein zur Stärkung gegeben. Eine Wache hielt das Volk vom Hauſe ab, denn immer von Neuem ſuchte die erbitterte Menge den Eingang zu erzwingen, und das ſchreckliche: Schlage todt! ſchlage todt! tönte immer fort.

Digitized by Google

Nachdem der Gefangene ſich ein wenig erholt hatte, führte man ihn den Breiten Weg hinunter über den Alten Markt zum Rathhaus, und mit matter, kläglicher Stimme hat der Herzog auf dieſem ſchweren Gange mehr als einmal gerufen:

„Wo kommt ſolch' Volk all' her? Meint' ich doch, ſie wären all' umkommen in der Schlacht vor Hillersleben! Welch' Volk! welch Volk!“ — —

Die Frau Margaretha Horn und Jungfrau Regina Lottherin waren nicht, gleich den andern Frauen und Mädchen, in die Gaſſen geſtürzt, den Einzug des unglücklichen Feindes zu ſchauen. Aber Jubel und Hoffnung war auch in ihren Herzen. Zum erſten Mal ſeit Beginn der Belagerung ließ der Rath die Thurmuhren wieder ſchlagen, zum erſten Mal ſeit der Schlacht an der Ohre riefen die Glocken etwas Anderes als Sturm. Auch die große Domglocke, die man ſeit drei Jahren nicht angezogen hatte, ließ ihre feierliche Stimme erklingen zum Zeichen, daß Freude ſei in unſeres Herrn Gottes Canzlei, in der Alten, treuen, tapfern und ſo ſchwerbedrängten Stadt Magdeburg.

Vom Rathhauſe wurde der Herzog Georg in Moritz Alemann's Haus auf dem Breiten Weg, zum Lindwurm genannt, geführt und daſelbſt zwar fürſtlich gehalten, aber doch von bewaffneten Bürgern in einem mit eiſernen Stangen und Thüren wohl verwahrten Gemach bei Tag und Nacht bewacht, und wurde er dieſer Haft erſt mit Ende der Belagerung ledig. Mit

Digitized by Google

dem Herzog geriethen in der Magdeburger Hände Herr Hans von Kotze, Herr Levin von Winterfeld, Herr Kaspar Flans, Herr Dietrich von Trotha, Herr Albrecht von der Schulenburg. Jeder Bürger der Alten Stadt zog in ſeinem Kalender einen rothen Strich unter dem neunzehnten und zwanzigſten December. Ein vollgerüttelt und geſchüttelt Maß hatte der Feind für ſeinen Sieg an der Ohre wieder erhalten:

„Ach Gott deſſelben nicht vergiß,
Der dieſes Elends Urſach' iſt!"

Digitized by Google

Das vierte Capitel.

In Caput vier da iſt zu leſen
Von Meuterei und falſchem Weſen; —
Die rothen Kreuze glüh'n und flammen,
In Schwachheit Adam ſinkt zuſammen.
Um blutige Hände blutige Bande,
Bringt böſes Werk er nicht zu Stande;
Die ſchöne Fraue ab ſich wendet,
Herr Moritz ſeinen Herold ſendet.

Es waren nicht grüne, ſondern recht weiße Weihnachten im Jahre Fünfzehnhundertfünfzig, und doch gab es gar „fette" Kirchhöfe in der Stadt Magdeburg. Mancher gute Bürgersmann, welcher auf den Wällen oder im Feld für Altar und Herd rühmlich gefallen war, wurde neben den Kirchen in allen Ehren beigeſetzt. Die Arbeit um die Canzlei des lieben Herrgotts ruhte keinen Augenblick. Am dreißigſten December verlegten die Magdeburger Herrn Lazaro von Schwendi den Weg, fingen aber auf dem Wagen des kaiſerlichen Commiſſarii nur den Secretarius Herrn Joachim Stein, der alſo ſehr wider Willen den Sylveſterabend hinter Schloß und Riegel feiern mußte.

Das Jubeljahr Fünfzehnhundertfünfzig ſchied aus

Digitized by Google

der Welt, das Jahr Fünfzehnhunderteinundfünfzig trat ein, und mit ſchwerem, bänglichem Herzen wünſchte ſich die belagerte Stadt Glück dazu.

Geſcharmützelt wurde am zweiten Januar heftiglich. Mit ſieben aufgerichteten Fähnlein zog man zum Schrotdorferthor hinaus. Heftig ſchoß der Feind von Diesdorf herüber, traf aber nur unter dem Ulrichsthor einen Knecht von hinten in die Waden.

Tapfer ſchlug man ſich im Schnee herum am Mittwoch nach den heiligen drei Königen und am elften Januar, einem Sonntag.

Am vierzehnten Januar, Abends zwiſchen ſieben und acht Uhr, ward die belagerte Stadt in Bewegung gebracht durch ein gewaltiges Freudenſchießen, welches in allen Lagern des Feindes anhub. Der Schlaukopf, Herr Mauritius von Sachſen, hatte dem Volk, welches ſich in den Seeſtädten der Alten Stadt Magdeburg zur Hilfe verſammelt hatte, mehr als eine ſchöne Rede gehalten, und mit Liſt und feinen Praktiken den Haufen theils auf ſeine Seite herübergezogen, theils zertrennt. So ſchoß man denn auf ſolche jubelhafte Nachricht im Belagerungsheer zwei Doppelhaken ab, dann wurden mit den Zinken drei Geſätz gepfiffen; darauf wurden drei große Stücke losgebrannt, dann vier, dann fünf. Darauf hat abgeſchoſſen, wer zu ſchießen hatte, klein Geſchütz, Doppelhaken, halbe Haken. Dann ward ein laufend Feuer auf allen Schanzen und Blockhäuſern gemacht, und dann reibt ſich Herr Sebaſtian

Digitized by Google

Beſſelmeier Abends neben ſeinem Kaminfeuer behaglich die Hände, wirft von ſeinem Manuſcript weg einen Blick nach der im Winkel lehnenden Hakenbüchſe und erzählt:

„Damit ſie aber hören ſolten, daß wir auch Pulſer und Stein in der Stadt hetten, ward von Wall und Thürmen wieder zu jhnen in die Newſtadt geſchoſſen, biß ſie wieder ſtill wurden.“

Zwei Stunden ſpäter, „als die Frewd zergangen und ſolch' Schießen vom Feind ein End' hat,“ fuhren die Städter mit ihren beiden Kriegsſchiffen, die bunte Kuh und die wilde Sau genannt, wohlgerüſtet mit Riemen, Rudern, Doppelhaken, behängt mit Tartſchen wie ein Raubſchiff, — aus gen Pechau, und plünderten, um ſich gleichfalls eine kleine Freude zu machen, daſelbſt der Mönche Hof und kehrten am folgenden Tage glücklich heim.

Am fünfundzwanzigſten Januar kam Kurfürſt Moritz von ſeinem Zug nach Verden in's Lager vor Magdeburg zurück und brachte den Herrn von Heydeck mit, welchen er in ſeine Dienſte genommen hatte, und welcher der Stadt, die ihn früher ſo gut geſchützt hatte, jetzt ſehr gute Dienſte leiſtete.

Am neunundzwanzigſten Januar fing der luſtige Fähnrich Chriſtof Alemann zu ſeinem großen Gaudium den dicken Bürgermeiſter von Schönebeck ſammt zwei eben ſo wohlgenährten Herren vom Rath, und Georg Myhe, ein Ackerbürger aus der Stadt, hätte um's

Digitized by Google

Haar den Kurfürſten gefangen, wenn ihm nicht das Roß geſtrauchelt wäre. Des Fürſten Stallmeiſter blieb todt auf dem Felde. Am ſelbigen Tage wurden zwölf heulende böhmiſche Schanzgräber in die Stadt gebracht und ſagten aus, der Hunger habe ſie aus dem Lager getrieben. Einen Sturm wollte der Feind unternehmen in der folgenden Nacht um zwei Uhr, wenn der Mond aufginge. Die Knechte meuterten aber und ſchrien nach Sold, beruhigten ſich jedoch, als man ihnen ein gutes „Stormgeld“ verſprach. So machten ſie denn wirklich einen verlorenen Haufen von Bauern und warfen die Würfel drum, wer der Erſte ſein ſollte. Es fiel aber eine ſo „geſchwinde“ Kälte ein, daß nichts aus der Sache wurde.

Dieſe große, bittere Kälte dauerte fort bis in die Mitte des Februars, es gab viel erfrorene Naſen, Finger, Füße und Ohren, und viele Kriegsleute in der Stadt und vor der Stadt erfroren auf der Wacht ganz. —

Es war am Spätnachmittag des fünften Februars; trübe und dunkel war der Himmel, der Schnee knirſchte unter den Füßen der Wanderer in den Straßen von Magdeburg. Den ganzen Tag über war kein Schuß gefallen und hatte das Echo in den engen, winkligen, dunkeln Gaſſen der Stadt geweckt. Mit hereinbrechender Nacht wurde des Volkes außerhalb der Häuſer immer weniger; wer irgend konnte, ſuchte ſein Heimweſen, ſeinen Feuerherd auf, und bedauerte

Digitized by Google

fröstelnd die, welche ihre Pflicht auf den Mauern festhielt. Gegen fünf Uhr traf ein einzeln durch die Dämmerung Herschreitender kaum auf einen Begegnenden. Dieser einzelne Wanderer war der Lieutenant Adam Schwartze, welcher nach einem gar geschäftig verbrachten Tage ging, den Hauptmann Springer und seine holde Freundin in ihrem Quartier aufzusuchen. Wir wollen letzteres bei dieser Gelegenheit ein wenig genauer beschreiben.

Der Hauptmann Springer bewohnte ein Haus hinter der Barfüßerkirche, welches ihm von einem Ehrbaren Rath eingeräumt worden war, ein ziemlich großes Gebäude, vor welchem ein Landsknecht von dem Fähnlein des Hauptmanns Wache hielt.

Schreiten wir mit dem Lieutenant Schwartze an dieser Schildwacht vorbei, so gelangen wir in eine dunkle, weite Flur, wo allerlei Kisten und Kasten, gefüllt mit aller Beute, allen Habseligkeiten eines herumziehenden Kriegsmannes, standen. Aus einem offenen Gemach, einer Küche, zu ebener Erde fällt Feuerschein; um einen mächtigen Herd sitzen und stehen bärtige, wilde Kriegergestalten, die Botschaft an den Hauptmann gebracht haben oder Befehle holen wollen; für einen Trunk ist gesorgt, denn Hans Springer weiß, daß er seine Leute nicht dursten lassen darf. Des Hauptmanns Dirnen sind beschäftigt, die Abendmahlzeit zu bereiten, und Bratendünste steigen in unsere Nase. Steigen wir mit dem Lieutenant die alte Eichentreppe herauf, so befinden

Digitized by Google

wir uns bald vor der Thür der Frau Johanna. Treten wir ein, ſo finden wir uns in dem wüſten und liederlichen Gemache, welches wir ſchon einmal betraten. Kein Geräth paßt zu dem andern. Waffenſtücke, vermiſcht mit Frauenkleidungsſtücken, bedecken die Seſſel und den Fußboden, zwei mächtige Windhunde liegen an dem glühenden Ofen. Ein uralter Rathsherr von Magdeburg, der mit den jetzigen Bewohnern ſeines Hauſes nichts zu thun hat, blickt von der Wand aus ſeinem Rahmen böſe herab auf das ſchöne Hannchen. Ein Tiſch trägt wie gewöhnlich ſeine Laſt von vollen und leeren Flaſchen und ſilbernen Bechern, unter welchen letztern einer iſt, der jedenfalls aus einem Kirchenſchatze ſtammt. Der Teufel mag wiſſen, woher ihn Hänſel Springer hat!

Bei aller Unordnung iſt das Gemach doch nicht unbehaglich; es iſt gut durchwärmt, und an bequemen Sitzen fehlt es nicht. Der Lieutenant Adam darf dreiſt in der Gegnwart der Frau Johanna ſich auf einen Lehnſtuhl werfen und die Füße auf einen andern legen. Er darf das Schwert losſchnallen und es in den Winkel werfen. Er darf noch Mancherlei ſich herausnehmen, was anderwärts nicht geſtattet werden würde. —

Da der Hauptmann noch nicht heimgekommen war, ſo hatten Adam und Johanna die beſte Gelegenheit, ihre Gedanken gegenſeitig auszutauſchen, und es gab Vieles, was ſie nur in der Abweſenheit des guten Hänſels verhandelten. Nachläſſig lag die Frau in

Digitized by Google

ihrem Seſſel, ſpielte mit den Schnüren, die ihr Gewand um die Hüften zuſammenhielten, ſpielte mit den üppigen blonden Locken, die ihr über die Schultern herabfielen, ſpielte mit den beiden Windhunden Geiſel und Daus, indem ſie dieſelben mit den Füßen ſtieß. Die blonde Frau Johanna, ein wenig zur Wohlbeleibtheit geneigt, bildete in ihrem behaglichen Sichgehenlaſſen einen ſeltſamen Gegenſatz zu dem ebenfalls blonden Adam, welcher wie von einem innerlichen Feuer verzehrt ſchien. Der Lieutenant war in den letzten Zeiten hager und gelb geworden. Sein früher ſo hübſches Geſicht hatte ſich ganz ſeltſam verändert; man las jetzt manchen Charakterzug des Mannes, der früher durch Lächeln und Wangenfriſche verdeckt worden war, klar und ſcharf. Die ehedem ſo wohlgepflegten Locken Adam's waren wirr und zerzauſt; die Stutzerhaftigkeit in ſeiner Kleidung war verſchwunden; ein unförmliches, ſchweres Lederwamms und darüber einen Bruſtharniſch trug der Lieutenant, das Dolchmeſſer war ſtets griffgerecht zurecht gerückt. Müde und abgeſpannt erſchien Adam Schwartze und doch fieberhaft lebendig und aufgeregt, unſtät irrte ſein Auge umher und haftete ſelten lange auf einem Gegenſtande.

Die Frau Johanna ſagte auch, an dieſem Abend unter den halbgeſchloſſenen Augenlidern weg einen Blick auf den Beſucher werfend:

„Adam, ich ſag', endlich müſſet Ihr mir doch vertrauen, was Ihr habt, was Euch iſt. Adam, ich mein'

Digitized by Google

oft, Ihr fürchtet Euch. Starrt mich nicht ſo an, — haltet Ihr mich auch für ein Geſpenſt?"

Schon öfters hatte die Frau ſolche Reden geführt; aber der Lieutenant hatte immer ausweichend darauf geantwortet und mit einem Scherz das Geſpräch auf etwas Anderes zu lenken geſucht. Er verſuchte das auch heute wieder; aber es wollte noch weniger als ſonſt gelingen.

„Ihr würdet immer ein recht hübſches Geſpenſt ſein, Johanna, zu welcher Stunde der Nacht auch Ihr mir erſcheinen wolltet. Uebrigens haſt Du Recht, Schatz, ich bin unruhig und hab' auch allen Grund, es zu ſein."

Das Weib blickte wiederum den Lieutenant eine Weile an, dann ging eine merkwürdige Veränderung in ihrem ganzen Weſen vor. Alle Trägheit und Gleichgiltigkeit ſchien die Frau Johanna abzuwerfen gleich einem Mantel. Sie erhob ſich halb und rückte ihren Seſſel zu dem Adam's. Sie neigte ſich gegen den Lieutenant und flüſterte mit einer Stimme, die nichts mehr von Schläfrigkeit an ſich hatte:

„Hört, Adam, ich habe dieſes verdeckte Spiel jetzt ſatt. Werft Eure Karten auf den Tiſch; ich will klar ſehen und das in dieſem Augenblick. Wo ſtehet Ihr mit Euerm Plan? Ich leſe Manches auf Eurer Stirn, was mir nicht gefällt — habt Ihr Euch irgendwie verrechnet? Redet doch, Weiberrath iſt auch ein Rath. Des Mecklenburgers Kammermeiſter, vom Kaiſer ge-

Digitized by Google

ſendet, iſt heut' in der Stadt geweſen und Ihr waret unter Jenen, welche demſelben zu dem Herzog einführten. Was iſt da geſchehen? Wie ſtehet Ihr mit dem Herzog?"

„Ihr ſollt Alles wiſſen, Johanna," ſagte der Lieutenant. „Euer trunkener Eber wird wohl ſo früh nicht heimkommen. Wißt Ihr, was mit dieſem Kammermeiſter iſt?"

Die Frau zuckte die Achſeln: „Man ſpricht Allerlei darüber. Man ſagt, kaiſerliche Majeſtät hab' ihn geſchickt, Kundſchaft einzuziehen, ob der Fürſt todt oder lebendig ſei. Die Dompfaffen, die Herren vom Capitel ſollen den Rath und die Gemeinde beim Kaiſer verklagt haben; der Herr von Mecklenburg ſei gar nicht mehr am Leben, man habe ihn unter dem Thor in Stücken gehauen, und es ſei nur ein Gerücht, daß er im Lindwurm gefangen gehalten werde. Andere meinen dagegen, die vom Adel hätten dem Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg Bericht gegeben, ſein gefangener Bruder ſei von den Bürgern in Ketten gelegt, werde gar übel gehalten und ſei darob in die Schwindſucht gefallen."

Der Lieutenant lächelte matt und ſagte: „Jawohl, wir haben auch dem Kammermeiſter ſeinen Herrn gezeigt, friſch und geſund, beim Brettſpiel und vor dem vollen Humpen. Was aber ſonſten vorgegangen iſt, davon hat ein hochweiſer Rath und eine gute Bürgerſchaft nicht ſo klare Kenntniß!"

Digitized by Google

Adam Schwartze warf einen ſchnellen Blick um ſich und flüſterte dann der Frau in's Ohr:

„Johanna, der Kammermeiſter war auf mein Werk und Wort in der Stadt. Noch einmal laufen die Fäden zuſammen in meiner Hand, und günſtiger hat niemalen das Schickſal über ſolch' einem großen Plan gewaltet. Johanna, wäre das Mädchen in der Schöneneckſtraße nicht, und wäre ein Anderes nicht, ſo —"

„Davon wollen wir ſpäter reden," fiel die Frau Johanna an. „Erſt bleibt bei Eurer Red' und berichtet, was zu thun iſt, Euch und uns hochzuheben."

„Ihr wiſſet ſchon einen Theil davon und ſollt alles Uebrige ebenfalls erfahren. Einen größern Glücksfall als dieſe Gefangennehmung der Ritter zu Ottersleben und Herrn Jürgen's von Mecklenburg konnte es für uns nicht geben. Seit dem Ueberfall von Ottersleben, ſeit dem Fang des Herzogs iſt der Stadt Kriegsvolk, durch Schuld und Geiz des Bürgerpacks, zum allergrößten Theil blind in die Hand des erſten kühnen Mannes gegeben, der zur rechten Zeit das rechte Wort ſpricht und den Zünder an das Pulverfaß halten will. Laßt Euch nur von dem Springer berichten, was umgeht unter den Knechten. Lieber heut' als morgen ſchlügen ſie zum Aufruhr um, lieber heut' als morgen rückten ſie mit mordlicher Wehr dem Rath und den Oberſten und Hauptleuten vor die Quartiere. Da iſt groß' Unwill' bei Reiterei und Fußvolk ob der Beute und des Geizes der Stadt. Da iſt ſo viel

Digitized by Google

Murren und Grollen, daß man kaum noch etwas dazu zu ſagen hat. Vier Gulden hat der Rath jedem Knecht zugebilliget; aber das Doppelte verlangt das Volk und will ſich nicht zufriedengeben. Vor der Stadt wartet auf uns der Sachſe und der Kulmbacher, mein Landsmann; vor der Stadt wartet der Kaiſer. Schaut hier, Johanna, da iſt ein Brief des Kurfürſten; — er bietet hoch und wird uns kaufen um jeden Preis."

Der Lieutenant reichte das Papier der Frau und dieſe las und ihre Augen fingen immer mehr an zu funkeln.

„Los! los!" flüſterte ſie. „Brecht los, Adam! Was zögert Ihr? Soll Euch ſogar mein feiſter Hans, das armſelig' Geſchöpf, den Rang abgewinnen. Ihr wiſſet doch jetzt, daß er vor der Gefangennahme des Mecklenburgers ohne Euch mit ihm unterhandelt hat?"

Der Lieutenant nickte ſpöttiſch und verächtlich. „Hab's bald genug erfahren. Einen Knochen ſoll der Springer haben, aber nicht mehr. Johanna, morgen wird ein kaiſerlicher Herold vor der Stadt erſcheinen, ein kaiſerlich Mandat wird er bringen und drin wird kaiſerliche Majeſtät das Kriegsvolk aus Magdeburg abfordern und Allen zu Roß und zu Fuß im Dienſt der Stadt gebieten, binnen vierzehn Tagen abzuziehen bei Acht und Aberacht! Die Nachricht hat mir des Herzogen von Mecklenburg Kammermeiſter gebracht!"

Die Frau war in die Höhe geſprungen und ſchritt

Digitized by Google

aufgeregt im Gemache hin und her; dann blieb ſie vor Adam ſtehen und faßte ſeinen Arm:

„Was zaudert Ihr denn? Was blickt Ihr ſo jämmerlich? Los! los, Adam Schwartze! Hinaus in den Ring und das Wort geſprochen! Schlagt nieder, was Euch in den Weg tritt! Schreitet durch Blut und Flammen, wenn's ſein muß. Ergreift den Kranz, den dieſe Magdeburg'ſche Wappenjungfer ſo hoch hält; reißt ihn herab und werft ihn dem Kaiſer und dem Kurfürſten vor die Füße, daß Kaiſer und Reich auf den Knien Euch dafür danken müſſen. Auf den Knien will auch ich Euch danken; o hättet Ihr nur Begriff von der Wuth, die in meinem Herzen gegen dieſe pfäffiſchen Bürger, dieſe ſchimpfenden ſchwarzröckigen Prediger, dieſe ehrbaren Weiber, dieſe ganze fromme, tugendhafte, ſalbungsvolle, phariſäiſche Stadt kocht! Reitet, reitet, Adam! Am Schweif Eures Gauls ſollt Ihr mich nachſchleppen; aber ſchleift mich nur durch das Blut dieſer Frommen und Sittenreinen, die auf Straßen, Plätzen, Canzeln überall, überall Schmutz und Koth geworfen haben auf das liederliche Weibsbild, die Beiläuferin des Hauptmanns Springer!“

So ſchön war die Frau Johanna in ihrem Zorn über die Canzlei unſeres lieben Herrgottes, daß der Lieutenant Schwartze ſie mit Staunen anſah. Sie ſprang nach der Ecke des Gemaches, holte das dort hingeworfene Schwert des Landsknechtführers, drückte es ihm in die Hände und rief:

Digitized by Google

„Was ſitzeſt Du hier mit dem gelöſten Wehrgehäng? Hinaus mit Dir! Das Mädchen aus der Druckerei magſt Du auch mitnehmen auf Deinem ſtolzen Ritt, wenn Du den Muth dazu haſt. Reiße ſie hervor aus ihrer Kammer, reiße ſie in die Gaſſe, in das Lager; — was hat ſie unſchuldig und täubchenhaft zu ſitzen im Stübchen, was hat ſie mitleidig mich anzublicken, wenn ich ihr begegne in den Gaſſen? Nimm ſie, nimm ſie, Adam Schwartze, ſie iſt ja Dein, Adam Schwartze, wenn Du nur willſt! Hab' ich mich nicht auch einſt hingegeben und war doch eben ſo unſchuldig und ſcheu und ſtolz wie ſie. Reiß ſie in den Koth, reiß dieſe ganze Stadt in den Schmutz; wäre mein Haſſen ein Waſſer, es würde himmelhoch über die Domthürme gehen; wäre mein Haſſen ein Feuer, die härteſten Steine würde es ſchmelzen! Greif zu, greif zu, Adam Schwartze, Alles iſt feil in dieſer Welt, Alles magſt Du erkaufen oder erzwingen. Bin ich nicht feil geweſen? Bin ich nicht feil und ein ekel Gewürm zu den Füßen dieſes niedrigen, elenden Tropfes, dieſes Hauptmanns, der mich aufgenommen hat, wie man im höchſten Hunger einen angebiſſenen Apfel am Wege aufnimmt! Greif zu, Adam Schwartze, nimm die Stadt, nimm dieſe Regina Lottherin, die große ewige Glorie ſammt dem hübſchen Lärvchen, das einen kurzen Augenblick dauert. Was zauderſt Du? Hinaus, hinaus! Wirb, ſtachle auf, daß ſie Dir morgen mit Jauchzen zufallen, daß Du morgen der Mann biſt, welcher das Schickſal dieſer

Digitized by Google

Stadt mit Allem, was drinnen iſt, in ſeiner Hand wiegt!"

Die Augen des Lieutenants glühten.

„Ja, ſo ſoll es ſein!" rief er. „Recht haſt Du, Weib; Geſpenſter haben mich gejagt; aber ich will ſie nicht mehr fürchten. Was iſt's auch, ob ich eine Stunde nach dem erreichtem Ziel falle? Ja, wenn's ſein muß, will ich den Becher des Lebens auf einen Zug leeren. Morgen, morgen! Tod und Verderben Dir, Markus Horn, nieder in den Staub Deine Hoffnungen. Was treibt Dich Thoren dem Adam Schwartze in ſeine Bahnen? Ja, Johanna, auch Du ſollſt Dein Müthchen kühlen an dieſen Frommen und Ehrbaren, dieſen guten Bürgern und Bürgerinnen; — ich will —"

Dem Lieutenant erſtarrte das Wort im Munde, die Frau Johanna fuhr erſchreckt in die Höhe. Draußen vor dem Fenſter erklang durch den ſtillen Winterabend ein Schrei, ſo ſcharf, ſo gellend, ſo unnatürlich ſchrill, daß man nicht wußte, ob eine menſchliche oder thieriſche Kehle ihn ausgeſtoßen habe. Zugleich zerbrach klirrend eine Fenſterſcheibe, ein Strom eiſiger Luft drang in das warme Gemach und ein ſchwerer Gegenſtand fiel dem Lieutenant zu Füßen nieder. Es war ein Stück von einer ſchweren eiſernen Kette, und ein Streifen Papier war daran befeſtigt. Mit zitternder Hand hob Adam Kette und Papier auf und las:

„Drei Ring von dreißig Ringen ſo hielten im Thurm zu Ulm Annen Joſephen. Soll ſterben drei-

mal dreißigmal den Tod Adam Schwartze, nun Lieutenambt zu Magdeburg.

† † † ein armer Diener Gott's
in Gott's Canzlei."

Es war, als ob die Hand des Bluträchers den Lieutenant im innerſten Herzen tödtlich berühre. Vorbei war das muthige Aufflammen der Seele. Körperlich und geiſtig ſank Adam in ſich zuſammen; er mußte ſich auf die Lehne eines Seſſels ſtützen, um nicht zu Boden zu ſinken. Mit Schrecken und Staunen beobachtete Johanna die Veränderung, die ſo plötzlich mit ihrem Freund und Bundesgenoſſen vorging. Auch ſie las die Worte auf dem Papier und mühte ſich, einen Sinn dareinzubringen.

„Adam, was iſt das? weshalb erſchreckt Euch dieſer Zettel alſo?" fragte ſie; aber der Lieutenant ſchüttelte nur ſtumm das Haupt. Er antwortete auch nicht auf wiederholte Fragen; und alles Bitten und Beſchwören Johanna's half nicht das Mindeſte. Sie ließ die Wache heraufkommen; aber der halberfrorene Landsknecht wußte wenig zu ſagen zur Aufklärung des Geſchehenen. Den Schrei hatte er natürlich auch gehört, aber Niemanden erblickt, als er ſich umwandte; der Abend war zu dunkel, der Thäter zu ſchnell.

„Alſo das ſind die Geſpenſter, welche Euch verfolgen, Meiſter Adam Schwartze?!" rief die Frau. „Habt Ihr ſchon mehr ſolcher geheimnißvollen Botſchaften und ſolcher böſen Drohungen erhalten? Armer

Knab', — dieſe Anna Joſepha, ſo mit dieſer Kette gefeſſelt lag, war wohl auch eine ſchöne Dirn' gleich der kleinen Lottherin? Und Ihr ſeid Schuld daran, daß man ſie alſo im Thurm anſchmiedete?"

Wild ſprang der Lieutenant auf.

„Schweige, ſchweig', Weib! bring mich nicht ganz zum Wahnſinn. Wollen die Weiber auch mit mir ſpielen? ... Ja, Johanna, ich fürchte dieſen dunkeln Drohenden; ich bin feig, feig, feig vor dieſer Gefahr, der ich nicht in's Geſicht ſehen kann!"

„Ich möchte den Mann, der ſich unter dieſen drei rothen Kreuzen verbirgt, der ſo gut dieſe Anna Joſepha zu rächen weiß, wohl kennen lernen," murmelte halblaut die Frau Johanna. „Ich könnte dieſen Mann lieben!"

„Weib, Weib," ſchrie Adam Schwartze, „bring' mich nicht zur Verzweiflung!"

Die Frau Johanna lächelte verächtlich. „Alſo daher die Furcht! Brav gemacht, mein unbekannter Geſell! Recht ſo, recht ſo, räche das arme Dirnlein. Auf, auf, Adam, ſteh' feſt und vertheidige das, was Du dem Geſchöpf, das ich nicht kenne, gethan haſt!"

„Wie ich ihn geſucht habe!" murmelte der Lieutenant. „Nirgends eine Spur — weder im Lager noch in der Stadt! Alles vergeblich, Alles umſonſt!"

Hell lachte die Frau Johanna auf: „Alles umſonſt! Brav, brav! Und ſo wird nun auch wohl aus unſerm Plan für morgen nichts? Recht, recht, Adam

Digitized by Google

Schwartze, 's iſt auch ein Vergnügen, Dich laufen zu ſehen, wie ein Eichkätzchen in der Rolle. Hui, nimm Dir Zeit; ich will mir auch Zeit nehmen zu meiner Rache. Horch, da kommt mein trunkener Hauptmann; geh' heim, geh' zu Bett, Adam! Neunzigfachen Tod, — es iſt wirklich zu viel für das Verderben eines armen Mädchens! Hab' ich doch Jenem, der mir zuerſt von Liebe ſprach und mich verließ, nur einmal das Meſſer in die Bruſt geſtoßen! Geh' heim, mein tapferer Lieutenant; ich ſehne mich ordentlich nach meinem dicken Hänſel."

Mit lallender Zunge ein wüſtes Trinklied ſingend, ſtolperte der Hauptmann Hans Springer, auf den Arm eines Knechtes geſtützt, die Treppe hinauf und polterte in das Gemach, in welchem ſich Adam und die Frau Johanna befanden. Unfähig, ſich auf den Füßen zu halten, durch die Wärme des Zimmers noch mehr betäubt, fiel er in einen Seſſel, ſchluchzend und unverſtändliche Worte lallend.

Abermals winkte die Frau dem Lieutenant zu gehen, und dieſer, faſt eben ſo betäubt wie ſein Hauptmann, nur auf andere Weiſe, verließ dann das Quartier Springer's, begleitet von zwei Hellebardieren und einem Burſchen, welcher eine Laterne vorauftrug.

Im Innerſten ſchauerte der Lieutenant zuſammen, als er in die Gaſſe hinaustrat; im Schein des voranſchwebenden Lichtes flimmerte der Schnee, der Himmel war rein und klar; aber da der Mond erſt nach zwei

Digitized by Google

Uhr aufging, so blieb die Nacht dämmerig bis dahin. Nach rechts und links, vor und zurück bohrte sich das Auge Adam's in diese Dämmerung. Es war ihm, als ob er im röthlichen Schimmer der Laterne wie in einem Blutkreis gehe und als ob tausend rächende Geister in der Dunkelheit ringsum ihn begleiteten auf seinem Wege.

Einmal rief er den ihn begleitenden Landsknechten zu:

„Seht da — dort! habt Acht! Herunter die Spieße!"

Als aber Einer der Knechte vorsprang und die Laterne das Schreckbild beleuchtete, ward daraus ein unförmlicher Holzklotz, früher einen heiligen Sebastian vorstellend, jetzt aber arg mitgenommen durch Zeit, Wetter und die lutherische Jugend. Fast hatte der Lieutenant sein Lösament im einstigen Kloster Maria Magdalena erreicht, als ihm ein neuer Schrecken widerfahren sollte. Quer über den Schöppenstuhl schritt er eben mit seinem kleinen Gefolge, als plötzlich, dicht vor seinem Fuß, jener halb thierische, halb menschliche schrille Schrei, der ihn im Hause des Hauptmanns Springer aufgejagt hatte, von Neuem erklang. Durch den Lichtkreis der Laterne rollte sich mit unglaublicher Schnelligkeit eine Gestalt — ein Klumpen, ein unbeschreibliches Etwas, das blitzschnell verschwand, wie es erschienen war. Einen Augenblick stand der Lieutenant,

Digitized by Google

dann ſtieß er ebenfalls einen Schrei hervor, riß das Schwert aus der Scheide:

„Ihm nach! nach! nach! Hundert Goldgulden, wer's fängt todt oder lebendig!“

Dem rollenden, hüpfenden Klumpen nach ſtürzten die Knechte mit gefällten Spießen, ſtürzte der Lieutenant, ſprang der Laternenträger. Wieder erklang in der Ferne der gellende Schrei und in veränderter Richtung eilten die Verfolger. Einmal glaubten ſie den geſpenſtiſchen Kobold faſt zu haben, da war er wieder verſchwunden und drei Gaſſen ab in ihrem Rücken kreiſchte es höhniſch; bis zuletzt man athemlos die nutzloſe Jagd aufgeben mußte.

Als der Lieutenant Adam Schwartze ſein Quartier erreichte, ſchüttelte ihn ein echter Fieberfroſt, und der nächſte Morgen fand ihn unvermögend, ſich aus dem Bett zu erheben. Während er ſich an dieſem kalten, grauen Morgen ruhelos auf ſeinem Lager umherwarf und nirgends einen Gedanken, ein Bild, eine Erinnerung fand, in welchen ſeine erregte Seele, ſeine wilde Phantaſie hätte zur Ruhe kommen können, ritt mit drei Trompetern und einem Paukenſchläger der kaiſerliche Herold gegen die Canzlei des Herrgotts heran, den doppelköpfigen Adler im güldenen Feld auf Bruſt und Rücken tragend. Vor dem Ulrichsthor hielt er und ließ pauken und trompeten und begehrte in des Kaiſers Namen mit dem Rath und den Kriegsoberſten zu reden. Eine große Aufregung herrſchte unter dem

Digitized by Google

Kriegsvolk der Stadt; und alle Gutgesinnten hielten sich bereit, im Nothfall jeglichen Losbruch und Sturm gegen das Gemeinwohl niederzuschlagen. Auf seinem Lager hörte Adam Schwartze das dumpfe Brausen der bewegten Stadt. Ohnmächtig mußte er liegen, in den Augenblicken, wo er über hundert Leben hätte gebieten mögen. Mehr als einmal versuchte er aufzuspringen und rief, dem Wahnsinn nahe, nach seinen Kleidern, seinen Waffen. Jedesmal aber sank er kraftlos zurück; bis er in halben Stumpfsinn verfiel, in welchem er abgespannt und gleichgiltig dalag, bis wieder einer der von ihm ausgeschickten Boten und Knechte zurückkehrte und Bericht erstattete. Nach dem Hauptmann Springer schickte der Lieutenant, aber Herr Hans erschien nicht; zur Frau Johanna sandte Adam, aber sie ließ zurücksagen: sie wolle dem Herrn Lieutenant ein Krankensüpplein kochen und es schicken; noch aber habe sie nicht Zeit dazu, der Meister Adam möge sich also in Geduld fassen, sie müsse es ja auch thun.

Es kam zu Adam auch ein Diener des gefangenen Herzogs Georg von Mecklenburg in der Verkleidung eines Magdeburg'schen Stadtknechts mit einer wichtigen Sendschaft. Dieser fand aber den Lieutenant in einem so bedenklichen Geisteszustand, daß er seine Botschaft für sich behielt und unverrichteter Sache abzog.

Auf dem Rathhause beriethen währenddem der Rath und die Obersten, des Heroldes wegen, und

Digitized by Google

kamen endlich zu dem Beschluß, ihn nicht in die Stadt einzulassen, sondern ihm vor das Thor entgegenzutreten. Geschlossen wurde: da er ein Feind und von Feindes wegen da sei, so wolle man ihm die Hand nicht eher bieten, bis er die seinige zuerst geboten habe.

So wurde denn der Stadt Oberster Ebeling Alemann sammt einigen Rathsherren vor das Ulrichsthor gefertigt, daselbst des kaiserlichen Ehrenholdes Gewerb und Antrag zu vernehmen.

Kopf an Kopf gedrängt standen auf Mauer und Wall Bürger und Landsknechte und suchten von den Verhandlungen so viel als möglich aufzuschnappen. Eine starke Wache hielt das Thor und die Zugbrücke besetzt, die Stadt gegen jeden treulosen Ueberfall sicherzustellen.

Als die Herren von Magdeburg über die Brücke auf den Steindamm vorgetreten waren, ließ der Herold abermals seine Trompeter blasen, seinen Paukenschläger wirbeln; dann entblößte er das Haupt, ritt vor, zog den Handschuh von der Rechten und bot die Hand den städtischen Herren zum Gruß. Dann trug er „sein Gewerbe" mit lauter Stimme an und verkündigte: wegen kaiserlicher Majestät und des heiligen Reiches sei er da, Hauptleute, Befehlichhaber und alles Kriegsvolk abzufordern, daß sie den Magdeburgern als den Aechtern nicht dienen sollten. — Große Gunst und Gnaden hat er versprochen, im Fall das Volk, so Knechte als Reisige, hoch und gemein, dem Worte ge-

Digitized by Google

horchen würden; harte Strafen, Ungunſt und Widerwärtigkeiten verhieß er Allen, ſo halsſtarrig der geächteten Stadt zur Hilfe ausharren und gegen römiſche kaiſerliche Majeſtät und das heilige Reich die Waffen fürder tragen würden. Innerhalb vierzehn Tagen — forderte er in des Kaiſers Namen — müſſe alles geworbene Kriegsvolk die Stadt verlaſſen haben, ſo es ſeines Leibes und Güter geſichert ſein wolle. Werde man aber in Halsſtarrigkeit und Rebellion verharren, ſo würde Herzog Mauritius von Sachſen und Herr Lazarus von Schwendi, des Reiches Kriegscommiſſarius, Knechte und Reiſige, hoch und gemein, den Magdeburg'ſchen Aechtern gleichhalten und ihnen nicht die geringſte Gnade erzeigen.

Ruhig ließen die Herren der Stadt die Rede des Ehrenholdes zu Ende kommen und überlegten unter der Zeit, was ſie darauf zu ſagen hätten. Als der Redner geendet hatte, faßten die Herren vom Rath ihre Meinung in die möglichſt kürzeſten Worte und ſprachen: ſie erböten ſich gegen römiſch kaiſerliche Majeſtät und das heilige Reich alles Gehorſams, verlangten aber ſammt den Ihrigen bei Gottes Wort bleiben zu dürfen, und hätten, um ſolches zu erlangen, ihr Kriegsvolk zu Roß und zu Fuß auf's Höchſte nöthig.

Der Kriegsoberſte, Herr Ebeling Alemann, der Ritter von Wulffen, die Herren Galle von Fullendorf und Hans Kindelbrück drehten dem kaiſerlichen Boten kurzweg den Rücken, und der Ritter und der Fullen-

Digitized by Google

dorfer bedienten sich gegen ihn sogar einer Redensart, die, in dem jetzigen anständigen Zeitalter abgedruckt, das höchste Mißfallen erregen würde.

Der Hauptmann Springer war bei den Unterhandlungen nicht zugegen; er lag betrunken in einer Kneipe nahe dem Brückthore und sein Volk sammt den Anhängern des Lieutenants Adam Schwartze warteten somit vergeblich auf das Wort und die Losung ihrer Führer. In seinem verriegelten Gemach im Lindwurm rüttelte Herr Jürgen von Mecklenburg in heller Wuth an den Gittern seiner Fenster, als Alles still blieb in der Stadt und seine Wächter ihm berichteten: kaiserlicher Majestät Ehrenhold sei gen Diesdorf zurückgeritten, ohne daß sein Wort die geringsten Folgen gehabt habe. Das zwischen der Neustadt und der Alten Stadt von Neuem beginnende Feuer bezeugte die Wahrheit dieser Angabe. Vergeblich lauerte der Kulmbacher Markgraf auf seinen Landsmann; die Achseln zuckend, strich sich Herr Moritz das Kinn und wendete einen andern Plan, die tapfere Stadt in seine Gewalt zu bringen, in seinem klugen Gehirn herum.

„Glaub' nicht, Euer Liebden, daß durch Euer Schimpfen und Fluchen wir die Hand auf's Nest legen!" sprach er zu Herrn Albrecht von Kulmbach, welcher sich, die Stadt und den Lieutenant Adam Schwartze auf das Gräßlichste zu allen Qualen der Hölle verdammte.

Als am Abend dieses für die Stadt so verhängnißvollen Tages der Buchdrucker Michael Lotther von

Digitized by Google

der Krankheit des Lieutenants Schwartze vernahm, lief er nicht, ſich ſelbſt nach dem Befinden des Vetters aus Franken zu erkundigen; er ſandte nur einen Druckergeſellen und einige Flaſchen Wein mit dem Troſt: es werde wohl nichts zu bedeuten haben. In der Wachtſtube unter dem Sudenburgerthor, wo der Rottmeiſter Markus Horn für dieſe Nacht den Befehl hatte, ſaß Meiſter Michael, glücklich und froh wie ein König. Markus Horn that ſein Beſtes, den alten Mann zu unterhalten; Jochen Lorleberg log auf eine wahrhaft großartige Weiſe; Jeder im Kreis um die qualmende Oellampe gab Bericht von Abenteuern, wie ſie ſelten in einem Buche gefunden werden.

Wie Wenige in der großen lutheriſchen Stadt Magdeburg hatten eine Ahnung davon, welcher Gefahr ſie heute entgangen waren?

„Die Güte des Herrn iſt's, daß wir nicht gar aus ſein!“

Digitized by Google

Das fünfte Capitel.

Vierhundert Feind', der Stadt zu Nütz',
Traf vom Sanct Jakobsthurm der Schütz;
Sein scharfes Auge brechen muß.
Tragödia neiget sich zum Schluß.
Der Lieut'nant Schwartze kommt zu Schaden,
Vor Gottes Thron wird er geladen;
Die Blutschanz' wird im Sturm genommen,
Das Fähnlein Markus hat bekommen.

In seinen Artikelbrief ließ der Feind setzen, und schwören ließ er jeden Mann, den er annahm, Knecht und Reiter, darauf, daß, bei Leibesstraf', nichts ausgesagt würde von dem gewaltigen Schaden, so dem Belagerungsheer geschah vom Thurm des heiligen Jakob. Vom sechzehnten December des vergangenen Jahres bis zum neunten März Fünfzehnhunderteinundfünfzig, an welchem Tage er selbst durch eine einschlagende Kugel „beleidigt" und zu Tod verwundet wurde, erschoß der Büchsenmeister Andreas Kritzmann in der Neustadt über vierhundert Menschen und siebenzig Gäule. Die drei Freischüsse aber, welche das erstaunte Volk dem Mann täglich zuschrieb, verwandte er so auf

Digitized by Google

das Beste gegen die Bedränger der Canzlei des lieben Gottes, daß selbst das zarteste Gewissen nicht anstand, den unheimlichen Bundesgenossen an seinem Geschütz zu belassen. Niemals ließ er sich in den Gassen der Stadt blicken, gleich einem finstern, bösen Genius lauerte er in der Höhe, hatte sich seine Merkzeichen im Feld gemacht, und nirgends in der Schußweite seines Stückes war ein Ort, wo der Feind vor seinen Kugeln sicher war.

„Am einundzwanzigsten Januarij, Mitwochens, schoß er in die Schantze der Newstadt und schoß dem Feinde seinen besten Hauptmann mitten voneinander (Etliche wollten sagen, es sey Hans Jülicher gewesen); er hat auch umb diese Zeit acht Personen, welche in der Newenstadt auff einer Bank in der Reyen gesessen, erschossen. Jakob von der Schulenburg sitzt am Fenster unnd wil trinken, dem scheusset er die Kanne für'm Maule hinweg."

„Hat auch vierundzwanzig Knechte erschossen, indem sie gemein hielten."

„Von vier Knechten, welche etwan an der Mauren in der reihe gestanden, hat er sieben Bein' abgeschossen, darvon einer in die Stadt kommen, und hernacher Bürger worden."

Im Februar, als „es so grimmig kalt gewesen, hat in der Newenstadt ein Stallbube ein Fewer hinter seine Geule gemacht, daß sie nicht verklummen, solches wird der Büchsenschütz auff Sanct Jakobs Thurm ge-

Digitized by Google

wahr, richtet ſein Stück auff denſelben Stall und ſcheuſſet in einem Schuſſe ſieben Pferde zu tode."

„Und eben am ſechsten Februarij haben ſich zween Soldaten in der Newenſtadt gebalget, auff dieſelben richtet der Schütz von Sanct Jakobs Thurm, und ſcheuſſet jhrer drey zu todte; bald wüſchet einer herfür und wil die todten hinwegſchleppen, den ſcheuſſet er auch zu todte, machet alſo Frieden, ſonſten würden ſie ſich ubel verderbet haben."

Aus einer langen Reihe von Aufzeichnungen der ſtädtiſchen Chroniſten greifen wir die angeführten ohne große Wahl heraus und thun dadurch dar, daß es gar nicht zu verwundern war, wenn das feindliche Kriegsvolk, dieſes einen Mannes wegen, anfing zu meutern und ſchrie und tobte: wenn jener Jakobsthurm nicht eingeworfen und geſchoſſen werde, ſo wolle man nicht länger im Lager in der Neuſtadt liegen. So richtete man denn gegen dieſen verderblichen Schützen zuerſt ſieben, dann zwölf große Karthaunen und hub an zu ſchießen von ſechs Uhr Morgens bis zum Abend. Aber wacker hielt ſich der mit Wollſäcken umhängte Thurm, und nach jedem vergeblichen Schuß trat der Schütz Andreas Kritzmann ſpöttiſch lächelnd mit einem Federwiſch hervor und ſtrich damit dem Feind zum Hohn über die Stelle, wo die Kugel abgeſprungen war. Als Alles nichts half, fuhr man endlich gegen den gewaltigen Büchſenmeiſter die großen Leipziger Geſchütze auf, welche in der Belagerung von Siebenundvierzig mit-

Digitized by Google

gewirkt hatten. Man ſchoß daraus gegen den Jakobsthurm dieſelben vierzig Pfund ſchweren Kugeln, welche Herr Johann Friedrich in dem eben angeführten Jahre nach Leipzig hineingeworfen hatte, und als Markus Horn am Dienstag in der Faſtnacht, als am zehnten Februar, mit ſeiner Rotte über den Neuen Markt zog, ſchlug ein Geſchoß, welches ihn vor Jahren ſchon einmal mit Staub und Trümmern überſchüttet hatte, dicht neben ihm nieder und warf den langen Heinz Bickling leblos zu Boden.

Vierhundertſiebenundvierzig Kugeln ſchleuderte das Leipziger Geſchütz am zehnten Februar gegen den Jakobsthurm und brachte die Spitze deſſelben endlich doch dem Hinfallen nahe. So mußte man ſie denn in der Nacht vom achtzehnten auf den neunzehnten Februar mit Stricken umſpannen. Am folgenden Morgen zog man ſie nieder auf den Kirchhof, daß ſie nicht in die Gaſſen geworfen werde und großen Schaden anrichte. Ein trefflich Jauchzen entſtand darob in der Neuſtadt; aber Meiſter Andreas Kritzmann zeigte bald, daß weder die Kraft des Thurmes noch ſeine eigene Kunſt gebrochen ſei: der blödſinnige Knabe, der ihm zur Hand ging, wurde ihm zwar getödtet, aber an demſelben Morgen noch zerſchoß er einen Wagen mit drei Fäſſern Bernburger Bieres, tödtete die Pferde und einen der Fuhrleute. Der Lieutenant Adam Schwartze erſchien an dieſem Tage wieder unter ſeinem Kriegsvolk; der Rath ordnete das Maleſizrecht auf dem Neuen Markt

Digitized by Google

und verbot den Mummenſchanz für dieſes klägliche Jahr. Um zehn Uhr Abends hielt ein Söldner des Hauptmanns Kindelbrück, Hanz von Mainz genannt, einen verdächtigen Geſellen an, welcher ſich für einen nach Wittenberg reiſenden Studenten ausgab und um einen Gulden einen Fiſcher gedungen hatte, daß er ihn über die zugefrorene Elbe führe. Da er die Loſung nicht wußte, ſo hielt ihn Hans von Mainz an und man fand wohl fünfzig Briefe der gefangenen Edelleute bei ihm, die man ſammt dem Boten den Kriegsoberſten zuſtellte.

Ein dumpfes Gerücht von Verrätherei und falſchem Spiel lief wiederum darob in der Stadt um, und immer unverhohlener brachte man die Namen des Hauptmanns Springer und des Lieutenants Schwartze damit in Verbindung. Es konnte aber nichts bewieſen werden, und Hans Springer erſchien auf dem Rathhaus und fluchte und wetterte ſo gräulich gegen die Prediger, die ihn auf's Schimpflichſte von den Canzeln herab verläſterten, daß ein Ehrbarer Rath dem alten Sprichwort: Wer ſich vertheidigt, eh' man klagt u. ſ. w., zum Trotz die Pfarrherren auf's Rathhaus beſcheiden mußte, ſie um ihre Reden zu befragen.

Vorhalt wurde ihnen gemacht: da ſie in allen ihren Predigten der Verrätherei gedächten, ſo möchten ſie nun das Maul aufthun und bei ihrem Gewiſſen ſagen, ob ſie Jemand der Falſchheit bezüchtigen könnten, „er ſollte ſo groß nicht ſein, und ob er auch gleich

Digitized by Google

im Rathſtuhl ſäße, man wollte ihn an Leib und Leben ſtrafen."

Darauf trat für die andern geiſtlichen Herren Herr Nikolaus Hahn von Sanct Ulrich vor und ſprach: Wenn die Pfarrherren in ihren Predigten der Verrätherei ſo oft gedächten, ſo thäten ſie es gern und billig; denn die Erfahrung habe gezeigt, daß der Feind viel' Sachen durch Verrätherei ausrichte, und daß der Stadt heimliche Rath- und Anſchläge nur allzuoft dem Feinde kund würden, man wiſſe nicht durch wen. Derowegen müſſe man billig auf den Canzeln um Gottes Schutz bitten und alle armen Seelen auf's Eifrigſte warnen.

Und der greiſe Lukas Roſenthal von Sanct Johann meinte: Wenn ein Ehrbarer Rath etwas Nützliches beſchloſſen habe, ſo habe ſich gemeiniglich Jemand gefunden, ſolches umzuſtoßen. Auf ſolche Art ſei zum Exempel ein trefflicher Anſchlag, die Neuſtadt dem Feind wieder abzunehmen, zu Waſſer geworden; wer aber ſolche böſe Leute ſeien, wolle er nicht erkunden; aber er ſtelle einem Ehrbaren Rath anheim, eine fleißige Inquiſition anzurichten und gebe ſein Wort, daß die Rechten dann gewißlich an den Tag kommen würden.

Der junge theure Mann Gottes zum heiligen Geiſt, Herr Johannes Pomarius, ſprach aber im Namen der Andern: Was von den Canzeln über die Ehebrecher, die Schwelger und Schlemmer und ihr böſes Beiſpiel geſagt worden ſei, davon werde man nicht das

Digitized by Google

winzigſte Wörtlein zurücknehmen. Was wahr ſei, ſei wahr, und wenn ein Ehrbarer Rath das Kriegsregiment nicht beſſer beſtelle und die Ehebrecher und die Schlemmer nicht abſetze, ſo werde der Stadt Unglück noch lange, lange nicht erſchöpft ſein, wohl aber bald, bald, bald die Geduld und Langmuth des gerechten Gottes, der ſein reines heiliges Wort nicht durch Sünde und Schande vertheidigt haben wolle.

Weidlich hat der Hauptmann Springer gegen ſolche Worte aufbegehret; aber da der Rath ſie ſich gefallen ließ, ſo konnte er nichts dagegen ausrichten; ſeine Wuth wurde jedoch dadurch auf's Höchſte geſteigert und der Frau Johanna wagte er kaum noch unter die Augen zu treten, obgleich mit Letzterer eine merkwürdige Umwandlung vorgegangen war und ſie ihn nicht mehr ſo heftig wie früher zum Losbruch und zur Rache drängte. Seit das eigenthümliche Weib jenen Einblick in die Tiefen der Seele des Lieutenants Adam Schwartze gethan hatte, war ein kühn aufgebautes Luftſchloß in ihrer eigenen Seele jäh zuſammengebrochen. Einen kurzen Augenblick durch hatte ſie gemeint, durch und mit Adam einen Weg aus der Verlorenheit ihres Lebens herauszufinden. Die Leidenſchaft des Lieutenants für die Tochter des Buchdruckers war ihrem kräftigen Geiſte nicht als ein Hinderniß dabei erſchienen; im Nothfall hätte ſie das junge Mädchen durch jedes Mittel aus dem Wege geſchoben. Aber dieſes Zuſammenbrechen Adam's vor der ſchuldbeladenen Ver-

Digitized by Google

gangenheit, vor dem geheimnißvollen Rächer, hatte ihr deutlich dargethan, daß der Lieutenant Schwartze doch nicht der Mann ſei, der große Zwecke durch große Mittel erreichen werde. Adam Schwartze war der Frau Johanna faſt eben ſo verächtlich und gleichgiltig geworden wie Hans Springer der Hauptmann. Er war ihr höchſtens noch ein ſeltſames Räthſel, deſſen allmälige Löſung ſie, nachläſſig und gähnend in ihrem Lehnſtuhl liegend, ohne allzugroße Theilnahme verfolgte. Der dunkle Verfolger dagegen erſchien ihr faſt wie ein Rächer auch ihrer eigenen beleidigten, in den Staub getretenen Frauenwürde. Sie hätte ihn nicht dem Lieutenant verrathen, hätte ſie ihn gekannt, und Viel würde ſie darum gegeben haben, ihn kennen zu lernen.

Aber die Märzſonne ſtrahlt freundlich hernieder; laſſen wir die in der Dunkelheit Wandelnden und wenden wir uns zu Denen, die noch im Licht gehen, zu Denen, welche aus Nacht und Dämmerung zum Lichte ſtreben!

Auf die große Kälte der erſten Hälfte des Februars erfolgte urplötzlich ein vollſtändiger Umſchlag des Wetters. Eine ganze Woche durch ſchneite es faſt ununterbrochen; dann regnete es einige Tage und Nächte hindurch, und in der Nacht vom ſechsundzwanzigſten auf den ſiebenundzwanzigſten Februar brach das Eis in der Elbe ſo unvermuthet auf, daß es der Stadt drei Schiffsmühlen fortriß und ſie bei Sanct Agnes in der Neuſtadt dem Feinde grade in die Hände führte.

Digitized by Google

Die Wolken zerriſſen über der belagerten Stadt; ſo hell, glänzend und warm trat die Sonne hervor, daß in das bedrückteſte Herz eine Frühlingsahnung einzog; wenn auch des eingeſchloſſenen Volkes Sehnſucht nach Freiheit und Erlöſung dadurch nur noch ſtärker und drängender wurde.

Am achtzehnten März, dem Mittwoch nach Judica, wo wir zwiſchen acht und neun Uhr des Morgens wieder einmal eintreten in das Haus des Rathmanns Horn, ſtrahlte zwar der Himmel blau und wolkenlos; aber auf den Knien lag mit gefalteten Händen im brünſtigen Gebet der Rathmann Ludolf, und neben ihm kniete die Frau Margaretha mit der Tochter des Buchdruckers Michael Lotther, und im Kreis umher lag das ganze Hausgeſinde. Alle ſprachen leiſe dem Hausherrn das „chriſtliche Gebet“ nach, „ſo in währender Acht und Belagerung der Alten ſtadt Magdeburgk von allen Cantzeln abgeleſen und ſonſten in Heuſern, uff der Wache und uff die Betſtunden, ſo ſonderlich dazu verordnet, von den Bürgern, Einwohnern, Jung und Alt, Kindern und Geſind', groß und klein gebetet wurde.“

In das: „Ach, Herr Gott, Vater unſeres Heilands Jeſu Chriſti, Du weißt, daß wir ja nicht aus Frevel oder eigenem böſen Fürſatz in dieſen Krieg und große Noth gerathen ſind“ — donnerte das ſchwere Geſchütz, knatterten die Hakenbüchſen vor dem Ulrichsthor.

Digitized by Google

In das: „Obgleich wir, Deine elenden Kinder, ſonſt arme, gebrechliche Sünder ſind, ſo halten wir doch mit rechtem Glauben und mit reiner freier Bekenntniß wider Deinen Feind, den Antichriſt, über Deinem theuren reinen Wort“ — erſchallte wild der Lärm der Schlacht.

In das: „Du wolleſt nun Deinem Wort nach, darauf wir trauen und hoffen, Deine allmächtige gnädige Hilf' laſſen erſcheinen und wie Du vor Alters oftmals gethan haſt, ſelbſt für uns und wider Deine und unſere Feinde ſtreiten“ — brauſte der Waffenlärm der immerfort friſch aus den Thoren ſtrömenden Vertheidiger der großen lutheriſchen Stadt.

In das: „Wolleſt ſolches Alles thun zu Deinen Ehren und zu vieler Deiner armen Chriſten Troſt und Seligkeit umb des einigen Mittlers, Deines lieben Sohnes unſeres Herrn Jeſu Chriſti Willen, Amen“ — wirbelten die Trommeln, ſchmetterten die Trompeten, ſchallte der ſtets wiederholte Ruf:

„Halt feſt für Magdeburg! Halt feſt an Magdeburg!“

Jedesmal, wenn von einer neuen Salve die runden Fenſterſcheiben in ihren Bleieinfaſſungen erklirrten, ſchrien die Mägde hell auf, drängte Regina Lottherin ſich dichter an die mütterliche Freundin. Auf dem Wall beim Ulrichsthor hielt ſich der Vater Michael und that Handleiſtungen beim Geſchütz; im freien Feld unter dem Volk der Stadt kämpfte Markus und that ſein Beſtes.

Digitized by Google

Das ſcharfe Gefecht, welches immer weitere Ausdehnung anzunehmen ſchien, war aber folgendermaßen in Gang gekommen. An der Steingrube zwiſchen dem Ulrichsthor und dem Krökenthor hatte der Feind die letzte Zeit hindurch eifrigſt an einer neuen Verſchanzung gearbeitet und mit Hilfe der friſch im Lager angekommenen Meißniſchen Schanzgräber ſolches Werk auch trefflich gefördert. Wenig that die Stadt anfangs dagegen, ja, es war wieder einmal, zum großen Murren der Bürgerſchaft, ernſtlich verboten worden, vom Walle auf die feindlichen Arbeiter zu ſchießen, und es trat grade bei dieſer Sache der geheime Zwieſpalt zwiſchen den Leuten des Hauptmanns Springer und dem Fähnlein des Kindelbrückers Jedermann ganz deutlich vor Augen. Als am ſiebenzehnten März Hans Kindelbrück den Hauptmann Springer am Ulrichsthore ablöſte, veränderte ſich ſogleich die Sachlage, und am folgenden Tage, Morgens zwiſchen ſechs und ſieben Uhr, fiel zuerſt Hans von Wulffen mit den ſtädtiſchen Reiſigen aus der Stadt gegen die neue Schanze, in welcher, außer den vierhundert Meißnern, noch ein Fähnlein Knechte, dreihundert Mann ſtark, aufgeſtellt war, unter dem Befehl von Hans Jülicher, dem Hauptmann in der Neuſtadt, welcher alſo nicht von einer Kugel des Schützen Andreas Kritzmann getroffen ſein konnte.

Den Reitern nach drückte aus dem Ulrichsthor das Fußvolk, Bürger und Landsknechte; und während die Reiter von allen Seiten die Schanze einſchloſſen,

Digitized by Google

ſtürmten die Knechte an zwei Orten, und es entſtand ein wilder, verzweiflungsvoller Kampf. Den aus der Neuſtadt heranrückenden feindlichen Verſtärkungen warfen ſich andere ſtädtiſche Haufen, aus dem Schrotdorferthore dringend, mit Macht entgegen. Das Wallgeſchütz ſprach in den geeigneten Augenblicken ebenfalls ſein Wörtlein mit, und ward aus dem Ueberfall ein „unvorhergeſehener, grauſamer und behender Scharmützel.“

Als ſich der Rathmann Horn mit den Seinen von den Knien erhob, hatte der Lärm der Schlacht noch nicht im Mindeſten nachgelaſſen, und der eintretende Doctor Erasmus Alberus wußte nur zu berichten: Freund und Feind hätten ſich ſo ineinander verbiſſen, und der Rauch und Dampf verhüllte alſo ſehr das Feld, daß bis jetzt Niemand wiſſe, wer den Plan behalten werde.

„Mit dem trefflichen Schützen vom Sanct Jakobsthurm gehet es auch zu Ende, wie ich unterwegs vernommen hab',“ fügte der Doctor hinzu. „Das iſt auch ein großer Schaden und Verluſt für die Stadt und ein großer Gewinn für den Feind.“

„Man hat ihm doch geiſtliche Hilfe zukommen laſſen?“ fragte der Rathmann. „Gott gebe, daß es nicht alſo ſchlecht um die Seele dieſes Mannes beſtellt ſei, wie das Volk meinet.“

„Ehrn Johannes Stengel, der Pfarrherr zu Sanct Jakob, iſt, ſeit der abſpringende Stein den Schützen

Digitized by Google

troffen hat, häufig bei ihm geweſen; iſt aber immer kopfſchüttelnd wieder herabgekommen vom Thurm. Stumm liegt der todwunde Mann und wendet bei allem Zuſpruch das Geſicht ab."

„Gott ſchenke ihm einen guten Tod; um die Stadt hat ſich dieſer Andreas Kritzmann wohl verdient gemacht; aber wie ſeine Rechnung vor Gottes Richterſtuhl ausſieht, wer vermag das zu ſagen!"

„Horcht, o horcht, was iſt das? Was iſt geſchehen? Um Gotteswillen, horcht, horcht!" rief die Frau Margaretha, an das Fenſter eilend. Ihrem Beiſpiel folgten alle Anweſenden, und das Geſinde ſtürzte in die Gaſſe.

Vom Ulrichsthor her erſchallte ein lang' anhaltendes, immer von Neuem aufbrauſendes Geſchrei, welches ſich auch auf den Mauern rund um die ganze Stadt fortpflanzte. Verwundete und Todte wurden in Menge durch die Schöneeckſtraße getragen; aber das Geſchrei klang:

„Sieg! Sieg! Sieg! Gewonnen! gewonnen! gewonnen!"

„Hierher, her, Magiſter, hierher! Was gibt's, was iſt geſchehen!" rief der Doctor Alberus den vorübereilenden Flacius Illyricus an, und dieſer hielt an im eiligen Lauf, ſchwenkte das ſchwarze Barett und ſchrie:

„Gewonnen, College! Allgewonnen! Ueber iſt die Blutſchanz! Das Fähnlein genommen von Euerm Sohn, Herr Rathmann —"

Digitized by Google

Eine große Woge Volkes ſpülte den Gelehrten fort, und der Schluß ſeiner Rede verhallte im allgemeinen Getöſe.

„Markus?! Markus?! Was iſt mit Markus?!“ riefen die Frau Margaretha und Regina.

„Kommt, Rathmann, hinaus!“ ſchrie der Doctor Erasmus, den Arm des Rathmanns faſſend. In die Gaſſe ſtürzten auch dieſe beiden Männer, und eine andere Woge des Volkes nahm ſie mit und führte ſie gegen das Ulrichsthor.

Noch krachte das Büchſenfeuer vom Felde herein; aber ſiegestrunken drängte ein Theil der ausgezogenen Streiter bereits wieder zurück. Gefangene wurden herbeigeſchleppt haufenweiſe, meiſtens ſtattliche auserleſene Kriegsleute und Doppelſöldner des Hauptmanns Jülicher; blutig und beſtaubt, aber mit leuchtenden Augen kam Sebaſtian Beſſelmeier aus dem Gefecht zurück. Als er den Rathmann Horn erblickte, eilte er auf ihn zu, faßte ſeine Hand und rief:

„O Herr Rathmann, Euer Sohn! Euer Sohn! Glorie und Preis Eurem Sohne, Herr Rathmann!“

„Lebt er oder iſt er todt? Redet nur, redet ſchnell, Meiſter Beſſelmeier!“ rief Herr Ludolf, die Brauen zuſammenziehend.

„Das Feld hat er gewonnen, Mann!“ ſchrie der Geſchichtſchreiber. „Da — horcht nur, was ſie rufen!“

„Vivat Markus Horn! Vivat, vivat!“ jauchzte das Volk, brüllten die in das Thor zurückſtrömenden

Digitized by Google

Schaaren. Mit Händen und Füßen ſtrampelnd, ſeine Büchſe ſchwingend, tanzte Jochen Lorleberg ſammt dem Pfeiferlein Fränzel Nothnagel vor der Rotte des Rottmeiſters Horn einher. Inmitten der jauchzenden Krieger wurde ein widerſtrebender langer Mann im weißen Wamms und Hoſen halb gezogen, halb geſchoben. Das war der Fähnrich Hans Jülicher's, und das roth und grün geflammte Banner dieſes Hauptmanns trug Markus Horn in die Stadt herein. Unmöglich war es dem Vater und dem Doctor Alberus, durch die jubelnde Menge zu dem tapfern glücklichen Krieger durchzudringen; wie es dieſem unmöglich war, ſich einen Weg durch das ihn faſt erdrückende Volk zu bahnen. Auf der Mauertreppe neben dem Thor ſtand der Buchdrucker Michael Lotther, ſchreiend und winkend und halloend wie ein Beſeſſener.

„Auf den Wall, auf den Wall, Markus Horn! Zeigt's ihnen, zeigt's ihnen!“ rief das Volk. Die letzten Kriegerſchaaren — die Reiter der Stadt, den Herrn von Wulffen und den jauchzenden Chriſtoff Alemann an der Spitze, trabten in das Ulrichsthor. Aus dem Lager zu Diesdorf, aus den Schanzen, Gräben und Blockhäuſern Tiefſtetter's und Wachmeiſter's drängte die ganze Macht des Feindes zu Roß und zu Fuß nach, die Schmach und Niederlage zu rächen.

„Auf den Wall, auf die Mauer, Markus Horn! Zeigt den Hunden ihre Schmach. Stellt ihnen ihre Fahn' zum Hohn verkehrt auf die Mauer! Vivat! vivat!“

Digitized by Google

Auf den Schultern des Volks wurde der ſieghafte Markus zur Walltreppe getragen, wo ihn der Buchdrucker mit hellem Schluchzen in Empfang nahm, in die Arme drückte und zu der Blendung zog. Nach drängte die Treppe hinauf Alles, was dazu gelangen konnte; Bürger und Landsknechte durcheinander.

Auf die Brüſtung ſprang Markus Horn, ließ vor den Augen des Feindes die roth und grüne Fahne ſchweben und ſtellte ſie dann, den Hut ſchwingend, vor ſich nieder, die Spitze nach unten gekehrt. Ein langhallendes Wuthgeſchrei brach über ſolchem Schimpf unter dem Feind im Felde aus und drang bis an das verriegelte Gemach, in welchem Herr Jürg von Mecklenburg ſein Daſein verwünſchte, drang bis zu dem Hauptmann Springer, der ingrimmig auf dem Neuen Markt vor einer Abtheilung ſeines Fähnleins hin- und herſchritt, drang bis zu dem Lieutenant Adam Schwartze, welcher, bleich und verbiſſen unter der jubelnden Menge in der Schöneneckſtraße, unbeſchreibliche Blicke nach der glückſeligen Regina, die ſich mit der Frau Margaretha aus dem Fenſter neigte, warf.

In die Freude des Volkes ſchlug manch' ein feindlich todbringendes Geſchoß, aber die Geiſter waren zu hoch geſtimmt, als daß das den Jubel der Stadt hätte dämpfen können.

„Nach dem Rathhaus, nach dem Rathhaus, Markus Horn!“ jauchzte man und führte wirklich im

Digitized by Google

Triumphzug den Rottmeister mit dem gewonnenen Panier vor dem Vaterhaus vorüber nach dem Altstadtmarkt. Die Arme streckte aus dem Fenster die weinende Mutter nach dem Sohne aus, in Seligkeit und Wonne schlug das Herz Reginens; die Brust des Rottmeisters drohte fast zu zerspringen vor innerer Bewegung. Was aber in der Brust Adam Schwartze's vorging, das ist nicht zu beschreiben; unter ging im Taumel grenzenloser Eifersucht die Furcht vor dem Rächer der Anna Scheuerin, die drei blutigen Kreuze erloschen in seiner Seele; — vernichtet fühlte er sich, aber fähig fühlte er sich zugleich, in die Vernichtung Alle, Alle, die Jungfrau, den Nebenbuhler, die ganze große Stadt mit hineinzuziehen. Der Blick, welcher zwischen Markus und Regina gewechselt wurde, als Ersterer mit dem eroberten Banner des Hauptmanns Jülicher vor dem Vaterhaus vorbeizog, trieb unwiderstehlich, unwiderruflich den Lieutenant Adam in sein Verhängniß. Zur Seite stieß er wild die Weiber, die Kinder, die ihm den Weg versperrten, gleichgiltig trat er auf die Brust einer im Tumult zu Boden geworfenen alten Frau, seinen Weg bahnte er sich, nur ein Ziel vor den Augen.

Währenddem hatte sich der Altstadtmarkt vollständig mit der zuströmenden Menge gefüllt. Aus den Fenstern des Rathhauses, aus den Fenstern aller umliegenden Gebäude blickte man auf ein wogend Meer von Köpfen in Sturmhauben, bunten Baretten, Weiber-

Digitized by Google

hauben, auf ein blitzend Meer von Speerſpitzen, Büchſenläufen, Fahnen und Fähnlein.

Als nun die Bürgermeiſter mit dem Kriegsoberſten Ebeling Alemann, dem Grafen von Mansfeld und andern Herren auf der Laube des Rathhauſes erſchienen und in ihrer Mitte dann Markus Horn mit dem Banner des gefürchteten Hauptmanns Jülicher; da übertönte das Jauchzen weit und laut das Geſchrei im Felde vor der Stadt. Und als man den Gewinn dieſes ſonnigen Frühlingsmorgens überſchlug, da konnte man wohl zufrieden damit ſein. Faſt die Hälfte der feindlichen Schanzgräber und Knechte lag erſtochen in der neuen Schanze oder auf dem Feld, einhundertfünfzig verſuchte Kriegsleute brachte man gefangen in die Stadt, und war darunter manch' Einer, der in der Schlacht an der Ohre mit Victoria geſchrien hatte.

Unter dem Jubelruf vom Stadtmarkt her trat der Rathmann Ludolf Horn wieder in ſein Haus und ſtill in das Gemach, wo Frau Margaretha und Jungfrau Regina noch immer wortlos einander in den Armen lagen.

Beim Eintritt des Rathmanns fiel die Matrone dieſem ſogleich um den Hals und ſchluchzte:

„O Ludolf, ſiehſt Du nun, wie Dein Kind ſein Beſtes für die Stadt thut? Willſt Du ihn noch nicht ganz und gar wieder an Dein Herz nehmen?“

„Was willſt Du, Alte?“ ſagte der Greis. „Daß Markus Horn ein guter, tapferer Soldat iſt, hab' ich

Digitized by Google

ſchon vor dem Gefecht dieſes Morgens gewußt. Was verlangſt Du, thörichte Mutter? Darf Markus Horn hier nicht frei ein- und ausgehen? Hab' ich mich nicht Dir gefügt? Glückliche Kriegsthaten rücken den ungehorſamen Sohn meinem Herzen um keinen Schritt näher."

„Du harter, Du ungerechter Mann!" rief die Frau. „Wehe Dir, wenn Du gerichtet werden ſollteſt, wie Du richteſt."

„Schweig', Weib, und achte auf das, was Dir vor der Naſe liegt. Was wird Regina ſo bleich? Was fehlt der Dirne?"

Frau Margaretha nahm die Jungfrau in die Arme:

„Deinen Sohn liebt ſie, Ludolf Horn, und Dein Sohn liebt ſie wieder. Was hat Markus geſündigt gegen Dich im Vergleich zu dem, was er dem Mutterherzen, was er dieſem Kind angethan hat? Willſt Du nicht verzeihen, wenn wir verziehen haben?"

Starr ſtand der Rathmann da; wechſelnd blickte er von ſeiner Frau auf das weinende junge Mädchen.

„Iſt das wahr, Jungfer Lottherin? Ihr liebt den Markus Horn?" rief er ſtaunend und zweifelnd, und ſtatt aller Antwort ſtürzte Regina zu ſeinen Füßen nieder und bedeckte ſeine Hände mit Küſſen und heißen Thränen.

„Vergebt dem Markus, dem armen Markus!" rief ſie dann. „Nehmt ihn wieder auf in Eurem

Digitized by Google

Herzen! O wenn Ihr wüßtet, was der arme Markus thun würde um Eurer Liebe willen!“

„Und weiß Euer Vater, Jungfer Lottherin, Euer Vater, der Eure Hand dem Lieutenant Adam Schwartze zugeſagt hat, daß Ihr alſo Eure Gunſt verſchwendet habt an einen andern Mann?“

Auf ſprang die Jungfrau und ihre eben ſo bleichen Wangen glühten in lichtem Roth, ihre Augen funkelten und hochathmend rief ſie:

„Nimmer wird mein Vater das Verderben ſeines Kindes wollen. Nimmer wird mich Jener zum Altar führen! Wehe jeder Menſchenſeele, die in die Hände und Gewalt dieſes Mannes gegeben wird!“

„Sagt das Eurem Vater ſelbſt, Regina, da kommt er eben,“ ſprach der Rathmann.

Die Hände geſchwärzt vom Hanthieren mit der Munition beim Geſchütz auf der Mauer, mit mehr als einem Loch in Wamms und Hoſen; aber begeiſtert und ſelig ſprang der alte tapfere Buchdrucker, welcher den mecklenburg'ſchen Hellebardenſchlag vollſtändig überwunden hatte, in das Gemach.

„Das iſt ein Leben! Das iſt 'ne Luſt! Vivat, vivat! Alle heran für unſeres Herrgotts Canzlei. Vivat, Rathmann, vivat, Frau Gretchen, vivat, Regina! Herunter mit Allen, ſo die Hand ausſtrecken nach der Magdeburg'ſchen Jungfer Kränzlein. Ein Prachtkerl iſt Euer Junge, Nachbar Ludolf, und die Ehrenkette, ſo mein Urgroßvater im großen Aufruhr des Schuſters

Digitized by Google

Gerke von der Heide Anno Chriſti Vierzehnhundertundzwei erwarb, will ich ihm in meinem Teſtament vermachen. Vivat allen wackern Herzen, und dreimal vivat Eurem Jungen, Nachbar Horn!"

„Laßt einmal Euer Geſchrei und beruhigt Euch, Nachbar Lotther," ſagte der Rathmann. „Hier Euer Töchterlein hat Euch eine andere Hiſtorie zu erzählen, worin Markus Horn ebenfalls vorkommt. Rede, Mädchen."

Vor die erröthende und erbleichende Jungfrau trat zürnend die Matrone.

„Ich will für meine Regina, meine Tochter reden!" rief ſie. „Nachbar Lotther, Euer Kind und das meinige lieben einander. Lange hatte ſie die wüſte, wilde Zeit voneinander geriſſen; aber die wüſte, wilde Zeit hat ſie auch wieder zuſammengeführt. Wollt Ihr nun —"

Das Wort blieb der Frau im Munde ſtecken; der Buchdrucker Michael Lotther, der tapfere Vertheidiger von unſeres Herrn Gottes Canzlei, der Intimus aller groben und feinen, biſſigen und ſcharfſedrigen Streithähne, gebehrdete ſich zu verrückt bei dieſer unvermutheten Nachricht. Es war für ein großes Wunder zu nehmen, daß er ſich nicht auf den Kopf ſtellte. Auf einen Stuhl ſprang der kleine Mann wenigſtens und krähete ſeinen Jubel hell in die Welt hinaus. Dann faßte er im Herunterſpringen erſt die Frau Margaretha, dann ſein Töchterlein beim Kopf und küßte Beide herz-

Digitized by Google

haſt ab; dann rannte er wie ein Beſeſſener im Zimmer umher, ſtolperte über Schemel und Stühle und ſtieß einen Tiſch um; bis er von dem ernſten Rathmann bei den Schultern gepackt und in ſeinen Lehnſtuhl niedergedrückt wurde.

An den Schultern den heißblütigen Nachbar feſthaltend, ſchrie der Rathmann ihm in's Ohr:

„Mann, Mann, kommt zur Beſinnung. Halt — bleibt ſitzen, — habt Ihr nicht Eurem Vetter, dem ſtädtiſchen Lieutenant Adam Schwartze, Eurem Vetter aus Franken, Euer Kind Regina Lottherin zum ehrlichen, ehelichen Weibe zugeſagt? Antwortet, — aber ruhig, ohne Gezappel mit Händen und Füßen! Antwortet, und ſtarrt mich nicht ſo an! . . . Werdet Ihr toll, Mann?"

Schlaff waren dem Buchdrucker die Arme am Leibe herabgeſunken, mit offenem Munde, mit weiten verblüfften Augen blickte er auf den Rathmann.

„Wohl, wohl . . . nein, nein!" ſtammelte er. „Ja — nein — nicht zugeſagt — nicht feſt verſprochen."

„O Vater! Vater!" hauchte Regina.

„Sie will ihn auch nicht, Nachbar, und nimmer werdet Ihr doch Eure Tochter zwingen, ihre Hand Einem zu geben, den ſie haßt, den ſie verachtet!" rief die Frau Margaretha.

„Schweigt, Ihr Weiber!" ſprach der Rathmann. „Nachbar Lotther, beſinnt Euch; habt Ihr dem Lieute-

Digitized by Google

nant Adam Schwartze geſtattet, um Eure Tochter zu werben?"

„Laßt mich los! Laßt mich frei! Hilfe, Markus! Zu Hilfe, Markus! Laßt mich frei, ich erſticke, Nachbar!" ſchrie der Buchdrucker. „Wohl hab' ich's ihm geſtattet — einen Kriegsmann wollt' ich zum Schwiegerſohn haben, und Euer Sohn war leidergotts durchgebrannt und in der weiten Welt, der wackere Jung' — der Satansbube — der Dummkopf. Laßt mich hinaus, ich erſticke; — Regina, nimm, welchen Du willſt; aber in Deiner Stell' nähm' ich den Mark — den Eſel, der mich hier in der Patſche ſtecken läßt und nie da zu finden iſt, wo er ſein ſollte. Gottes Tod, Nachbar, was hat der Vetter aus Franken, der Adam, der faule Adam, ausgeführt für die Stadt. Hat er mich nicht ſtecken laſſen im dickſten Brei bei Hillersleben. Wer hat mich da gerettet? Der Markus! Wer hat mir aus dem Scharmützel um Sanct Michael meines Urgroßvaters Ehrenkette heimgebracht? Markus Horn! Wer iſt überall voran geweſen, während mein liebſter Vetter hinter dem Ofen hockte? Markus Horn! Wer hat heut' den Vogel abgeſchoſſen, die Schanze gewonnen, das Fähnlein gewonnen, den Fähnrich bei den Haaren durch's Feld gezogen? Immer wieder Markus Horn. Nimm wen Du willſt, Regina; aber nimm den Markus. Himmeltauſend blutige Hagelwetter, da möcht' man ſich ja das Fell vom Leibe fluchen. Laßt mich hinaus und nimm den Markus,

Digitized by Google

Regina, und nicht den Vetter aus Franken, den Adam!“

„Und weshalb verſagt Ihr dem Adam Schwartze nunmehr die Hand Eurer Tochter?“ ſagte eine klangloſe Stimme, und erſchreckt blickten Alle auf und um. In der offenen Thür des Gemaches ſtand der fränkiſche Lieutenant. Mit lautem Aufſchrei klammerte ſich Regina an die Frau Margaretha. Auch der Rathmann erſchrak heftig über das Ausſehen Adam's. Mit einem gewiſſen verzweifelten Hohne blickte dieſer im Kreis der Anweſenden umher, langſam ſchritt er ſodann auf den Buchdrucker zu; zog den Handſchuh von der abgemagerten Rechten und ſtreckte ſie dem Meiſter Michael dar:

„Aufgenommen habt Ihr mich in Euer Haus und behandelt habt Ihr mich gleich einem Sohn. Mit Worten und Winken habt Ihr mir den ſchönſten Preis des Lebens gezeigt. Schuld ſeid Ihr, daß mein Herz gefangen und gefeſſelt iſt. Was ich thun konnte, würdig zu werden des Gewinnes, den Ihr mir ſo nahe zeigtet und vor die Augen hieltet, hab' ich redlich gethan; aber das Glück iſt einem Andern günſtiger geweſen, hat einen Andern in Eurer Gunſt erhoben und mich erniedriget. Wollt Ihr mich nun entgelten laſſen, was das Glück ſündigte? Nun, gebt mir Antwort in dieſem ſelbigen Augenblick; hier knie ich, Meiſter Michael Lotther, und bitte Euch herzlich, verweigert mir nicht, was Ihr zugeſagt habt noch vor wenigen Wochen,

Digitized by Google

Tagen! Gebt mir die Hand Eurer Tochter, gebt mir Regina; mein Herzblut will ich vergießen für ſie und Euch."

Niemals noch hatte die böſeſte Leidenſchaft unter ſolcher Maske geſprochen. Seine ganze Kraft und Macht hatte Adam Schwartze ſeit einer halben Stunde wiedergewonnen. Jedes Wort, jeden Tonfall der Stimme, jede Bewegung hatte er vollſtändig in ſeiner Gewalt. Klar wußte er, was er wollte; die zweifelnde, ſchreckliche Thatloſigkeit der letzten Wochen und Monde war verſchwunden, der Lieutenant Adam Schwartze ſchüttelte die Würfel in ſeiner Hand und zitterte nicht mehr dabei. Nachdem Markus Horn mit dem Banner des Hauptmanns Jülicher durch die Schöneeckſtraße geſchritten war und Adam den Blick Reginens aufgefangen hatte, war der Lieutenant nach dem Domplatz geſtürzt und hatte daſelbſt dem Hauptmann einige Worte zugeflüſtert; dann war er zur Frau Johanna hinter den Barfüßern geeilt und hatte mit ihr eine kurze Unterredung gehabt. Hin und her in der Stadt ſchritt nun Hans Springer und gab manchem Mann einen geheimen Wink, auf und ab in ihrem Gemache ſchritt die Frau Johanna und ſummte einen Kriegsmarſch und lachte öfters leiſe vor ſich hin.

Wieder hatte es den Lieutenant nach der Schöneneckſtraße zurückgetrieben. Wieder einmal waren die böſen Geiſter recht geſchäftig in der Canzlei unſeres lieben Herrgottes, und — — Adam Schwartze kniete

Digitized by Google

vor dem Buchdrucker Michael Lotther und der ſchönen Regina.

Die Würfel warf der Lieutenant; aber nicht den Königswurf traf er; die drei rothen Kreuze leuchteten blutiger als je vor ihm auf: das Verhängniß ging in Erfüllung über Adam Schwartze, vollſtreckt ward der Richterſpruch und die auf eines hochweiſen Rathes von Ulm geſprochenes Urtheil erſäufte Anna Joſepha Scheuerin zog den Lieutenant hinunter zu den Todten. —

„So antwortet doch dem Herrn Lieutenant, Eurem Vetter!“ rief der Rathmann Horn. „Wahrheit iſt in ſeinen Worten. Zeuge bin ich, daß Ihr alſo gehandelt und geſprochen habt, wie er eben ſagt. Von ſeinem Wort ſoll ein rechter Chriſt und Mann nicht weichen. Antwortet Eurem Vetter, Meiſter Michael Lotther.“

Rathlos, verſtört blickte der Buchdrucker im Kreis umher; dann ſprang er mit einem Mal auf ſeine Tochter zu, faßte ihren Arm, zog ſie vor den Lieutenant, der ſich wieder von ſeinem Knie erhoben hatte, und ſchrie ihr mit gellender, kläglicher Stimme zu:

„Willſt Du ihn? Willſt Du ihn?“

Ein Schauder überlief den ganzen Leib der Jungfrau; vor dem Blicke ihres Auges wich Adam Schwartze drei Schritte zurück. In ihren Buſen griff Regina Lottherin, zog ein Papier hervor und reichte es dem Lieutenant. Dieſer griff danach, überflog es, wankte

Digitized by Google

einen Augenblick auf den Füßen und ſchlug dann ſchwer zu Boden.

Ein Schrei des Entſetzens ging durch das Gemach. Aufgriff der Rathmann das zerknitterte Blättchen:

„Iſt das mit Blut geſchrieben?“ murmelte er, und las dann, während alle Anweſenden mit Grauen horchten, und die Frau Margaretha neben dem bewußtloſen Adam kniete:

„Vor Gottes Richtſtuhl lädt der Scheuerin Mörder Adam Schwartze

† † †

alias Andreas Kritzmann,
im Sterben auf Sanct Jakobsthurm zu Magdeburg.“

Digitized by Google

Das sechste Capitel.

Zu Markus und Regina spricht
Andreas Kritzmann und berichtet
Von unerhörten, grausen Thaten,
Und wie die Sache sei gerathen.
Die große Stadt sich dumpf bewegt,
Viel Unheil sie im Schooße trägt.

Wer blickt nicht gern von hohem Thurme über eine große lebendige, in Handel und Wandel sich regende Stadt, in eine im ersten Frühlingssonnenschein erglänzende Landschaft? Der Schnee ist zergangen, die befreiten Wasser blitzen wie geschmolzenes Silber, der Dunst, welcher aus der feuchten Erde emporsteigt, verleiht der Gegend einen neuen Reiz, und erfüllt, wenn er duftig über der Ferne liegt, die Seele mit jenem süßen Verlangen nach den Flügeln des Vogels, wovon so manches Lied bei allen Völkern der Welt erklingt.

Bei Frühlingssonnenschein und blauem Himmel führen wir nun den Leser zum zweiten Male auf den Thurm von Sanct Jakob, wo eine arme ringende Seele die schwersten Fesseln, den irdischen Leib, abstreifen will, um sich hinauszuschwingen in die Unendlichkeit.

Digitized by Google

Der treffliche, dem Feind ſo furchtbare, Büchſenſchütze Andreas Kritzmann iſt am Nachmittag dieſes achtzehnten Märzen nun wirklich dem Abſcheiden nahe, nachdem er durch acht ſchreckliche Tage und Nächte mit dem Tode gerungen hatte. Gleich einem tapfern alten Veteranen ſteht der Thurm von Sanct Jakob da; aber wie ſieht er aus! Stolz trägt er ſeine Narben, ſeine Riſſe, umgeben von dem haushohen Trümmerwerk des herabgeſtürzten Dachſtuhls, der zerſchmetterten Spitze. Fünfzehnhundert Schüſſe hatte der Feind von der Neuſtadt aus oft in einer Woche an dieſen, ihm ſo unheilvollen, Wächter von unſeres Herrgotts Canzlei gewandt. Da war kein ſchuhbreit Gemäuer, gegen welches nicht eine Kugel geflogen war; da war keine Fenſteröffnung, keine Mauerſpalte, die nicht täglich zur Zielſcheibe gedient hatte. Faſt unwegſam war die Wendeltreppe geworden, die in dem Thurme hinaufführte zu dem Gemach, wo Andreas Kritzmann, der todbringende Schütz, ſo gut ſeine ſchreckliche Kunſt und Geſchicklichkeit ausübte. An manchen Stellen war die Treppe durch die eingeſchlagenen Kugeln ganz zerſtört, und auf nothdürftig hergeſtellten Gerüſten und Leitern mußte man höher klimmen, bis zu der Luke, die in den Geſchützraum führte.

Hier aber erreichte die Verwüſtung, die des Feindes Geſchoſſe angerichtet hatten, ihren Gipfelpunkt. Zertrümmert war jeglich Geräth; zertrümmert war der kleine Feuerherd. Zertretenes, naſſes Stroh bedeckte

Digitized by Google

den Boden, — blutige Lappen, zerſprungene Kugeln, herabgeſtürzte Balken und Bretter, Schmutz- und Unrathhaufen, zerſchmetterte Töpfe und Pfannen ließen den ſchwankenden Fuß im Niedertreten zaudern. Zerſchoſſen war auch die Lafette der todbringenden Karthaune, zu Boden lag der geſchwärzte Lauf des Stücks, zu Boden gleich dem, welcher ſo ſchrecklich gut damit umzugehen wußte. Auf blutigem, ärmlichem Strohlager, in einem Winkel des unheimlichen Raumes, lag der Büchſenmeiſter Kritzmann, umgeben von einem Kreis ernſter, tiefbewegter Lauſcher. Man hatte den Sterbenden gleich am neunten März, nachdem er die böſe Wunde empfangen hatte, hinabtragen wollen vom Thurm; aber mit aller Macht wehrte er ſich dagegen und verlangte, daß man ihn ſterben laſſe, wo er gewaltet habe. Leichter werde ihm hier der Tod erſcheinen — ſo meinte er — als unten in den dumpfen Gaſſen, in dem Gewühl der Menſchen. So mußte man ihm willfahren und konnte auch ſonſt nur wenig thun, ihm ſein Geſchick, ſeine letzten Stunden zu erleichtern. Wie wir durch den Mund des Doctor Erasmus Alberus bereits erfahren haben, wies der Schütz jeden geiſtlichen Zuſpruch finſter zurück. Dargebotene Bequemlichkeiten, Stärkungen nahm er gleichfalls nur halbgezwungen an; antwortete nach ſeiner Art meiſtens nur durch Kopfnicken und Kopfſchütteln.

Erſt in der letzten Stunde ſeines Lebens ſprach der gewaltige Schütz Andreas Kritzmann zu denen, die

Digitized by Google

bei ſeinem Todeskampfe gegenwärtig waren, zu dem Rathmann Ludolf Horn, dem Buchdrucker Michael Lotther, dem Rottmeiſter Markus Horn, zu dem Pfarrherrn von Sanct Jakob, Johannes Stengel und zu der bleichen, zitternden Regina Lottherin, die wie ein vom Himmel herabgeſtiegener Schutzengel in dieſem Raum der Verwüſtung neben dem Lager des Sterbenden kniete.

Auf welche Weiſe dieſe Menſchen auf dem Thurm von Sanct Jakob zuſammengeführt wurden, was geſchehen war, nachdem die drei blutigen Kreuze zum letzten Mal dem Lieutenant Adam Schwartze erſchienen waren, müſſen wir jetzt erſt erzählen:

Taumelnd, einem Trunkenen gleich, hatte ſich Adam im Hauſe des Rathmanns Horn erhoben; nach einem verwirrten Umherſtarren war er fortgeſchwankt, und Niemand der entſetzten Anweſenden hatte ein Wort dazu geſagt, hatte ihm die Hand beim Aufſtehen gereicht, war ihm in den Weg getreten. Nach ſtarrten ihm Alle, bis ſich die Thür hinter ihm geſchloſſen hatte; dann fiel's wie ein Alp von jeder Seele, und Alle athmeten tief auf. Der Erſte, welcher wieder ſich zurechtfand, war der Rathmann; mit bewegter Stimme wandte er ſich fragend an Regina: wer ihr dieſes ſchreckliche Blatt gegeben habe?

Noch einmal mußte er ſeine Frage der von allen Gemüthsbewegungen tief erſchütterten Jungfrau wiederholen:

Digitized by Google

„Wer gab Euch dieſes blutige Papier, Regina Lottherin?"

Da brach das Mädchen wild aus:

„O ich habe lange gewußt, daß er ſchlecht, daß er böſe ſei. Hab's meinem Mütterlein hier auch geſagt. In ſeinen Augen hab' ich ſeine Falſchheit geleſen, und ſeine Grauſamkeit ſtand auf ſeine Stirn geſchrieben. O Vater, Vater, wenn Ihr wüßtet, welche ſchwere Stunden ſeine Gegenwart in unſerm Haus mir bereitet hat. O hätt' ich doch ſagen können, was ich fühlte, wenn er in meine Nähe kam. Ueberall hat er mich verfolgt, in den Gaſſen, im Hauſe, in der Kirche. 'S iſt auch vor Monden, grad' als dieſe Belagerung anging, als der Vater krank lag nach der Hillerslebener Schlacht, ein Vermummter im Mantel auf unſerer Hausflur geweſen und hat mich gewarnt; hat aber ſeinen Namen nicht genannt, auch ſein Geſicht nicht ſehen laſſen. Hat mir geſagt, er wolle über mich wachen, aber Niemandem ſolle ich ein Wort ſagen, daß er zu mir kommen ſei. Und jedesmal, wenn der — dieſer ſchlechte Adam mich wieder geängſtet hat, iſt mir eine Warnung zugegangen, bei Abend durch einen Knaben. Doch hab' ich auch davon nicht reden dürfen, und weilen ich ſah, daß der unbekannte Beſchützer es gut und ehrlich meinte mit mir, ſo hab' ich auch Niemandem etwas geſagt. So lange der Lieutenant neulich krank war, iſt mir nichts zukommen; darnach aber als der Lieutenant wieder auf war, hat er mich

Digitized by Google

um ſo wilder gedrängt und geſprochen: ich ſolle ſein Weib werden, er wolle mir auch die größten Freuden und Ehren ſchaffen, hat auch die ſchrecklichſten Worte geſprochen; ach und ich habe auch dem Markus nichts davon ſagen dürfen, daß kein edel und lieb' Blut um mich verſtürzet würde. Das war am neunten Märzen, und am zehnten hat mir ein alt Weiblein, ſo ich nicht kenne, dies Blatt gebracht und hat dabei geſprochen: „Nun werde der Schützer nicht mehr ſorgen können, ſterben werde er und wünſche mir alles Glück in meinem Leben; — das blutige Papier möge ich aber dem Adam Schwartze geben, wenn er wiederum um mich werbe, es werde eine gute Waffe ſein in meiner Hand.“ Darauf iſt's alte Weiblein verſchwunden geweſen unter dem Portal von Sanct Ulrich und hab's nicht wieder zu Geſicht gekriegt. Gott ſegne auf dem Todtenbette den Schützen von Sanct Jakob!“

Kopfſchüttelnd hatte der Rathmann dieſen Bericht der Jungfrau vernommen; mit vielen Ausbrüchen des Staunens, des Wunders und des Zornes hatte der Buchdrucker ſeiner Tochter zugehört; mit zitterndem Herzen und zuckendem Munde lauſchte die Frau Margaretha.

„Welch' eine ſeltſame Hiſtorie!“ rief der Rathmann.

„O Vetter, Vetter Adam, oh, oh, oh, oh!“ ſchrie der Buchdrucker und legte in ſeine „Oh's!“ einen ſolchen Ausdruck, welcher dem Lieutenant Adam

Digitized by Google

Schwartze für alle Zeit die Lottheriſche Buchdruckerei dreifach verriegelte und verſchloß.

„Armes, armes Kind!“ ſchluchzte die Matrone, des Nachbars Tochter an ihre Bruſt ziehend. „O Böſe, mir hätteſt Du doch ſagen können, was Dich bedrückte, und Dich ſo bleich machte, dieſe ganze ſchwere Zeit hindurch.“

Aber die Jungfrau ſchüttelte das Haupt:

„Nein, Mutter, nein. Niemandem konnte ich davon reden; — o, der Wächter auf dem Sanct Jakobsthurm hat ja treu und gut gewacht; — o könnte ich doch wieder wachen an ſeinem Schmerzenslager!“

Der Rathmann nahm Hut und Stab.

„Wohin willſt Du ſo eilig, Ludolf?“ fragte die Frau.

„Nach dem Thurm von Sanct Jakob!“ erwiederte der Greis; aber in demſelben Augenblick öffnete ſich die Thür und der Prediger der Jakobskirche Johannes Stengel trat ein, begleitet von Markus Horn, der ſich jetzt erſt der jubelnden Menge und ſeinen Pflichten als Befehlshaber hatte entziehen können. Freudig blickte das Mutterauge auf den Sohn; doch was auch in der Seele des Vaters vorgehen mochte, nichts davon ließ er das Kind merken; kalt und gemeſſen erwiederte er den Gruß des Rottmeiſters, welchen er vollſtändig behandelte gleich einem Fremden, dem er Höflichkeit ſchuldig war. In jener Zeit ſtrenger väterlicher Autorität handelte man ſo, und die verlorenen Söhne füg-

Digitized by Google

ten ſich, wie Markus ſich fügte; oder es hieß ſonſt wohl in einem alten ſtädtiſchen Actenfascikel:

„Anton Holtwedel leit Vader und Modder, leip von Wittenberg under dat Volk, quam heme, erwiſede ſick undugentlich un warde derhalben in den Toren geworpen, darinne hei moſte ſitten drei Jahre.“ —

Mit Bangigkeit bemerkte Markus die tiefe Erregung auf allen Geſichtern und vorzüglich auf dem Regina's; er hätte zu ihr hinſtürzen mögen, ſie zu fragen, was hier vorgegangen ſei; aber der im Vaterhaus nur geduldete Sohn durfte ſeinen Gefühlen unter den ſtrengen Blicken des Vaters nicht freien Lauf laſſen, und ſo ſtand er ſprachlos, mit gepreßtem Herzen. Was Ehrn Johannes Stengel in des Vaters Haus führte, hatte er unterwegs vernommen; wild rollten ſeine Augen, hafteten an dem bleichen Geſicht Regina's und hafteten wieder an dem Federbarett des Lieutenants Schwartze, welches dieſem im Niederſtürzen entfallen war, und welches er in der Betäubung auf dem Fußboden zurückgelaſſen hatte.

„Gott ſegne Euren Eingang, Ehrwürden,“ ſprach der Rathmann zu dem Pfarrherrn von Sanct Jakob. „Was bringet Ihr in mein Haus?“

Vor allen Anweſenden verneigte ſich ernſt und würdig der Prediger und ſprach:

„Eine wunderliche Sache, in der Gott allein rechten Beſcheid weiß, führet mich zu Euch, Herr Rathmann, und auch zu Euch, Meiſter Lotther. Auf meinem

Thurm lieget, wie Ihr wiſſet, im Sterben der Büchſenmeiſter Andreas Kritzmann. Er ſendet mich; — an Euren Sohn, Herr Rathmann, an Eure Tochter, Meiſter Michael, ſendet er mich. Er will die Beiden ſehen in ſeinem letzten Stündlein; er will zu ihnen ſprechen; er will ihnen ſagen, was er mir und dem trefflichen und frommen jungen Prediger vom heiligen Geiſt, was er allen andern frommen und fürtrefflichen Leuten hartnäckig verweigert. Wie manche ſchwere Stund' hab' ich dieſe acht Tage durch im brünſtigen Gebet und Flehen an ſeinem Lager geſeſſen, den böſen Feind davon zu ſcheuchen. Lauern ſah ich ihn in den dunkeln Ecken, ſeine Stimme vernahm ich kreiſchend um den Thurm, und meinen Gott hab' ich mit hellem Ruf angeſchrien gegen den, ſo da umgehet gleich einem brüllenden Leuen und umflieget gleich einem feurigen Drachen. Mit meinen leiblichen Augen ſah ich ihn ſitzen und grinſen in der Ecken und ſah ihn über das Geſchütz lugen durch das Galmloch. Angeſchrien hab' ich ihn, wie er mich anſchrie, und mein geiſtlich Rüſtzeug hab' ich gebrauchet, und der wunde Mann hat darzu geſtöhnet auf ſeinem blutigen Lager, als fühle er des hölliſchen Feindes Krallen in ſeiner Seele; aber doch wollt' er ſein Herz nicht entlaſten. Des hat der Affe Gottes gehohnlächelt! Heute morgen aber unter dem Getös der Schlacht, jetzt da der Tod ihm an's Herze tritt, will's faſt erſcheinen, als falle ein Lichtſtrahl von Oben in das finſtere Herz des ſterbenden

Digitized by Google

Mannes. Und als ich wiederum mit Eifer in ihn gedrungen bin, zu sagen: ob er in Frieden mit Gott scheide und der Gnade theilhaftig zu werden glaube, da ist ihm etwas in's Auge kommen, gleich einer Thräne, und dann hat er Euer Töchterlein gefordert, Meister Lotther, und Euren Sohn, Herr Rathmann. Hat gebeten, sie möchten im Namen Gottes kommen, ihnen wolle er sagen, wie es mit ihm bestellt sei. Dem Herrn Markus hab' ich den Auftrag schon unterwegs ausgerichtet; nun frage ich das Jüngferlein und ihren Herrn Vater, ob sie dem Wort des Sterbenden folgen wollen?"

„Gewißlich, gewißlich, Ehrn!" rief der Buchdrucker. „Nicht einen Augenblick wird sich die Regina Lottherin besinnen, den gewaltigen Schützen dieser edeln Stadt in seinem letzten Stündelein zu trösten; zumal da er das arme Kind im Leben so wunderlich und unerklärlich in seine Hut genommen hat. Laßt uns gehen — nicht wahr, Regina, auf der Stelle wollen wir nach Sanct Jakob?"

Hastig nickte die weinende Jungfrau. Noch wollte die Mutter Margaretha dem Sohn mittheilen, was eben mit dem Lieutenant Schwartze hier vorgegangen war; aber der Vater hatte bereits Barett und Stab genommen. So mußte Markus die Mutter lassen, ohne die wunderliche Begebenheit erfahren zu haben. So schritt er mit dem Vater, dem Pastor Stengel, dem Buchdrucker und Regina durch die von ihrem

Digitized by Google

Sieg noch immer aufgeregte Stadt zum Thurme von Sanct Jakob und ſuchte ſich auf dieſem Gange ſo nah als möglich der Jungfrau zu halten und bruchſtücksweiſe zu erfahren, was in dem Vaterhaus geſchehen war, während er an der Steingrube die Blutſchanze erſtürmte und des Hauptmanns Jülicher Fähnlein ſammt dem Fähnrich gewann. Zorn und Entſetzen wechſelten darob in des Rottmeiſters Geiſt, doch behielt der Erſtere die Oberhand, und tauſend Tode ſchwur der Erzürnte dem Lieutenant Adam Schwartze zu.

Jeder Mund in der kleinen Geſellſchaft ward jedoch geſchloſſen, als man begann, die halbverſchütteten, halbzertrümmerten Stufen der Wendelſtiege im Thurm von Sanct Jakob zu erſteigen. Vorzüglich Regina's Herz ſchlug immer lauter, wie ſich Stadt und Umgegend immer weiter um ſie her ausbreitete, und ſie durch die Maueröffnungen von feindlichen Lagern und Schanzen die Heimathſtadt ſchlangenhaft umwunden ſah; wie ſie das Gewimmel der Bedränger in den Schanzen und Gräben ſelbſt bemerken konnte.

Feſt klammerte ſie ſich an ihren Vater, als der Paſtor Stengel ſagte:

„Dort an den Steinkuhlen, ſchaut, wie ſie die Todten aus dem Feld und aus der Schanz' ſchleppen! Geprieſen ſei Gott, welcher ſeiner Stadt den Sieg verlieh!"

„Amen!" rief der Rathmann und: „Erſchreckt nicht!" rief Markus. Er hatte nach der Seite der

Digitized by Google

Neuſtadt ausgelugt und wollte ſagen: Erſchreckt nicht, das Geſchütz wird ſpielen; konnte aber natürlich die Warnung nicht ſchnell genug rufen; denn dreizehnmal erſchütterte der Knall der feindlichen Karthaunen von der Neuſtadt her die Luft; ein Pfeifen und Ziſchen ging um den Jakobsthurm; — ein Krachen und Praſſeln, ein Niederbröckeln von Gemäuer; Staubwolken und in all dem Lärm ein ſeltſames ſchauerliches Lachen. Fünf Kugeln hatten wieder einmal den tapfern Thurm von Sanct Jakob getroffen — auf ſeinem Sterbelager lachte darob der große Schütz Andreas Kritzmann.

Beſorgt blickte Markus auf die Jungfrau und ſah ſie bleich und mit zuſammengepreßten Lippen aufwärts klimmen; tief holte er Athem und vergewiſſerte ſich, ob auch der Vater und die Uebrigen keinen Schaden genommen.

„Hier, hier, Gott ſchützt die Seinen — noch dieſe Stufen!“ rief Ehrn Johannes Stengel. „Reicht Eure Hand, Jungfrau Lottherin! ... Meiſter Andreas, Euer Wille iſt geſchehen; hier habt Ihr den Rottmeiſter Horn und Jungfrau Regina Lottherin; möge Gottes Frieden mit ihnen zu Euch kommen, Meiſter Kritzmann.“

Der Märzſonnenſchein that ſein Möglichſtes, den ſchrecklichen Raum zu verklären: aber wir haben ſchon geſchildert, wie wenig ihm das gelingen konnte. An das Lager des Sterbenden traten die von demſelben Gerufenen, und ein Zug der Befriedigung ging über das

Digitized by Google

blutloſe Geſicht des wunden Mannes, als Markus und Regina vor ihm erſchienen.

„Wie geht es Euch, Meiſter Andreas?“ fragte der Rottmeiſter, ſich niederbeugend. „Kein Auge iſt in der ganzen Stadt da unten, welches nicht zu dieſem Thurm emporblickt und nach Euch fragt. O Meiſter, Meiſter, welch' einen Ruhm habt Ihr Euch erworben!“

Mißbilligend ſchüttelten der Rathmann und Ehrn Johannes Stengel die würdigen Häupter, aber aus den Augen des Schützen leuchtete ein Strahl wilden Triumphes, verſchwand jedoch ſogleich wieder.

„Ich danke Euch, daß Ihr kommen ſeid, Herr Rottmeiſter,“ ſagte er ſchwach. „Und Euch danke ich noch mehr, Jungfrau. Nicht wahr, an einen böſen Ort hab' ich Euch beſtellet?“

„O Meiſter,“ rief die Jungfrau. „O Meiſter, was ſoll ich ſagen zu Euch. Was kann die arme Regina Lottherin thun, Euch ihren Dank abzuſtatten? Was hat die arme Regina gethan, daß ſie alſo Euren Schutz ſich erworben hat? O könnt' ich Euch doch Alles das geben, was mein Herz Euch wünſcht — Leben und Friede und Glück — o Meiſter, Meiſter!“

Finſter ſchüttelte der Schütz den Kopf:

„Leben, Friede, Glück! Im Grabe iſt Friede, und was nach dem Grabe kommt, wer will das ſagen? Ich hoffe, die Rache kommt noch nach dem Grabe.“

Der Prediger von Sanct Jakob machte eine Be-

Digitized by Google

wegung, als wolle er kraftvoll und machtvoll einbrechen in die Rede des Sterbenden; aber der Rathmann hielt ihn zurück:

„Laßt, laßt, nicht uns hat der Meister Kritzmann gerufen. Lasset ihn reden nach seinem Willen zu dem Rottmeister und der Lottherin.“

„Nicht Euch hat der Schütz Andreas Kritzmann gerufen!“ sagte der Verwundete. „Was hätte er Euch auch zu sagen? Alt seid Ihr und eifrig nur in Eurem Glauben. Da kommt mein Blut wieder — es ist das letzt'; aber heißer ist's immer noch, tausendmal heißer als das, so rollet in Euren Adern —“

Ein blutiger Schaum trat auf die Lippen des Sterbenden. Einen Augenblick lang glaubten die erschütterten Umstehenden, der Tod werde schon jetzt kommen; aber die kraftvolle Natur des Mannes besiegte ihn noch einmal; weiter sprach Andreas Kritzmann:

„Zu der Jugend will ich sprechen; und so Markus Horn ein Mann sein will, wie er es immer war, so will ihn der Schütz vom Jakobsthurm einsetzen zum Vollstrecker seines letzten Willens. So will ihm der, so hier in Magdeburg heißet Andreas Kritzmann, in die Hand geben den Lieutenant Adam Xaver Schwartze aus Bamberg, daß er ihn verfolge bis in den Tod auf allen vier Straßen der Welt, wie ihn verfolgt hat der, so sich Andreas Kritzmann nennen lässet.“

Markus Horn umfaßte krampfhaft den Griff seines Schwertes und lauschte mit fliegendem Athem

Digitized by Google

den Worten des Schützen. Alle Andern standen in stummem Bangen, und Regina trocknete mit ihrem weißen Tüchlein dem Wunden den kalten Schweiß von der Stirn.

„Danke, Jungfräulein," stöhnte der Meister Andreas. „Schon um Euretwillen, Jungfrau, wird Markus Horn mein Vermächtniß annehmen und zu Ende führen, was mir der Tod versagte, zu End' zu bringen. Höret auch Ihr Alten, Bürger, Geistliche, Rathleute; hütet Eure Stadt wohl vor diesem Euren Lieutenant Adam Schwartze! Bis jetzt hat der Schütz von Sanct Jakob dafür gesorgt, daß kein Schaden Euch geschehe durch Adam Schwartze; — in einer Stund' aber werden des Schützen scharfe Augen geschlossen für immer; nun habt selber scharfe Wacht."

„Redet, redet, Meister Kritzmann, — da Ihr Euch so nennen lasset — da Ihr wußtet, daß der Lieutenant ein Verräther sei, weshalb habt Ihr, der Ihr sonst so gut für die Stadt wirktet, weshalb habt Ihr nicht früher gesprochen?"

„Ein Anderer hätte mir die Rache entziehen können," keuchte der Schütz. „Selbst wollt' ich der Richter sein über Adam Schwartze; wollt' ihn den Tod tropfenweis schlürfen lassen; stückweis wollt' ich seinen Geist vernichten und ihm die Seele tödten, ehe ich ihm den Körper zerschmetterte. Was war mir Eure Stadt, was war mir die Sache, so Ihr vertheidiget? Als

Digitized by Google

ein katholiſch Kind bin ich geboren! Die Hunderte, welche von meinen Kugeln niedergeſtreckt wurden, liegen verſcharrt, damit ich ſelbſt nicht im Wahnſinn unterginge, damit die Zeit, die ſchrecklich langſame Zeit ausgefüllet würde bis zur Stunde der Rache. Hab' ich doch gemeint, ich könnt' nicht eher ſterben, eh' nicht die Rach' mir gegeben ſei. Wehe, wie oft hab' ich den Feind in meiner Hand gehalten, wie ein Kind einen Vogel hält, und hab' ihn nicht zerdrückt; wehe, und nun iſt der Tod doch gekommen und die Rache iſt nicht erfüllt; ſterben muß ich und unter den Lebendigen wandelt Adam Schwartze! Markus, Markus, Markus Horn, ſchütze Deine Braut, räche mich, Dich, Deine Vaterſtadt an dem Lieutenant Adam Schwartze; nimm meine Rache in Deine Hand; Du mußt es, Deinetwegen, Deiner Vaterſtadt wegen, dieſes Mädchens wegen! O hätt' ich ihn geſchlagen, als ich konnte! Fluch mir, daß ich es nicht that! Fluch der Kugel, welche mich niederwarf, ehe die Rache vollendet war!"

Erſchöpft ſank der wunde Mann zurück. Starr und ſtumm ſtanden alle Anweſenden vor dieſem Ausbruch ungezügeltſter Leidenſchaft. Die Jungen wie die Alten ſchraken zurück vor dem Abgrund, der ſich ihnen hier enthüllte.

Nachdem der Büchſenmeiſter eine geraume Weile mit geſchloſſenen Augen gelegen hatte, öffnete er ſie wieder und wandte ſich mit vollſtändig veränderter Stimme an Regina.

Digitized by Google

Die Leidenſchaft, die wilde Wuth ſchien der tiefſten Gleichgiltigkeit Platz gemacht zu haben.

„Ich hab' Euch eben wohl recht erſchreckt, Jungfräulein?“ fragte Meiſter Andreas. „Ach einem Sterbenden müſſet Ihr ſchon etwas zu Gute halten. Doch meine Augenblicke ſind gezählt, ich habe keine Zeit mehr zu verlieren, wenn Ihr, Markus, noch erfahren ſollt, was Euch zu wiſſen nöthig iſt. Tritt her, Markus Horn, tretet her, Regina Lottherin! Dem ſcharfen Schützen, dem Ihr auf ſo manchem Feld, in ſo mancher Schanze ſeit der Belagerung von Leipzig begegnet ſeid, dem Schützen vom Sanct Jakobsthurm war es nicht an der Wiege geſungen, daß er auf ſolchem Lager, an ſolcher Stell' einen ſolchen Tod ſterben ſollt'. Er hieß einſten anders und ſtolzer als er jetzo genannt wird; einen hellen Schein gab anfangs ſein Leben — doch das iſt jetzt Alles nichts; — laſſet den Schützen vom Jakobsthurm einſcharren unter dem Namen Andreas Kritzmann, Herr Pfarrer von Sanct Jakob, neben dem armen Knaben, ſo ihm die Kugeln reichte; in eine Grube werfet den Patricier und den Blödſinnigen; es iſt Alles eins! Den Mörder des Ulm'ſchen Bettlerkindes aber, den Mörder der Anna Scheuerin, den Verderber und Verräther Adam Schwartze, gebet ihn den Vögeln unter'm Himmel, gebt ihn den Hunden. Mein war Anna; — mein ihr ſüßer Leib, mein ihre Seele, mein ihre Locken und alle ihre Gedanken, mein das Kind, ſo ſie trug; während mich die harten, ſtol-

Digitized by Google

zen Eltern unter falſchen Vorſpiegelungen fortgeſchickt hatten gen Portugal, wo des Vaters Bruder ein reicher Kaufmann iſt. Im fernen Land, auf dem weiten Meer ſollt' ich der Scheuerin vergeſſen. Sehet, Regina Lottherin, und derweilen gingen daheim Vater und Mutter in die Kirchen und beteten zu allen Heiligen für den Sohn und trieben des Sohnes Braut mit ihrem Kind in's Elend. Und als Adam Schwartze gen Ulm kam um die Zeit, und in böſer Gluth gegen ihres eigenen Sohnes Braut entbrannte, haben ſie ihre Freude dran gehabt. In Hunger und Kummer ſaß die Anna Joſepha mit meinem Töchterlein, und immer von Neuem drängte der Verſucher und trat zuletzt vor ſie mit falſchen Briefen und zeigte ihr: zu Liſſabon habe ihr Verlobter Hochzeit gehalten mit einer Andern. Sehet, Regina Lottherin, da iſt zwar dem Adam ſein Plan nicht geglückt; aber im Wahnſinn und Elend hat die Anna Joſepha mein und ihr Kindelein erwürgt, und im Wahnſinn iſt ſie vor die Richter geführt, und im Gericht hat mein Vater mit geſeſſen und hat den Spruch mit geſprochen über des Sohnes Braut. Und als ich heimkam, da waren es grad' vierzehn Tag', ſeit meine Anna den Sack nähen mußt', in welchem ſie ertränkt ward in der Donau. Und hat der Nachrichter, Meiſter Fritz, mir erzählet mit Thränen, wie ſie gedacht habe, an ihrem Brauthemd nähe ſie. Ehrwürdiger Herr von Sanct Jakob, verflucht hab' ich den Leib, der mich geboren hat, verflucht hab' ich meinen

Digitized by Google

Vater, und Euer Troſt iſt kein Troſt für mich, und noch in dieſer Stund' kann ich den Eltern nicht vergeben. Markus Horn, nun wiſſet Ihr, warum ich den Adam in allen Landen geſuchet habe; — nun wiſſet Ihr, Herr Rathmann, weshalb ich Ströme von Blut vergoſſen hab', um die Zeit zu tödten. Nun wiſſet Ihr, Jungfrau Regina, weshalb ich Euch geſchützet hab' gegen den Lieutenant Adam Schwartze! — Als wir während der böhmiſchen Wirren zum erſten Male in Prag zuſammentrafen, Markus, da ſuchte ich den Adam Schwartze; geſucht, geſehen und wieder verloren hab' ich ihn vor Ingolſtadt, geſucht hab' ich ihn vor Braunſchweig, geſucht hab' ich ihn durch das ganze deutſche Land; bis ich ihn endlich, endlich fand in dieſer Stadt Magdeburg. Und als ich ihn hatt', da bin ich eine Stund' lang wieder einmal ein glücklicher Menſch geweſen. Seit ich nach Liſſabon und den afrikaniſchen Inſeln fortgeweſen bin, hatt' mich der Adam nicht geſehen, hat mich auch nach meiner Heimkunft nicht geſehen, ſondern floh, bevor ich die Hand auf ihn legen kunnt. Und Schmerz und Sonn' und Wetter hat mir das Geſicht verändert, daß mich nunmehr meine leibliche Mutter nicht mehr erkennen wird. So hat er mich auch nicht erkannt, aber ich ihn, und wild hat mir das Herz in der Bruſt gejauchzet, und lange Nächte durch hab' ich wach gelegen und geſonnen, wie ich die Pein, ſo er mir bereitet, wett machen künnt. Hat mir der Meiſter Fritz zu Ulm all' ſein Marter-

Digitized by Google

werkzeug zeigen und deuten müssen, jedesmal wenn er mir der Scheuerin Tod von Neuem hat erzählen müssen, und all' die Schrauben, Zangen, Leitern, Rollen und Stricke haben mir Tand und Spielwerk gedäucht, und so hab' ich ein Anderes ersonnen und des Adam's Seele brechen wollen, ehe ich seinen Leib brach. Feder um Feder hab' ich seinen Flügeln ausgerissen und heut' flattert er, dem Wahnsinn halb verfallen, im Staube — greif, greif ihn, Markus Horn! Gedacht hat die Stadt, nimmer steig' der Schütz von Sanct Jakob hernieder von seinem Thurm; aber falsch ist sie berichtet gewesen. Oft, oft ist Andreas Kritzmann in dunkler Nacht in den Gassen gewesen und hat seine Netze gelegt um den Lieutenant Schwartze und hat ihm jedesmal die Hand, so er nach einem Glück, nach einer Ehre ausstreckte, niedergeschlagen. Böse Geister und Mahnungen hat er geschickt, den Adam zu schrecken und zu ängsten. Auf jedem Schritt und Tritt hat der Mörder das Verderben vor und hinter sich gesehen und athemlos hat er kämpfen müssen gegen Schatten und Larven. Jungfrau Regina, nicht nur Dich, sondern auch diese ganze, große lutherische Stadt hat der Schütz vom Jakobsthurm durch seinen Haß mehr als einmal errettet vor Falschheit und kühnem Griff. Da, nehmt, Herr Rathmann, hier ein Brief an den Markgrafen Albrecht von Kulmbach; hier ein Schreiben an den Kurfürsten Moritz. Kennt Ihr die Handschrift? Fürchtet Euch nicht vor den Blutflecken auf

Digitized by Google

dem Papier! Hier, noch ein fein Schreiben an den Kurfürſten! Das ſcharfe Auge, das auf Sanct Jakob wachte, hat gut gewacht. Ihr Männer von Magdeburg, höret meine Worte und merket: in einer Stund' wird das ſcharfe Auge auf Sanct Jakob geſchloſſen ſein, aber Adam Schwartze wird noch leben! Ihr Männer von Magdeburg, in Eure Hände gebe ich den Lieutenant Adam Schwartze; bei Allem, was Ihr liebt und was Ihr glaubet, zwanzigfach hat dieſer Stadt Lieutenant Adam Schwartze den Tod des Verräthers um dieſe Stadt verdient. Wehe mir, daß ich gezögert habe, zu ſchlagen, als ich konnt', wehe Euch, ſo Ihr zögern werdet, das zu thun, was ich nicht mehr thun kann. Was ich zu ſagen hatte, hab' ich geſagt; nun gehet und laſſet den Schützen Andreas Kritzmann vom Jakobsthurm allein mit ſich. Niemand kann dem armen Andreas helfen; — auch Du nicht, Du holdes Jungfräulein, Du nicht mit Deinen weinenden Augen. Führt ſie fort, Markus, und dankt mir nicht meine Sorge um ſie; — die Anna Joſepha von Ulm hatte ſolche Augen und ſolch' Haar, um der Anna Joſepha wegen hab' ich Sorge um ſie getragen. Was wollt Ihr mit Eurem Dank, Herr Rathmann? Was wollt Ihr mit Eurem ſchwarzen Buch und Eurer Hölle, Herr Pfarrer? Auf Erden iſt die Hölle, in meiner Bruſt iſt der Teufel. Laſſet mich, laſſet mich! Allein mit der Scheuerin will ich ſein, allein will ich ſterben. Vor Gottes Richterſtuhl will ich den Adam

Digitized by Google

Schwartze erwarten. Sendet ihn mir nach — ſendet ihn — weh, weh, fertig iſt der ſchwarze Sack, über's Haupt fällt er mir — blutig, dunkel, dunkel — — die Waſſer — ſchlagen — zuſam — die Donau — über der Scheuerin — dort, dort, Henker — weh, Anna! Anna! Helft der armen Anna — Fluch dem —"

Der Sterbende konnte ſeinen letzten Fluch nicht mehr vollenden; er ſank zurück; wieder trat ihm der blutige Schaum auf die Lippen. Nach einem Krampf von fünf Minuten war der gewaltige, todbringende Schütz vom Thurm Sanct Jakob ſelbſt dem Tode verfallen.

Die Rache iſt mein, ich will vergelten, ſpricht der Herr!

Wer könnte ſchildern, mit welchen Gefühlen die vier Männer und die Jungfrau an dem blutigen Lager des verſtorbenen Mannes ſtanden. Niemand war fähig, ein Wort hervorzubringen, es war, als ob Allen die Luft zum Athmen mangele. Der Buchdrucker zitterte an allen Gliedern, der Prediger hatte das Geſicht mit beiden Händen bedeckt; bewegungslos ſtand der Rathmann, die verrätheriſchen Briefe des Lieutenants Adam Schwartze in den Händen haltend, und ſah es nicht, daß Regina Lottherin an die Bruſt des Sohnes geſunken war.

Erſt nach einigen Minuten hatte ſich Ehrn Johannes Stengel ſoweit gefaßt, daß er zum Gebet niederknien konnte. Alle folgten ſeinem Beiſpiel.

Digitized by Google

Mit der Bibel auf den Knien blieb der Pfarrherr dann allein neben der Leiche zurück, während die Andern die Wendeltreppe wieder herabſtiegen. Ein rother Nebel lag ihnen Allen vor den Augen, als ſie wieder auf dem Kirchplatz ſtanden; ihre Knie zitterten; es zitterte die Stimme des Buchdruckers Michael Lotther, als er den Küſter von Sanct Jakob zu Ehrn Stengel auf den Thurm ſandte; es zitterte die Stimme des Rottmeiſters Horn, als er einige Knechte, die ihm in den Weg kamen, ebenfalls dahin ſchickte, damit ſie hilfen, die Leiche des Büchſenſchützen herabzutragen vom Thurm des heiligen Jakob.

Auf dem Breiten Wege jauchzte noch immer das Volk über den Sieg des Morgens; trunkene Landsknechte zogen jubilirend in Schwärmen einher, und nahmen, einander unter den Armen haltend, oft die halbe Breite der Gaſſe ein. Prahlend und patzig ſtolzirten ſie einher, und manch' ein ehrbarer Bürger, der ihnen nicht früh genug aus dem Wege ging, flog unter tüchtigen Püffen zur Seite. Es waren meiſt Leute des Hauptmanns Springer, welche ſich ſo ungeberdig betrugen; aber Niemand achtete in der öffentlichen Freude des Sieges ſehr darauf, und wenn man darauf achtete, ſo hielt man es für Ausſchreitungen des Rauſches und des Augenblicks und lachte die Klagenden aus. Ein ſcharfes Auge erblickte aber auch unter dem Kriegsvolk in den Gaſſen manch' wilden Kerl, der nicht trunken war und doch noch roher und gewalt-

Digitized by Google

thätiger als ſonſt wohl gegen die Bürger auftrat. Finſtere Gruppen bildeten ſich hier und da, und an einer Straßenecke fluchte und wetterte ein Doppelſöldner aus Hans Springer's Fähnlein hoch und laut: ungerecht, ungeneigt und ungetreu verfahre der Rath ſammt dem Kriegsoberſten gegen einen Theil der ſtädtiſchen Armada und ſetze ihn zurück gegen einen andern Theil. Wo Ehre und Beut' und Ruhm zu gewinnen ſei, da müßten die Springer'ſchen nachſtehen, müßten daheim die Mauer hüten, während die Andern zu Ottersleben die Ritter fingen. Grad' ſo ſei es heut' auch wieder gangen, und der Teufel ſolle ihn — den Redner — holen, wenn das ein ehrlicher Kerl länger aushalte, als er müſſe.

Eine eigenthümliche Stimmung hatte ſich über unſeres Herrn Gottes Canzlei verbreitet, und Murren und Jubel miſchten ſich ſeltſam ineinander. Die vier Leute aber, welche vom Sanct Jakobsthurme niederſtiegen und nach der Schöneneckſtraße ſchritten, hatten bis jetzt wenig Acht darauf; der Tumult in ihrem Innern war noch zu groß, als daß ſie den Tumult der Außenwelt jetzt ſchon wie gewöhnlich verſtehen konnten.

Digitized by Google

Das siebente Capitel.

Wie Markus Horn schweift durch die Gassen
Und Adam Schwartze nicht kann fassen;
Der letzte Richter wird sich zeigen,
Dem muß das höchste Haupt sich neigen.

Zum ersten Male im Laufe dieser Erzählung führen wir den Leser in das Quartier, welches der Rottmeister Markus Horn während seiner Ausweisung aus dem Vaterhaus in der Alten Stadt Magdeburg auf der Heiligengeiststraße inne hatte, und wo ihm der kleine Pfeifer Fränzel Nothnagel all' die Dienste leistete, welche von einem solchen Springinsfeld zu erwarten waren. Von Bequemlichkeiten war in diesem Soldatenlosament wenig oder gar nichts zu bemerken. Ein hölzerner Tisch und einige Schemel nebst einem ureinfachen Lager bildeten die ganze Ausstattung. Waffen und Kleidungsstücke hingen in buntem Gemisch an den kahlen, weißgetünchten Wänden. Mehr als eine der winzigen runden Fensterscheiben war zerbrochen, und die Lücke durch einen Lumpen verstopft. Fränzel Nothnagel schlief auf einem Strohsack in der Ecke, wenn er nicht in der Wachtstub' oder auf dem Walle schlief.

Digitized by Google

Es war die vierte Nachmittagsſtunde des achtzehnten März, und einen Harniſch mit Rothſtein und einem wollenen Lappen putzend, kauerte das Pfeiferlein in der Fenſterbank und pfiff das Lied vom Kaiſer Karl dem „Butzemann“ zu ſeiner Arbeit; hielt Zwieſprache mit den Jungen in der Gaſſe und erwartete, auf dieſe Weiſe nützlich und angenehm beſchäftigt, ſeinen Herrn. Gewöhnlich pflegte der Rottmeiſter um dieſe Zeit heimzukehren; aber diesmal zögerte er ungewöhnlich lange.

„Der ſchleicht wieder wie ein Kater um ſein Mädel,“ brummte das ſchlaue Fränzel. „O je, o je, ich ſollt' mein Herre ſein, ich wollt' dem Ding' ein' ander' Farb' geben! Hat doch zu viele Gelahrſamkeit im Leib', mein Herr; will'n Kriegsmann ſein un is 'n Magiſter; o je! o je! ... Wart', Du Hund da unten, willſt Du mit Dreck ſchmeißen, Du Lump?! Ich will Dich!“

Von ſeinem Sitz ſprang der Pfeifer auf, warf den Harniſch fort, riß eine Hakenbüchſe von der Wand, hielt die Lunte einen Augenblick in den Ofen, wo noch einige Kohlen glimmten und zielte in heller Wuth auf den neckenden Bekannten in der Gaſſe, der jedenfalls verloren geweſen wäre, wenn nicht eine kräftige Hand dem wüthenden Fränzel die Büchſe fortgeriſſen hätte.

„Du kleiner Satan,“ ſchrie der Fähnrich Chriſtof Alemann. „Was fällt Dir bei, Du Teufelsbub; — wahrhaftig, das Rohr iſt geladen! Wart', Du Schlingel, da, da, da, nimm das, Du Hallunk'. Von Wall

und Mauer magſt Du ſo viel ſchießen wie Du willſt, aber hier in den Gaſſen unterſteh's! So, — noch einen zu guter Letzt, und nun gib Beſcheid, wo iſt Dein Herr?"

Der durch die hageldicht regnenden Hiebe halb betäubte Bube bedurfte erſt einiger Augenblicke der Sammlung, ehe er dem Fähnrich Antwort geben konnte.

„So, wenn Du meinſt, daß der Rottmeiſter bald heimkommt, will ich ihn hier erwarten. Da, nimm Geld, lauf hinüber in den goldnen Pfau und hol' Bier — Merſeburger, hörſt Du. Vorwärts, ſoll ich Dir Beine machen?"

So ſchnell als ihn ſeine Füße tragen wollten, ſtürzte Fränzel Nothnagel fort; der Fähnrich warf ſein Barett auf den Tiſch und fing an, mit großen Schritten auf- und abzugehen, daß der im Erdgeſchoß wohnende Schneider bei jedem Tritt der ſchweren Reiterſtiefel hoch aufhüpfte auf ſeinem Arbeitstiſche. Herr Chriſtof Alemann befand ſich in einer ſehr aufgeregten, ungeduldigen Stimmung. Etwas ruhiger wurde er erſt, als der Pfeifer mit dem Henkelkrug kam, und mehrere Gläſer des ſchäumenden Getränkes hinuntergegoſſen waren.

„Ah!" ſeufzte der Fähnrich aus voller Seele. „Da, Bub', ſauf auch einmal, und nimm die Ablederung von vorhin nicht allzuſehr zu Herzen. 'S war gern geſchehen!"

Digitized by Google

„Euer Wohl, Herr Fähnrich!“ ſprach ehrbar Meiſter Fränzel Nothnagel. „Ich weiß ja wohl, daß Ihr's nicht übel meinet. Aber laſſet Euch nur nicht, ohne wüthend zu werden, ſo von Eurem Zorn hinreißen; 's iſt nicht hübſch von Euch.“

„Sollſt Urlaub haben, Bengel!“ lachte der Fähnrich. „Auf die Gaſſe mit Dir! Bläu' durch den Taugenichts, der Dich warf. Fällt die Spieße — Sturm, Sturm! Trarara!“

„O je, Matz Kiebitz, jetzt gib Acht und wahr' Dich!“ ſchrie das entzückte Pfeiferlein, und polterte Hals über Kopf, bewaffnet mit einem ſchreckhaften Knüppel, die Trepp' hinab; eine grauſame Schlacht begann in der Gaſſe und gewährte dem Fähnrich bis zur Ankunft des Rottmeiſters eine angenehme Zerſtreuung. Als Markus Horn in die Heiligegeiſtſtraße einbog, wurde Matz Kiebitz eben mit der Naſe in den Rinnſtein, aus welchem er ſeine Munition entnommen hatte, niedergedrückt, und empor ſprang Fränzel und eilte ſeinem Herrn entgegen, ihm zu melden: der Fähnrich Herr Alemann erwarte den Herrn Rottmeiſter im Quartier.

Schnellen Schrittes eilte Markus weiter und trat dem Fähnrich mit dem Ruf entgegen:

„Gottlob, Chriſtof, daß ich Dich finde. Ich war ſchon in Deinem Haus! Laß uns zuſammenhalten, Chriſtof, feſt zuſammen. O wenn Du eine Ahnung hätteſt von dem, was geſchehen kann, ehe man eine

Digitized by Google

Hand umkehrt. O wüßteſt Du, was ich heute vernommen habe! 'S iſt mir, als braucht' ich hundert Jahre, es auszuſagen."

„Es iſt ein Gewitter in der Luft, das weiß ich," ſprach Chriſtof Alemann. „Und mein Oheim, Herr Ebeling, will nicht ſehen und hören, lacht und meint: ſolch' Geſchwätz in den Gaſſen und Gemurr und Zuſammenſchleichen in den Quartieren ſei ſchon öfters dageweſen und werd' nichts auf ſich haben. Aber 's iſt diesmal doch anders; — die alten Grauköpfe werden an dem Wetter ſo lange zweifeln, bis es ihnen die Schornſteine und Dächer auf die Platten wirft. Und das Schlimmſt' iſt, daß man wohl ſagen könnt', wer hinter all' dem dunkeln Weſen ſteckt und hetzt und treibt, und doch es nicht ſagen darf."

„O horch nur, horch, Chriſtof. Nicht Alles kannſt Du wiſſen; aber ich will's Dir künden!" rief der Rottmeiſter, des Freundes Hände ergreifend.

„Du zitterſt ja, Markus?! Um Gotteswillen, was iſt geſchehen, was iſt Dir begegnet?"

Mit haſtigen, abgebrochenen Worten erzählte nun Markus Horn dem Freunde die Begebniſſe des Tages; theilte ihm mit, was mit Adam Schwartze im Hauſe des Rathmanns vorgegangen war, berichtete, was auf dem Jakobsthurm ſich ereignet hatte, und was daſelbſt geſprochen worden war.

Mit kaum zu bändigender Aufregung lauſchte der

Digitized by Google

Fähnrich, und als der Erzähler endigte, sprang er jach empor, nach dem Barett greifend:

„Was zaudern wir, Markus? Fort, fort; hinaus auf die Jagd nach dem Verräther! O wie ich diesen Burschen, diesen Adam Schwartze von je gehasset habe. Wie ich ihn gehasset habe mit seinem Lächeln und Flüstern und halben Worten! Auf ihn, nieder mit ihm! O wackerer, treuer, lieber Schütz von Sanct Jakob, gerächt sollst Du werden, ich schwör's bei Allem, was ich selbsten lieb habe!"

„Amen!" sprach feierlich Markus Horn, hielt aber den Fähnrich an der Thür zurück. „Wohin willst Du, Christof? Was wir thun wollen, müssen wir mit Bedacht thun. Seit heut' Morgen ist's, als hab' die Erd' diesen fränkischen Teufel verschlungen; Niemand weiß von ihm, Niemand hat ihn gesehen. Ist er vor der Stadt im Lager des Feindes? Lauert er innerhalb der Mauern in einem dunkeln Winkel auf seine Stunde? Der Kopf will mir zerspringen über allen Möglichkeiten. Und der tölpelhafte Trunkenbold, Hauptmann Springer, gehet umher, thut als spräche er sein meuterisch Volk zur Ruh', und man darf ihn nicht auf den Kopf schlagen, den falschen Schalk. Wag's nur, ihm die Schuld an dem Murren und aufrührerischen Wesen aufzumutzen; in Eisen kann er Dich werfen lassen, und weder Bürgermeister noch Rath wird dazwischen springen können. O sie sind so fein, die Elenden. 'S liegt in der Luft, wer kann dazu,

Digitized by Google

daß das Volk unruhig iſt? werden ſie ſagen und ſeufzen und die Achſeln zucken. — Wie ſollen wir den Adam Schwartze greifen? Auftauchen und erſcheinen wird er erſt dann wieder, wenn das Wetter losgebrochen iſt! Da wird er zur rechten Zeit blutig und feurig aus dem Boden ſteigen, und Alles, was wir wiſſen, was wir wider ihn vermögen, wird helfen wie eine Gerte gegen einen gepanzerten Mann. Horch nur, horch, iſt das ein Lied, was heut' in dieſer Stadt Magdeburg geſungen werden dürft'?"

Durch die Heiligegeiſtſtraße zog, vollſtändig bewaffnet, ein großer Schwarm Springer'ſcher Knechte und ſang oder brüllte vielmehr aus vollem Halſe:

„Gott helf' dem Rautenkränzelein,
Welch's lang' hat mußt verdunkelt ſein,
Daß es werd' neu gewunden;
Moritz, Herzog zu Sachſenland,
Zu ſeiner Ehr' mag kommen,
Ja kommen!"

„Verrath! Verrath! Klarer, offenkundiger Verrath!" ſchrie Chriſtof Alemann außer ſich. „Verrath! Gott ſchütze die Stadt! Laß mich frei, Markus — Verrath, Verrath!"

Los riß er ſich, und das Schwert aus der Scheide ziehend, ſtürzte er in die Gaſſe hinab, wo ſchon drohende Volkshaufen die Lobſinger des Kurfürſten umgaben und begleiteten. Der trotzigen Rotte in den Weg warf ſich der wüthende Fähnrich und ſchlug den

Digitized by Google

Erſten, der ihm in den Weg kam, mit der geballten Fauſt in das Geſicht, daß er drei Schritte zurücktaumelte:

„Was ſoll das Lied, Ihr Schalksgezücht'? Seid Ihr Knechte dieſer Stadt Magdeburg und brüllt in ſolchem Ton durch die Gaſſen?! In Eure Quartiere, Ihr Meuterer und Meineidigen!"

„Recht, recht, Herr Fähnrich! Recht, recht, Herr Alemann, Herr Chriſtof!" rief das Volk. „Sagt's den Hunden, Herr Chriſtof Alemann; — was haben ſie uns vom Moritz vorzuplärren!"

„Stehet aus dem Wege, Fähnrich!" ſchrie Einer aus dem Haufen der Söldner. „Wir ſein des Hauptmanns Hanſen Springer's freie Knecht' und laſſen uns nichts gefallen von ſolch' einem Fäntchen wie Ihr!"

Ein flacher Hieb mit dem Schwert warf den frechen Redner zu Boden; aber mit wildem Geſchrei ſtürzten ſich die Kameraden ſogleich auf den Fähnrich.

„Nieder mit dem Mutterſöhnchen! Nieder mit dem Jungfernknecht!"

Mit Steinen und Knitteln warf und ſchlug das Volk auf die Landsknechte und ſchrie:

„Zum Profoß, zum Profoß! An den Galgen mit den Verräthern, den Meutmachern!"

Aus ſeinem Quartier eilte Markus Horn, der ſeinen Freund in Gefahr ſah, das Leben in ſo ſchimpflichem Kampf einzubüßen; aber in demſelben Augen-

Digitized by Google

blick erſchien auch glücklicherweiſe eine Rotte des Fullendorfers auf der Wahlſtatt. Zerſtreut oder niedergeworfen wurden die Springer'ſchen Knechte, und die Gefangenen unter Mißhandlungen und Schimpfworten des Pöbels nach der nächſten Wache geſchleppt. Voll Lärm und Getümmels war die Stadt; den Fähnrich Alemann hatte Markus aus dem Geſicht verloren; — es war vollſtändig Abend geworden.

Geängſteten Herzens ſchritt der Rottmeiſter weiter und traf an einer andern Ecke auf den Meiſter Sebaſtian Beſſelmeier, welcher mit einem andern erregten Volkshaufen einer Rede des Magiſters Wilhelm, des Eckſteinpredigers, horchte.

„Hört nur, hört nur, Herr Rottmeiſter!“ rief der Geſchichtſchreiber. „Wer ſpricht aus dem fanatiſchen Narren? Wer hat ſich ſeines armen Hirnes bemächtigt, das Volk zu verwirren? 'S iſt Wahnſinn, Wahnſinn; aber ſehet nur, wie ſie die Hälſe recken. Gott ſchütze die Stadt; es iſt ein bös —“

„Wie ſoll Gott die Stadt ſchützen, wenn ſolch' unberufene Mäuler, wie Eures, Meiſter Sebaſtian, in ſeiner begeiſterten Diener und Propheten Worte waſchen!“ rief ein exaltirter Schuhmacher, den wackern Beſſelmeier mit grimmigem Blicke muſternd. „Geht Eurer Wege, Mann, zu Euresgleichen redet Gott nicht durch den lieblichen Mund der Seinen.“

So viel drohende Fäuſte wurden gegen Meiſter Sebaſtian ausgeſtreckt, ſo viel leiſe gemurrte Drohworte

Digitized by Google

vernahm er, daß er schweigend sich mit dem Rottmeister zurückziehen mußte.

Noch in der Ferne hörten sie die gelle Stimme des Gassenpredigers:

„Im Rath der Thoren sitzen Eure Bürgermeister und Statthalter; unter den Spöttern sitzen die Kriegsobersten; im Laodicäischen Schlamm versunken sind Eure Pfarrer. Wehe, wehe, dreimal wehe der Stadt, wo solch' ein Wesen umgehet. Horchet dem Ton der Posaunen, so geblasen werden vor den Mauern. Niederfallen werden Eure Wälle und triumphiren wird der Antichrist über die Scheinchristen. Höret den Ton der Posaune! Vor der Thür ist das Verderben, und die Obersten im Rath sitzen und schwelgen und prassen und haben nicht Acht der armen elenden Heerde, so ihnen anvertraut wurde. O ein Geschrei vom Morgen! O ein Geschrei vom Abend! O ein Geschrei über ganz Jerusalem und den Tempel! Eine elende Klage über Braut und Bräutigam! Ein Geschrei über alles Volk! Horchet dem Wort des Herrn, so ertönet durch meinen Mund. Ergreifet die Waffen — das Schwert, den Speer und den Bogen; werfet nieder die Wölf' im Schafskleide, so umgehen unter Euch; werfet nieder die, so den Herrn verspotten in seinem Diener, den Mann, so sich nennt Albrecht von Mansfeld. Reißet vom Stuhl die Gewaltigen — denn geschrieben stehet, und so spricht der Herr: Verflucht ist der Mann, so sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm!"

Digitized by Google

„Und da iſt Niemand, der dem Schufte das Maul verbietet!“ grollte der ehrliche Meiſter Sebaſtian. „Hört, wie ſie ihm Beifall ſchreien. Es möchte einen Stein erbarmen. Gehabt Euch wohl, Herr Rottmeiſter; ich will wieder nach Hauſe. Weiß der Himmel, zwiſchen ſeinen vier Wänden hat man keine Ruhe, die Unraſt treibt Einen hinaus; in den Gaſſen aber und auf den Märkten da fällt Einem erſt recht das Bangen auf das Herz, und im dunkelſten Keller möchte man ſich verkriechen, um nur nichts mehr zu hören und zu ſehen von der böſen Welt.“

„Ach, Herr Beſſelmeier,“ ſagte Markus, „noch viel ſchlimmer würde es in dieſer böſen Welt ausſehen, wenn alle die, welche es gut und ehrlich meinen, ihr bedrücktes Gemüth in die Einſamkeit tragen würden. Nein, nein, jetzt erſt recht ſoll ſich jeder wackere Mann bei Tag und bei Nacht auf ſeinem Poſten finden laſſen. Gehabt Euch wohl, Meiſter!“

„Gehabt Euch wohl und — Gott ſchütze die Stadt!“

„Gott ſchütze die Stadt!“

Fürder wandelte Markus Horn ruhelos durch die Gaſſen ſeiner Vaterſtadt, und je dunkler die Nacht herabſank, deſto dunkler wurde es auch in ſeinem Geiſte. So lange die Sonne ſchien, ſo lange es Tag war, hatten ſich ſeine Gedanken, ſo bange und ſchwer ſie waren, von den mancherlei Gegenſtänden des Lebens abgezogen, hierhin und dahin zerſtreut; jetzt richteten

Digitized by Google

ſie ſich alle wieder auf denſelben Punkt, auf den Tod des Schützen vom Sanct Jakobsthurm und alles das, was damit zuſammenhing. So verlor er ſich ſchier in der blutigen Finſterniß, in welcher er den Adam Schwartze, der auch ſeinem Glück Verderben gedroht hatte und noch drohte, ſuchte. Er zermarterte ſein Gehirn mit der Frage, was zu beginnen ſei, die im Finſtern kriechende Schlange zu faſſen. Es war eine ſchreckliche Rathloſigkeit. Mit blankem Schwert, in voller Rüſtung hätt' er Wacht halten mögen vor der Thür Regina's, vor dem Elternhaus; aber die Angſt verhinderte ihn daran, die Angſt, dem unheimlichen Feind anderwärts freien Spielraum zu gönnen, die Begier, ihn aufzuſuchen, ihn zu verfolgen und wenn auch bis in die Eingeweide der Erde.

So irrte Markus Horn von Gaſſe zu Gaſſe; aus dem Pfarrſpiel zum Heiligen Geiſt hinüber zur Ulrichspfarre, von dort nach Sanct Katharinen.

Auf dem Breiten Wege neben den Barfüßern hing eine Laterne über einer Kneipenthür, und ein Heraustretender ſagte:

„War das nicht mein Rottmeiſter Horn, mein Magiſterchen, das da eben vorbeiging? Ein tapferer Mann, hat ſich wohl verdient gemacht um die Stadt heut' Morgen, und ich ſag' Euch, Geſellen, ſchon um dieſes Mannes wegen laß ich nicht von der Stadt."

Eine von der andern Seite kommende verhüllte

Digitized by Google

weibliche Geſtalt horchte auf, als ſie den Namen Horn vernahm:

„Wo geht der Rottmeiſter Horn?“ flüſterte ſie.

„Dort, mein Liebchen,“ lachte der Mann. „Aber gebt Euch keine Mühe, mein Herzchen, der Markus Horn iſt ein Narr und weiß ſo eines hübſchen Kindes Gütigkeit gar nicht zu ſchätzen — na, na, muß es denn grad' der Rottmeiſter Horn ſein?“

Schon war die Vermummte eilig weiter geſchritten, und der Spaßvogel, Meiſter Jochen Lorleberg, rief etwas zurück in die Schenke, welches allgemeines Gelächter erregte.

Einige hundert Schritte weiter ab fühlte Markus Horn plötzlich ſeinen Arm berührt, und eine Frauenſtimme flüſterte:

„Ihr ſucht den Lieutenant Adam Schwartze, Herr Rottmeiſter?“

Auffuhr Markus aus ſeinen Träumen, als hab' ihn der Blitz getroffen; er griff nach der Hand, die ſeinen Aermel gefaßt hatte, und preßte ſie, daß die Fragerin einen Schmerzensruf ausſtieß.

„Wer ſeid Ihr? Was wiſſet Ihr von dem Adam? Bei Allem, was Euch theuer iſt, antwortet, antwortet! Wo find' ich den Lieutenant Adam Schwartze?“

„Laſſet nur meine Hand los; ſie ſteckt nicht im Panzerhandſchuh. Wo der Lieutenant Schwartze zu finden iſt, weiß ich, und will's Euch künden, aber nicht

Digitized by Google

hier in der Gaſſe. Wollt Ihr mir folgen, Herr Markus Horn?"

„Schreite voran, wer Du auch ſeiſt, ich folge Dir; führe mich, führe mich!"

„So kommt!" ſprach die Verhüllte, und ſchritt ſchnell den Breiten Weg wieder hinab auf Sanct Bartholomäus zu; hier bog ſie, nahe dem Kloſter, nach rechts ein, durchkreuzte einige dunkle Gaſſen und hielt an vor einem Gebäude, vor welchem ein Landsknecht Wache hielt.

„In des Springer's Quartier führt Ihr mich?" fragte Markus verwundert und zweifelnd.

„Fürchtet Ihr, mir zu folgen, ſo bleibt zurück und ſucht den Liebhaber der ſchönen Regina Lottherin ſelbſt," ſprach die Verhüllte mit kurzem Lachen.

„Geh' voran, geh' voran, ich folge," knirſchte der Rottmeiſter.

Einen Augenblick ſpäter warf im Loſament des Hauptmanns Hans Springer, in dem Gemach, welches wir bereits kennen und worin die Hängelampe ſchon brannte, die Vermummte den dunkeln Mantel ab, nahm die wälſche ſchwarze Halbmaske vom Geſicht, und Markus Horn fand ſich der Frau Johanna gegenüber.

Nachläſſig ſank des Hauptmanns ſchöne Geliebte in den nächſten Seſſel und ſeufzte, wie Jemand, der nach großen Mühſeligkeiten ſich wieder in ſeiner gewohnten Bequemlichkeit findet.

„Nehmt Platz, Herr Rottmeiſter," ſprach ſie.

Digitized by Google

„Der, um welchen es ſich handelt, iſt's wirklich nicht werth, daß man ſich eine Mühe ſeinethalben macht."

„O ſpannt mich nicht auf die Folter," rief Markus. „Redet, was könnet — wollet Ihr — Ihr mir von dem Lieutenant Schwartze ſagen. O übet Barmherzigkeit und redet!"

„Barmherzigkeit?!" flüſterte die Frau, und ſchoß einen Blitz aus den wunderlichen Augen. „Ach, ach, reden wir nicht davon, 's iſt ein thöricht Wort — Barmherzigkeit! Reden wir vom Lieutenant Adam, das iſt ein beſſer Thema. Ihr verwundert Euch wohl recht, daß ich — ich den Mann Euch in die Hände geben will?"

Markus zitterte vor Ungeduld.

„Sehet, Herr Rottmeiſter, es geſchiehet auch um Euretwillen nicht, auch nicht der ſüßen kleinen Regina wegen. Dem todten Mann auf Sanct Jakobsthurm zu lieb verräth des Hauptmanns Springer — Beiläuferin den Adam Schwartze! .... Merket es wohl, Herr Rottmeiſter, nimmer hab' ich den Mann von Sanct Jakob, den großen Schützen, geſehen, nimmer ein Wort mit ihm gewechſelt, und doch — nur ſeinetwegen ſollt Ihr den Adam haben! Was heute auf Sanct Jakob geredet wurde, was der Schütz erzählte und wie er ſtarb, weiß ich. Nun, nun, erſtaunet nicht, es iſt ja ein Pfaff dabei geweſen, und die Frau Johanna iſt ein Weib, welches gewöhnlich erfährt, was es wiſſen will. Obgleich Johanna den Schützen nicht

Digitized by Google

kannte, hat ſie geweint um ihn, und ſie dachte doch, daß ſie nimmermehr noch eine Thräne finden könnte. Um den todten, unbekannten Schützen von Sanct Jakob ſchleudere ich dieſen erbärmlichen Feigling, dieſen Adam Schwartze weg, wie dieſen Handſchuh."

Mit einem unbeſchreiblichen Ausdruck gleichgiltigſter Verachtung im Geſicht, zog ſie den erwähnten Gegenſtand ab von der kleinen Hand und warf ihn in die Kohlen des Kamins, wo er praſſelnd ſich krümmte, bis die Gluth ihn verzehrt hatte.

„Wie klein war ich doch," fuhr ſie fort, „wie klein war ich, als ich durch dieſen Menſchen Rache zu nehmen ſuchte an denen, die mich wiſſentlich oder unwiſſentlich beleidigten, an dieſer Stadt, an der Menſchheit. Durch dieſen Menſchen, welcher ſelbſt vergeht vor dem erſten Anhauch der rechten Rache, gleich einem welken Blatt im Anlecken des Feuers! Und wenn ich dieſe ganze große Stadt in Blut und Flammen begrübe, das entwürdigte, verſpottete, verachtete Weib in mir könnte weniger Triumph ſchreien, als wenn ich den einſtigen Bundesgenoſſen und Vertrauten, dieſen Adam Schwartze, den der Schütz von Sanct Jakob verfolgte, denen ausliefere, ſo des todten Schützen Werk und Rache vollenden müſſen."

„Sprecht, ſprecht, wo iſt er zu finden?" rief Markus Horn. „O bedenkt, jeder Augenblick iſt ſo koſtbar jetzt."

Digitized by Google

Aber die Frau Johanna blickte blickte starr vor sich hin, wie in eine weite Ferne.

„O Du todter Mann auf Sanct Jakob," sagte sie, „Du Gewaltiger in der Liebe und in dem Haß. Lebtest Du noch, ich wollte Dir folgen, wie eine treue Hündin, und wenn Du auch nie ein Wort zu mir sprächest, folgen wollt' ich Dir um Deiner Liebe zu jenem unbekannten Mädchen willen; dienen wollt' ich Dir, wie die demüthigste Sclavin, weil Du haßtest, wie Du liebtest. Ist es nicht gleich einer Offenbarung über mich kommen! Auf, auf, Herr Rottmeister Horn, auf, auf, und los auf den falschen Verräther Adam Schwartze. Legt ihn nieder in den Staub; ich geb' ihn Euch, daß der Todte auf Sanct Jakobsthurm Ruhe hab' in seinem dunkeln Grabe. Dem Todten zu Ehren sollt Ihr den Lieutenant erschlagen dürfen. Auf, auf mit Waffen und Männern, auf gegen den armseligen Narren Adam Schwartze!"

„Sagt, wo ich ihn finde, und wenn ich auch Eure Worte nur halb begreife, das faß' ich, daß Ihr einst schwer gekränket, nun in blutigem Groll gegen alle Welt aus dem Staub aufschaut, und — ein unglückselig, verloren Weib — Trost und Genügen allein bei dem sucht, was schrecklich ist, und was Andere nur mit Grauen und Zittern sehen und hören. Sagt mir, wo ich den Adam finde; wahrlich, wahrlich, aus jeder andern Hand nähm' ich ihn lieber, als aus der Eurigen!"

Digitized by Google

Die Frau Johanna lachte gell und ſchneidend: „Thor, Thor, wenn ich Dich nun gehen ließe, ohne geſprochen zu haben? Wenn ich nun ſagte: geh' und ſuch' ſelbſt?! Was dann, mein ſtolzer Geſell? Die Augenblicke ſind wohl köſtlich! Wenn ich nun ſchwiege, Herr Rottmeiſter Horn?!"

Einen kurzen Augenblick ſah Markus in die Augen des Weibes; ein geheimer Schauer ging ihm durch die Seele; er drückte das Barett in die Stirn und wandte ſich gegen die Thür.

Sprachlos blickte ihm die Frau Johanna nach. Sie machte eine Bewegung, ihn zurückzuhalten; aber ſie ließ die ausgeſtreckte Hand wieder ſinken. Auf der Treppe ſchien es Markus noch, als würde ſein Name von einer Frauenſtimme gerufen; aber er hielt nicht an. In der Gaſſe ſtand er wieder, ſo rathlos als je; aber er murmelte:

„Gott ſchütze mich vor ſolch einer Genoſſin bei irgend einem Werk. Welch ein Weib! Welch ein ſchrecklich Weib! Schütze Gott Jedermann vor ſolchen Augen!"

Mit unwiderſtehlicher Gewalt trieb es jetzt den Rottmeiſter nach der Schöneneckſtraße. Es war ihm, als könne er nirgends mehr frei athmen als dort, wo die ſüße, unſchuldige Geliebte, wo die alten, frommen Eltern wohnten, die ganze übrige Stadt ſchien ihm mit einer Atmoſphäre von Feuer erfüllt zu ſein. Es war ungefähr elf Uhr; am weſtlichen Himmel flim-

Digitized by Google

merten einige einzelne Sterne über den ſchwarzen Giebeln und Dächern, von Oſten her aufſteigend, hatte ein dunkles Gewölk das Firmament überzogen. Von einer unendlich weichen Stimmung fühlte ſich Markus Horn, der in ſeinem jungen Leben ſo viel Hartes und Wildes erlebt hatte und ſelbſt ſo hart und wild geweſen war, überkommen. Die beiden Nachbarhäuſer, in welchen ſich ſeine Jugend friedlich abgeſponnen hatte, lagen dunkel und ſtill da. Nur in dem Gemach des Vaters ſchimmerte noch die Lampe.

Traurig blickte Markus empor zu dem Licht.

„Wenn er doch wüßte, wie es in mir ausſchaut,“ dachte er. „O, zuweilen wär's doch recht gut, wenn man einander gegenſeitig in die Herzen blicken könnte. Oft iſt's aber auch nicht nöthig und man weiß doch ſchon, was das Andere denkt. Was auch kommen mag, Regina, Regina, mein biſt Du in alle Ewigkeit! Dich kann ich nimmermehr verlieren. Zuſammengewachſen ſind unſere Herzen, und Niemand ſoll ſie trennen in Zeit und Ewigkeit.“

Gegen das Haus des Buchdruckers Michael Lotther hatte er ſich gewandt und trat einige Schritte auf es zu. Da ſtieß ſein Fuß in der Dunkelheit auf einen im Wege liegenden Gegenſtand, und als er ſich danach niederbeugte, griff ſeine Hand an einen menſchlichen Körper, welcher, wie es ſchien, leblos auf den kalten Steinen ausgeſtreckt lag.

„Halloh, was iſt das? Wen haben wir hier,

Digitized by Google

einen Leichnam oder einen Trunkenen, ſo den Weg nach Haus nicht finden kann?"

Ein Leichnam oder ein Trunkenbold war im Jahre Fünfzehnhunderteinundfünfzig grade nichts Seltenes in den Gaſſen von Magdeburg, und ſo hätte Markus Horn bei der Dunkelheit ſich jedenfalls nicht weiter um den Liegenden bekümmert, wenn nicht grade jetzt vom Ulrichsthor her eine von der Wacht abgelöſte Abtheilung Knechte unter Fackellicht herangerückt wäre. In demſelben Augenblick erhob ſich der Liegende mit einem ſchweren Seufzer und ſtand ſchwankend auf den Füßen. Der Fackelträger der marſchierenden Rotte ſchritt in demſelben Augenblick grade auf den Rottmeiſter und den Unbekannten zu und hob den Brand, um Beiden bei ſeinem Schein in's Geſicht ſehen zu können. In's Geſicht blickte auch Markus Horn mit einem wilden Aufſchrei dem Lieutenant Adam Schwartze! . . .

Adam Schwartze war's, der bewußtlos vor dem Hauſe des Buchdruckers Lotther lag, und ſelbſt Markus Horn in ſeiner Wuth erſchrak vor dem Geſicht, in welches er beim rothen Licht der flackernden Fackel blickte. Doch dauerte dieſer Schreck nicht lange; im nächſten Augenblick ſtürzte er mit blankem Schwert auf den gehaßten Feind und Nebenbuhler, auf den gefürchteten Verräther ſeiner Heimathſtadt los.

„Hab' ich Dich — Dich, Dich!" ſchrie er. „Vertheidige Dein elend' Leben; zieh', oder ich ſtoße Dich nieder wie einen tollen Hund. Im Namen des Schützen

von Sanct Jakob, zum Kampf fordere ich Dich auf dieſer Stelle, ſo Dein Fuß nimmermehr betreten ſoll, Du falſchherziger Schalk!"

Adam Schwartze zog aber ſein Schwert nicht, er ſah den Rottmeiſter an, als habe er nicht das geringſte Verſtändniß von den Worten deſſelben. Herandrängten ſich die Landsknechte.

„Hoho, wer iſt's, der ſich hier den Hals abſchneiden will? Sollen wir leuchten, Ihr Herren? Luſtig, luſtig, wenn Ihr heut' Abend Polterabend feiert, ſo machen wir vielleicht morgen Hochzeit!"

„Das iſt ja der Rottmeiſter Horn von den Kindelbrück'ſchen!" ſchrie einer aus dem Haufen. „Sehet erſt zu, wem er an die Kehle will, ehe Ihr ihm freien Raum laßt. Hier, leuchte her, Bros Weisheit!"

Ambroſius Weisheit ſenkte ſeine Fackel gegen Adam Schwartze.

„'S iſt ja unſer Leutenambt!" ſchrie er. „Chriſtus, wie ſieht er aber aus. Potz Blitz und Donner, er ſcheint nicht bei ſich zu ſein. Was haltet Ihr, Geſellen, ſollen wir ſie ihr Spiel treiben laſſen?"

Die freche Rede des Burſchen ſteigerte die Wuth des Rottmeiſters auf's Höchſte.

„Was erkühnt Ihr Euch?" ſchrie er. „Aus dem Wege, ſag' ich, oder der Profoß wird morgen ein Wort zu Euch ſprechen."

„Hoho," ſchrie Ambroſius wieder, „hütet Euch

nur selbst vor dem Profoß. Was geschiehet dem, so von der Schaarwacht mit blanker Waff' ergriffen wird im Angriff auf einen Andern? He, Weibel, sagt's doch dem Herrn, was darüber im Artikelbrief stehet. Uebrigens haben wir Springer'schen mit Euch Kindelbrückern nichts zu schaffen; gehet Eurer Wege, aber lasset auch unsern Leutenambt ungeschoren. Ihr sehet, er will nicht mit Euch fechten — hat zu viel getrunken oder ist ihm sonsten was passiret."

„Im Namen der Stadt, ich fordere Euch auf, mir Hilfe zu leisten bei der Verhaftung dieses Mannes, Adam Schwartze genannt, angeklagt auf Hochverrath und Mord!"

„Halloh?!" schrien die Knechte. „Was ist das? Hoho, habet uns nicht zum Narren, Herr Rottmeister. Zeiget den Befehl! Oho, ohne den geschriebenen Befehl lassen wir unsern Leutenambt nicht in der Hand eines Kindelbrück'schen. Faßt den Leutenambt unter den Arm! Zurück da, Herr Rottmeister; wir wollen nichts mit Euch zu schaffen haben!"

Und wie auf ein gegebenes Wort stimmte die ganze Rotte an:

„Den Herzog Moritz lobt mein Mund,
Er kommt wohl auf die selbig' Stund
Mit seinem reisigen Zeuge
Und bringt auch viel der Landsknecht' mit,
Ich weiß, daß ich's nicht leuge,
Ja leuge."

Digitized by Google

Speere und Büchsen wurden drohend dem andringenden Markus vorgehalten. Von dem Lärm und dem Gesang gelockt, stürzten andere Knechte und Bürger von allen Seiten heran.

„Zu Hilfe im Namen der Stadt! Nieder, nieder mit den Verräthern!“ schrie der Rottmeister. Es entstand ein Kampf, in welchem es Todte und Verwundete gab, und der sich aus der Schöneneckstraße über den Breiten Weg gegen die Elbseite fortwälzte und die ganze Stadt in Aufruhr brachte. Mehr und mehr trat es klar hervor, daß sich das Kriegsvolk der Stadt in zwei große Parteien getheilt hatte, von denen die eine treu bei dem Banner mit der kranztragenden Jungfrau aushalten wollte, die andere aber je eher je lieber mit den Belagerern gemeinschaftliche Sache gemacht hätte. Griff die rechte Hand zu, so war die Canzlei des Herrgotts verloren, und das Schicksal, welches die Stadt Magdeburg achtzig Jahre später zu Grunde richtete, mochte sie jetzt schon überkommen. Aber Gott schuf es, daß die Hand, welche vielleicht allein fähig war, solch böses Ende herbeizuführen, erlahmte, er wollte seine Canzlei auf Erden nicht also zu Grunde gehen lassen.

Gegen Sanct Bartholomäus wälzte sich die Gassenschlacht. Dem Rottmeister Horn hatte sich Christof Alemann angeschlossen, und manch ein guter Mann fand sich zu ihnen. Die Hauptleute ließen an den verschiedenen Sammelplätzen die Trommeln Alarm

Digitized by Google

schlagen; zu ihren Sammelplätzen liefen die Bürger mit ihren Wehren. Die Bürgermeister, der Oberst Ebeling Alemann, die fremden Herren, die Geistlichen durcheilten die Gassen und riefen zum Frieden. Seltsamerweise that der Feind nichts, sich solchen Zustand der Stadt zu Nutze zu machen: er hielt sich ganz still in seinen Lagern, Schanzen und Gräben, sei's, daß er die Bedeütung des Lärms verkannte, sei's, daß ihn seine Niederlage am Morgen allzusehr herabgedrückt hatte.

Halb getragen, halb geführt, befand sich Adam Schwartze noch immer inmitten der Leute seines Fähnleins. Nach dem Zeisigbauer schleppte man ihn unter wildem Jauchzen und Johlen, und willenlos ließ er sich fortziehen. Niemals noch war ein so kräftiger heller Geist auf so schnelle und schreckliche Art gebrochen worden. Er, der das Meiste dazu gethan hatte, die Elemente zu entfesseln, hatte erst zweifeln müssen an seiner Kraft, sie nach seinem Willen zu bändigen; dann war er vor ihnen zurückgewichen, machtlos und kraftlos, und in der jetzigen Stunde schlugen die Wellen über seinem Haupt zusammen, und er war einem Schiffbrüchigen im Augenblick des Ertrinkens gleich. Den Lieutenant Adam Schwartze hatte unseres Herrgotts Canzlei nicht mehr zu fürchten.

Hätte Markus Horn ahnen können, in welchem Zustand sich sein gehaßter Feind befand, in die Scheide würde er sein Schwert gestoßen haben und den Elenden

Digitized by Google

den finſtern Mächten, die ſich ſeiner bemächtigt hatten, gern und ganz überlaſſen haben. Aber er ahnte es nicht, und ſo trieb es ihn immerfort dem Unglückſeligen nach, und der Widerſtand, den er auf ſeiner Bahn fand, entflammte ſeinen Grimm nur noch mehr. Seine halbe Rotte hatte ſich allmälig um ihn zuſammengefunden; Jochen Lorleberg, Peter Rauchmaul, Bernd Kloden, Veit Brachvogel, Alle folgten ihrem Rottmeiſter auf den Ferſen, und das Pfeiferlein Fränzel Nothnagel fehlte nicht im Gedränge, ſondern ſetzte auch das Seinige dran, den Leutenambt Schwartze den „Springer'ſchen" zu entreißen.

„Stülpt ſie um! Schmeißt ſie nieder! Reißt ihnen die Hoſen ab! Fallt ihnen in die Bärte!" ſchrie man hin und zurück und ließ den Worten die entſprechenden Thaten folgen.

Wir kennen bereits das Zeiſigbauer mit ſeiner Bewohnerſchaft, wir kennen die Schenke zum luſtigen Gugelfrantz. Fackeln und Waffen, welch ein Aufruhr erfüllte den verrufenen Platz und die umliegenden Gaſſen um die Mitternachtsſtunde vom achtzehnten auf den neunzehnten März 1551!

In die Kneipe zum luſtigen Gugelfrantz warf die hochgehende Fluth den Lieutenant Adam Schwartze. Beſinnungslos lag er hier auf einer Bank, während ſeine Vertheidiger, das Haus von oben bis unten füllend, den Verfolgern das Eindrängen wehrten, und mit Steinen, Knitteln, Spießen, Schwertern, Fauſt-

Digitized by Google

kolben und andern Waffen ihr Beſtes thaten. Die ruchloſe weibliche Bevölkerung dieſes Stadtviertels erfüllte die Luft mit ſolch hölliſchem Geſchrei, daß Einem die Ohren gellten. Das Getümmel zu erhöhen, goß ſie Töpfe mit ſehr fraglichem Inhalt aus den Fenſtern auf die Köpfe der Streiter, unbekümmert drum, wen es treffen mochte, da ſie ihre Feinde und Freunde auf beiden Seiten der kämpfenden Parteien hatte.

In dieſem Lärm, dieſem dämoniſchen Durcheinander in dem Zeiſigbauer kam Markus Horn wieder zur Beſinnung, fand er ſeine Ueberlegungskraft wieder. Er ſah ein, daß er auf dem Wege war, ſich einer ſchweren Schuld gegen die Vaterſtadt ſchuldig zu machen. Er ſah ein, daß er ſich von ſeiner Wuth und ſeinem Eifer viel zu weit hatte hinreißen laſſen. Ein Blick auf dieſe wogenden, wilden, meiſterloſen Maſſen, auf dieſe Waffen und Feuerbrände rief ihm den alten Reim in's Gedächtniß zurück:

Ein Jeder Auffruhr machen kan
Und groſſe Lermen fangen an,
Dieſelben aber ſtillen fein,
Kan niemandt, dann Gott allein.

Auch der Fähnrich Chriſtof Alemann drängte ſich zu dem Rottmeiſter durch und ſchrie ihm, um ſich in dem Tumult verſtändlich zu machen, in's Ohr:

„Was fangen wir an, Markus? Was iſt zu thun? Auf dieſe Weiſe faſſen wir ihn nicht, und

Digitized by Google

der Teufel mag das Volk bändigen, wenn das so fortgeht."

„Wir müssen zurück!" rief der Rottmeister, auf dieselbe Weise wie der Fähnrich die Hände an den Mund haltend. „Suche das, was von Deinen Reitern sich hier umtreibt, zusammenzubringen. Ich will's mit meinen Leuten ebenso machen."

Christof Alemann nickte und traf glücklicherweise auf einen städtischen Trompeter, der sein Instrument über dem Rücken hängen hatte und, unbekümmert um das Getöse, in einem Winkel mit einer Dirne schäkerte. Die Trompete riß der Fähnrich dem Mann von der Schulter, schwang sich auf einen Haufen zusammengerollter Fässer und ließ von da herab den Sammelruf der Magdeburg'schen Reisigen erschallen. Hell klangen die schmetternden Töne über allen Lärm und jeder Schreihals hielt einen Augenblick das Maul. In demselben Moment ließ sich Markus Horn's kräftige Stimme vernehmen:

„Hie für die Stadt! Hie für die Stadt! Wer für die Stadt ist, trete hie her!"

Fränzel Nothnagel's schrille Pfeife quiekte den Sammelruf der Kindelbrück'schen Knechte, und eine drängende Bewegung kam in die Haufen. Was an ehrlichem Kriegsvolk im Zeisigbauer anwesend war, folgte dem Ruf der Trompete und der Pfeife, und bald sahen sich Markus und Christof von einer tüchtigen Schaar guter Gesellen umgeben.

Digitized by Google

„Im Namen der Stadt lasset ab von den Meuterern, von den meineidigen Lumpen, so die Stadt an den Kurfürsten verkaufen wollen!“ rief Markus. „Morgen wollen wir weiter sehen, für wen Gott in dieser Sach' ist.“

„Nach dem Neuen Markt! Nach dem Neuen Markt!“ schrie Christof Alemann. Alle ehrlichen Leut' für die Stadt, für die Stadt!“

„Rottmeister, jetzt sind wir zusammen! Wenn wir sie jetzt noch einmal mit stürmender Hand anliefen?!“ rief Bernd Kloden. „Was meinet Ihr? Ich glaub', wir kämen jetzo 'nein und möchten ihnen ihren Leutenambt entreißen.“

Noch einmal schwankte Markus; aber er widerstand der Versuchung.

„Nein, nein, Bernd,“ rief er, „wir ziehen zum Neuen Markt; thue Dein Möglichstes, die Genossen zusammenzuhalten. Zum Sammeln, zum Sammeln, Bürger und Landsknecht'! Hie für die Stadt! Hie für die Stadt!“

Hunderte von Stimmen antworteten dem Ruf: „Hie für die Stadt! Hie für die Stadt!“

Von dem lustigen Gugelfrantz zurück wichen die Angreifer unter dem Hohn- und Spottgeschrei der Vertheidiger:

„Da gehen die städtischen Jungfernknechte! Vivat für den Moritz! Vivat für den Kaiser! Hoho, hoho, da gehen die Schneider und Schuster und klemmen wie

Digitized by Google

die Hund' den Schwanz zwiſchen die Bein'. Vivat dreimal für den Mauritius von Sachſen! Vivat der Leutenambt Schwartze! Vivat Hänſel Springer, der freien Knechte Patron!"

„Das Spiel iſt noch nit zu End'!" ſchrie's aus dem zurückweichenden Haufen. „Bei Taglicht ſoll's weiter geſpielt werden, und neben jeden Meutmacher und falſchen Judas ſoll ein räudiger Hund an den Galgen gehängt werden."

Ein paar Hakenbüchſen feuerten die Parteien zum Beſchluß des nächtlichen Kampfes noch aufeinander ab, doch ohne einander großen Schaden zuzufügen. Nach dem Neuen Markt zogen Markus und Chriſtof mit ihren Haufen, und ebendaſelbſt ſammelten ſich alle Knechte und Reiſige, welche wohlmeinend zu der Stadt Magdeburg ſtehen und ihren geleiſteten Eidſchwur halten wollten. Hier traf Markus die Bürgermeiſter, den Ebeling Alemann, den Hauptmann Kindelbrück und manchen Herrn vom Rath und aus der Geiſtlichkeit, welche im Schein der Pechpfannen ſorgenvoll zuſammenſtanden oder hin- und herſchritten. Auch ſeinen alten Vater traf er, und im Kreis der Krieger und der Bürger ſtattete er wahrhaftigen und ungeſchminkten Bericht ab über das, was geſchehen war. Da entſtand große Beſtürzung unter den Zuhörern, und der Hauptmann Springer, der ebenfalls anweſend war, hatte manchen ernſten und böſen Blick auszuhalten; er hielt ſie aber alle frech und muthig aus, fluchte und wetterte

Digitized by Google

und ſchrie: das komme davon, weil man ihm alles ſchlechte und verlaufene Lumpenpack und Geſindel unter ſein Fähnlein geſteckt habe. Was könne er — Hans Springer — dazu, wenn die Meuterer ſeinen Namen als Schanddeckel gebrauchten? Seinen Kopf wolle er für ſeine Treue auf den Block legen; aber man möge ſich doch wohl hüten, ihn ohne klare Zeugniſſe des Abfalls anzugreifen, — nicht allein ſtehe er in der Stadt, und wolle man ihm der Welt Lohn nach der Welt Art auszahlen, ſo möge man auch darauf gefaßt ſein, in ein Wespenneſt zu greifen.

Das Letztere wußte man leider nur allzu gut, und Niemand in unſeres Herrgotts Canzlei, in dieſer großen, tapfern lutheriſchen Stadt Magdeburg, die ſo gut und gewaltig aushielt im Kampfe für den freien Glauben, wagte es, den Profoß zu rufen für den Hauptmann Hans Springer. Bei böſen Blicken blieb's, und vor Blicken hatte der elſäſſiſche Hauptmann nicht den geringſten Reſpect. Dennoch befand er ſich während dieſer unruhvollen Nacht in der ungemüthlichſten Stimmung. Seine Rathloſigkeit wuchs von Minute zu Minute, und der gelehrte Doctor Erasmus Alberus, welcher den Mann durch und durch kannte, verglich ihn nachher mit einem Kriegselephanten in der Schlacht, von welchem der gewandte Führer herabgeſchoſſen ſei. Das Stichwort der Empörung hatte der Hauptmann am Morgen, wie wir wiſſen, von ſeinem Lieutenant noch empfangen und danach mit Aufhetzen, Wühlen,

Digitized by Google

halben Worten und Hinweiſungen das Seinige zur Erregung und zum Losbruch der meuteriſchen Elemente gethan. Aber nun hatte Gott die Böſen verwirrt, und der Hauptmann Springer, der ſo ziemlich allein in Magdeburg wußte, wie es um den Lieutenant Adam ſtand, wußte ſich weder zu rathen noch zu helfen und hätte, nach ſeiner Art, am liebſten nach der Flaſche gegriffen, um in der gewohnten halben Betäubung allen Teufeln den Verlauf der Sache anheimzuſtellen. Dazu merkte er recht wohl, daß man ihn nicht aus den Augen laſſe, und daß er keinen Schritt mehr thun könne, ohne eine Begleitung ehrbarer Rathsleute und Innungsmeiſter hinter ſich zu haben, und fehlten die, ſo fand ſich gewißlich der Hauptmann Hans Kindelbrück zu ihm, unterhielt ihn höchſt angenehm über die Ereigniſſe der Vergangenheit und das, was die Zukunft bringen möge. So ward es dem armen Hänſel Springer auch unmöglich gemacht, Rath und Hilfe bei ſeiner klugen und ſchönen Freundin, der Frau Johanna, zu ſuchen; er war auf dem Neuen Markt vor der Domprobſtei wie in einen Zauberkreis gebannt und mußte aushalten, wie es ihm auch in Händen und Füßen zucken mochte. Niemals in ſeinem wechſelvollen Leben war der Hauptmann Hans Springer in einer unbehaglicheren Lage geweſen. Er verwünſchte ſich, den Lieutenant Schwartze, die Stadt Magdeburg mit Pfaffheit, Rath und Gemeinen auf's Fürchterlichſte, aber doch ganz im Stillen. Viel Spieße, Schwerter

Digitized by Google

und Büchsen funkelten im Fackellicht auf dem Neuen Markt, aber von diesen Waffen hätten sich für den Hauptmann Springer keine erhoben, wenn er den verrätherischen Ruf: „Hie für Herzog Mauritius!“ jetzt erhoben hätte. So schwieg er fein still oder wetterte laut und gewaltig gegen die „meuterischen Hunde,“ die seinen Namen in der Stadt mißbrauchten. Bis ein Uhr Morgens blieb man auf dem Neuen Markt zusammen, damit jeder gute Mann im Nothfall sogleich zur Hand sei. Die mit Ketten zugesperrten Straßen und Gassen waren von starken Abtheilungen bewaffneter Bürger oder zuverlässiger Knechte besetzt. Bei Sanct Bartholomäus hielt Markus Horn mit seiner Rotte Wacht, auf dem Alten Markt Christof Alemann mit einer Reiterschaar. Franz Robin schützte das Brückthor; auf den Wällen und Mauern befehligte der biedere Schweizer Herr Galle von Fullendorf. In allen Häusern beteten die Alten, die Frauen und Kinder, daß Gott seine Stadt nicht verlassen möge in der großen Noth. Alle Augenblicke kam es hier und da zu einem Zusammenstoß, einzelne Häuser wurden geplündert, und der Magister Flacius Illyricus verlor auf der Goldschmiedebrücke den Mantel und den Geldbeutel.

Niemand wußte, was daraus werden sollte, und Jedermann erwartete mit Angst und Bangen den Morgen.

Digitized by Google

Das achte Capitel.

Nun steht die Stadt in Aufruhrsflammen,
Die Meuterei schlägt drob zusammen;
Im Hause des Herrn Rathmann Horn
Die Rede geht im Glimpf und Zorn.
Regin', das fromme Jungfräulein,
Gibt auch ein tapfer Wort darein.
Gott schütz' das Herz! Gott schütz' die Stadt!
Adam sein End' gefunden hat.
Auch Markus Horn verstürzt sein Blut;
Doch, — gutes End' macht Alles gut.

Lange Jahre sollte man in der Alten Stadt Magdeburg noch sprechen von diesem Donnerstag nach Judica, diesem neunzehnten März Fünfzehnhunderteinundfünfzig. Delicta, scelera et insania, Schandthaten, Verbrechen und Wahnsinn sollten, wie ein alter Schriftsteller sagt, an diesem Tage die Canzlei unseres lieben Herrgotts erfüllen, und das Geschick der Stadt sollte auf die Schneide eines Schwertes gestellt sein.

Die ersten Stunden des Morgens gingen verhältnißmäßig ruhig hin; die nächtlichen Lärmmacher, Ruhestörer und Meuterer schnarchten in ihren Quartieren oder schliefen in den Kneipen ihren Rausch aus. Auf

Digitized by Google

die wilde Aufregung der Nacht war eine Art Abſpannung gefolgt, woraus ein vernünftiger, ſchnell zugreifender und wohlmeinender Geiſt gewißlich zum Wohl der Stadt hätte Nutzen ziehen können. Dieſer Geiſt fehlte aber, und wo er ſich in einem Rathſchlage ſpüren ließ, da wurde nicht darauf geachtet. Ein Ehrbarer und Hochweiſer Rath beging eine große Unvorſichtigkeit, um nicht zu ſagen Thorheit, und die Folgen davon ſollten bald zu Tage treten.

Gegen elf Uhr Mittags kehrte der Rathmann Ludolf Horn in der Begleitung Ehrn Nikolaus Hahn's und des Doctors Alberus ſehr ernſt geſtimmt vom Rathhauſe in ſeine Wohnung heim und wurde daſelbſt von ſeinem Weibe und Regina Lottherin mit noch angſtvolleren Mienen in Empfang genommen; der Buchdrucker Michael lief, von ſeiner Unruhe getrieben, in allen Straßen der Stadt umher; Markus hatte todmüde ſich unter der Vorhalle von Sanct Bartholomäus zu einem unruhigen Schlummer niedergelegt.

Mit großer Heftigkeit warf im Hauſe des Rathmannes der Doctor Erasmus Alberus ſein Barett auf den Tiſch und rief:

„Ihr Herren, ich wiederhole es, was da eben beſchloſſen ward, iſt meines Erachtens ein übel angebracht Ding, und wer von der Menſchen Seele nur ein winzig Stücklein weiß, der kann ſicher vorausſagen, daß, wenn nicht Gott ſelbſt es wendet, leichtlich ein groß

Digitized by Google

Unheil und das Gegentheil von dem Erwarteten daraus herfürgehen mag."

„Aber die befahrenen Kriegsleute, ſtädtiſche und fremde, waren doch alle der Meinung, daß ſolch ein Beſchluß nützlich und von guten Folgen ſein werde," meinte der Prediger von Sanct Ulrich.

„Und wenn Ihr ſelbſt Iulii Caesaris testimonia dafür anführtet," rief der Doctor, „ich bleib' doch bei meinem Worte: Schädlich und verderblich iſt's, bei ſolcher Stimmung des Volks, daſſelbige auf einen Platz in Wehr und Waffen zuſammenzuführen. Ab eventu wollen wir richten."

Der Rathmann ſchüttelte den Kopf und ſprach: „Es iſt Wahres an den Worten des Doctors, Ehrwürden; ich ſelbſten hab' auch meine Stimm' gegen den Beſchluß erhoben. 'S iſt ein gefährlich Ding, kann zum Guten ausſchlagen, kann aber auch eben ſo leicht zum Verderben der ganzen Gemeinheit führen. Des großen Haufens Sinn und Gedanken ſind wie Wind und Wetter. Jetzt haben wir noch Macht und Gewalt über zwei Drittheil' der geworbenen Knecht', wer kann ſagen, ob nicht in einer Stund' die loſen Buben die Ehrenfeſten durch Geſchrei, Verführung und Gewalt zertrennet oder verderbt und auf ihre Seit' gezogen haben? Laſſet zum Ring umſchlagen und es wird Keiner in den Quartieren bleiben, ſie werden alle zulaufen; aber ob das, was der Rath bieten kann und will, den Brand löſchen wird, das iſt ein ander' Frag'!

Digitized by Google

Und wer bürget Euch für das Geſindel, von welchem die Stadt leidergotts voll, ja übervoll iſt! Laſſet nur die Meuterer ihre Stimme auf einmal und an einer Stell' erheben, und Ihr werdet ſchon gewahr werden, daß wir nicht allein der Stadt geworben Volk zu fürchten haben."

„Aber ſollte nicht der Sold, ſo der Rath vor den Ohren dieſer unruhigen Leut' erklingen laſſen will, den Geiſt des Aufruhrs zurücktreiben?" fragte Ehrn Gallus.

Der Doctor Erasmus zuckte die Achſeln: „Ich fürcht' dabei nur, wenn der Haufe ſeine Vielköpfigkeit und ſeine Macht gewahr wird, wie es ohn' Zweifel heut auf dem Neuen Markt geſchehen wird, ſo wird er ſich nicht genügen laſſen an dem, was man ihm in die tauſend Mäuler wirft. Darin, mein' ich, liegt grad' der Sach' Gefahr. Die Präludia habet Ihr in vergangener Nacht vernommen, Gott helfe uns, daß uns die Ohren nicht zerſpringen, wann die rechte Muſica anhebet."

„Was verlanget aber eigentlich das Kriegsvolk, daß es alſo von ſeiner Pflicht und ſeinem Eid abfällt und die beſte Sache alſo meineidig verläſſet?" fragte die Frau Margaretha angſtvoll.

„Ach, Frau," ſprach der Doctor Alberus, „von dem Söldnervolk iſt ein altes Wort, ibi fas, ubi maxima merces, zu deutſch: da iſt's Recht, wo's den größten Sold gibt. Und von Außen locket der Kur-

Digitized by Google

fürſt und inwendig ſchleichet der Verrath. O Frau, Frau, es gehen böſe Geiſter durch unſeres Herrgotts Canzlei.“

„Das iſt das Verderben!“ brach der Pfarrherr von Sanct Ulrich zornig los. „Das iſt's, was am meiſten gen Himmel ſtinket! Das iſt's, weshalb wir in ſolcher Angſt und Sorge ſchweben müſſen. O Du gerechter Gott im Himmel, Du biſt Zeuge, daß Deine Diener nicht läſſig funden ſind, hinzuweiſen, wo der Pfahl im Fleiſche ſtecke. Herr, Herr, wie haben Deine Diener in Deinem Tempel Zeugniß abgelegt gegen die Verführer und Sünder, gegen die Schlemmer und Ehebrecher, gegen dieſen Hauptmann Springer und Alle, ſo ihm gleich ſind. Iſt hier nicht auch Sodom und Gomorrha, hier, wo Laſter, Undank, Geiz, Gotteslästerung, Fluchen, Lügen und Trügen, Unzucht und Schande am hellen, lichten Tag umgehen und Niemand wagt, die Hand dawider zu erheben. Herr, Herr, Deine armen Diener haben geſprochen ſonder Furcht vor den Menſchen; aber wie iſt ihnen dafür gedienet? Hat man ſie nicht abgetrumpfet auf dem Rathhaus als loſe, leichtfertige Wäſcher und Schwätzer? Ja, ja, Herr Rathmann, ich ſage es nicht auf Euch; aber ſaget ſelbſt: wie hat ſich ein Ehrbarer Rath verhalten gegen die Pfarrherren?! Wahrlich, wahrlich, es iſt kein Wunder, daß der Stadt Streiten ein Streiten im Feld Harmageddou iſt. Nun bricht die Blume des Verderbens giftig auf, und die, ſo in Menſchenfurcht

Digitized by Google

gehandelt und geſprochen haben, müſſen nun in Menſchenfurcht unglückſelig, verrathen und verkauft ſein!"

„Harte Worte ſprecht Ihr, Ehrwürden," ſagte der Rathmann, „und leider kann ich nichts dawider aufbringen als der Menſchen allgemeine Schwachheit und Mangelhaftigkeit. Wir ſind allzumal Sünder vor dem Herrn. Nach meiner Anſicht wär's auch am beſten geweſen, wir hätten das Glied, ſo uns ärgerte, abgehauen vom Rumpf und von uns geworfen. Ja, das iſt eine ängſtliche, weichmüthige Welt! Wer waget noch ohne Furcht und Hintergedanken zu ſprechen: So iſt's, ſo iſt's; oder: nein, nein, ſo iſt's nicht. Wer waget noch, das Böſe und Schalkhafte beim rechten Namen zu nennen? Wer will die Hand bieten, es auszumerzen? In meinem Haus kann ich Ordnung halten; aber da draußen bin ich nur eine Stimme in einem großen Geſchrei, eine Welle in einem großen Meer."

Die Frau ſchüttelte traurig das Haupt und Jungfrau Regina wendete das Geſicht ab.

„O Ludolf," ſprach die Matrone, „wohl hältſt Du Ordnung im Haus. O Ludolf, Ludolf, laß aus der leimernen Wand, ſo Du zwiſchen Dir und Deinem Sohne aufgericht't haſt, nicht ein' eiſerne werden!"

„Ja, Herr Rathmann," ſprach Ehrn Hahn, „Ihr könntet's wahrlich in dieſer Angelegenheit genug ſein laſſen; Euer Sohn, der tapfere Rottmeiſter —"

„Iſt ein wackerer Mann!" rief Herr Erasmus

Alberus begeiſtert, „ein leuchtend Exemplum und ſein Name ein Loblied in jedem Mund. Stolz ſolltet Ihr ſein, ſolchen trefflichen Sohn zu haben, Rathmann Horn. Was bedürfet Ihr noch der Zeugniſſe für ihn? Habt Ihr nicht geſehen und mit Euern Ohren gehöret, wie die Herren in vergangener Nacht auf dem Neuen Markt ihn lobeten und wie Herr Kindelbrück von ihm ſprach? Und ſein Verhalten in vergangener Nacht im Kampf und Aufruhr, iſt es nicht preiſenswerth?“

„Sehet, das leugne ich!“ rief der Rathmann. „Grad ſein Verhalten in verfloſſener Nacht hat mir recht klärlich bewieſen, daß der alte Geiſt noch übermächtig in ihm iſt. Wer hat den Aufruhr zum Ausbruch gebracht? Wer iſt ſchuld daran, daß die Flammen ſo verderblich emporſchlugen? Markus Horn iſt's und kein Anderer. Kann's mir ſchon denken, wie's ihm roth und dunkel vor den Augen ward, als er dieſen Adam Schwartze zu Geſicht bekam. Seinen Aufſchrei hab' ich gehört, und der Klang ſeiner Stimme gellt mir noch in den Ohren. Wohl mag Markus Horn den Adam Schwartze haſſen und verfolgen bis in den Tod; aber das Heil ſeiner Vaterſtadt darf er nicht dabei auf das Spiel ſetzen, und ſolches hat er gethan. Wer kann dawider reden?“

Mit flammenden Augen erhob ſich die ſonſt ſo ſtille und ſchweigſame Jungfrau, daß Alle mit Staunen und Wunder auf ſie blicken mußten.

„Ich rede dawider!“ rief ſie. „Dawider rede ich

Digitized by Google

und sage: Was sollte werden aus dieser Stadt ohne diesen Geist? Nur das Blut, so warm durch die Adern rollet, wird auch freudig verstürzet. Saget Ihr nicht selbst, da sei im Rath keine Hand kühn genug gewesen, sich zu erheben gegen die Bösen und die Falschen? Wie wollet Ihr denn die Feinde innen, die Feinde außen niederschlagen? Nein, Mutter, zupfet mich nicht am Aermel; es ist eine Zeit, wo auch die Unmündigen Zungen bekommen und die Steine auf den Gassen schreien; — nur allzu lang hab' ich in Furcht und Bangen geschwiegen und nur nächtens durch Weinen dem Herzen Luft gemacht. Ich will nicht mehr weinen, und daß mir das Herz nicht breche, will ich reden. Winket mir nicht, Herr Rathmann, frei sag' ich Euch in's Gesicht, Euer Handeln wider Euern Sohn ist ein thöricht Handeln, und diese Stadt Magdeburg würden sie nicht in der weiten Welt Unseres Herrn Gottes Canzlei nennen, wenn es Euch gegeben wäre, nach Euerm Willen und Sinn die Herzen zu beugen und die Hände in Fesseln zu schlagen! Ihr wollet wohl, daß man einstens von Euch spreche wie von dem alten Heiden, so seinem Sohn den Kopf abschlagen ließ, wie in des Vaters Druckerei man meinete? Hütet Euch, daß Gott nicht Eitelkeit und Strenge abwäge gegeneinander, und daß nicht die Wage hinüberschwanke zur ersten. Ja, blickt mich nur an, als sei der Blitz vor Euch niedergefahren; der gute Gott im hohen Himmel ist mein Zeuge, daß ich Euch ver-

Digitized by Google

ehret und gefürchtet hab', wie nur ein Menſch verehrt und gefürchtet werden mag. Aber nehmet dieſe meine Worte zugleich als Zeugniß, daß aus dem weichſten Thon ein harter Stein wird. Ja, blicket nur ſo ſtarr mich an, Ihr ſchrecket mich nicht, obgleich ich nur ein armes, ſchwaches Mädchen bin. Die Herzen der Jungfrauen müſſen hart werden und ihre Worte ſcharf in ſolcher Zeit, und Ihr werdet die Regina Lottherin nicht mehr zwingen durch ein Augenzwinkern oder ein leiſes Wort! Ja, Herr Rathmann, haltet Euern Sohn nur fern von Euch und rühmet Euch in Euerm Herzen darum; ich ſage Euch, tauſend und aber tauſend arme kleine Kinder und viele tauſend angſtbedrückte Mütter und Jungfrauen in dieſer großen Stadt gedenken in ihren Gebeten des Markus Horn, der ſo gut für ſie ſtreitet auf der Mauer und im Feld. Und der Frauen und Kinder Worte wird der gute Gott erhören; aber den ſtarren Vater wird er richten, wie derſelbige gerichtet hat. Weinet nicht, Mütterlein, ich kann nicht anders, es muß Alles heraus, zu lang hab' ich's in der Bruſt verſchloſſen gehalten; ich weiß es ja, nun wird der harte Mann mich auch verſtoßen aus ſeinem Haus. O Mutter, Mutter, rechnet's mir nicht zu, ich kann nicht anders und ich — will nicht anders, und auf den Adam Schwartze drück' ich ſelbſt das Feuerrohr ab, wenn ich ihn erſchau' vor meinem Fenſter!"

Einen Kuß drückte die Jungfrau der zitternden

Digitized by Google

sprachlosen Matrone auf die Stirn, dann ging sie mit festen Schritten gegen die Thür. Eben so sprachlos wie die Frau Margaretha standen die Männer, und es war, als wanke der Rathmann auf seinen Füßen; beide Hände streckte er gegen das Mädchen aus, als wolle er es zurückhalten; aber sie bemerkte es nicht und schritt aus dem Gemach. Durch die Stadt wirbelten dumpf die Trommeln, welche das Kriegsvolk nach dem Neuen Markt zusammenriefen, alle Gassen waren mit wilden, regellosen Haufen angefüllt, und auch die Schöneckstraße wurde in diesem Augenblick vollständig erfüllt von dem wüsten Getümmel durchmarschierender Knechte aus den Springer'schen Rotten.

„Um Gott, laßt die Maid nicht gehen!" schrie der Doctor Alberus am Fenster in heller Bestürzung. „Jungfrau Regina, um Gotteswillen — nicht unter das Volk!"

Der Tochter des Nachbars nach eilte der Pfarrherr von Sanct Ulrich, aber es war schon zu spät. Die Jungfrau trat schon von den Treppenstufen der Hausthür hinab in die Gasse und befand sich bereits mitten unter den wüsten Gesellen. Der Doctor Erasmus mochte wohl mit Recht einen Angstruf ausstoßen; im höchsten Grade gefährlich war's für ein Weib, jetzt diesem bereits wieder halb betrunkenen Gesindel in den Weg zu treten. Kränkung durch Wort und That schien gewißlich die Folge davon zu sein. Seltsamerweise geschah aber der Regina Lottherin nichts der-

Digitized by Google

gleichen. Fest und stolz schritt sie quer durch die wilde, verluderte Bande; ihre durch Thränen blitzenden Augen gen Himmel gerichtet, schien sie vom Irdischen nichts mehr zu sehen und zu hören. Nach rechts und links wichen die wüsten Gesellen mit stumpfem Staunen ihr aus, den Nächsten blieb die letzte Strophe des Gassenhauers, welchen sie brüllten, im Halse stecken. Es bildete sich eine Gasse vor der Jungfrau, und unangetastet erreichte sie das väterliche Haus. Kein schlechtes Wort, keine gemeine Redensart traf ihr Ohr, der überwältigende Eindruck dauerte noch fort, als die Reihen sich schon längst wieder hinter dem Mädchen geschlossen hatten, und tief bewegt kehrte der Pfarrherr von Sanct Ulrich zu den betäubten Eheleuten und dem Doctor Alberus zurück.

In seinem Sessel saß der alte Rathmann, hatte den Kopf in die Hand gestützt und schien in das tiefste Nachdenken versunken. Die Frau Margaretha saß neben ihm und warf durch ihre Thränen von Zeit zu Zeit einen verstohlenen Blick auf den Greis. Der Doctor Alberus stand tiefbewegt am Fenster und folgte sogleich dem Winke des Geistlichen, als dieser zu ihm trat und flüsterte:

„Lasset uns gehen, Herr Doctore. Es wird am besten sein, wenn wir die Beiden allein lassen."

Der Doctor nickte und leise schritten die beiden Herren hinaus. Auf dem Vorplatz faßte Herr Erasmus nach der Hand des Pastors:

Digitized by Google

„Habt Ihr jemals ſo etwas gehört? Bei allen Mächten, dieſes Kindes Rede könnte einen König vom Thron werfen, könnte einen Kaiſer in den Staub drücken! Wie ſie dieſen Burſchen, dieſen wilden Meiſter Markus lieben muß! Bei allen Mächten, Ehrwürden, habt Ihr jemals ſolch ein Wetterleuchten aus Frauenaugen geſehen?“

Erſt eine Viertelſtunde ſpäter bemerkten die beiden frommen und gelehrten Herren, daß ſie, ſtatt über die Widerwärtigkeiten der Stadt Magdeburg, ſich immer noch über Jungfrau Regina Lottherin unterhielten. Ein ſeltſamer Zauber hielt Beide befangen; bis die häßliche Wirklichkeit von Neuem über ſie hereinbrach, und ſie inne wurden, daß in der Viertelſtunde, während welcher ſie ſich über Regina Lottherin unterhielten, in der Canzlei unſeres Herrgotts die Ereigniſſe ſich ſehr zum Böſen weiter entwickelt hatten.

Mit zitternden Fingern berührte die Frau Margaretha Horn die Schulter ihres Eheherrn, der immer noch die Augen mit der Hand überſchattete und ſtumm und in ſich zuſammengeſunken da ſaß.

„O ſprich zu mir, Ludolf! Sie hat nicht gewußt, was ſie ſagte; vergib ihr — Du weißt nicht, wie's um ein liebend Weiberherz beſtellet iſt. Es war nur die Liebe, die brennende Liebe, ſo aus ihr ſprach. Zürne der Armen nicht, Du weißt nicht, in welchem Schmerz ſie jetzt liegen wird; ich aber weiß es, und — Ludolf, o Ludolf, horch, horch, wie des Volkes Getös zunimmt

Digitized by Google

— o Gott, iſt das nicht ſchrecklich, daß in ſolcher Stund', wo man Alles, was man lieb hat, an ſein Herz zuſammenraffen möcht', daß in ſolcher Stund' Alles auseinanderfällt, und Niemand Einen hat, an welchen er ſich halten kann."

Die Hand nahm der Greis von den Augen und richtete ſich in die Höhe:

„Iſt es denn wahr? Hat ſie denn Recht? Der Frauen und Kinder Gebet um den Markus Horn wird Gott erhören; aber den harten Vater wird er richten, wie derſelbige gerichtet hat?! Wie richt' ich denn meinen Sohn? Was war das? Was war das? Frau! Margaretha, ſag' mir, ob ſie Recht hat; es iſt mir, als ſei mir auf wildem Meer das Steuerruder zerbrochen; ich fühl' den Boden feſt unter meinen Füßen, und doch glaub' ich nicht mehr, daß er mich ſicher trägt. Margaretha, Margaretha, geh', hole mir das Kind — Margaretha, ruf' die Regina Lottherin zurück — nein nein; nicht doch; ruf' ſie nicht; ich will zu ihr gehen, ſagen will ich ihr —"

Ein gellendes Geſchrei durchklang in dieſem Augenblick die Schöneeckſtraße, händeringende Weiber ſtürzten an den Häuſern hin oder warfen ſich in höchſter Angſt in die Thüren. Schüſſe krachten, erſt vereinzelt, dann in ſchnellſter Folge vom Breiten Wege. Ein Laufen und Rennen, ein Brüllen, Heulen, Stoßen, Drängen und Treiben in allen Gaſſen, auf allen Plätzen! In hellen Flammen loderte die Empörung

Digitized by Google

des Kriegsvolkes auf; Herr Erasmus Alberus hatte Recht gehabt, dieſe Verſammlung auf dem Neuen Markt, dieſe halbe, zögernde Bewilligung der Forderungen des mißvergnügten Volkes war, wie immer in ſolchen Fällen, ſehr zum Uebeln ausgeſchlagen. Das Blut mochte den Bewohnern von Magdeburg in den Adern erſtarren bei dem Anblick, den mit einem Mal ihre Stadt darbot.

Auch in das Haus des Rathmanns Horn flüchteten wehrloſe Weiber und waffenloſe Bürger und hoben, als Herr Ludolf zu ihnen hinaustrat, die Hände:

„Herr Rathmann, Herr Rathmann, rettet, helft! Verloren iſt die Stadt! Alles würgen die Meuterer, und Alles ſchlägt ſich zu ihnen. Sie brechen in die Häuſer! Gott ſchütze uns! Ueber geht die Stadt! Gott ſchütze das arme Magdeburg!“

In dieſem Lärm des erſchreckten Volkes fand der Rathmann ſeine frühere Sicherheit wieder. Nach Kräften ſprach er den Frauen Muth ein, den Männern gab er Waffen, damit ſie im Nothfall das Haus vertheidigen konnten. Dann trat er, ohne auf das Flehen der Gattin zu achten, in ſeiner Amtstracht hinaus in die Gaſſe, um im Nothfall ſein Leben hinzugeben für die Gemeinde, ſtarrköpfig, tapfer und treu wie ein römiſcher Senator aus der erſten Zeit der Republik. Einen Blick warf er nach dem Hauſe des Freundes Lotther hinüber und vergewiſſerte ſich, daß die Druckergeſellen und der Meiſter Cornelius in Abweſenheit

Digitized by Google

ihres Herrn nichts versäumten, das Gebäude in Vertheidigungszustand zu setzen. Feuerröhre und Harnische sah er an den Fenstern und den alten Cornelius mit einem gewaltigen Schwert in der Hausthür. Reginen erblickte er aber nicht und hätte doch im Innersten viel darum gegeben, wenn er der Jungfrau hätte zuwinken können.

Die Schöneeckstraße war in diesem Augenblick vollständig menschenleer und schnell gelangte der Rathmann auf den Breiten Weg; aber bei dem Anblick, der ihm hier vor die Augen trat, entsank der Stab fast seinen Händen. Da wälzten sich Haufen mit Haufen und Haufen gegen Haufen; da raste die wüthende, sinnlose Soldatesca, gleich einem reißenden Thier, welches von der Kette losgebrochen ist. Die Haken wurden gegen die Luft, gegen die Fenster oder die Widersacher losgebrannt. Ueber Dampf und Qualm, Speerspitzen, Schwertern, Hellebarden schwebten die Fähnlein; aber nicht in der Hand der Fähnriche, sondern der losen Buben, welche sie mit Gewalt den Fähnrichen aus den Quartieren gerissen hatten. Alle drei Banner der städtischen Knechte waren in der Hand der Meutmacher und wehten der Rebellion voran.

In dem Moment, wo der Rathmann Horn auf den Breiten Weg trat, wurde ein Haufe verzweifelt sich wehrender Bürger die Straße hinabgedrängt, und im nächsten Augenblick fand sich Herr Ludolf mitten im Getümmel und unter den Füßen der Menge. Er

Digitized by Google

wäre verloren gewesen, hätte ihn nicht eine starke Hand emporgerissen und ein kräftiger Arm ihn unterstützt. Dem wackern Sebastian Besselmeier eigneten Arm und Hand, und ohne der schmerzhaften Stöße und Tritte, die er bereits erhalten hatte, zu achten, wandte sich der Rathmann sogleich an den Geschichtschreiber des Magdeburg'schen Krieges:

„Was ist denn geschehen? Um Christi willen, Meister, Meister, das ist ja schlimmer, viel schlimmer, als der böseste Traum es vormalen könnt'!"

Wild und verzweifelt lachte der sonst so ruhige Meister:

„Ist das nicht lustig? Ist das nicht für Gottes Wort gekriegt? O Jammer und Bosheit! Wie es angegangen ist? In Wütherei und Schwindelgeist, wie es kommen mußt'. Gebräut haben sie im Ring, und wie es recht war, hat sie der Oberste nach ihrem Gebühren gehießen: Laurer, Hubler, Schelme und Böswichte! Hui, da war des Teufels Gespinnst fertig, Aufzug und Einschlag. Nun können wir die Hefen des Zorns saufen; 's ist ein Wunder, daß die Thore der Stadt dem Feind nicht schon sperrangelweit aufstehen!"

„Und Niemand mehr, der ihnen wehret!? Und keine Hilfe, kein Einsehen, kein Donner, so zwischen sie schlage!"

„Wohl halten sich noch auf dem Domplatz und im Rathhaus kleine Schaaren der ehrlich Gebliebenen,

Digitized by Google

und Euer Sohn drunter. Und die Bürger ſind in Waffen; aber Alles iſt zerſtreut und nirgends ein Sammeln in der mörderiſchen Gefahr!"

„Und die Führer, die Hauptleute, der Oberſt Alemann?"

Des Rathmanns Stimme verhallte im Getöſe; der Meiſter Sebaſtian ward im Gewühl von ſeiner Seite gedrängt; nach dem Altſtadtmarkt, nach dem Rathhauſe wogte der Aufruhr, und ward ein Wirbel und Kreiſen daſelbſt, einem Meerſtrudel vergleichbar.

Auf das Rathhaus hatten ſich der Oberſt Ebeling Alemann ſammt den Muſterſchreibern gerettet, vor der erſten Wuth des Volkes mit Lebensgefahr durch Chriſtof Alemann und Markus Horn geſchützt. Auf dem Rathhaus und um das Rathhaus drängte ſich Alles, was es mit der Stadt hielt, zuſammen und das: „Rette die Stadt, ſchütze die Stadt!" miſchte ſich hier auf das Wildeſte mit dem: „Nieder mit der Stadt! Herunter mit dem Jungfernkranz! Vivat Herzog Moritz!"—

Heilloſeſter Unfug wurde überall in der Stadt ausgeführt; zu den Meuterern ſchlugen ſich „ungezogene Bürgerskinder, lieffen mit jhren Wehren, ein jeder zu ſeinem Fähnlein, nach mittage umb 1 Uhr. Und wo ſich etliche Fähnriche nicht wolten finden laſſen, und die Thüren verſperreten, do dreweten ſie, die thür in drümmern und den Wirth in ſtücken zu zerhawen — — do ſchlugen ſie um, daß jeder

Knecht müsse dabey sein; oder wo man einigen im Losament fände, den wolten sie als einen Schelmen in Stücken zerhawen. Da geschah ein zulauffen, etliche die halb todt waren, etliche auff Krücken, etliche mit halben, etliche mit einem Beine, ein jeder wolte gern darbey sein." —

Nachricht kam zu dem Obersten Ebeling auf das Rathhaus, das wüthende Kriegsvolk laufe sein Haus mit Sturm an, sei auch wohl schon hineingedrungen, und Niemand möge wehren.

Da raufte der unglückliche Mann in Angst und Verzweiflung sich die Haare aus und schrie nach seinem Weibe und seinen Kindern. Der Fähnrich Christof Alemann stürzte einem Rasenden gleich in das Gewühl, um wo möglich noch Rettung zu bringen. Mit zerrissenen Kleidern begegnete ihm in den Gassen die gemißhandelte Familie seines Oheims; das Haus desselben war von oben bis unten verwüstet, im Keller waren die Fässer eingeschlagen, Kisten und Kasten in den Gemächern zertrümmert; kein Fenster war mehr ganz.

Immer toller ward der Lärm. Herr Hans von Kindelbrück, der alte tapfere Hauptmann, der in sein Quartier ebenfalls hatte fliehen müssen, wurde daselbst aufgesucht, die Treppe hinabgestürzt, mit Hakenbüchsen gestoßen, mit Fäusten geschlagen und in Hosen und Wamms auf die Gassen gerissen und in den Ring gezogen. Da schrie man ihm zu: „Nun haben wir es

Digitized by Google

mit Dir zu thun, Du Schalk, Du grauer Sünder! — Wer hat dem Rath widerrathen, nach dem Ottersſlebener Fang den Kechten einen Monatsſold auszuzahlen? Wer hat's widerrathen dem Rath nach dem Fang des Fürſten von Mecklenburg, den wir jetzo aus ſeinem Gewahrſam holen wollen und mit ihm ziehen zum Kurfürſten!"

Halb bewußtlos von den grauſamen Mißhandlungen lag der alte Mann und ehrliche Freund Markus Horn's in dem Kreis, welchen die niederträchtigen Meuterer um ihn geſchloſſen hatten. Bewußtlos lag er, verlaſſen von Jedermann in der Gaſſe, nachdem das ſchändliche Volk ſein Müthchen an dem Greiſe gekühlt hatte. Zerſtreut, abgefallen war ſein Fähnlein, ſchwer verwundet lag ſein Fähnrich Junge von München in ſeinem Loſament; ſeine Rottmeiſter ſuchten bis jetzt vergeblich, hie und da ihre Rotten wieder zuſammenzubringen; der einzige, dem es gelungen war, hatte auf dem Altſtadtmarkt einen überharten Stand. Eine dumpfe Erinnerung hatte der alte Kindelbrück, daß ſich, während er ſo lag, Hans Springer zu ihm niedergebeugt und grinſend geſprochen habe:

„Bigott, da han mer den Einen 'runter. Tuſig blutige Tüfel, 's Geſchäft und Ding gahet auch ohn' das Adämle, und brauch' i nit amol den Finger drum zu rühra."

Solche Erſcheinung und ſolche Worte konnten aber auch nur ein Fiebergebild im Hirn des armen Hans

Digitized by Google

von Kindelbrück gewesen sein. Schwören wollt' er nicht auf ihre Wirklichkeit, und zehn Tage nachher, am neunundzwanzigsten März, am ersten Ostertag, starb er bereits an den Folgen der ertragenen Mißhandlungen.

Hin und wider wirft uns der Geist dieser Geschichte an diesem schrecklichen Tage. Wie zum fröhlichen Feste geschmückt, verläßt die Frau Johanna schön, strahlend, mit dem Lächeln der befriedigten Rache auf den Lippen, des Hauptmanns Springer Quartier hinter den Barfüßern. Sie schreitet, von einigen Knechten begleitet, durch die Gassen. Sicher und frei geht sie durch die zitternde Stadt und fürchtet heute keinen Blick, keinen Mund der Ehrbaren; Herrin und Gebieterin dünkt sie sich heut in unseres Herrn Gottes Canzlei. Gesehen wurde sie auf dem Breiten Wege, dann am Kirchhofe von Sanct Johannis; da ist sie verschwunden; Niemand hat sie wieder erblickt. Ihre Begleitung wurde von ihr abgedrängt, sie selbst fortgerissen von der Menge. Manch ein Leichnam schwamm an diesem Tage die Elbe hinab. Bei Rothensee zogen Knechte des Belagerungsheeres einen nackten, zerfetzten weiblichen Körper mit Haken an das Land; — wer kann sagen, ob das der Leib der schönen Johanna war?

Mit wirrem, fliegendem Haar irrte der Magister Wilhelm Rhodius durch die Gassen. Zeichen sah er am Himmel und auf Erden, auf feurigen Rossen feurige Reiter in gelben und schwefelichten Panzern. Die

Digitized by Google

wahnwitzigen Bilder der Apokalypſe ſchwankten vor ſeinen Augen, ſchwarz ward die Sonne wie ein härener Sack und die ſieben Donner redeten ihre Stimmen; los war das ſiebenköpfige Thier der Läſterung und das zweiköpfige Thier der Verführung. Blatt um Blatt der Offenbarung riß der tolle Prädikant aus ſeiner Bibel und ſtreuete ſie in die Lüfte und ſchrie durch die Gaſſen von Magdeburg, und die wildeſten Geſellen wichen ihm aus. Da traf ihn vor der Lauenburg eine Kugel, welche der Feind von Diesdorf her in die Stadt ſchleuderte, und ſo ſtarb der Magiſter Wilhelm Rhodius, indem er ſeufzte:

„Und er zeigete mir einen lautern Strom des lebendigen Waſſers, klar wie ein Kryſtall.“

Herr Flacius Illyricus, welcher das Barett mit einer Sturmhaube vertauſcht hatte, über dem ſchwarzen Scholarenrock einen Bruſtharniſch trug und ein Schwert an der Seite führte, ſah den Unglücklichen fallen, eilte hinzu, doch der Tod war ſchneller als er, und ſo konnte er nur den Leichnam zur Seite tragen, daß er von der Menge nicht zertreten würde.

Noch ſtand Herr Flacius neben der Leiche des Schwärmers, an dem Untergang der Stadt eben ſo wenig zweifelnd als dieſer daran zweifelte, als ihm das erſte Zeichen ward, daß doch noch nicht alle Hoffnung verloren ſei. Aus der Ulrichsſtraße hervor klang mit einem Male Trommelſchlag, und in geordneten Maſſen, vollſtändig gerüſtet, mit ſchwebendem Banner,

Digitized by Google

rückte die Bürgerschaft der Ulrichsgemeinde vor. Mit Bibel und Schwert schritt an der Spitze dieser rüstigen Schaaren Herr Nikolaus Gallus als geistlicher Führer und Berather; neben ihm schritt als weltlicher Befehlshaber Meister Michael Lotther, der Buchdrucker; jeder Bürgerrottmeister war an seinem Platz, und Zug auf Zug fällte, im Harnisch rasselnd, die langen Spieße beim Austritt auf den Breiten Weg. Niedergeworfen wurden die ersten Haufen des Pöbels und der Meuterer, Raum gaben die übrigen. Rotte auf Rotte in ruhiger, stattlicher Ordnung marschierte auf, dem leisesten Wink ihrer Führer gehorchend, und bald standen über achthundert treffliche Männer in Schlachtordnung auf der Hauptstraße der Stadt. Unsäglichen Ruhm und Preis hatten sich Meister Michael Lotther und Nikolaus Hahn um die Stadt Magdeburg erworben. Sie hatten die Bürger ihres Kirchspieles, welches der Aufruhr nicht so wie die andern Gemeinden überschwemmt hatte, aus ihrer Betäubung gerissen, sie hatten die ersten zwanzig, die ersten fünfzig, die ersten hundert muthfassenden Herzen zusammengebracht; von ihnen ging der erste Strahl wiederkehrender Besinnung aus.

Zu dem Buchdrucker und dem Pfarrherrn sprang der Illyrier mit der Bitte, daß man ihn zum Besten der Stadt verwende. Aus allen Häusern den Breiten Weg entlang vorstürzend, schlossen sich Bürger, hoch und niedrig, den geordneten Schaaren an.

Digitized by Google

„Es geht gut! Es geht gut!“ schrie der Buchdrucker, das Schwert schwingend. „Vivat unseres Herrn Gottes Canzlei! Vivat Magdeburg, Magdeburg, Magdeburg!“

Tausendstimmig riefen jetzt die Schaaren die Worte nach.

„Vorwärts im Namen Gottes nach dem Alten Markt, daß wir das Rathhaus aus der Hand der Bösen und Falschen erretten!“ rief der begleitende Prediger von Sanct Ulrich.

„Halt, halt, Ehrwürden,“ sprach aber der kriegskundige Buchdrucker und bewies, daß in der That ein Feldherrngeist in ihm stecke. „Jetzt theilen wir die Armada. Ihr mit der Hälfte haltet hier, haltet Wacht vor Sanct Ulrich, daß uns zu Haus kein Schaden geschiehet, haltet uns den Rücken frei und bleibt Herren des Breiten Weges. Ich marschier' weiter mit meinen Freunden, Nachbarn und Gevattern, und deren sind wohl fünfhundert. Gottes Tod, wir wollen den eidbrüchigen Hallunken und dem übrigen Gesindel auf die Köpfe fahren wie das böse Wetter.“

„Wohl gesprochen!“ sagte der geistliche Herr, ohne den Fluch des Meisters Michael zu rügen. „Hier diesen Platz halt' ich bis in den Tod. Gott schütze die Stadt!“

Ausgeführt wurde das Wort des Buchdruckers. Ein Haufe von vierhundert Mann, der aber bald auf sechshundert wuchs, schützte den Breiten Weg. Mit den

Digitized by Google

übrigen Kämpfern setzte sich Meister Michael Lotther wieder in Bewegung, gegen den Altstadtmarkt anrückend. Ihm schloß sich der Magister Flacius an und vernahm nun auch noch, daß Herr Galle von Fullendorf mit tausend treugebliebenen Knechten Mauer und Wall in guter Wacht halte gegen den äußern Feind, daß eine genügende Streitkraft das Ulrichsviertel schütze, daß für das Haus des Buchdruckers der Factor Cornelius, für das Haus des Rathmanns Horn der Doctor Erasmus Alberus ihr Bestes thun würden, daß die Weiber — er meinte die Frau Margaretha und sein Töchterlein — wenn auch etwas ängstlich, doch ziemliche Herzhaftigkeit bewiesen.

Wir lassen jetzt den Meister Michael und den illyrischen Magister mit ihren muthigen Schaaren vorwärts ziehen und wenden uns nach dem Rathhaus.

Hier ließen sich die Sachen immer bedenklicher an. Wer sich nicht den Aufrührern angeschlossen hatte, war von dem Markt geflohen, und der Platz befand sich vollständig in der Gewalt der Meuterer; auch das städtische Zeughaus hatten sie erbrochen und beraubt; mehrere der umliegenden Bürgerhäuser waren ebenfalls bereits geplündert. Mißmüthig erhob der Roland über diesem heillosen Wesen das Schwert, schmerzlich schien der Kaiser Otto von seinem Roß auf das Gewoge herabzublicken. Von allen Seiten war das Rathhaus von den Angreifern umschlossen, und keiner der darin Befindlichen wußte, wie es in der übrigen Stadt stand.

Digitized by Google

Von oben bis unten war das alte Gebäude mit Menschen gefüllt. Massenhaft hatte sich das Volk, Männer, Weiber und Kinder durcheinander, hineingeflüchtet; in den Gängen, auf den Treppen lagen, saßen und standen weinende und zitternde Gruppen: die Fenster waren mit Schützen besetzt, die Thüren mit Pikenträgern, welche Markus Horn befehligte. Mit Hämmern und Aexten, mit Spießen und Stangen liefen die Meuterer die Vertheidiger an. Die Büchsen krachten. Sinnbetäubendes Geschrei — Gebrüll stieg zum Himmel.

„Steht fest für die Stadt! Im Namen Gottes steht fest für die Stadt!" ließ sich immer von Neuem Markus Horn's Stimme vernehmen, wie er keuchend, in namenloser Angst um die Theuern, deren Geschick er sich auf's Gräßlichste ausmalte, hier, fern von ihnen und doch so nah, seinen Posten behauptete. Böse Wunden schlug heut sein Schwert, stieren, wirren Auges blickte er auf die Angreifer und schlug sie nieder, der Braut, der Mutter, des Vaters gedenkend:

„Stehet fest für die Stadt! Haltet fest für die Stadt!"

„Hie für die Stadt, für die Stadt!" schrie's plötzlich mitten unter den Meuterern, und dann rang sich bei einem Zurückweichen derselben ein blutender junger Knecht, der einen Greis halb trug, halb auf dem Boden nachschleifte, aus dem Getümmel los. Mit letzter Aufbietung aller seiner Kräfte schleuderte Bernd Kloden

Digitized by Google

den Rathmann Horn, den Vater ſeines Rottmeiſters, dieſem in den Arm, um in demſelben Augenblick unter den Spießen und Kolben todt zuſammenzubrechen. So ſchnell ging Alles, daß Markus Horn ſich nicht die mindeſte Rechnung ablegen konnte, wie es geſchah. Er konnte nur ſeinen ohnmächtigen Vater zurückwerfen in die Arme Jochen Lorleberg's, um dann eben ſo ſchnell den Kampf wieder aufzunehmen.

„Haltet aus für die Stadt! Hie Magdeburg, Magdeburg!"

Im großen Saale des Rathhauſes kam Herr Ludolf Horn wieder zum Bewußtſein inmitten ſchreckensbleicher Geſichter und verzweiflungsvoller Geberden. Da irrte mit gerungenen Händen Herr Hans Alemann, der eine Bürgermeiſter, im Saale herum. Herr Ulrich von Embden, der andere Bürgermeiſter, ſaß auf ſeinem Amtsſtuhl, finſter, mit zuſammengebiſſenen Zähnen, und blickte ſtarr nach der Decke. Rathleute, Innungsmeiſter, Secretäre, alte Bürger ſaßen und ſtanden rathlos umher. Der Oberſt Ebeling Alemann hatte ſich einer Hakenbüchſe bemächtigt und feuerte wie ein einfacher Schütz aus einem Bogenfenſter auf die Meuterer; ſeinem Beiſpiel folgte Herr Kaspar Pflugk, der böhmiſche Herr. In einem Winkel des Saales aber ſtand ein Mann, den man hier nicht vermuthet hätte — Herr Hans Springer. Der Ausbruch der Empörung am Morgen hatte ihn wieder in ſeinem gewohnten Rauſch gefunden. Halb betrunken wurde er im

Digitized by Google

Getümmel hin- und hergeworfen, hatte den Hauptmann Kindelbrück mißhandeln ſehen, und während die meuteriſchen Knechte ſeinen Namen als Feldgeſchrei brüllten, ſchleuderte die Ironie des Geſchicks den armen Hänſel mit der Fluth der Flüchtenden in das Rathhaus, wo er nun wie in einem hohnneckenden Traum befangen ſtand und umherſtarrte. Dieſe Bosheit des Fatums enthielt aber doch zugleich ein Glück für den Mann, und der Hauptmann war wenigſtens klug genug, den Vortheil, der darin ſteckte, herauszufinden. Wer durfte es fürder noch wagen, den Hauptmann Hans Springer der Theilnahme an dieſer großen Rebellion des neunzehnten März zu bezichtigen, ihn als einen der geheimen Urheber derſelben hinſtellen und anklagen? Wir finden auch, daß die Vorwürfe der Chroniſten um die Zeit kurz nach der Meuterei verſtummen, bis ſie mit dem Tode des Mannes wieder aufleben, ganz entgegen dem alten Wort: De mortuis nil nisi bene, welches übrigens auch ein dummes Wort iſt, da man über einen Schuft auch nach ſeinem Verſcheiden nicht ſchlecht genug reden kann.

Eine lange Zeit ſtarrte der Rathmann Horn, in den Armen eines alten Schöffen liegend, auf die umſtehenden Gruppen, auf die langen Reihen in Oel gemalter Bürgermeiſter an den Wänden, ehe er ſich klar wurde, über den Ort, wo er ſich befand, und die Art und Weiſe, wie er hierhergekommen ſei. Der Lärm des Kampfes, der Pulverqualm, der in die hohen Fen-

Digitized by Google

ſter drang und unter der Decke des Saales hinzog, thaten das Ihrige, die Betäubung zu verlängern. Ein gewaltiges Schreien: „Vivat Markus Horn! Vivat Markus Horn!“ gab ihm zuerſt die Fähigkeit zu ſprechen wieder:

„Was iſt's? Was rufen ſie?“ fragte er mit matter Stimme den greiſen Schöffen, der ihn auf dem Fußteppich des Rathsſaales ſo freundlich unterſtützte.

„Sie rufen Euern Sohn, der uns ſo gut vertheidigt! Horcht nur, horcht!“

Ein neues Rufen und ein neues Krachen der Feuerröhre.

„Mein Sohn! Mein Sohn!“ murmelte Herr Ludolf. „Wieder mein Sohn! O Regina, Regina, wenn Du wüßteſt — —“

Er ſchloß die Augen von Neuem und fiel wieder in die vorige Bewußtloſigkeit zurück. Als er abermals aufwachte, war eine tiefe Stille rings umher und es war dunkel um ihn; er lag auf weichen Kiſſen, und als er ſich regte, ſchlug eine kleine Hand einen Vorhang ſeines Lagers zurück und zwei Frauenköpfe beugten ſich vor, umfloſſen von einem Strahl der Abendſonne. Der Rathmann Ludolf Horn ſah, daß er ſich in ſeiner eigenen Kammer befand, daß er auf ſeinem eigenen Bette lag. Die beiden Frauen aber, welche ſich über ihn beugten, waren ſein Gemahl Frau Margaretha und Regina, des Nachbars Töchterlein. Der neunzehnte März des Jahres Fünfzehnhunderteinund-

Digitized by Google

fünfzig neigte ſich ſeinem Ende zu; — zu Ende war die große, unheilvolle Meuterei, und unſeres Herrgotts Canzlei war nicht zerſtört; hoch hielt die Magdeburg'ſche Waffenjungfrau ihr Kränzlein über alle Schrecken.

Einen Blick von unendlicher Liebe und Zärtlichkeit warf der Greis auf ſeine Frau und die holde Maid; das Haupt der Letzteren zog er mit beiden Händen hernieder zu ſich und küßte die weiße, kluge Stirn und den ſüßen Mund, der ſo bittere Wahrheiten ſagen konnte.

Dann forderte der Rathmann Bericht über das, was geſchehen war während ſeines Geiſtes Dunkelheit; aber wenig wußten die Frauen zu ſagen. Noch ſeien alle Straßen beſetzt — ſagten ſie — die geſammte Bürgerſchaft ſtehe unter den Waffen; der Factor Cornelius habe die Nachricht gebracht, Herr Albrecht von Mansfeld habe der Stadt ſiebentauſend Gulden vorgeſchoſſen, damit habe man einen Theil des meuteriſchen Volkes zufriedengeſtellt, einen andern Theil habe man aber mit gewaffneter Hand niederlegen müſſen. Der Vater Lotther ſei noch nicht heimgekehrt; deſſen Lobes ſei aber Jedermann voll; er habe mit den Männern der Ulrichsgemeinde zuerſt die Sache zum beſten gewendet; er habe das Rathhaus gerettet; wo er aber jetzt ſei, wiſſe man nicht.

„Und wo — wo iſt — Markus Horn?" fragte zuletzt der Rathmann, mit leiſer Hand lächelnd der Jungfrau die Locken aus der Stirn ſtreichend.

Digitized by Google

Da ward Regina Lottherin purpurroth und konnte nichts hervorbringen als:

„O Vater!“

Und die Frau Margaretha legte freudig weinend dem Gatten die Arme um den Hals.

„Gehet nur, Ihr Weiblein,“ sprach der Greis dann; „jetzt will ich aufstehen: die Püffe und Knüffe, so ich empfangen hab' im Gedräng', sind verwunden. Sorget für einen Imbiß und einen guten Trunk, daß wir, wenn der Nachbar mit seinen Lorbeeren, wenn — mein — der Markus Horn kommt, wir anklingen auf das Heil und Glück dieser alten, guten Stadt Magdeburg.“

„Aber, Ludolf, willst Du nicht lieber im Bett bleiben?“ rief die besorgte Matrone. „'S wird doch besser für Dich sein!“

„Nein, nein,“ rief der Rathmann. „Ich weiß schon, was mir gut ist; ich will aufstehen. Hier vergeh' ich vor Unrast. Geht, sorget für ein Mahl und einen Becher Wein. Den tapfern Jungen, der mich zuerst aus dem Wirrwarr zog, muß ich auch haben, müssen sie mir auch bringen. Lasset mich, Ihr Weiblein, ich bitte Euch!“

Da die Frauen sahen, daß der Alte auf seinem Willen bestand, so verließen sie das Gemach. Da lag der Rathmann Ludolf Horn im Schein der Abendsonne noch eine Weile und hielt die Hände auf die Brust gefaltet. Er betete — für die Stadt — für

Digitized by Google

alle ihre tapfern, treuen Vertheidiger. Feierlich und freudig war ſeine Seele; er hatte ſolch ein Gefühl in ſeinem ganzen langen Leben nicht geſpürt.

Dann erhob er ſich und trat feſt auf ſeine Füße, reckte ſich und fühlte nichts mehr von Schwäche.

Er ärgerte ſich eigentlich, daß er aus dem böſen Kampfe, in welchem ſo mancher gute Mann ſein Blut in Strömen vergoſſen hatte, nur einige blaue Flecke davontrug.

„Und dazu in eine Ohnmacht fallen, wie ein Weib; ich ſchäme mich ordentlich vor der Lottherin," brummte er, als er die Treppe hinabſtieg. Nieder ſaß er im Wohngemach und erfuhr nun noch von den Frauen, daß er durch Landsknechte in's Haus getragen ſei, und Regina fügte hinzu, daß es Knechte aus des Markus Rotte geweſen ſeien.

„So, ſo, Kindlein, und Du kennſt wohl jeden Mann in des Knaben Rotte?" lächelte der Alte, und wiederum erröthete die Jungfrau.

Einen Becher Rheinwein trank Herr Ludolf Horn, allein beim zweiten leiſtete ihm ſchon der Doctor Erasmus Geſellſchaft, zum dritten kam der Magiſter Flacius Illyricus und brachte die Nachricht mit: Nur um das Zeiſigbauer herum ſcharmützele man noch ein wenig, ſonſt ſei es ruhig. Bei und in dem Zeiſigbauer ſei aber die Grundſuppe des Uebels zuſammengefloſſen; da kämpfe man noch mit dem Geſindel, den Spitzbuben, Gurgelſchneidern und dem ſchlechteſten Auswurf

Digitized by Google

des städtischen Kriegsvolkes; aber auch das werde bald zu Ende sein, und am besten werde man thun, wenn man Käfig und Vögel in Flammen aufgehen lasse, verloren sei nicht das Allergeringste dran.

Man unterhielt sich nun von den Erlebnissen des Tages. Jeder hatte das Seinige davon zu erzählen. Die beiden Frauen hielten sich an den Fenstern und blickten bei jedem Lärm in die Gasse, jedesmal wenn sich Fußtritte näherten, schnell hinaus; aber noch immer erschienen Markus und der Vater Lotther nicht. Nicht mit einem Male kam die große Stadt zur Ruhe; ein stufenweises Sinken der Aufregung ließ sich bemerken. Schaarwachen durchzogen fort und fort die Straßen; Verwundete brachte man in Spitäler; Frauen und Kinder irrten weinend umher und suchten vermißte Gatten und Väter. Es wurde immer dunkler, und noch wollten Markus und Meister Michael nicht erscheinen, und immer ängstlicher wurden die Mienen der Frauen.

Der Factor Cornelius kam mit der Nachricht: eben dringe man in das Zeisigbauer, der Oberst Ebeling Alemann führe die Angreifer in eigener Person; es müsse daselbst auch Feuer ausgebrochen sein; der Himmel werde blutroth dort hinaus. — Ein Nachbar brachte die Botschaft: auf dem Neuen Markt zahle Graf Albrecht von Mansfeld im Ring bei Fackelschein dem Volke den versprochenen Monatssold, und die Bürgermeister hätten den reuigen Meutmachern an-

Digitized by Google

geloben müſſen, Niemanden um den heutigen Tag zu ſtrafen.

Immer einſilbiger ward die kleine Geſellſchaft im Hauſe des Rathmanns Horn; zuletzt ſprach Niemand mehr. Abſchied nahmen die Herren Alberus und Flacius, und ſo ſaß denn endlich Herr Ludolf mit den beiden Frauen allein, wartend in Schmerzen.

Niemand dachte daran, die Lampe anzuzünden; dicht aneinander drängten ſich Frau Margaretha und Jungfrau Regina, und jede ſuchte die eigene Bedrückung dadurch zu überwinden, daß ſie der Andern mit leiſeſter Stimme Troſtworte zuflüſterte. Den Greis überkamen nun doch zuletzt die Folgen des Tages; vor großer Ermattung ſank ihm das Haupt zurück, und wie er ſich dagegen auch wehren mochte, er ſchlummerte ein und ſchlief bald tief und feſt.

So verging noch eine bange Stunde, und es war ganz und gar Nacht geworden, als der alte Mann aus tiefſtem Schlafe im jäheſten Schreck wieder empor-fuhr. Rothe Flammen tanzten vor ſeinen Augen, eine dunkle Mannsgeſtalt ſtand mitten in der Stube und ſprach, doch der Rathmann war noch nicht im Stande zu begreifen, was er ſagte. Aufgeſchrien hatten die Frauen; Fackeln leuchteten in der Gaſſe, und ihr Schein flackerte an der Decke des Gemaches; Waffen blitz-ten und klirrten, ſchweigendes Volk drängte ſich in Menge in der Schöneneckſtraße und füllte den ganzen Raum zwiſchen den Häuſern des Buchdruckers und des

Digitized by Google

Rathmannes. Vor die Thür des Letztern wurde eine Bahre gebracht, und darauf lag Markus Horn mit blutigem Haupt, ohne Besinnung, unterstützt von Herrn Nikolaus Gallus, dem Prediger von Sanct Ulrich. Aus der Hausthür stürzten die Frauen; der Mann im Gemache faßte den auf den Füßen schwankenden Greis in den Arm; es war der Buchdrucker Lotther, bestaubt, geschwärzt, blutbespritzt.

„Ruhe, Ruhe, Nachbar," rief er. „Todt ist er nicht. Gott wird es ja wohl zum Besten kehren. O Markus, mein guter, tapferer Markus!"

„Mein Sohn! Mein Sohn!" schrie der Rathmann Ludolf Horn mit solchem Ausdruck wahrsten Schmerzes, tödtlichster Angst, daß der Buchdrucker ganz bestürzt zurücktrat.

„Mein Sohn! Mein Markus! Ich habe ihn getödtet! Weh' mir, er ist todt, todt!"

„Nein, nicht todt, Nachbar!" rief der Buchdrucker. „Einen tüchtigen Klaps hat er freilich weg; aber Gott wird doch nicht zulassen wollen, daß der wackere Junge dran verscheide. Beruhigt Euch, Ludolf. Kommt zu den Frauen; — sie bringen ihn schon die Trepp' herauf. Ruhig, Mann, ruhig; macht die Weiber nicht noch wahnwitziger, als sie schon sind."

In das Vaterhaus ward Markus Horn von Jochen Lorleberg getragen, Peter Rauchmaul und Veit Brachvogel; das gute Schwert trug ihm laut heulend Fränzel Nothnagel, das Pfeiferlein, nach. Auf dem Bett,

Digitized by Google

von welchem ſich der Vater vorhin erhoben hatte, lag nun der ſchwerverwundete Sohn. Es kamen Doctoren und Wundärzte, gaben aber wenig Hoffnung; der Vater und die Mutter wichen nicht von dem Lager des Kindes. Einen bejammernswertheren Mann als den Rathmann Ludolf Horn hatte die Alte Stadt Magdeburg lange nicht geſehen. Regina Lottherin zeigte, ſo lange das Schwanken zwiſchen Leben und Tod dauerte, eine wahrhaft männliche Faſſungskraft, ſie brach erſt zuſammen, als das Geſchick des Geliebten ſich zum Beſſern wendete, und kränkelte bis in den September, bis zum Ausgang der Belagerung. Sie erfuhr von ihrem Vater noch an demſelben Abend die Art, wie Markus ſeine Wunde erhalten hatte.

Am Tag nach der Meuterei erſt waren der Rathmann und die Frau Margaretha fähig anzuhören und zu begreifen, wie das Unglück ſich zugetragen hatte. An dieſem Tage, als dem zwanzigſten März, dem Freitag nach Judica, kamen die Pfarrherrn aller Kirchen mit den fremden Geiſtlichen, dem Doctor Erasmus Alberus und dem Magiſter Flacius zwiſchen ſechs und ſieben Uhr Abends auf das Rathhaus und brachten über die Meuterei „ihren Chriſtlichen Troſt für einen ganzen ſitzenden Rath.“ Da hat das Wort Herr Lucas Roſenthal, der Pfarrer zu Sanct Johannis, gehalten. Das Exordium war von dem Glück, welches Gott gegen den auswärtigen Feind der Stadt gegeben hatte, und dem Leid und Neid des Teufels, der „nun gerne

Digitized by Google

durch geschehene Meuterey hat wollen was Arges stiften." Auf daß aber Niemand verzage, „waren die Argumenta von der Sedition unnd Tumult der Israelitarum wider den Mosen und Aaronem."

Als der Buchdrucker Michael Lotther von diesem feierlichen Acte heimkehrte, trat seine Tochter zu ihm und sagte:

„Wollet Ihr nicht mit zum Nachbar herüberkommen? Er verlangt nach Euch, sitzet wortlos und kümmerlich da, aber will doch jetzt hören, wie das Schreckliche geschah."

Der alte, tapfere Meister Michael seufzte tief und schwer, hing sein Amtskleid als Innungsmeister an den Nagel und folgte der bleichen Jungfrau zum armen Ludolf Horn.

„Wie geht's?" fragte er leise und theilnehmend beim Eintritt, und der Rathmann zuckte die Achseln und sagte:

„Er ist noch immer ohne Besinnung. Seine Mutter ist bei ihm. Setzet Euch, Michael; setzet Euch, Regina. Willst Du mir jetzt erzählen, Michael, wie's gekommen ist?"

„Das will ich wohl," sprach der Buchdrucker. „Du weißt, Ludolf, wie wir aus der Ulrichsgemeinde von der einen Seite die Meuterer und das Lumpenpack auf dem Markt umstellten, und wie der Mansfelder Graf und der Ritter von Wolffen vom Heiligengeistviertel herdrangen mit den treugebliebenen Reisigen.

Digitized by Google

Du weißt, wie wir durch Gewalt, und der Graf Albrecht durch Verſprechungen den großen Haufen zertrennten und Euch im Rathhauſe freimachten. Wir hatten keine Zeit, uns viel um Dich zu kümmern, und ſchickten wir Dich nach Hauſe auf den Schultern von einigen tüchtigen Kerlen. Der Markus war aber ſehr beſorgt um Dich und hätte Dich am liebſten ſelbſten in ſeinen Armen heimgetragen. Das ging aber nicht an; wir hatten noch ein ſchweres Stück Arbeit vor uns und konnten keine tüchtige Fauſt entbehren. „Hiergeblieben, Markus!“ rufe ich dem Jungen zu; „der Alte wird ſchon ſicher heimkommen.“ Ich wollte, das Maul wäre mir in demſelben Augenblick zugewachſen. Aber das Gebrüll ging auch ſchon wieder los. Ein gut Theil des Galgenpacks hatte noch keine Luſt, Friede zu geben; ſo gingen wir denn von Neuem daran, in das Wetter. Die Johannisbergſtraße fegten wir herunter, trieben ſie in einen Knäuel über'n Brückthorplatz, und die Thorwache pfefferte auch wacker drein. Da warf ſich ein Theil nach Sanct Gertrauden, wurde aber mit Haken, Spießen, Schwertern und Fauſtkolben wieder herausgeholt. In den verdammten Winkeln, Sackgaſſen und Katerſtiegen gab's heilloſes Spectakel. Aber wir machten reine Bahn, drangen vor auf die Werftſtraße und trieben Alles nach dem Zeiſigbauer zuſammen wie in einem Keſſeltreiben. Beim Goldenen Handfaß treff' ich wiederum mit dem Markus zuſammen, und ich ſagte zu ihm: „Rottmeiſter, jetzt halten

Digitized by Google

wir zuſammen, und wenn wir den Adam Schwartze hier finden ſollten, 's ſollt' mir ſchon recht ſein." Euer Sohn, Rathmann, drückt mir die Hand, daß Ihr noch die Flecke merken könnt. Er hat eben von dem vernommen, was dem Kindelbrücker geſchah, und ſein Zorn iſt in hellſten Flammen. So geht's hinein in des Teufels Brütneſt. Was regnet uns alle auf die Köpfe! Gottes Tod, 's iſt nicht zu ſagen. Und Geſtalten wie aus der Hölle: Weiber, Hexen, halbnackte Dirnen mit Meſſern, Beilen, Knitteln! Heißes Waſſer, Feuerbrände, Steine, Schemel! Kinder wie die Kobolde werfen ſich Euch zwiſchen die Beine und beißen Euch; große Hunde ſpringen Euch nach dem Halſe. In meinem Leben hätt' ich nicht geglaubt, daß es ſo etwas in dieſer Stadt, ſo ſich die Canzlei unſeres Herrn Gottes nennen läßt, gäbe. Schritt vor Schritt bringen wir vor. In den Häuſern oder Höhlen ſetzen wir uns feſt; ſo kommen wir immer tiefer in dieſe Räuberhöhle und Hölle, und überwältigen Kerle, Weiber, Dirnen, Kinder, Hunde, Knittel, Töpfe, Feuerbrände, Meſſer und Alles, was uns ſonſten in den Weg kommt. Des Markus Augen leuchten umher wie Blitze: wir kommen in Häuſer, wo wir im Blut ausglitſchen, über Leichen ſtolpern; wir durchſuchen eine Schenke, den luſtigen Gugelfrantz, von oben bis unten, finden aber nirgends eine Spur von Adam Schwartze, meinem Teufelsvetter; wir fragen gefangenes Geſindel aus, aber das Zeug grinſt nur und weiſt die Zähne.

Digitized by Google

Noch ein Gebäude hält ſich, und dorthin zieht ſich aller Streit zuſammen. Nahe bei kommt Feuer aus, und die Flammen leuchten uns. In Trümmer fällt hier auch die Thür, über Bollwerke von Fäſſern und Hausgeräth gelangen wir in das Loch. Sechs wilde Kerle werden über den Haufen geſtochen, die Treppe geht's hinauf, den Fliehenden nach. In einem Gemach finden wir noch einige Geſellen, ſo aus dem Fenſter geſchoſſen und den Metzgermeiſter Haſenreffer zu Tod verwundet hatten. Die fliegen nun ſelbſt aus den Fenſtern in die Spieße, und dann kommen wir in ein ander Gemach, und da finden wir den hölliſchen Verräther Adam Schwartze! Aber ich wollt' doch, ich wär' unten geblieben, daß ich ihn ſo nicht geſehen hätt'! Er lag ſchier ganz nackt, mit Stricken an Händen und Füßen bis auf's Blut geſchnürt und blutig gegeißelt auf dem Boden, und ein vor Angſt halb wahnwitziges Weib kauerte im Winkel und ſagte aus: vor einer halben Stunde ſchon ſei er geſtorben; geſchlagen und gefeſſelt habe man ihn, um ihn zu bändigen, denn er ſei ganz wüthig und vom Teufel beſeſſen geweſen und die Arme habe er ſich ſelbſten zerbiſſen.... Indem wir ſo in Schauder ſtehen, läßt ſich draußen ein Rufen hören: „Heraus, heraus, wer nicht verbrennen will!" Das Feuer ergriff auch dieſes Neſt, und mit Gewalt mußt' ich den Markus fortziehen. Er hatt' ſein Schwert fallen laſſen, er war wie betäubt über das Erſchauete. Das Weib und des Lieutenants Leichnam ließen wir,

Digitized by Google

wo sie waren. Wie wir jetzt wieder in's Freie treten, entsteht mit einem Mal ein hölliſches Geſchrei; als man Anſtalt macht, die Gefangenen wegzuführen, bricht wie auf ein gegeben Zeichen der zuſammengedrängte Haufen los, ſtürzt ſich in einer Maſſe gegen den Ausgang nach Bartholomäus zu und ſucht alſo zu entkommen. Da ging der Spectakel von Neuem los, und die Verzweiflung des Volkes macht den Tanz nur noch wilder. Aber Markus ſteht in dem Gewühl, als ginge ihn die Sache nicht das Geringſte an, läßt die Arme herabhängen und kriegt ſo von hinten den Schlag, der ihn zu Boden ſtreckte. Was dann geſchah, das —"

Der Buchdrucker brach ſeine Erzählung auf den Wink ſeiner zitternden Tochter ab; der Rathmann Ludolf Horn hatte beide Hände vor das Geſicht geſchlagen und ſtöhnte:

„O Gott, Gott, und nimmer wird er auf Erden noch erfahren, wie lieb ich ihn gehabt habe! O Gott, Gott im Himmel, nur Du kannſt es ihm jetzt noch ſagen, wenn Du ihn droben aufnimmſt in Deine Gnade! O Gott, nimmer wird er erfahren, wie ich meinen Stolz auf ihn ſeit ſeiner Heimkehr mit Gewalt niedergedrückt habe. Wehe mir, daß ich es that. O Markus, mein Sohn, mein Stolz und meine Liebe, gehe nicht ſo fort von Deinem alten Vater, der Dich ſo liebte und Dir ſolch ein eiſern Herz und ſteinern Geſicht zeigte!"

Dem Buchdrucker liefen die hellen Thränen über

Digitized by Google

die runzligen Wangen; in höchster Bewegung kniete Regina vor dem armen Vater Markus Horn's, und bedeckte mit Küssen und Thränen die zitternden Hände und flüsterte:

„Er kann nicht sterben, er wird nicht sterben; ich liebe ihn ja auch so sehr!“

Ganz spurlos ging das Geschick Adam Schwartze's an den Seelen dieser Menschen in dieser Stunde vorüber!

Digitized by Google

Das neunte Capitel.

Sein Buch der Autor ſchließet jetzt,
Das Beſte kommt zu allerletzt.
Wie unſers Herrgotts Canzelei
Vertrug ſich, ward der Dränger frei,
Iſt kurz erzählt, wie es geſchah,
Sit soli Deo gloria!
Gott ſchütz' das theure Vaterland,
Nehm' ſein Geſchick in gute Hand,
Segn' weit und breit das deutſche Blut,
Bring' bald uns unter einen Hut!

Markus Horn ſtarb nicht! Wie ſich Unſeres Herrgotts Canzlei wehrte gegen den grimmigen Feind, ſo wehrte ſich der tapfere Rottmeiſter Markus Horn gegen den grimmen Tod. Und wie die große lutheriſche Stadt Magdeburg diesmal unüberwunden blieb, ſo ging auch Markus Horn als Sieger aus dem ſchweren Kampfe hervor. Durch lange Wochen lag er freilich ohne Bewußtſein, und am dreiundzwanzigſten März, an dem Tage, wo Herr Levin von Embden von der Laube des Rathhauſes die geſammte Bürgerſchaft der Altſtadt aufforderte, all ihr Silber, es ſei gelb oder weiß, der Vertheidigung der Stadt zu opfern,

Digitized by Google

und wo mit herrlichster Begeisterung alles Volk sich gutwillig erzeigte, an diesem Tage war der Kranke von den Seinigen aufgegeben, und Herr Nikolaus Hahn sprach die Sterbegebete an seinem Lager. In der folgenden Nacht besserte es sich jedoch wieder, und als am Donnerstag post Misericordias Domini, als am sechzehnten April, Verhandlungen und Vorschläge zur Versöhnung zwischen der Stadt und Herrn Joachim von Gerstorf in des Herzogs von Mecklenburg Herberge und Gewahrsam gethan wurden, da schöpften die betrübten Seelen im Hause des Rathmanns Horn zum ersten Mal unter den heißesten Dankgebeten freien Athem. Markus Horn hatte seine Mutter und die Regina Lottherin erkannt. Am folgenden Tage erkannte der verwundete Sohn auch seinen Vater, doch war er so matt, daß er kaum ein Wort über die Zunge bringen konnte. Solches dauerte bis Vocem jucunditatis; von da an besserte es sich zusehends mit dem Rottmeister; er fing an, einen merkwürdigen Appetit zu entwickeln, schlief durch Tag und Nacht, und die Klarheit seines Geistes kehrte mehr und immer mehr wieder. Das Jahr trat in den Frühling, in das Leben trat Markus Horn zurück.

Am Morgen des achten Mai, dem Donnerstag nach Trinitatis, blickte der Genesende, wieder einmal aus tiefem erquickenden Schlaf erwachend, durch die halbgeschlossenen Augenlider auf ein so liebliches Bild, daß er sich eine geraume Zeit lang nicht regte, um es

Digitized by Google

nicht zu ſtören. Zu Füßen ſeines Bettes ſaß ſeine alte Mutter, das offene Liederbuch Martin Luther's im Schooß, die Hände darüber faltend und mit einem ſtillen Lächeln auf den Lippen zu dem Vater Horn und dem Töchterlein des Nachbars Lotther hinüberblickend. Dieſe Beide ſaßen dicht nebeneinander, Hand in Hand; der Greis in einem hohen Lehnſtuhl, die Jungfrau auf einem niedern Schemel ihm zu Füßen. Von Zeit zu Zeit ſtreichelte der alte Rathmann der holden Regina die weichen Locken und flüſterte ihr ein liebkoſendes Wort zu; dann legte jedesmal die Jungfrau den Finger auf den Mund und deutete mit glücklichem Lächeln auf den Kranken, und dieſem traten die Thränen in die Augen, wie ſie ſo lauſchte mit zurückgehaltenem Athem. Hell und warm ſchien die Maiſonne in's Fenſter, Vögel zwitſcherten in der blauen Luft, Kinderſtimmen ließen ſich hören. Dazwiſchen klang freilich leidergottes immer noch von Zeit zu Zeit ein dumpfer Knall, oder ein Raſſeln, Stampfen und Klirren in der Gaſſe deutete auf das Vorüberziehen waffentragender Haufen; aber was war das in dieſer holden Stunde der Geneſung!

Jetzt fing das aufmerkſame Mütterlein doch eine Bewegung des Sohnes auf und fragte, ſich vorbeugend:

„Wachſt Du, mein Sohn? Haſt mit Gottes Hilf' wieder gut geruht?"

Und die beiden Andern traten an das Bett, und

Digitized by Google

Markus bot Beiden die abgemagerte Rechte und flüsterte:

„Dank, Dank für Eure Lieb' und Güt', mein Vater! Dank, tausendmal Dank, Regina!"

Nun saßen sie Alle dicht um das Bett des jungen Mannes und unterhielten sich über die Hoffnungen einer bessern Zukunft und über die Vorkommnisse des Tages, und wenn auch einmal ein Geschütz seine grimmige Stimme lauter als gewöhnlich erschallen ließ und die Fenster von dem Krach erzitterten, so achteten sie es wenig.

Es mochte wohl zehn Uhr sein, als es an der Thür klopfte und der Buchdrucker Lotther auf den Zehenspitzen in's Gemach trat. Sein Gesicht hatte einen ernsten, bedenklichen Ausdruck, welcher dem Rathmann sogleich auffiel. Letzterer trat dem guten Nachbar deshalb entgegen und führte ihn gegen das Fenster, wo er sich von ihm etwas zuraunen ließ, worüber er erst schnell aufsah, dann die Achseln zuckte.

„Ihr könnt Euch darauf verlassen, es ist keine Täuschung; ich hab's von Einem, der ihn hat fallen sehen."

Der Rathmann trat zu dem Bett seines Sohnes zurück und sagte mit milder Stimme zu diesem:

„Markus, der Nachbar bringt eine Nachricht, welche — — wenn es Dich nicht aufregt — es ist nämlich Einer soeben erschossen, so der Stadt viel Schaden zugefügt hat und noch zufügen konnte."

Digitized by Google

Markus hatte, während die beiden Männer zuſammen geſprochen hattten, verſtohlen die Hand Regina's gefaßt und ihr auch zugeflüſtert; jetzt ließ er die Hand und ſagte wie Einer, der im höchſten Glück von einer ganz gleichgiltigen Sache hören ſoll:

„Sprecht nur, lieber Vater, bitte, erzählet, lieber Meiſter; ich kann Alles hören.“

„Der Hauptmann Johannes Springer iſt todt!“ ſagte der Rathmann; die beiden Frauen ſchlugen die Hände zuſammen, Markus aber blieb ganz theilnahmlos, und ſeine Augen hingen nach wie vor an dem ſüßen Geſichte Regina's.

„Er iſt wirklich und wahrhaftig todt!“ erzählte der Buchdrucker mit fliegender Haſt. „Iſt die vorige Nacht nach ſeiner Art wieder ſauvoll geweſen und gehet heut morgen nach ſieben Uhren mit ſeinen Trabanten in's Feld aus dem Sudenburgerthor, da gehet er hin und wieder bei dem neuen Rondel, wahrſcheinlich um die heiße Stirn zu kühlen. Er ſollt' bald kalt genug ſein. In den Steinkuhlen brennt der Feind ein Stück los, und die Kugel trifft den Hauptmann am Bein, unter dem Knie, in das dicke Fleiſch an der Wade. Da lag der grobe Unflath! Laufen die armen Weiber, ſo im Graben arbeiten, hinzu, und wie er nach Waſſer ſchreit, bringen ſie ihm ihren Kofent, ihn zu kühlen. Er ſtirbt ihnen aber bald unter den Händen, und wär's nach meinem Willen gangen, man hätt' das Aas draußen im Feld verfaulen laſſen. Wenn man es

Digitized by Google

genau bedenkt, wie's in der Welt zugehet, ſo muß man ſich doch ſehr verwundern. Da ſoll nun heut' Abend um zehn Uhr der Steckenvoigt Joachim, der mit den Gefangenen untreulich gehandelt und ſonſten das Regiment von ſich geworfen und verrätheriſch Spiel geſpielt hat, gehängt werden auf dem Neuen Markt. Weshalb ſtirbt nun dieſer andere viel größere Verräther den Tod eines ehrlichen Kriegsmannes? Das begreif' ein Anderer!"

„Es iſt ein roher, böſer, gottloſer Mann geweſen, dieſer Springer," ſprach der Rathmann. „Hat unehrlich gehandelt an ſeinem eigenen Fleiſch und Blut, ſeinen Kindern und Weib, hat unehrlich gehandelt an dieſer Stadt, der er mit aufgerichteten Fingern ſchwor. Nun ſteht er vor einem höhern Richter, dem wollen wir den letzten Spruch überlaſſen. Gott ſchütze die Stadt!"

„Seit der Meuterei," ſprach der Buchdrucker, „iſt auch er wie von einer unſichtbaren Hand geſchlagen geweſen. In ſeinen trunkenen Zeiten hat er immer nach dem Adam Schwartze und nach ſeiner Beiläuferin geſchrien, hat ſich auch ſonſten gräulich angeſtellet um das Weib, als er es nicht fand in ſeinem Quartier. Darüber ließe ſich auch eine Geſchichte erzählen; fortgelaufen iſt ſie dem Hauptmann nicht, denn all ihren Schmuck und alles Gold und alle Kleider hat er gefunden, ſie aber nicht. Hab' ſchon eben gehört, der

Digitized by Google

Rath wolle nun all das Gut des loſen Hanſen ſeiner Ehefrau und ſeinen Kindern zuſchreiben."

Den Namen Adam Schwartze hatte Markus bereits wieder im halben Schlummer nachgeſprochen; jetzt ſchlief er ganz feſt, doch ein wenig unruhiger als in den letzten Zeiten. Dunkle, blutige Geſtalten ſchwebten durch ſeine Träume; er ſah den Lieutenant Adam Schwartze nackt, mit zerfleiſchten Armen, wie er ihn im Zeiſigbauer geſehen hatte; er ſah den ſchrecklichen Schützen vom Sanct Jakobsthurm; er ſah die ſchöne, wilde Johanna und den Hauptmann Hans Springer im blutigen Reigen. Auch andere Geſtalten erblickte er ſchaudernd, Geſtalten aus ſeinem frühern wilden Leben. Das Wundfieber kehrte ein wenig wieder, und die arme Mutter durchwachte eine neue bange Nacht, ſorgte aber unnöthigerweiſe. Die kräftige Natur des jungen Mannes überwand ſiegreich alle Folgen der böſen Wunde. Am vierundzwanzigſten Juni verließ Markus Horn zum erſten Mal das Bett und wankte, auf einen Stab und den Arm des alten Vaters geſtützt, zum offenen Fenſter, einen Blick in die Gaſſe zu werfen und einen Athemzug Sommerluft zu thun. Es war der Tag Johannis Baptiſtä und große Freude im Hauſe des Rathmanns Horn und in der alten, berühmten Lotther'ſchen Buchdruckerei. Am Abend dieſes Tages zündeten die Feinde in allen Lagern und Schanzen: in der Schelmenſchanz' zu Bukau, um Diesdorf, in der Blutſchanze auf der Steingrube, in der Neuſtadt,

Digitized by Google

zu Krakau, kurz überall die Johannisfeuer an und ſchoſſen all ihr Geſchütz, groß und klein, dreimal ab. Die Knechte aber ſteckten brennende Strohbündel auf die Spieße, liefen jauchzend umher, tanzten um die Feuer und ſchrien:

„Jetzt tanzen wir um Sanct Johannis Feuer, wer über's Jahr noch lebt, der hänge die Kronen auf!"

Schrieben wir hier gleich Herrn Sebaſtian Beſſelmeier, Herrn Heinrich Merkel oder Herrn Johannes und Elias Pomarius eine Geſchichte dieſer großen und ſchrecklichen Belagerung, ſo würden wir noch von manchem Scharmützel, manch kühnem Ausfall, mancher guten Liſt, manch wackerm Schuß und Treffer berichten müſſen. Wir thun das eben ſo wenig, wie wir dem feinen Politikus Herrn Mauritius auf all ſeinen gewundenen Wegen nachgehen können. Wir ſagen nur, daß dieſer Heros des Lutherthums ſeinen Plan gegen den Kaiſer, deſſen Schwert er vor Magdeburg trug, jetzt ſo ziemlich fertig hatte. Schon hatte eine geheime Zuſammenkunft zwiſchen ihm und dem Markgrafen Johann von Brandenburg-Cüſtrin zu Dresden ſtattgefunden, und verbunden hatten ſich beide Fürſten „zur Erhaltung der Selbſtändigkeit und Freiheit des heiligen römiſchen Reiches, zum Schutze des proteſtantiſchen Glaubens und zur Befreiung der beiden Gefangenen Karl's des Fünften, nämlich des guten Johann Friedrich's und Philipp's von Heſſen."

Das auszuführen, hatte man aber natürlich der

Digitized by Google

Hilfe der Fremden nöthig, und manch geheimnißvolle Botſchaft lief hin und her zwiſchen dem Lager vor Unſeres Herrgotts Canzlei und der Stadt Paris in Frankreich.

Gegen Ende Auguſts war das Bündniß zwiſchen Heinrich dem Zweiten von Frankreich und Navarra und Herrn Moritz von Sachſen, des heiligen römiſchen Reiches Erzmareſchalk und Kurfürſt, zu unendlichem Schaden deutſcher Nation abgeſchloſſen worden, und Herr Moritz ſprach leiſe ſeinen Wahlſpruch: Fortes fortuna adjuvat, welches nach ſeiner eigenen Ueberſetzung hieß:

„Vielleicht glückt's mir auch!"

Bereits am dreißigſten Auguſt ward ein Waffenſtillſtand vor Magdeburg ausgerufen und nach einem vorläufigen Vergleich die Feindſeligkeiten eingeſtellt.

Am vierten September kam der Herr von Heideck mit ſeinem Canzler Chriſtof Arnold zur Unterhandlung in die Stadt.

Am neunten September zogen des Rathes Abgeordnete aus der Stadt zu Wolf Tiefſtetter's Loſament in der Steinkuhle und ſetzten daſelbſt die Verhandlung fort.

Am achtundzwanzigſten September war Handlung zu Wittenberg, und die Herren von Magdeburg fuhren dahin zu Tage.

Am elften October wurde dem Rath, den Schöffen, Hundertmannen und Gemeinden von der ganzen

Digitized by Google

Verhandlung in der Steingrube und zu Wittenberg Bericht abgestattet, und Feinde und Freunde gingen im Felde zusammen und hielten gute Zwiesprach miteinander.

Am neunzehnten October musterte und zahlte die Stadt ihre Reisige und Knechte aus.

Am dritten November ritt Herr von Heideck wiederum in die Stadt, und wiederum zog der Rath in die Steinkuhle.

Am vierten November wurde der Vergleich unterzeichnet. Die Stadt entsagte dem Schmalkaldischen Bunde, welcher gar nicht mehr existirte, zahlte dem Domcapitel, dem sie über eine Million Schaden gethan hatte, 50,000 Gulden, lieferte dem Kurfürsten von Brandenburg zwölf Geschütze aus und erkannte das Erzstift, Kursachsen und Kurbrandenburg zu gleicher Zeit für ihre Herren, welches man das Tripartit nannte. Ferner versprach die Stadt gegen den Kaiser und das Haus Oesterreich keinen Bund einzugehen und 50,000 Gulden Kriegskosten zu zahlen.

Schleifung der Mauern und Wälle, Einnahme kaiserlicher Besatzung und Geständniß der Thorheit und Strafbarkeit wurde standhaft verweigert, und ihrerseits erlangte die Stadt: Aufhebung der Reichsacht, kaiserliche Begnadigung der Besatzung und Bürgerschaft, Bestätigung der Privilegien und — Freiheit vom Interim und freie Religionsübung.

Sicherheit und Verzeihung erhielten die fremden

Digitized by Google

Schutzgenossen bis auf den Doctor Erasmus Alberus. Er mußte, wie schon früher mitgetheilt wurde, aus der Stadt; „zu grob“ hatte er es dem Kurfürsten gemacht.

Am neunten November hält Moritz von Sachsen, nachdem die Belagerung ein Jahr und einen Monat gedauert hat, endlich auf dem Altstadtmarkt. An seiner Seite hält ebenfalls zu Roß der Reichscommissarius Herr Lazarus von Schwendi. Die durch die Glocke von Sanct Johannis zusammengerufene Bürgerschaft harrt erwartungsvoll des Kommenden, in spe et metu, wie Herr Heinrich Merkel sagt.

Da treten stattlich und feierlich vom Rathhaus her die Bürgermeister, Schöffen und Hundertmannen und schreiten vor bis zum Bilde Kaiser Otto's. Bis dahin reitet ihnen der Kurfürst mit seinem Gefolge entgegen, und die Schlüssel von unseres Herrn Gottes Canzlei werden in seine Hand gelegt.

Nun spricht der Canzler Doctor Ulrich Mordeisen der Stadt den Huldigungseid vor, und es kommen die Worte:

„Nachdem sich die Stadt nunmehr ergeben —“

Und ein Murmeln geht durch die Menge, und vor tritt Herr Levin von Emdden und ruft:

„Vertragen! nicht ergeben!“

Und der Kurfürst neigt sich mit entblößtem Haupt und spricht:

Digitized by Google

„Es ist vertragen, soll auch vertragen sein und bleiben!“

Da recken die Bürger und der Rath die Schwurfinger in die Luft und schwören dem Canzler nach:

„Der römischen kaiserlichen Majestät und dem heiligen Reich, auch Euer Kurfürstlichen Gnaden gelobe und schwöre ich, daß ich der Römisch-Kaiserlichen Majestät und auf derselben sonderliche Bewilligung Euer Fürstlichen Gnaden getreu und gewärtig sein, vor Schaden warnen und ihr Bestes nach meinen höchsten Vermögen fördern und mich in Allem gegen dieselben verhalten will, wie einem getreuen und gehorsamen Unterthanen gebühret und wohlanstehet. Ich will auch auf hochgedachter Kaiserlicher Majestät obbemeldete Bewilligung Euer Fürstlichen Gnaden zu jeder Zeit für meinen rechten Herrn erkennen und halten, bis so lange höchstgedachte Kaiserliche Majestät und Euer Fürstliche Gnaden gemeine Stadt an andere Herrschaften weisen. Und das alles will ich nicht lassen, weder um Gunst, Gabe, Freundschaft, noch um einer andern Sache willen, alles getreulich und ohn' Gefährde, als mir Gott helfe und sein heiliges Wort!“

Ueber diesen Eid ist die Zeit hingegangen, wie sie über so manchen andern Eid, wie sie über den Kurfürsten Moritz von Sachsen selbst ging. Gott schenke allen deutschen Städten den Geist, der im Jahr nach Christi Geburt Fünfzehnhundertundfünfzig und im folgenden Jahr so gut stritt für:

Digitized by Google

Unseres Herrn Gottes Canzlei.

Nach all dem Sturmgeläut eine Hochzeitsglocke! Was sollte werden aus der Welt, wenn nicht nach jedem blutigen Streit um Fortschritt, Freiheit, Recht und Ehre die Wiegenlieder der Mütter erklängen?

Wir finden, daß bereits am 8. September 1553 dem Doctor juris Markus Horn und seiner Ehefrau Regina, geborene Lottherin, ein Söhnlein geboren wurde, dessen Pathen Herr Sebastian Besselmeier, der Buchdrucker Michael Lotther und Frau Margaretha Hornin waren. Wir finden, daß Anno 1563 der Buchdrucker Lotther mit großem Gepränge begraben wurde. Seinen Tod hatte er sich von dem Abendtanz, welcher am Donnerstag vor Fastnacht von den vornehmsten Geschlechtern auf dem Gildehaus der Seidenkramer gehalten wurde, geholt. Mit gar keinem Gepränge wurden um Bartholomäus Anno 1565 der Rathmann Ludolf Horn und seine Ehefrau Margaretha in ein Grab gelegt. Beide starben in einer Stunde an der Pest, welche um diese Zeit wieder einmal, allein in der Altstadt, nahe an fünftausend Opfer forderte.

Der Name Markus Horn erscheint noch einmal mit großen Ehren in den Verhandlungen des 26. Juni 1570 zu Halle auf dem großen Landtage.

Im August 1584 blühten die Reben in unserer lieben Frauen Weinberg zum zweiten Mal und setzten neue Trauben an. Auch die Rosen und Obstbäume standen wieder in Blüthe. In diesem köstlichen Herbst

Digitized by Google

soll Regina Hornin sanft entschlafen sein. Genaueres läßt sich über den Tod der beiden Ehegatten nicht angeben, da die Kirchenbücher von Sanct Ulrich in dem Brand von 1631 untergingen.

Jedenfalls war aus Markus und Regina ein wackeres Paar geworden, welches Glück und Leid erlebte, Kinder zeugte und die Eltern begrub und endlich selbst in die Erde gesenkt wurde.

So machen wir einen kurzen Schluß und setzen an's Ende die Worte, mit welchen der künstliche Meister Augustin von Brack seine Contrafactur der Stadt Magdeburg „jetzt im MDLI Jahr vom Römischen Reich belägert" in die Welt sandte:

„Alles fürzumalen, was nur gemalet werden kan, were viel zu viel, auch dem, was gemalet ist, die rechten lebendigen Farben zu geben, wolte nicht allein hie über Malers, sondern auch über Redners Kunst seyn. Denn es doch nicht mehr als eitel todte Bilder unnd Buchstaben sind, welche das Leben des Handels nicht erreichen, als wie mans gegenwertig für Augen gesehen und im Hertzen gefühlet hat."

Königliche Staats-Bibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google